

Harry Potter - Drachenbrut

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Elaizabel	2
Kapitel 2: Donnerstag	12
Kapitel 3: Bibliothekssuche	19
Kapitel 4: Vorfliegen	27
Kapitel 5: Montag	34
Kapitel 6: Streit	42
Kapitel 7: Hogsmeade	50
Kapitel 8: Ferien	59
Kapitel 9: Sorgen	71
Kapitel 10: Weihnachten	81
Kapitel 11: Überraschungen	93
Kapitel 12: Chiromagie	103
Kapitel 13: Grace	112
Kapitel 14: Strafarbeit	120
Kapitel 15: Drachenzauber	128
Kapitel 16: Chimären	137
Kapitel 17: Dracheninstinkt	147
Kapitel 18: Auguren	155
Kapitel 19: Schatten	167
Kapitel 20: Training	176
Kapitel 21: Farbenspiele	187

Kapitel 1: Elaizabel

Nun viel Spaß mit meiner Variante von Harry Potter VI:

Das Festessen war gerade beendet und Professor Dumbledore erhob sich, um mit seiner alljährlichen Willkommensrede zu beginnen, als die Tür der großen Halle aufflog wie gesprengt. Mit einem Schlag war die schläfrige Stimmung der gesättigten und nach der langen Reise müden Schüler verflogen. Alle Köpfe drehten sich in Richtung der Eingangstür, durch die eine gebückte Gestalt eintrat. Viel war von ihr nicht zu erkennen, sie war eingewickelt in mehrere Schichten grünen und schwarzen Stoffes, aber sie musste, ihrer Haltung nach zu schließen, mindestens so alt sein, wie der Direktor.

Der oder die Fremde bewegte sich hinkend und doch erstaunlich rasch zwischen den Tischen der Häuser Rawenclaw und Hufflepuff hindurch in Richtung des Lehrertisches an der Stirnseite der Halle. Ehe sich das allgemeine stumme Staunen in Geraune und Gemurmel verwandelte, war die Gestalt bereits auf den Stufen zu dem erhöht stehenden Tisch angelangt. Vor dem Platz des sich zur Rede erhebenden Schulleiters fiel sie auf die Knie. Als sie oder er den Kopf hob nahm das Gesicht des ehrenwerten Professors die Farbe seines Haupt- und Barthaars an.

Was außer einigen wenigen Schülern aus dem Hause Slytherin niemand bemerkte, war, dass auch ihr Hauslehrer Professor Snape die Farbe wechselte (was erstaunlich war, bedenkt man die auch so schon erstaunlich blasse Farbe seiner Visage).

„Daheim...“, die vermummte Gestalt am Lehrertisch seufzte und verlor das Bewusstsein.

Sofort war Madame Pomfrey aufgesprungen, um zu helfen, doch der Schulleiter trat ihr in den Weg. Mit erhobenem Zauberstab umkreiste er das zusammengebrochene Kleiderbündel, sprach eine lange Beschwörungsformel in sieben Sprachen, darunter auch Parsel, die Sprache der Schlangen und einige lang vergessene Sprachen, zog eine nicht enden wollende Folge von Kreisen, Halbkreisen, Linien und anderen Mustern mit dem Zauberstab in der Luft und schlug dem oder der Zusammengebrochenen kräftig auf den Kopf. Bei der dritten Wiederholung dieser Prozedur kam Leben in die Gestalt. Sie zog sich die Kapuze vom Kopf, unter der eine schier unglaubliche Masse langes, verfilztes, pechschwarzes Haar zum Vorschein kam. Das schmälerte den Eindruck ihres biblischen Alters schon ziemlich.

Sie versuchte sich aufzurichten, knickte jedoch um, als sie das linke Bein belastete. Der oder die Fremde landete unsanft wieder auf dem Marmorboden, schüttelte sich, zog mit einer ziemlich ramponiert wirkenden Hand einen ziemlich ramponiert wirkenden Zauberstab aus den unergründlichen Tiefen ihrer schlapperigen Kluft, schlug diesen nicht eben zärtlich auf den Boden, schüttelte ihn und fragte schließlich mit einer erstaunlich jung wirkenden Stimme: „Darf ich...?“

„Aber sicher, Miss Gray...“, der Direktor wirkte noch immer geschockt vom plötzlichen Auftauchen der (jungen?) Frau (wenigstens war das jetzt klar).

Miss Gray schleuderte den Zauberstab von sich und legte die Hände um ihr, augenscheinlich übel zugerichtetes, Bein, das in einem grünen Feuer zu leuchten begann, und sich dann mit einem Ekel erregenden Knirschen gerade ausstreckte. Ebenso verfuhr sie mit ihrem linken Arm, dann renkte sie auch ihren Rücken wieder

gerade. Als sie sich nun erhob, vorsichtiger diesmal, als wäre sie sich nicht sicher, ob ihre Beine sie jetzt trügen, wirkte sie mit ihren offensichtlich einige Nummern zu großen und völlig zerfetzten Kleidern und dem struppigen Haar nur noch wie eine Frau maximal mittleren Alters. Sie schüttelte sich wieder, streckte die Arme zu den Seiten weg und legte den Kopf in den Nacken. Plötzlich erstrahlte ihre ganze Gestalt in giftgrünem Licht, das zu hell war um direkt hineinsehen zu können. Als das Leuchten erlosch, wirkte die Fremde noch jünger, da ihre Kleidung sich wie von Geisterhand repariert hatte und nun auch wie angegossen passte. Sie war erstaunlich schlank. Die Metamorphose vollendete sich, als sie ihre wilde Haarflut mit beiden Händen umklammerte und diese sich daraufhin glättete und in einen dicken Zopf verwandelte, den sich die Fremde bequem einmal um die Taille legen konnte. Nun war deutlich zu sehen, dass das Mädchen auf den Stufen vor dem Lehrertisch vor maximal drei Jahren ihren Abschluss gemacht haben musste. Trotzdem erkannte sie keiner, der derzeitigen Schüler.

Dafür schienen die Professoren Dumbledore und Snape sie umso besser zu kennen. Während die Gesichtsfarbe des Direktors sich im Verlauf der Verwandlung der Fremden von der alten Hexe zum jungen Mädchen normalisiert hatte war der Tränkemischer immer bleicher geworden und sah jetzt noch ungesunder aus, als sonst (welche Leistung).

Inzwischen fiel diese unnormale Blässe nicht nur seinen eigenen Schülern auf, jeder mutmaßte, was diese „Verfärbung“ ihres Lehrers wohl zu bedeuten hatte. Die Vermutungen, wer die Fremde sei reichten von „seine Tochter“ über „eine Affäre“ bis zu „eine Botin dessen, der nicht genannt werden darf, die ihn holen kommt“. Nichts davon entsprach der Wahrheit.

Der Direktor stellte sie den Schülern als Miss Gray, eine ehemalige Schülerin, vor. Die Verwirrung wuchs, niemand kannte diese Miss Gray, in den letzten fünfzehn Jahren war der einzige Absolvent mit Namen Gray Nathaniel Gray gewesen, und dass die Person auf der Treppe unmöglich Nathaniel Gray sein konnte sah jeder. Andererseits konnte sie unmöglich älter als Mitte zwanzig sein.

Als sie sich nach dieser Vorstellung zu den Schülern herumdrehte schossen neue Vermutungen über ihre Identität ins Kraut. Alle Köpfe im Saal wandten sich dem wohl berühmtesten Schüler der Magieschule zu. Diese Augen, nein das war nicht Snapes Tochter, sie war eindeutig verwandt mit Harry Potter.

„Seit wann nennen sie mich eigentlich nicht mehr Elaizabel, Direktor?“, fragte das Mädchen nun mit einem ziemlich frechen Grinsen im Gesicht, „Nennen sie James jetzt etwa auch MISTER Potter, oder Lily MISS Evans, beziehungsweise MISSES Potter?“.

Na bitte, da hörte man es doch, die Fremde hatte irgendetwas mit Harrys Eltern zu tun. Die Blicke wurden teils mitleidig, teils höhnisch, da sie scheinbar nichts über das tragische Ableben der Potters wusste. Miss Elaizabel Gray schien nichts bemerkt zu haben, ihr Grinsen wurde noch breiter, bei der Vorstellung, jemand könnte diese Beiden siezen. Ihr breites Grinsen unterstützte noch den Eindruck ihrer Jugend und es wurde die Frage geflüstert, woher sie die Potters kennen konnte, ohne von ihrem Tod erfahren zu haben.

Ganz hinten am Tisch der Gryfindors zog eben jener Harry Potter, dem noch vor wenigen Sekunden die Aufmerksamkeit des ganzen Saales gegolten hatte, ein reichlich verknittertes Foto aus der Tasche seines Umhangs, das er seit dem Ende des letzten Schuljahres ständig mit sich herumtrug. Seit dem Ende des letzten Schuljahres und dem Ende seiner letzten Hoffnung jemals aus dem Ligusterweg zu entkommen, seit dem Tod seines Paten Sirius Black. Das Bild war auf der Hochzeit seiner Eltern

aufgenommen worden und enthielt neben Anderen auch einen jungen Sirius Black, nicht so abgehetzt wie er in den letzten Jahren seines Lebens (nach der Flucht aus dem Zauberergefängnis Askaban) ausgesehen hatte. Aber dieses Mal ging es dem Jungen weniger um ihn, oder seine Eltern, als um eine kleine Gestalt im Hintergrund. Er zeigte das Foto auch seinen beiden besten Freunden Hermine Granger und Ron Weasley, die ihm zustimmten, dass die junge Frau auf den Stufen, dem Mädchen auf dem Bild bis auf Haar gliche. Wenn sie es war, war sie in den vergangenen zwanzig Jahren allerdings nur minimal gealtert.

Vorne am Lehrertisch wurde jetzt heiß debattiert, wobei die Schüler im herrschenden Gemurmel allenfalls erkennen konnten, dass sich die Professoren Dumbledore und Snape gegen den Rest der Lehrer durchzusetzen versuchten und dass es eindeutig um die geheimnisvolle junge Frau ging. Schließlich gab sich der Rest des Kollegiums dem Direktor geschlagen und dieser wandte sich mit einem vernehmlichen Räuspern wieder an die Schüler seiner Schule: „Ich bitte um Ruhe! Ich möchte euch hiermit eure neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste vorstellen. Liebe Schülerinnen und Schüler, Professor Elaizabel Gray. Miss... nein, Elaizabel, deine Schüler.“

„Sehr erfreut!“, die frisch gebackene Professorin verneigte sich leicht vor ihren Schülern, wobei ihr Grinsen jetzt nicht mehr amüsiert, sondern verlegen und verwirrt wirkte, „Ich hoffe, ich zeige mich der Aufgabe gewachsen, Direktor.“, vor dem Schulleiter machte sie eine richtige Verbeugung und wirkte noch verlegener.

Nachdem die neue Lehrerin ihren Platz eingenommen hatte, konnte Professor Dumbledore endlich mit seiner obligatorischen Rede zum Schuljahresbeginn anfangen. Wie jedes Jahr machte er hiermit die neuen Schüler, und diesmal anscheinend auch die neue Professorin, ausdrücklich auf die Schulregeln (Das Betreten des Waldes auf dem Schulgelände ist ohne Begleitung einer befugten Person eindeutig untersagt; In der abgesperrten Sektion der Bücherei hat kein Schüler ohne schriftliche Erlaubnis einer Lehrperson etwas zu suchen; Das Zaubern auf den Korridoren ist verboten, bei Zuwiderhandlung droht Punktabzug; Das Herumstrolchen auf den Fluren nach neun Uhr abends wird ebenfalls mit Punktabzug geahndet; ...) aufmerksam.

Nach diesen Ermahnungen und einigen allgemeinen organisatorischen Anmerkungen, wie dem Beginn der Prüfungen der Fünft- und Siebtklässler, der Quidditch - Ausscheidungen (Harrys Suspendierung war aufgehoben worden, er war jetzt sogar Teamkapitän dafür trat Ron nach seiner katastrophalen Leistung im Vorjahr von seinem Posten als Hüter zurück.) und dem Termin des ersten Hogsmeade – Wochenendes, war das Fest beendet und die Schüler begaben sich zu ihren Schlafsälen.

Am Lehrertisch entstand einige Verwirrung, als sich die neue Professorin erhob, um sich dem Zug der Schüler anzuschließen.

„Frau Kollegin, wo wollen Sie denn hin?“, die stellvertretende Direktorin Professor McGonagall ergriff sie am Ärmel und hielt sie daran fest.

„In mein Bett“, kam die prompte Antwort, „ich bin müde. Der Tag war lang genug.“ Sie gähnte und hätte beinahe vergessen, die Hand vor den Mund zu nehmen.

„Die Lehrerquartiere liegen in dieser Richtung.“, die Hauslehrerin der Gryfindors zeigte auf ein riesiges Banner mit dem Schulemblem darauf.

„Ach herrje, das hatte ich vergessen, ich bin ja jetzt eine Professorin!“, sie seufzte, „Ich verstehe nicht, was der Direktor damit bezwecken will. Ich bin für so eine Verantwortung nicht gemacht, herrje!“

Inzwischen hatten sich fast alle Schüler durch die Tür zur Eingangshalle gequetscht. Tatsächlich hörten das Gespräch der beiden Lehrerinnen nur noch vier junge Gryfindors mit an.

„Ich hab mich schon immer gefragt, wo die Lehrer eigentlich schlafen, beziehungsweise, ob sie überhaupt schlafen. Ihr nicht auch?“, fragte Rons jüngere Schwester Ginny.

„Also ich dachte immer, die Professoren schliefen in ihren Büros, zumindest trifft man sie da nachts an...“

„Ron Weasley! Was hast du bei Nacht in den Büros der Professoren zu suchen?“, Hermine wirkte sowohl erstaunt, als auch verärgert, „Außerdem solltest du dich endlich dazu bequemen Hogwarts – A History zu lesen, da steht nämlich drin, wo sich die Lehrerquartiere befinden.“

„Wofür sollen wir das eigentlich lesen, Hermine, du kennst es ja anscheinend auswendig?“, Ron war schon wieder auf Streit mit Hermine aus.

„Ich bin jedenfalls dafür, den beiden nachzuschleichen, wer weiß, wozu uns das Passwort zum Lehrerflur noch dienlich sein kann?“, seit dem grandiosen Abgang ihrer Brüder, der Zwillinge Fred und George, die schon in ihrer Zeit hier berühmt berüchtigt waren und die nach dem sie im vergangenen Jahr die Schule geschmissen hatten zu wahren Ikonen aufgestiegen waren, fühlte sich Ginny irgendwie verpflichtet, in ihre Fußstapfen zu treten und ihr Bestes zu tun, soviel Unsinn wie möglich anzustellen.

„Da könntest du Recht haben.“, das war glasklar seines Vaters Erbmasse, die da aus Harry sprach.

„Das könnt ihr doch nicht machen, wisst ihr eigentlich, wie viele Schulregeln ihr damit verletzt...?“

„Und wie wir können!“, Ron grinste seiner Schwester und seinem besten Freund zu und schon sausten sie hinter den Professorinnen her. Hermine blieb mit unschlüssiger Miene an der Tür stehen, wandte sich um und folgte den anderen in den Gang hinter dem Schulbanner. Dieser, zum Glück immer unbeleuchtete, Gang an sich war ihnen von der Karte des Herumtreibers durchaus bekannt, doch auf der Karte führte er in eine Sackgasse und sie hatten es nicht für nötig befunden ihn zu inspizieren, da dort nie jemand angezeigt wurde. Als Harry jetzt allerdings die Karte hervorholte, stellten sie mit einigem Erstaunen fest, dass auch sie selbst nicht mehr darauf angezeigt wurden.

Die Professorinnen hatten inzwischen das Ende der beträchtlichen Sackgasse erreicht, das hinter einem Knick lag, so dass ihre Verfolger dahinter verborgen bleiben und trotzdem alles mit anhören konnten.

„Das Passwort wählen sie am besten selbst aus, in den Privaträumen der Lehrer hat niemand sonst etwas zu suchen. Wissen sie, wie man ein Passwort ändert? Ich zeige es ihnen.“ Professor McGonagall tippte mit dem Zauberstab leicht gegen einen Stein in der Mauer, „Sie müssen sich merken, welcher der Steine ihr Passwort enthält, wenn sie sich nicht hoffnungslos aussperren wollen. Dann sagen sie ihre Parole und Memoria manda id murus.“

„Würden sie mir einen Gefallen tun?“, Elaizabel wirkte betreten.

„Aber sicher Frau Kollegin, um was geht es denn?“

„Ich bin erst einundzwanzig und sie sind offenbar sowieso nicht sehr angetan davon, dass ich mit ihnen auf einer Stufe stehen soll. Würden sie mich also bitte nicht ‚Frau Kollegin‘ und ‚Sie‘, sondern ‚Elaizabel‘ und ‚Du‘ nennen? Das ‚Sie‘ passt überhaupt

nicht zu mir! Ich bin keine solch Respektperson wie sie, Frau Professorin.“

„Also gut, Elaizabel. Aber eine Respektperson musst du sein, wenn du es mit den Schülern zu tun bekommst. Und lass dir nur nicht einfallen, dich von denen mit „Du“ anreden zu lassen. Wenn du nämlich tatsächlich nicht mit mir auf einer Stufe stehst, stehst du trotzdem auf einer Stufe oberhalb der Schüler, obwohl einige von ihnen fast so alt sind wie du.“

„Ach herrje, wieso bloß hält mich der Direktor für geeignet diesen Job zu machen?“, die junge Lehrerin wandte sich zur Wand um und murmelte etwas, dann stieß sie einen kurzen Zischlaut aus und versiegelte diesen in einem Stein in der höchsten Reihe, die sie erreichen konnte.

Hinter dem Knick zog Harry Potter scharf den Atem ein: „Habt ihr das Passwort verstanden?“, ein verständnisloses Kopfschütteln folgte.

„Sie hat viel zu leise gesprochen, wohl damit die McGonagall nichts versteht. Schade“, Ginny wirkte ein bisschen enttäuscht, „aber das Passwort zu einem einzelnen Raum hätte uns sowieso nichts gebracht.“

„Das meine ich nicht, ich meine das danach. Hat das keiner von euch verstanden?“

„Wieso, sie hat ausgeatmet, oder hast du...?“

„Also doch! Ich habe es nämlich sehr gut verstanden, und das kann nur eins bedeuten, die neue Lehrerin ist ein Parselmund!“

Die drei erschrecken.

„Dann brauchen wir ihr Passwort unbedingt. Wir müssen sie im Auge behalten!“, ausgerechnet Hermine war plötzlich ganz versessen darauf sich Zugang zu den Lehrerquartieren zu verschaffen.

„Woher der plötzliche Sinneswandel? Weißt du nicht wie viele Schulregeln wir damit verletzen? Das hast du doch selbst vor nicht einmal fünf Minuten gesagt?“, Ron stichelte mal wieder.

„Darum geht es hier doch gar nicht! Diese Frau spricht Parsel! Und dreimal darfst du raten, was das bedeutet, mein lieber Ron!“

„Hey, Moment mal, ich spreche auch Parsel!“

„Harry, du weißt, du bist ein Sonderfall! Außer dir sprechen heute nur noch Schwarzmagier diese Sprache!“

„Nicht ganz! Dumbledore auch! Er hat es zumindest getan, als er diese Miss Gray aufgeweckt hat, vorhin beim Bankett!“, Harry fühlte sich dazu verpflichtet, diese Frau, die schließlich seine Eltern gekannt hatte, in Schutz zu nehmen.

„Dumbledore ist kein Parselmund! Das weißt du seit dem zweiten Schuljahr. Den Text der Beschwörung kann er auswendig gelernt haben. Sie ist jedenfalls alt genug, um aus einer Zeit zu stammen, als Parsel noch nicht verdammt worden war, früher wurde es schließlich sogar hier gelehrt. Bevor du fragst Ron, Hogwarts – A History, da steht es drin.“, Hermine hatte sich richtig in Rage geredet.

„Beruhig dich, Hermine! Wir glauben dir ja, dass der Direktor kein Parselmund ist. Außerdem haben wir das Passwort doch. Harry sagte doch, er hätte es verstanden, nicht wahr?“, Ginny stoppte Hermine und Ron, die gefährlich nach einer Prügelei aussahen.

(Sollte das jetzt, zumindest in Hermines Fall, „Out of Character“ sein, erinnere ich daran, dass sie im Moment voll in der Pubertät stecken, folglich sehr reizbar sind)

„Was hat sie eigentlich gesagt?“

„Das ist schwer zu übersetzen. Irgendwie so etwas wie ‚Ein Lob den Ziellosen‘ oder ‚Auf die, die ohne Richtung sind‘. Klingt merkwürdig, nicht wahr? Und außerdem nutzt

uns das Passwort alleine doch gar nichts. Solange wir nicht wissen, welchen Stein sie berührt hat, kommen wir nicht in ihr Zimmer. Oder soll ich vielleicht jeden Stein in der Mauer anzischen?"

„Das Problem lösen wir später, aber ich denke, wir sollten machen, dass wir hier wegkommen. Da kommt nämlich jemand.“, Ginny hatte sich nicht verhört. Tatsächlich öffnete sich in diesem Moment die Wand der Sackgasse und Professor McGonagall trat hervor. Sie verabschiedete sich von ihrer jüngeren Kollegin und machte sich auf den Weg, den Korridor hinunter. Schließ sie etwa nicht in den Lehrerquartieren, oder hatte sie nicht die Absicht jetzt zu schlafen? Schnell machten die vier sich aus dem Staub.

Am nächsten Morgen erhielten sie ihre Stundenpläne. Die Gryfindor – Sechstklässler sollten mit einer Doppelstunde Zaubерtränke zusammen mit den Slytherins in die Woche starten und allgemeines Jammern wurde laut.

„Wie können die es wagen, euch den Start in das neue Schuljahr so schwer zu machen? Mich betrifft es ja zum Glück nicht mehr, aber Doppel– Snape, das ist nicht fair!“, Ron hatte sofort schlechte Laune.

„Lies weiter, es kommt noch härter, Doppel - Wahrsagen, dann, nach dem Essen, zwei Stunden Geschichte der Magie. Und Verteidigung gegen die Dunklen Künste haben wir erst am Donnerstag.“, auch Harrys Mut sank angesichts dieses Stundenplans, hatte er doch gehofft möglichst bald Unterricht bei Professor Gray zu haben, immerhin hatte sie seine Eltern gekannt und dieses Thema interessierte ihn trotz Allem was er inzwischen über sie wusste doch noch immer sehr.

Die Posteulen flogen ein. Zu seiner großen Überraschung brachte ihm Hedwig direkt am ersten Schultag einen Brief. Eigentlich war es nur ein mehr oder weniger sauberes Stück Pergament, beschrieben mit türkiser Tinte.

„Professor Dumbledore bittet mich zur ersten Stunde in sein Büro. Ich bin für heute vom Zaubерtränkeunterricht freigestellt, was das wohl soll? Was denkt ihr?"

„Vielleicht hat er von unserer Spionageaktion gehört“, vermutete Ginny, „und will dich jetzt von der Schule werfen, da du ja schließlich der einzige bist der das Passwort verstanden hat.“, sie grinste ihn an, „Wird schon nicht so schlimm sein!"

„Vielleicht sollst du dich auch mit der neuen Professorin bekannt machen, ich meine, immerhin kannte sie deine Eltern, wäre doch möglich, oder?"", Neville hatte eindeutig mitgehört, „Und was war das für eine ‚Spionageaktion‘, wenn ich fragen darf?"

In diesem Moment läutete die Schulglocke die erste Stunde ein, so dass es ihnen erspart blieb zu antworten.

Harry machte sich also auf den Weg zum Büro des Direktors, in dem er in den vergangenen Jahren häufig gewesen war, aber noch nie hatte er so wenig gewusst, warum er dort sein sollte wie heute. Konnte Dumbledore wirklich etwas von ihrem Ausflug zu den Lehrerquartieren mitbekommen haben? Immerhin war der Gang sogar gegen den Zaubер der Karte des Herumtreibers gefeit. Andererseits war Dumbledore der beste Magier aller Zeiten und wenn er wissen wollte, wer sich wo herumtrieb, würde er es herausbekommen können.

Oder hatte Neville Recht, sollte er sich mit Professor Gray bekannt machen? Aber die hätte er doch sowieso kennen gelernt, spätestens am Donnerstag wäre er ihr im Unterricht begegnet. Also warum bestellte man ihn mitten in der Schulzeit ins Büro des Direktors?

„Potter, sollten sie nicht eigentlich unten in den Verließ sein? Wenn ich mich Recht erinnere, haben sie jetzt Unterricht bei mir!“, ausgerechnet Professor Snape musste im auf dem Weg zu Dumbledores Büro über den Weg laufen.

Harry zeigte ihm das Pergament. „Haben sie vielleicht eine Ahnung, was das soll, Sir?“

„Sie werden doch wohl selbst am besten wissen, was sie schon wieder ausgefressen haben. Respekt, sie sind noch keine vierundzwanzig Stunden wieder hier und schon haben sie Ärger. Ich glaube das ist ein neuer Rekord.“, damit verschwand der Tränkemischer in Richtung der Verließe.

Als Harry an der Statue des Riesenphönix, die den Eingang zum Büro des Direktors bewachte, ankam fiel ihm auf, dass er ja gar nicht wusste, wie er da rein kommen sollte. Er wollte gerade alle Süßigkeiten, die ihm einfielen ausprobieren, wie er es in seinem vierten Jahr an der Schule gemacht hatte, um sich einen Zugang zu verschaffen, als die Statue ihm Platz machte. Von oben hörte er die Stimmen der Professoren Dumbledore und McGonagall. Schnell lief er die Treppe hinauf, bevor es sich die Statue anders überlegte.

Auf der Treppe kam ihm seine Hauslehrerin entgegen. „Guten Morgen! Der Direktor erwartet sie bereits.“

Bevor Harry fragen konnte, ob sie wisse, warum er hier sei, war Professor McGonagall verschwunden und ihm blieb nichts anderes übrig, als hineinzugehen, um es selbst herauszufinden.

Professor Dumbledore schien tatsächlich gewartet zu haben, aber bevor Harry sich entschuldigen konnte, dass es nun einmal nicht schneller gegangen war und bevor er fragen konnte, was er hier sollte ergriff der Schulleiter das Wort: „Ah, Harry. Es geht, wie du dir sicher schon gedacht hast, um Professor Gray. Sie ist eine alte Freundin deiner Mutter und ich dachte mir, bevor wieder ein solches Debakel passiert, wie mit Sirius und Remus vor drei Jahren, erzähle ich dir besser sofort von ihr.“

„Danke, Herr Professor, aber ich fürchte ich verstehe nicht ganz...“

„... warum sie nichts vom Tod deiner Eltern weiß? Nun ja, das ist zumindest größtenteils mein Verschulden. Du musst wissen, dass der Phönixorden gedachte, sie als eine Art „Waffe“ gegen Lord Voldemort einzusetzen. Wir hatten sie in Angriffsposition gebracht und ruhig gestellt. Es sollte sich aber herausstellen, dass wir sie falsch positioniert hatten. Ich habe dir ja erzählt, dass du nicht das einzige Kind warst, auf das Professor Trelawneys Prophezeiung zutreffen konnte. Sie bewachte also das Haus der Longbottoms, da wir annahmen Voldemort würde das reinblütige Baby angreifen. Als dann aber DU sein Ziel warst und deine Eltern starben und zwar anscheinend weil Sirius sie verraten hatte, wussten wir nicht wie sie reagieren würde und ließen sie in ihrem Lauerschlaf.“

„Ich verstehe noch immer nicht...“

„Alles zu seiner Zeit. Da wir nicht wussten, was passieren würde und da sowieso gerade ein heilloses Durcheinander in der gesamten magischen Welt herrschte, beschlossen Remus und ich, sie noch eine Weile zu lassen wo sie war. Und ich fürchte, wir haben in dem ganzen Aufruhr um dein Überleben und den Tod deiner Eltern völlig vergessen sie wieder aufzuwecken. Darum weiß sie nichts von dem was seither passiert ist.“

„Warum taucht sie dann auf einmal wieder hier auf? Und was bedeutet das, sie haben sie ‚ruhig gestellt‘? Außerdem kann sie doch unmöglich meine Eltern in ihrer Schulzeit gekannt haben, dafür ist sie viel zu jung, ich meine sie war vielleicht acht oder neun Jahre alt, als meine Eltern gestorben sind und wie sollte ein so kleines Kind ihnen als Waffe dienen können?“, er stellte alle Fragen, die die Geschichte des Direktors

aufgeworfen hatte auf einmal.

„Alles schön der Reihe nach. Sie ist ein Findelkind und hat höchstwahrscheinlich, genau wie du keine Eltern mehr. Wo sie die ersten dreieinhalb Jahre ihres Lebens verbracht hat, weiß wohl niemand so genau. Das Ministerium für Magie gab sie bei uns ab als sie acht Jahre alt war, da sie über eine immense magische Kraft gekoppelt mit einem ziemlichen Temperament verfügte und ständig die Muggel - Waisenhäuser, in die man sie brachte in die Luft jagte. Irgendwann wurde es dem Ministerium einfach zu viel sich ständig Gründe für die Explosionen auszudenken, also brachte man sie hierher. Sie muss sich hier wohl gefühlt haben, denn wir blieben weitestgehend verschont von ihren Temperamentsausbrüchen.“

„Das kann ich gut verstehen, ich bin auch wesentlich lieber hier als im Ligusterweg. Aber ich verstehe immer noch nicht, woher sie meine Eltern kennt. Hatten sie nicht eben gesagt, sie hätten sie „ruhig gestellt“ nachdem Voldemort verschwunden war, das war vor fünfzehn Jahren, sie kann also kaum älter als Neun Jahre gewesen sein...“

„Sie ist durch eben diesen Ruhigstellungszauber seit fünfzehn Jahren nicht gealtert, sie war also schon damals einundzwanzig Jahre alt. Ich vermute, dass Voldemorts Wiederkehr den Zauber gebrochen, oder zumindest gelockert hat. Deine Mutter und sie gingen drei Jahre lang in dieselbe Klasse, bevor Elaizabel die vierte Klasse übersprang. Danach war sie eine Klassenkameradin deines Vaters, sie hat sogar durchgesetzt, dass sie das Haus wechseln durfte. Sie hatte sich dermaßen gelangweilt, dass sie auf dumme Gedanken kam und anfang uns ziemlich großen Ärger zu machen, ich wage sogar zu behaupten, dass sie schlimmer war als Fred und George Weasley zusammen. Also beschloss das Kollegium einstimmig, nur wenn wir sie fordern, hört sie vielleicht mit diesem Unsinn auf und was soll ich sagen, es hat funktioniert.“

„Moment mal lassen sie mich rechnen ... das hieße ja, dass sie die Schule mit ... vierzehn abgeschlossen hat. So ein besonderer Fall wäre doch sicher in Hogwarts – A History verzeichnet, das hieße aber, dass Hermine davon wüsste und dann hätte sie nicht gezögert uns unsere Unwissenheit unter die Nase zu reiben.“, Harry glaubte dem Direktor kein Wort und er wusste auch immer noch nicht, warum Dumbledore ihm das alles erzählte. Hatte der Direktor vielleicht beschlossen, ihm nichts mehr vorzuenthalten, nachdem er in den letzten Jahren so viel angestellt hatte, um etwas über seine Eltern zu erfahren?

„Über Professor Gray steht nichts in der Schulchronik, weil die Lehrerschaft beschlossen hatte, dass es zu gefährlich für sie sein könnte. Selbst wenn wir natürlich nicht geschrieben hätten, dass wir hofften, sie gegen den mächtigsten Schwarzmagier aller Zeiten einsetzen zu können, hätte die Nachricht über eine Vierzehnjährige, die ihren Abschluss mit Bestnoten in allen Fächern gemacht hat, doch Misstrauen geweckt und das hätte sie und unseren Plan gefährdet. Wir beschlossen also, dass ihre gesamte Existenz geheim bleiben sollte. Die meisten Schüler wussten nur, dass sie mal eine Klasse übersprungen hat, ihr wirkliches Alter hatten wir zur Vermeidung von Skandalen die ganze Zeit über geheim gehalten.

Sie wurde nach der Schule zur Aurorin ausgebildet und erhielt auch noch eine Spezialausbildung, die es ihr ermöglichen sollte ihre enormen Zauberkräfte gezielt einzusetzen.“, der Direktor wirkte plötzlich auf eine nicht in Worte zu fassende Weise angespannt, „Ich denke, nun bist du über sie im Bilde. Ich hoffe, dass du dich in diesem Jahr auf die Schule konzentrierst und dass uns unliebsame Überraschungen erspart bleiben.“

Damit war Harry entlassen.

Was sollte das denn? Dieses Gespräch hatte mehr Fragen aufgeworfen, als es beantwortet hatte. Warum ermahnte ihn der Direktor so plötzlich zur Strebsamkeit? Natürlich waren seine Aktionen in den letzten Jahren gefährlich gewesen und nicht nur für ihn, was mit Sicherheit das Schlimmste war, aber Dumbledore hatte sich nie darüber beklagt, sondern ihn eher im Gegenteil mit seinem Vater verglichen und seinen Mut als eine Tugend der Gryfindors herausgestellt. Warum um alles in der Welt ermahnte er ihn plötzlich derart, sich aus den Geheimnissen, die trotz allem an dieser neuen Lehrerin haften herauszuhalten?

Warum hatte sich Professor Snape dafür eingesetzt, sie zur Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste zu machen, er war doch selber heiß auf den Job? Harrys Neugierde war auf alle Fälle geweckt.

Auf dem Weg zum Nordturm, in dem sie in Wahrsagen unterrichtet wurden, unterhielt er sich mit Ron über das seltsame Gespräch.

Sie brüteten die ganze Doppelstunde darüber, was nun zu tun sei. Ron hielt es für besser, bis zum Donnerstag zu warten und sich selbst ein Bild von ihr zu machen, während Harry vorschlug, mit Hilfe des Tarnumhangs in ihr Zimmer einzubrechen und zu spionieren.

Seit dem letzten Jahr war er ziemlich waghalsig geworden. Wohl ohne sein eigenes Wissen fühlte er sich verpflichtet, das Erbe seines Vaters anzutreten und sich von keiner Gefahr schrecken zu lassen.

Sie kamen schließlich überein, zuerst Hermine zu fragen, auch wenn Harry schon wusste, was sie sagen würde. Sie wäre selbstverständlich gegen einen Einbruch in das Zimmer einer Lehrerin, auch wenn es sich um eine parselsprechende Lehrerin handelte.

Beim Mittagessen trafen sie sie wieder, doch sie war so in ihr Arithmantikbuch vertieft, dass an ein Gespräch mit ihr nicht zu denken war. Stattdessen berieten sie sich mit Ginny, die sofort für den Einbruch stimmte, zum ersten spreche sie eine schon lange zu den dunklen Künsten zählende Sprache, zweitens verschweige der Direktor irgendetwas über sie und drittens war sie Ginny sowieso suspekt, sie war viel zu jung, viel zu freundlich und viel zu unsicher für eine Professorin. Mit der konnte doch irgendetwas nicht stimmen.

„Mit der stimmt alles. Die ist total in Ordnung!“, Lee Jordan, der beste Freund und Mitverschwörer der Weasley Zwillinge, meldete sich zu Wort, offensichtlich hatten die Siebtklässler bereits Unterricht bei ihr gehabt, „Wir hatten sie gerade vor dem Essen. Sie hat uns ein Duellturnier austragen lassen, um unseren Leistungsstand zu überprüfen. Der Sieger durfte gegen sie antreten. Sie hat Katie ohne ihren Zauberstab einzusetzen fertig gemacht. Voll cool! Sie will uns jetzt ‚chiromagischen Unterricht‘ erteilen, das heißt Zaubern ohne Zauberstab!“

„Entschuldige bitte, Lee, wenn ich deine Begeisterung bremsen muss, aber so etwas ist nicht möglich.“, Hermine hatte ihr Arithmantikbuch weggeräumt und hörte ihrem Gespräch zu, „Man kann nicht ohne Zauberstab zaubern! Zumindest nicht gut genug, um auf dies Weise ein Duell zu bestreiten. Sie hat euch hereingelegt, vielleicht hatte sie den Zauberstab irgendwo versteckt.“

„Irrtum, der lag die ganze Stunde vorne auf dem Pult, sie hat ihn nicht einmal berührt!“, Lee ließ sich von seiner Begeisterung für die junge Lehrerin nicht abbringen.

„Ist ja auch egal, ich freu mich schon, wenn wir am Donnerstag bei ihr Unterricht

haben.“, Ron war begeistert von der Vorstellung, anstelle von langweiliger Theorie, praktischen Unterricht zu erhalten, egal, ob mit oder ohne Zauberstab, „An uns wird sie sich die Zähne ausbeißen, was Harry? Uns kommt sie ohne Zauberstab nicht bei!“

So, was sagt ihr? Hat es überhaupt Zweck weiter zu machen? Bin ich ein hoffnungsloser Fall?

Kapitel 2: Donnerstag

Guten Tag!

Da bin ich wieder.

Diesmal sogar mit Disclaimer: Nix meins, alles gehört J.K. Rowling.

Und jetzt viel Vergnügen:

Der Donnerstag dämmerte grau herauf. Eigentlich war es ein optimaler Tag, um krank zu sein und im kuscheligen Bett liegen zu bleiben, aber dieses Verlangen verspürte in den Schlafsälen der Sechstklässler heute niemand. Heute sollten sie endlich auch in den Genuss einer Unterrichtsstunde bei Professor Gray kommen. Inzwischen sprach man im ganzen Schloss von nichts anderem mehr, als von ihrer Fähigkeit ohne Zauberstab zu zaubern. Selbst Ginny war zu einem überzeugten Fan der jungen Frau geworden. Einzig Hermine glaubte noch nicht so Recht daran. Sie hatte sich fest vorgenommen den Trick zu entdecken, wie sie die Schüler glauben machte, sie sei zu so etwas in der Lage.

Nach dem Frühstück erwartete sie aber erst einmal Pflege magischer Geschöpfe im Verbotenen Wald. Niemand, nicht einmal Hermine, konnte Hagrids Ausführungen über die Besonderheiten der grün gescheckten Wald-Schleim-Sau, einer ziemlich hinterhältigen Kreatur mit vier halbmeterlangen Stoßzähnen, folgen.

Während für die Schüler aus den Häusern Hufflepuff und Ravenclaw dann endlich der Moment kam, ihre Neugierde auf die neue Lehrerin zu befriedigen, mussten sich die Gryffindors und Slytherins noch durch eine Doppelstunde Zaubersprüche bei Professor Flitwick und das Mittagessen quälen, ehe sie sich endlich auch ein Bild von ihr machen durften. Sie waren die letzte Klasse, die sie noch nicht im Unterricht gehabt hatte.

Die Tür des Klassenraums stand sperrangelweit offen, aber von einer Lehrperson war weit und breit nichts zu sehen.

„Kuckt mal da!“, Lavender Brown war auf einmal ganz aufgeregt, „Da steht ja was an der Tafel, wir verlegen den Unterricht nach draußen! Was soll das denn? Weiß die nicht, dass dieser Nebel verheerend für den Teint ist?“

In diesem Moment flog ein Klumpen Matsch von außen ans Fenster. Als sie hinaussahen stand ihre Lehrerin tatsächlich draußen und winkte ihnen, zu ihr zu kommen. Sie gestikulierte wie wild und rief irgendetwas zu ihnen hinauf, besann sich dann aber eines Besseren und schrieb mit den Fingern in die Luft. „Kommt runter! Und bringt meinen Zauberstab mit, ich habe ihn unter dem Pult vergessen!“, stand plötzlich in riesigen flammendroten Buchstaben in der Luft. Sie staunten nicht schlecht über diese Darbietung von zauberstabloser Magie. Das überzeugte selbst die große Zweiflerin Hermine, die mit einigem Erstaunen den Zauberstab tatsächlich unter dem Pult hervorholte.

Unter begeistertem Gemurmel, selbst seitens der Slytherin - Schüler – Harry meinte sogar Draco Malfoy so etwas wie ‚nicht schlecht für eine von Potters Leuten‘ sagen zu hören – machten sie sich auf den Weg zu ihrer ersten Verteidigung gegen die dunklen Künste Stunde dieses Schuljahres.

Harry hatte das seltsame Gefühl, als solle sie ihn besser nicht sehen. Er hielt sich im Hintergrund und betrat als letzter den Platz vor dem Schloss, wo Professor Gray bereits wieder begeistertes Staunen erntete, als sie bei Lavenders und Parvatis Anblick aufstöhnte: „Kommt schon, so schlimm ist der Nebel auch nicht!“, um dann mit einer lockeren Handbewegung eine Art Pavillon erscheinen zu lassen, „Bitte sehr meine Damen! Wer meint, dass er den Nebel nicht verträgt, kann ja rein gehen, damit disqualifiziert ihr euch aber von der Teilnahme an unserem Turnier.“

Die Mädchen blieben alle draußen. Die sechzehn Sechstklässler der Häuser Gryffindor und Slytherin wurden gebeten sich nach dem Alphabet in vier Gruppen zusammenzufinden. Nach einigem hin und her hatten sich die Gruppen gefunden. Zunächst galt es jeder gegen jeden, die beiden Besten aus jeder Gruppe kamen weiter, danach wurde im k.o. - System weitergekämpft. Ihre Lehrerin ließ den Pavillon verschwinden und zeichnete stattdessen acht große Felder auf den Boden. Mit einem Wink aus dem Handgelenk ließ sie noch eine Anzeigetafel hoch oben in der Luft erscheinen, auf der die Schüler, in der Reihenfolge des Alphabets mit Nummern bezeichnet, aufgelistet waren, jedem Kampf wurde eines der acht Felder zugeordnet und los ging es.

Im alphabetisch gesehen ersten Team besiegten die Gryffindors Lavender Brown und Seamus Finnigan die Slytherins Milicent Bulstrode und Dracos Gorilla Vincent Crabbe mit Leichtigkeit.

Hermine musste sich gegen Gregory Goyle, den anderen von Dracos Gorillas, Neville und einen anderen Slytherin-Schrank namens Morag McDougal durchsetzen. Sie und, nach dem Training des letzten Jahres, auch Neville kamen in die nächste Runde.

Harry traf in der ersten Runde auf Parvati Patil, Pansy Parkinson und Draco Malfoy. Pansy musste sich beiden Jungs geschlagen geben und Parvati verweigerte gegen Draco den Kampf, als sie miterlebte was der Blonde mit seiner angeblichen „Freundin“ angestellt hatte. Da sie zuvor schon gegen Harry verloren hatte, kam es nicht zum Spitzenkampf zwischen den beiden Erzrivalen. Sie kamen beide in die zweite Runde. Ron besiegte Blaise Zabini, und eine Slytherin-Schülerin, deren fuchsroter Zopf sich ganz gewaltig mit den Hausfarben biss. Er musste sich nur seinem Mit-Gryffindor Dean Thomas geschlagen geben.

Als nach und nach alle grünen Nummern, bis auf Dracos, von der Anzeigetafel verschwanden, grinste Professor Gray: „Fast wie zu meiner Zeit!“

Die Kämpfe der zweiten Runde wurden ausgelost. Harry war der Lehrerin noch nicht unter die Augen gekommen, dadurch, dass seine Gruppe in der ersten Runde als erste ihre Gruppensieger festgestellt hatte, war sie mit ihrem Rundgang zwischen den Duellfeldern nicht bis zum letzten Feld gekommen. Auch jetzt brauchte er nicht vor sie zu treten, Ron brachte ihm ein Los mit.

Die Zahlen wurden auf der fliegenden Tafel zu einer Turnierfolge zusammengestellt, die folgendermaßen aussah:

- 1 (Hermine Granger) - 2 (Dean Thomas)
- 3 (Draco Malfoy) - 4 (Lavender Brown)
- 5 (Ron Weasley) - 6 (Neville Longbottom)
- 7 (Seamus Finnigan) - 8 (Harry Potter)

Wieder fand Harrys Duell auf dem letzten, der jetzt nur noch vier Felder statt. Und wieder kam die Professorin nicht auf Sichtweite an ihn heran, durch die vielen herumschwirrenden und abgewehrten Flüche und Zauber hätte sie aber auch in unmittelbarer Nähe Probleme gehabt irgendetwas zu erkennen.

Im Halbfinale standen sich die Nummern 1 und 3, sowie 5 und 8 gegenüber und noch immer schien Harry für die Lehrerin unsichtbar zu sein. Er war sich nicht sicher, was passieren würde, wenn sie ihn sah, aber aus irgendeinem Grund wollte er nicht gesehen werden. Nach einem mehr oder weniger glorreichen Halbfinale, in dem Harry wesentlich mehr Probleme gehabt hätte, wäre Ron nicht über den Saum seines Umhangs gestolpert, stand er seinem Erzrivalen gegenüber. Professor Gray musste sich derweil um Hermine kümmern, die einen ziemlich üblen Fluch von Draco kassiert hatte (auf faire Weise kann der wohl nicht gewinnen), sie sah also nichts von dem Finale, das sich nun entspann.

Beide Kontrahenten stellten zu ihrem eigenen Entsetzen fest, dass sie einander maßlos unterschätzt hatten. Seit ihrem letzten richtigen Duell in der zweiten Klasse hatten sie einander nicht mehr ernsthaft gegenübergestanden. Ein kleiner Schlagabtausch hier und da, aber das hatte sie nicht im Entferntesten darauf vorbereitet, dass sie einander so völlig ebenbürtig waren.

Die herkömmlichen Flüche reichten bald nicht mehr aus und Draco beschloss, zu härteren Mitteln zu greifen. „Imperio!“, der erste der Unverzeihlichen Flüche war ausgesprochen und jagte auf Harry zu. Er wollte ausweichen, wurde aber gestreift und sofort hatte er wieder das dringende Bedürfnis sich dem Fluch zu ergeben, doch vor zwei Jahren hatte er gelernt, mit diesem Verlangen umzugehen und sogar dem größten Schwarzmagier aller Zeiten widerstanden. Er schüttelte den Fluch ab und konterte schnell mit „Impedimenta!“, doch sein Gegenüber wich ihm aus und jagte gleich den nächsten Unverzeihlichen Fluch auf seinen Gegner, „Crucio!“, Harry ging in die Knie, aber auch diesen Fluch hatte er mehr als einmal mit größerer Präzision ausgeführt erlebt und überlebt. Noch am Boden kniend versuchte er Draco mit einer Ganzkörperklammer zu treffen, aber er zielte zu schlecht und sein „Petrificus totalus!“, ging total daneben.

Was nun geschah, konnte keiner der Schüler glauben, sofern sie es überhaupt erfassten. Draco wandte den Todesfluch „Avada Kedavra!“ an und Harry stand wie ein Stein. Auch diesen Fluch kannte nur zu gut, er hatte ihn zweimal überlebt, allerdings nur durch Zufall und wenn er jetzt getroffen wurde, war es aus, trotzdem konnte er sich nicht rühren. Der grüne Blitz jagte schnurgerade auf ihn zu und er starrte wie ein Kaninchen vor der Schlange dem Tod entgegen. Doch nach einer untypischen grünen Explosion lag nicht er, sondern die Lehrerin im Gras. Irgendjemand hatte sie geholt, als Malfoy anfang, die Unverzeihlichen Flüche anzuwenden.

Die Schüler starrten ungläubig auf die Szenerie. Keiner rührte sich, das konnte doch nur ein kollektiver irrsinniger Alptraum sein, kein Sechstklässler beherrscht den Todesfluch, keiner von ihnen würde ihn anwenden und schon mal gar nicht in so einem dummen Duell. Ihre Lehrerin war natürlich nicht tot, oder doch? Sie regte sich nicht. Gespenstische Lautlosigkeit lag über dem Kampffeld.

Plötzlich durchbrach Gelächter die Stille. „Du hast ein unverschämtes Glück, Potter, die Damen scheinen mit Vorliebe für dich zu sterben!“, das konnte doch nicht wahr sein, der Kerl lachte auch noch, nachdem er gerade einen Menschen getötet hatte. Die Umstehenden erwachten aus ihrer Erstarrung. Rufe wurden laut, man solle sofort Madame Pomfrey verständigen, oder noch besser den Direktor. „Will hier noch jemand die Heldin spielen, oder können wir jetzt weitermachen?“, er legte schon wieder auf Harry an und wollte offensichtlich das Duell fortsetzen, da stürmten die Professoren McGonagal, Snape und Dumbledore die Treppe zum Eingangstor hinunter. Sie wurden mit einer Flut von Wörtern empfangen, aus denen sie nicht recht klug wurden. Sie hatten einen gewaltigen Knall gehört und waren gekommen, um zu

sehen, was geschehen war und nun lag die neue Lehrerin am Boden, Harry Potter hockte hinter ihr und Draco Malfoy hatte den Zauberstab zum Angriff gehoben. Die restlichen Schüler waren völlig verstört und erzählten irgendetwas von Unverzeihlichen Flüchen.

Dumbledore sorgte mit einem lauten „RUHE BITTE!“, für Ruhe und bat Hermine zu erzählen, was hier los sei, die konnte allerdings nichts sagen, da sie erst mit Professor Gray zum Kampf zurückgekehrt war. Auch der Rest der Klasse war nicht geeignet, Auskunft zu geben, sie standen dermaßen unter Schock, dass sie keine klaren Sätze hervorbrachten.

Schließlich erzählte Harry: „Professor Gray hat uns aufgefordert, ein Duell auszufechten, damit sie unseren ungefähren Leistungsstand kennt, Malfoy und ich kamen ins Finale und...“

„Und ich habe eine Situation falsch eingeschätzt und bin dazwischen gegangen, dabei bin ich über meine eigenen Füße gefallen.“, die tot geglaubte Professorin hatte sich aufgerappelt und klopfte sich den Dreck ab, „Sie kennen ja meine Ungeschicklichkeit, Direktor, ich habe mir den Kopf angeschlagen und bin wohl weggetreten. Es ist nichts passiert, was dieser Aufregung bedürfte, oder Mr. Malfoy?“

Alle drehten sich zu Draco um, der fahlweiß und mit weit aufgerissenen Augen dastand und die Lehrerin anstarrte. Sie ging auf ihn zu, er wich zurück.

„Ist dir nicht gut?“, sie lächelte ihn an, „Hey, Severus, kannst du mir sagen, was mit dem da los ist? Er gehört doch zu deinen Leuten, nicht wahr? Ist der immer so komisch? Vielleicht sollte jemand die Krankenschwester holen, Mr. Malfoy sieht gar nicht gut aus.“, sie sah aus, als mache sie sich tatsächlich Sorgen um ihn. Professor Snape trat zu ihnen, ebenfalls verwundert, dass Draco augenscheinlich Angst vor der Lehrerin hatte. „Mr. Malfoy?“

„Ich...ich, ich habe sie doch umgebracht...“, Malfoy wurde immer bleicher.

„Was? Ich fürchte ich verstehe dich nicht ganz. Wen hast du umgebracht?“, die junge Frau hielt inne. Sie sah ehrlich verwirrt aus, „Also ich fühle mich lebendig und auch sonst, bis auf ein paar Kopfschmerzen, ganz gut.“, sie setzte sich wieder in Bewegung, „Aber du siehst gar nicht gut aus. Selbst für einen Slytherin bist du ungewöhnlich bleich, bist du sicher, dass du keine Hilfe brauchst?“

„Nein, nein ... danke, Professor, Sir, äh... Mam!“

Die Gryffindor – Schüler unterdrückten ein Kichern. Es war aber auch zu komisch, der mächtige Malfoy wich rückwärtsgehend vor der Lehrerin, die mit ihren vom Sturz wirren Haaren nun wirklich nicht bedrohlich wirkte, und zudem einen halben Kopf kleiner war, als er zurück.

Die Slytherin – Schüler fanden das natürlich ganz und gar nicht komisch. Sie verloren ihre „slytherintypische“ Blässe und liefen in verschiedenen Nuancen von Rot an. Die einen schämten sich für diese peinliche Vorstellung ihres sonst so heldenhaften Suchers, die anderen schwankten zwischen Verärgerung und Wut auf dieses „Weichei“, das sich von diesem kleinen Mädchen herumschubsen ließ.

Schließlich zuckte Professor Gray mit den Schultern und drehte sich um.

Harry wollte in Deckung gehen - noch immer hatte er das dumpfe Gefühl, dass ein Unglück geschehen würde, sollte sie seiner ansichtig werden - doch es war zu spät, sie hatte ihn gesehen. Nun war es an ihr, bleich wie die sprichwörtliche Wand zu werden. Wie Malfoy vorhin sah sie aus, als habe sie einen Geist gesehen, was in gewisser Weise ja auch auf beide zutraf.

„James?“, sie bewegte kaum die Lippen, aber Harry wusste, genau das war die Katastrophe, die er befürchtet hatte. Er wappnete sich für seine Antwort, „Nein, nicht

James, sein Sohn. James ist tot', als es zur nächsten Stunde schellte. Professor McGonagal trieb die Schüler zurück ins Schulgebäude, sie hatten jetzt Verwandlungsunterricht, und plötzlich standen Harry und die Professoren Gray und Dumbledore alleine vor der Schule.

„Ich muss jetzt auch zum Unterricht.“, Harry wollte seiner Klasse folgen, aber Dumbledore hielt ihn zurück.

„Elaizabel, darf ich dir Harry Potter vorstellen? Er ist Lilys und James' Sohn.“, der Direktor wirkte merkwürdig befangen.

„Das kann nicht sein, Dirktor, das kann nicht Lilys Sohn sein, ich war auf seiner Taufe, letztes Jahr.“, ungläubig starrte sie ihn an.

„Elaizabel, ich habe dir doch schon gesagt, du hast sehr, sehr lange geschlafen. Glaub mir doch endlich! Remus und ich haben dich mit diesem Zauber belegt und seitdem sind fünfzehn Jahre vergangen. Sieh dir Severus an, er hat nicht geschlafen und er ist älter geworden, wir alle sind älter geworden.“, der alte Zauberer verzweifelte zusehends, da ihm die junge Frau anscheinend kein Wort glaubte und noch immer meinte, vor ihr stünde ihr alter Freund James Potter.

„Professor Dumbledore sagt die Wahrheit, ich bin nicht James, ich bin sein Sohn. Mein Vater ist tot.“

„Du hast Recht, du bist nicht James, James sprach kein Parsel.“, erst bei dieser Antwort merkte Harry, dass er in der Sprache der Schlangen geredet hatte und auch die Lehrerin zu ihr gewechselt hatte. Verwundert starrte er sein Gegenüber an, normalerweise passierte ihm das nur, wenn er eine Schlange vor sich hatte. „Da staunst du, was? Ich beherrsche diese Sprache auch, aber keine Angst, ich bin nicht, und war niemals, eine Schwarzmagierin.“, sie grinste ihn an. Plötzlich erfror ihr Grinsen: „Was hast du eben gesagt, James ist tot?“

„Seit fünfzehn Jahren. Genau wie meine Mutter. Man hat sie ermordet.“, es erstaunte ihn, dass er so leicht und fast emotionslos davon sprechen konnte, aber dann bemerkte er, dass er noch immer Parsel sprach und diese Sprache kennt nur ein Gefühl, gnadenlosen Hass.

„Was? Lily auch? Wer hat das getan?“, Professor Dumbledore war gegangen, „Wenn ich den erwische, der das getan hat, dann...“

„Voldemort!“, nur ein Wort, ein Zischlaut, der synonym für alle Gräuel steht, für die es in den menschlichen Sprachen keine Worte gibt.

Später konnte Harry nicht beschreiben, was in diesem Moment geschah. Die Augen der jungen Frau veränderten sich, verloren das irritierende grün und wurden pechschwarz. Er hatte solche Augen schon einmal gesehen, allerdings nicht bei einem Menschen. Das Wesen (die Augen raubten ihr alles Menschliche) begann zu sprechen. Harry kamen die Laute bekannt vor, fast wie Parsel, zwischenzeitlich meinte er etwas zu verstehen, es war als höre er Altenglisch oder so etwas ähnliches. Nur das dies hier ungleich älter war, archaisch und voller Wildheit. Er wusste, dass war die einzig wahre Sprache für die Kreatur, zu der Professor Gray geworden war. Plötzlich wusste er auch woher er diese Augen kannte. Norbert, der Drache, den Hagrid in Harrys erstem Jahr an der Schule ausgebrütet hatte, hatte solche Augen gehabt.

Ganz ohne Zweifel, das waren Drachenaugen.

Lähmende Furcht kroch in ihm hoch. Sicher, er hatte schon richtigen Drachen gegenüber gestanden, Wesen, bis zu neunzehn Meter lang, mit ledrigen Schwingen und messerscharfen Reißzähnen, die jeden verbrannten oder zermalmten, der ihnen zu nahe kam. Er hatte sogar einen Drachen großzuziehen geholfen, einen anderen (den Basilisken) erschlagen und einer brütenden Drachendame eines ihrer Eier

gestohlen, aber da war er nie allein gewesen. Während seines ersten Jahres hatte er sich Norbert nur gemeinsam mit Hagrid genähert, bei der Basiliskensache hatte er Fawkes und das Schwert Gryffindors gehabt und als er vor zwei Jahren mit der Drachenvater zu tun hatte, war ein Komitee von erfahrenen Zauberern da gewesen, um im Notfall einzugreifen. Jetzt hatte er nicht einmal seinen Zauberstab, er hatte ihn fallen lassen, als die Professorin wie tot vor ihm lag, und war obendrein ganz alleine! Einem Geschöpf, wie diesem, war er noch nie begegnet. Die ganze Gestalt war menschlich, sogar etwas kleiner als er selbst, wie er erstaunt feststellte, und stand völlig normal da, wer sich von hinten näherte (und nicht hören konnte), musste denken, sie unterhalte sich ganz normal mit ihm. Nur die Augen, die auf das Doppelte ihrer normalen Größe angewachsen und lückenlos schwarz waren, und die grollende Stimme, die sich der Drachensprache bediente, ließen darauf schließen, dass sie gefährlich war.

Die Hälfte der Rede, die er verstand, war nicht gerade dazu angetan, Harry zu beruhigen. Im Gegenteil! Die Drachen-Frau sprach von Folter und Mord, Feuer und Gift, Schmerzen und Tod. Wie vor wenigen Minuten vor Malfoys Todesfluch, stand er nun vor der Kreatur, die einmal Professor Elia Isabel Gray gewesen war, und starrte dem Tod entgegen.

„...Rache! Ich werde Sirius suchen und Remus und dann nehmen wir fürchterliche Rache!“, plötzlich verstand er einen ihrer Sätze. Vielleicht hatte sie zur Schlangensprache zurückgewechselt, vielleicht unterschied sie sich hier nicht von jenem uralten Dialekt der Drachen, vielleicht hörte er sich in ihre Sprache hinein, er konnte es nicht sagen.

„Sirius ist auch tot!“, er wusste nicht warum er das gesagt hatte, er wusste nicht, welcher Teufel ihn ritt, diese mordhungrige Bestie auf sich aufmerksam zu machen, statt still und heimlich zu verschwinden. Er hoffte, sein leises Menschenstimmchen sei in dem Gebrüll des Monsters untergegangen, er hoffte, sie habe ihn nicht bemerkt, er hoffte, sie habe ihn nicht verstanden, aber Drachen haben gute Ohren und sie hatte ihn gehört und sehr gut verstanden.

„WER?“, sie grollte bedrohlich und fixierte ihn mit diesen entsetzlichen schwarzen Augen.

„Ei...eine T...Todesserin.“, brachte er kaum hörbar hervor, „Be...Bellatrix Lestrange.“ Hatte Harry geglaubt, es gäbe nichts Schlimmeres, als diese wütende Drachen-Frau, hatte er sich geirrt. Die riesigen Teerseen, die einmal ihre Augen gewesen waren, wurden einen Moment lang noch größer, dann wurden sie stumpf wie Steinkohlenstaub. Ungläubiges Entsetzen malte sich auf ihrem Gesicht ab. Sie schüttelte den Kopf und begann wieder zu schreien, lauter noch als vorher. Aber jetzt klang sie nicht mehr mordlüstern oder rachsüchtig, sondern nur noch unsäglich traurig. Harry verstand nun kein Wort mehr, in Parsel gibt es keine Ausdrücke, für Leid oder Trauer, nur dafür, wie man sie zufügt. Doch noch immer hielten ihn der Anblick der Drachenaugen, die nun in den Himmel starrten, und der Klang der Drachensprache an seinem Platz gefangen. Wie verzaubert haftete sein Blick an dem Geschöpf, das seinen Schmerz in die Welt hinaus schrie. Erst als das Drachen-Wesen entkräftet zusammenbrach und die schwarzen Kohlen wieder zu giftig grünen, aber immerhin menschlichen, Augen wurden, realisierte der Junge, dass Sturmwolken am Himmel hingen, aus denen es schlagartig zu regnen begann.

Erstaunt stellte er fest, dass seine Beine sich nun bewegten, ohne dass er etwas dazu tat. Er lief einem merkwürdigen inneren Zwang folgend zu der Frau, die bewegungslos im strömenden Regen lag. Er kniete sich ins Gras neben ihr, das sich

binnen Sekunden in Matsch verwandelt hatte und fühle nach ihrem Puls. Irgendwie hatte er befürchtet, sie sei nun, nachdem sie das „Avada Kedavra“ wunderbarerweise überlebt hatte, doch noch gestorben, aber sie schlief nur. Warum er das tat wusste er selbst nicht, aber Harry nahm das durchweichte Päckchen, das nun mehr der zerlumpten Elaizabel Gray vom Sonntag, als der jungen Lehrerin vom Nachmittag oder gar der Bestie von vor wenigen Sekunden glich, auf die Arme und brachte sie ins Schulgebäude.

„Seltsam“, dachte er, „ich hatte geglaubt ein Drache sei schwerer.“

So, so alles sehr mysteriös. Sagt mir, wenn ich Mist gebaut habe...

Viele Grüße

chimera

Kapitel 3: Bibliothekssuche

Der Titel des Kapitels ist bescheuert, das weiß ich selbst. Ebenso, dass ich viel zu lange brauche, aber ich hatte, glaube ich, schon erwähnt, dass ich schriftstellerisch eine ziemlich lahme Ente bin, dafür ist es wieder etwas mehr...

Viel Vergnügen.

Am folgenden Tag fiel der Unterricht bei Professor Gray aus. Sie fühle sich nicht gut, wurde den Schülern mitgeteilt. Nicht einmal Vertretungsstunden hatten sie. Die restlichen Lehrer wirkten unkonzentriert und fahrig. Zur großen Überraschung aller Schüler war ihr Tränkelehrer am nervösesten. Snape starrte ständig zu den Fenstern hoch oben in der Kerkermauer, vor denen es noch immer heftig regnete. Er vergaß, die Gryffindors zu schikanieren, entließ sie zehn Minuten vor Ende der Stunde und gab ihnen noch nicht einmal Hausaufgaben auf.

Die Schüler flohen nahezu aus dem dunklen Gewölbe, bevor er es sich noch anders überlegte.

Unter den Schülern breitete sich Ratlosigkeit über das absonderliche Verhalten der kompletten Lehrerschaft aus. Am Abend kursierten die wildesten Gerüchte über den Ursprung ihres Benehmens. Ein Mädchen behauptete, Dumbledore sei krank, aber einige Schüler hatten ihn recht munter, wenn auch ebenso aufgeregt wie seine Kollegen, im Schloss herumlaufen sehen. Einzig Harry hätte den wahren Grund für die Nervosität ihrer Lehrer gewusst und aus ihm war nichts herauszukriegen.

~ Rückblick ~

Nachdem er gestern die tropfende Lehrerin im Krankenflügel abgeliefert hatte, (Madame Pomfrey glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Als er, wie ein gigantisches Déjà-vu, mit der ohnmächtigen Elaizabel im Arm auftauchte, erschien er ihr wie eine Vision seines Vaters.) war er in den Gemeinschaftsraum gegangen. Er hatte sich völlig erledigt gefühlt, als habe er anstelle der jungen Lehrerin tatsächlich einen riesenhaften Drachen getragen.

Hermine und Ron hatten auf ihn gewartet, um ihn zu fragen, warum er nicht im Verwandlungsunterricht gewesen war. Ohne zu antworten, ja, ohne sie überhaupt wahrzunehmen, war er in den Schlafsaal gegangen. Wie unter Hypnose hatte er sich zu Bett begeben und sofort wie ein Stein geschlafen.

Mitten in der Nacht erwachte er, warf sich, noch immer ohne Zutun seines Verstandes, den Tarnumhang seines Vaters über und schlich die Treppen zur Großen Halle hinunter. Seine Beine trugen ihn selbsttätig in den Gang hinter dem Schulbanner, seine Hand legte den Zauberstab an einen Stein in der Rückwand und seine Stimme zischte die Parole. Die Steine wichen auseinander und er sah ins Zimmer der Lehrerin, das trotz der dichten schwarzen Wolkenwand wie in Mondlicht getaucht war.

Irgendwie kam ihm dieses Silberlicht bekannt vor, aber sein Hirn war wie in Watte gepackt und er erinnerte sich nicht mehr, wo er es schon einmal gesehen haben

könnte. Er fühlte sich, als sei er nur ein Gast in seinem eigenen Kopf, als habe ein weit stärkerer Verstand ihn an den Rand seines eigenen Bewusstseins geschoben.

Sie stand am Fenster und starrte in den Himmel. Nach einer Weile hörte er, dass sie sprach, ganz leise und in jenem „Ur-Parsel“, das er „die Drachensprache“ genannt hatte. Die Worte kamen ihm so bekannt vor, als habe er sie selbst schon tausendmal gesagt, trotzdem verstand er nicht, was die junge Frau da sagte.

Nach einer nicht genau bestimmbaren Zeit drehte sie sich um und blickte direkt dorthin, wo seine Augen gewesen wären, hätte sie ihn sehen können. Der Blick ihrer riesigen Onyxaugen jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Fiebrig glänzende, in Tränen schwimmende schwarze Sterne, bohrten sich in sein Hirn und irgendetwas ging von ihnen aus und setzte sich in Harrys Gedanken fest.

„Zu niemandem ein Wort!“ Hatte sie gesprochen, oder hatte er ihre Gedanken gelesen? Er nickte, langsam, marionettenhaft. Sie wandte sich wieder dem Fenster zu, stieß es auf und flog davon.

Ihre Metamorphose war fließend vonstatten gegangen, ausgehend von den Augen liefen die schwarzen Schuppen über ihren Drachenkörper, aus dem sich, völlig natürlich, die schwarzledernen Flügel dem Himmel zu streckten. Draußen wuchs die Drachenfrau von ihrer normalen Körpergröße auf fast zehn Meter in der Länge an und ihre Spannweite musste gut doppelt so viel betragen. Als der Drache nicht mehr zu sehen war, fiel der merkwürdige Hypnosezustand fast vollständig von ihm ab.

Er war so schnell ihn seine plötzlich bleischweren Beine trugen in seinen Turm zurückgekehrt und in seinem Himmelbett verschwunden, wo er sofort in tiefen Schlaf fiel.

Am Morgen hätte er die Geschehnisse der Nacht sicher zu einem Traum erklärt, hätte er nicht den Tarnumhang neben sich im Bett entdeckt.

~Rückblick Ende~

Den ganzen Tag über hatte sich nur ein kleiner Teil seines Bewusstseins mit der Schule beschäftigt, hatte sich gemeldet und Antworten gegeben, an die er sich nicht mehr erinnern konnte, hatte sich mit Ron und Hermine unterhalten, obwohl er nicht hätte sagen können, worüber, er hatte sein Gegengift gemischt und sein Essen gegessen, aber im eigentlichen Sinne mitbekommen hatte er von diesem Freitag nichts. Inzwischen verarbeitete der größte Teil seines Hirnes das, was sich in der vergangenen Nacht unbemerkt darin eingenistet hatte.

Da sie so gut wie keine Hausaufgaben auf und ein ganzes Wochenende zu deren Erledigung vor sich hatten, wollte Ron raus aufs Quidditch - Feld und ein paar Bälle werfen. Er hatte vor, sich in diesem Jahr wieder für die Mannschaft zu bewerben, allerdings als Jäger, vom Hüterposten hatte er nach dem Desaster des vergangenen Jahres endgültig genug.

Zu seinem eigenen Erstaunen lehnte Harry diese seltene Möglichkeit, ohne Gewissensbisse wegen der Hausaufgaben zu fliegen, ab.

„Es ist viel zu nass, um herumzufliegen. Ich gehe lieber in die Bibliothek, sonst haben wir nachher das ganze Wochenende Flugwetter und ich muss noch lernen.“, seine Freunde starrten ihn mit großen Augen an. Seit wann störte sich Harry Potter an Regenwetter? Warum war er plötzlich so strebsam? Selbst Hermine machte sich Sorgen um ihn, aber auf Nachfrage entgegnete er nur, er wolle schließlich Auror werden und das gehe nun einmal nur mit Spitzennoten.

„Jedenfalls gehe ich jetzt in die Bibliothek, will einer von euch mit?“, die letzte Frage galt natürlich vorrangig Hermine, die ihm auch kopfschüttelnd folgte.

Da das Wochenende kein Flugwetter mit sich brachte, saßen Harry und Hermine das ganze Wochenende hindurch über ihren Büchern. Selbst Ron schloss sich ihnen an, nachdem er am Freitag mehr als einfach nur nass geworden war.

Weil ihre Aufgaben längst gelöst waren und so früh im Schuljahr noch kein Wiederholungsstoff anfiel, regte Hermine an, sich über Wetterzauber kundig zu machen. So langsam fiel der Dauerregen nämlich auch den Schülern auf. Selbst für englische Verhältnisse fiel einfach zu viel Wasser vom Himmel. Man munkelte, die Schlechtwetterfront komme direkt von dem, der nicht genannt werden darf, und sei eine gefährliche List, um Dumbledore zu schwächen und ihm seine magische Weitsicht zu nehmen. Andere meinten, es sei ein fehlgeschlagenes Wetterexperiment, mit dem man die Witterung rund um die Schule manipulieren wollte. Und wieder Andere spekulierten auf das Ende der Welt in Form einer neuen Sintflut.

Sintflutartig waren die unausgesetzten Regenfälle allerdings, der Schulseesee lief über und Hagrid musste den Riesenkraken mehr als einmal aus überschwemmten Gebüsch retten. Der Boden wurde der Wassermassen nicht mehr Herr und alle Wiesen waren zu Sümpfen geworden, in denen sich nur die grün gescheckten Wald-Schleim-Säue wohl fühlten und die jeden anderen, einschließlich des Sauhundes Fang, depressiv machten. Sein unaufhörliches Jaulen trug nicht gerade dazu bei, die Stimmung der Schüler zu heben.

Bald kannten die drei Gryffindors jede Möglichkeit zur Manipulation des Wetters in jedem Buch der frei zugänglichen Sektion, aber nichts wirkte gegen die unausgesetzten Regenfälle.

Die nächsten Wochen brachten keine Veränderungen, weder in Bezug auf das Wetter, noch die Nervosität der Lehrer, oder die Abwesenheit Professor Grays betreffend. Da es langsam gefährlich wurde, wenn das Wasser weiter stieg, fielen das Quidditch - Vorfliegen und das erste Hogsmeade - Wochenende im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser. Harry beschloss schließlich, wie schon in seinem ersten Jahr hier, in die „Verbotene Abteilung“ der Bücherei einzubrechen. Irgendwie hatte er den Verdacht, dass er dort die Lösung finden würde. Seine Augen waren in den letzten Tagen bei jedem Besuch in der Bibliothek unwiderstehlich von einem Regal in der hintersten Ecke angezogen worden und er war sich ganz sicher, dass er dort etwas Wichtiges würde finden können. Woher diese Gewissheit kam, wusste er nicht, aber er hatte sich seit der Nacht, in der die Drachenfrau verschwunden war, an das Gefühl, nicht zu wissen was er tat, gewöhnt und nahm auch diese „Eingebung“ einfach hin.

Am ersten Donnerstag im November machte er sich auf den Weg. Über zwei Monate waren seit der schicksalhaften Verteidigungsstunde vergangen. Professor Snape hatte inzwischen die Vertretung der verschwundenen Lehrerin übernommen, aber es war nicht halb so schlimm, wie die Schüler befürchtet hatten. Der Tränkemeister kam einem Nervenzusammenbruch täglich näher, er vergaß den Unterricht, auch die Tränkestunden, er war unkonzentriert und schreckhaft, manchmal verschwand er spurlos aus dem Schloss und tauchte erst Stunden später triefendnass wieder auf.

An diesem Donnerstag war er mit großer Verspätung zur Verteidigung gegen die dunklen Künste Stunde der Sechstklässler erschienen. Er hatte abgespannt und müde

gewirkt, dem Gemurmel der Klasse hatte er machtlos gegenüber gestanden, beziehungsweise gesessen, und nicht einmal einen Punktabzug hatte er verteilt. Aber das Alles war es nicht gewesen, was Harry dazu bewegt hatte nun endlich seinen nächtlichen Ausflug zu unternehmen. Es hatte ihn sogar regelrecht ein wenig gefreut, dass Snape so sehr an Schrecken eingebüßt hatte, er hatte es ebenso wie die restlichen Schüler (außer Hermine, die betreten und beschämt auf diesen Machtverlust reagiert hatte) genossen und ausgenutzt, dass es ihrem Lehrer so schlecht ging. Aber Malfoy hatte den Bogen überspannt.

„Es ist erstaunlich, wie ein Mensch so tief sinken kann, sogar dieses Gör ‚Professor‘ Elaizabel hatte mehr Autorität als er. Ein Glück für sie und uns, dass die weg ist. Er sollte sich schämen. Solch ein Zustand ist für einen Slytherin inakzeptabel!!“, es war erstaunlich, dass der abgestumpft wirkende Professor ihn überhaupt gehört hatte, noch hatte Snape nicht seinen ganzen Ruf eingebüßt und Malfoy hatte kaum mehr als geflüstert. Selbst Harry, auf der anderen Seite des Mittelganges, hatte es kaum verstehen können.

Einen Moment lang blitzten die Augen des zum Gespött der eigenen Leute Gewordenen in alter Manier, dann schien es, als wolle er in Tränen ausbrechen, schließlich zischte er nur: „Fünf Punkte Abzug für Mr. Malfoy, wegen Beleidigung einer Lehrperson.“

Ob er damit sich selbst oder Professor Gray meinte, wusste Harry nicht, aber allein die Tatsache, dass Snape, der parteiischste Lehrer des ganzen Internats, seinen eigenen Schülern Punkte abzog, zeugte davon wie bedeutsam ihr Verschwinden war.

Ron und Hermine erzählte er nichts von seinem Plan in die „Verbotene Abteilung“ zu gehen. Inzwischen passten sie einfach nicht mehr zu dritt unter den Tarnumhang und wenn sie von seinem Vorhaben gewusst hätten, hätten sie darauf bestanden mitzugehen.

Es dauerte an diesem Abend besonders lange, ehe endlich alle Gryffindors in ihren Betten lagen und nur noch leises Atmen den Schlafsaal füllte. Harry erhob sich geräuschlos und verschwand unter dem Tarnumhang. Vorsichtig schlich er durch den Gemeinschaftsraum und kletterte aus dem Portraitloch. Draußen angekommen schwappte das inzwischen vertraute Gefühl nicht mehr Herr seiner Sinne zu sein über ihn und er lief, alle Vorsicht vergessend, durch die Flure. Niemand würde ihn heute Nacht auf seinem Weg zur Bibliothek bemerken, da war er ganz sicher.

In der „Verbotenen Abteilung“ angelangt fühlte er sich unwiderstehlich von dem Regal in der letzten Reihe angezogen, wie eine Marionette ging er zielsicher darauf zu. Seine Hand hob sich, wieder ohne sein Zutun, und zog einen uralten Wälzer aus dem Bücherbord, das daraufhin wie von Geisterhand bewegt zur Seite glitt und den Blick auf eine enge abwärtsführende Wendeltreppe freigab. Der Gang war von jenem seltsamen Silberlicht erfüllt, das er schon im Zimmer von Professor Gray gesehen hatte, und wie damals folgte er widerstandslos einem Sog, der dem des „Imperius“-Fluchs gar nicht so unähnlich war. Trotzdem machte Harry keinen Versuch sich dagegen aufzulehnen, wie Professor Moody, oder der, den er und die ganze Schule für Professor Moody gehalten hatten, ihn das gelehrt hatte, sondern gehorchte willenlos. Die Stufen wanden sich scheinbar endlos in die Tiefe. Als er schließlich den Boden erreichte, stand er vor zwei geschlossenen Türen. Ohne zu wissen warum, wählte er die linke und legte die Hand auf den Türgriff. Als er ihn herumdrehte lief ihm ein Schauer über den Rücken.

„Seltsam“, dachte der geringe Teil von ihm, der nicht unter dieser unheimlichen

Hypnose stand, ‚die Tür kommt mir bekannt vor, fast als wäre ich schon einmal hier gewesen.‘

Ohne einen Laut schwang das schwere Türblatt auf und sein Blick fiel in ein kleines Zimmer in dem zwei Betten, ein Schrank und ein Tisch mit zwei Stühlen standen. Auf dem hinteren Bett saß die lang vermisste Lehrerin und starrte mit entsetzten und vom Weinen geröteten, aber immerhin menschlichen, Augen zur Tür. Auf ihrem Schoß lag ein triefendnasser schwarzer Plüschhund, der Harry irgendwie an seinen Paten erinnerte. An das Stofftier geklammert und mit aufgelösten Haaren sah die junge Frau aus wie ein tieftrauriges kleines Mädchen. Harry gab, noch immer von einer fremden Macht gesteuert, dem Wunsch nach sie zu trösten. Ehe er sich versah hockte er vor dem Bett und wischte der völlig aufgelösten Eliazael mit einem Zipfel des Tarnumhangs die Tränen vom Gesicht. Sie starrte ihn an und er wusste plötzlich, dass er sie mit dem Umhang nicht über seine Anwesenheit hinweg täuschen konnte. Sie hatte ihn auch in der Nacht bevor sie verschwunden war sehen, oder zumindest erahnen, können.

Der winzige Teil von Harry, der noch seinem bewussten Denken unterstand, konnte nichts dagegen tun, dass er seiner Lehrerin die Hand unters Kinn schob und sie mit sanfter Gewalt zwang, ihm in die Augen zu sehen.

„Was ist los?“, seine Stimme klang verändert, kam ihm aber irgendwie vertraut vor, „Na komm schon, erzähl es mir!“, warum duzte er sie? Warum war er überhaupt hier? Verflucht, wer kontrollierte ihn? Der einzige aufmunternde Faktor an der ganzen Sache war, dass es nicht Voldemort sein konnte, der zwar in Harrys Gedanken eindringen konnte, aber nur, wenn der schlief. Außerdem konnte er sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass der schwarze Lord zu der ehrlichen Zuneigung fähig war, die er ganz plötzlich zu ihr empfand und die ihm eindeutig von dem, der da in seinem Kopf saß, eingegeben worden war. Er setzte sich neben sie auf die Bettkante.

„Laiza,“, jetzt nannte er sie auch noch beim Spitznamen, das wurde ja immer toller, „sprich mit mir, was ist los? Was ist passiert, dass du das gesamte Schulgelände überflutest? Nicht einmal der Direktor konnte dein Gewitter stoppen.“

Sie starrte ihn an. Na toll, das würde ordentlich Strafpunkte geben, wer auch immer seine Steuerung übernommen hatte, war zu weit gegangen. Eine Lehrperson mit einem Spitznamen anzureden gehörte sich einfach nicht, selbst dann nicht wenn diese Lehrperson eine Freundin seiner Eltern gewesen war. Harry biss sich auf die Zunge, bevor diese Stimme ihm noch mehr Ärger machte.

„James?“

Fing das schon wieder an, er hatte ihr doch gesagt, dass sein Vater tot war. ‚Nein‘, wollte er sagen, ‚Harry, nicht James.‘ Aber der „Geist“ ließ ihn mit dem Kopf nicken. Was nun geschah erstaunte ihn fast noch mehr, als die Erkenntnis, dass es sein Vater war, der von ihm „Besitz ergriffen“ hatte, die völlig verheulte junge Frau warf sich ihm an den Hals und schluchzte los.

„Es ist alles meine Schuld... hätte ihn beschützen können... bestimmt... alles unnütz... alles sinnlos... zu lange geschlafen... viel zu schwach...“, und so weiter. Er verstand zwar kein Wort, redete aber weiter beruhigend auf sie ein.

Bei dieser Gelegenheit gewann er die Einsicht, dass sein Vater, der große James Potter, im Umgang mit heulenden Mädchen eine ziemliche Niete gewesen sein musste. Der „Geist“ in seinem Kopf fühlte sich zumindest reichlich unbehaglich, als sein Tarnumhang allmählich von ihren Tränen durchweicht wurde.

„Ist ja gut! Was ist denn passiert?“, Harry, nein falsch James, strich ihr über den Rücken, „So kenne ich dich ja gar nicht. Jetzt beruhig dich erstmal und dann erzählst

du mir was los ist. Hat dich irgendwer geärgert? Ich verspreche dir, der kriegt was auf die Mütze.... Jetzt hör aber endlich auf zu heulen! Mensch Laiza, du weißt, dass ich solches Geflenne nicht haben kann!", sein Vater sank rapide in Harrys Achtung, obwohl auch ihm dieses Geheule so langsam auf die Nerven ging, das konnte man auch anders ausdrücken.

Elaizabel schluckte und hob den Kopf, sie sah erbärmlich aus.

„Sirius ist tot“, schluchzte sie, „und ich konnte ihn nicht retten! Voldemort bringt meine besten Freunde um und ich, ich merke das nicht mal! Unser „Dornröschenzauber“ hat nicht funktioniert. Ich hätte wach werden müssen, als er wieder auftauchte. Verflucht was nützt mir jetzt meine ganze tolle Spezialausbildung, wenn ich nicht einmal meine Freunde beschützen kann!“, sie hatte sich von ihm losgemacht und tigerte durch das geheime Zimmer.

Harry hatte ein bisschen Angst, sie könnte sich hier unten in einen Drachen verwandeln. Dazu war der Raum viel zu klein. Sie hätte ihn an der Wand zerdrückt.

Sie verwandelte sich nicht, aber sie rannte noch eine zeitlang im Zimmer herum und fluchte in wenig damenhafter und nicht wiederholenswürdiger Art und Weise auf sich, die nichts gemerkt hatte und sich ohne nachzufragen einschläfern ließ, auf Dumbledore und Remus, die ihr den Tod der Potters verschwiegen hatten, auf den Schlaffluch, der sie gehindert hatte wenigstens einen ihrer Freunde zu retten, und so weiter. Wenigstens hatte sie aufgehört zu weinen.

Dieser Zustand hielt allerdings nicht lange an, nachdem sie eine ganze Weile fluchend auf und ab gelaufen war warf sie sich plötzlich auf das vordere Bett und schluchzte, „Alles ist meine Schuld!“

Dem Jungen auf dem anderen Bett wurde es langsam zu bunt, „Gar nichts ist ihre Schuld. Glauben sie mir eine Begegnung mit Lord Voldemort ist keinesfalls wünschenswert.“, dass er sie wieder siezte war ein eindeutiges Zeichen, dass der Geist seines Vaters sich verzogen hatte, dass und die plötzlich nahezu übermächtige Müdigkeit, die ihn nun ergriff. Schnell biss sich Harry auf die Zunge. Respektlos gegenüber einer Lehrperson zu sein, wenn man von jemand anderem kontrolliert wird, war vielleicht noch zu verzeihen, aber so?

„Ich hab einiges gelernt in letzter Zeit, glaub mir. Außerdem solltest du doch am besten wissen, wozu ich fähig bin, wenn man mich reizt und momentan bin ich sehr gereizt.“, tatsächlich funkelten ihre Augen bedrohlich, „Niemand tötet meine Freunde und kommt ungestraft davon. Ich kriege meine Rache, und versuch jetzt nicht mir einzureden, du hättest dich anders verhalten, James.“, offensichtlich hatte sie nicht gemerkt, dass sein Vater nicht mehr da war. Harry beschloss diese Tatsache zu nutzen. Er redete auf sie ein, wobei er wieder zum „Du“ überging und hoffte, dass sie auf ihren alten Kameraden hören würde.

„Elaizabel, glaub mir, ich kenne deine Fähigkeiten. Es käme mir nie in den Sinn dich zu unterschätzen, aber ich weiß auch, wozu Voldemort bereit und in der Lage ist. Er hat eine Armee von Todessern, die ebenfalls nicht zu unterschätzen sind. Selbst Sirius kam nicht gegen sie an und der hatte nicht den irrsinnigen Plan, sich ihnen ganz allein zu stellen. Weder das „Fußvolk“ noch ihr Meister schrecken davor zurück notfalls mit wirklich harten Bandagen zu kämpfen. Ich weiß nicht was an dem Gerücht dran ist, du könntest einem „Avada Kedavra“ widerstehen, aber glaub mir du hättest es nicht mit einem Todesfluch zu tun, sondern mit einem dutzend davon.“ Seine Worte hatten sich wieder selbstständig gemacht. „Es wäre weder mir noch Lily oder Tatze damit gedient, wenn du auch noch draufgehst.“ Harry würde nicht zulassen, dass noch jemand starb, der seine Eltern gekannt hatte. Als er diesen Raum betreten und das

heulende Kind auf dem Bett vorgefunden hatte, hatte ihn eine Welle des Mitleids überspült. Und auch jetzt, nachdem sich sein Vater zurückgezogen hatte, fühlte er sich noch fast verantwortlich für die acht Jahre ältere Frau. Er traute diesem kleinen Mädchen nicht zu, zu tun, woran so viele Magier gescheitert waren. Unter ihnen fraglos Weisere und Mächtigere als sie es war. „Du bist eine ausgezeichnete Magierin mit ganz außergewöhnlichen Fähigkeiten, aber gegen Voldemort kommst du nicht an. Selbst Dumbledore ist ihm nicht gewachsen. Niemand ist das!“

„Natürlich, der Direktor ist weit mächtiger als ich, aber trotzdem glaube ich, dass ich es schaffen kann. Ich habe dir und ihm gegenüber nämlich einen entscheidenden Vorteil, ich kann genauso skrupellos sein wie der schwarze Lord. Auch ich beherrsche mächtige Schwarzmagie, wie die „Unverzeihlichen Flüche“ und im Gegensatz zu dir oder Dumbledore habe ich keinerlei Hemmungen sie auch einzusetzen, wenn mein Leben oder das meiner Leute bedroht wird. Außerdem hat Drachenfeuer von allen magischen Waffen die größte Reichweite. Ich kann meine Gegner also flambieren, ehe sie auf Schussweite heran gekommen sind.“, sie blieb eisern bei ihrem Vorhaben, Sirius' und seiner Eltern Tod zu rächen. In diesem Punkt blieb sie stur und jeglicher Vernunft unzugänglich.

„Voldemort hat Erfahrung mit Drachen, nicht umsonst heißt er auch „Herr der Schlangen“. Er wird wohl ein Mittel gegen dein Drachenfeuer kennen. Du kannst ihn nicht besiegen. Werd endlich vernünftig. Glaub mir ich verstehe dein Bedürfnis nach Rache nur allzu gut, aber du hast gegen ihn keine Chance!“, so langsam verzweifelte Harry an der Uneinsichtigkeit der jungen Professorin. Glaubte sie denn wirklich sie könne alleine das schaffen, was nicht einmal den besten und weisesten Magiern dieser Epoche zusammen gelungen war? Glaubte sie wirklich, sie alleine würde mit einem Zauberer fertig, der ungezählte Männer und Frauen getötet hatte?

„Wie oft soll ich dir noch sagen: Es besteht ein gravierender Unterschied zwischen mir und einer Schlange oder einem gewöhnlichen Drachen!“, begann sie sein Argument zu zerstreuen, „Ich bin ein Drachenmensch, der letzte Drachenmensch, um genau zu sein. Meine Vorfahren lebten seit Jahrtausenden auf diesem Planeten. Ja, er hat meine Art gejagt. Er hat mehr von ihnen getötet als irgendwer sonst. Er gehört zu den letzten vier Zauberern, die wissen, wie man jemanden wie mich theoretisch töten kann und zu den letzten beiden, die es tatsächlich schon getan haben. Aber er ist ein Diktator, der seinen Untergebenen niemals einen Einblick in seine ganze Machtfülle geben würde. Du sagtest doch selbst, dass ihm ein Menschenleben nichts wert ist, das gilt auch für die Menschen, die auf seiner Seite stehen. Auch wenn ER sich schützen kann, gehe ich jede Wette ein, dass das „Fußvolk“, wie du es so treffend nanntest, keine Möglichkeiten hat sich gegen meinen Angriff zu verteidigen. Ich kann die Todesser und seine sonstige Gefolgschaft verbrennen. Ihm selbst will ich sowieso Auge in Auge gegenüberstehen, wenn ich ihn vernichte.“, ihre Augen hatten einen ungesund fanatischen Glanz angenommen.

Was er ihr auch erzählte, es machte keinerlei Eindruck auf sie. Sie war fest entschlossen und Harry gewann plötzlich den Eindruck, dass er, wenn er sie weiter umzustimmen versuchte, eine Kostprobe ihrer Fähigkeiten bekommen würde. Zudem wurde der Drang sich einfach auf dem Bett auf dem er saß auszustrecken und zu schlafen immer mächtiger. Nun galt es, sie wenigstens eine zeitlang von diesem Irrsinn abzuhalten. Schließlich seufzte er, „Du musst wissen was du tust. Wenn dir dein Leben so wenig wert ist, musst du deine „Racheaktion“ natürlich durchziehen, aber tu mir den Gefallen und warte damit bis zu den Ferien. Schlimm genug, dass du uns unbedingt im Jenseits Gesellschaft leisten willst, du musst nicht auch noch die ganze

Schule mit hinein ziehen.“

Leicht verblüfft über die plötzliche Kapitulation ihres Gegenübers stimmte sie zu, ihren „Rachefeldzug“ zu verschieben.

Am nächsten Tag hatte der Regen ganz plötzlich aufgehört. Die Sonne strahlte von einem wolkenlos blauen Himmel, was für Anfang November höchst ungewöhnlich war, als wolle sie sich für die lange Schlechtwetterperiode entschuldigen. Das war aber nicht die einzige Überraschung an diesem Tag. Nicht nur die Sonne auch Professor Gray war plötzlich wieder da.

Annähernd gut gelaunt kam sie in den Unterrichtsraum, wo ihre Vertretung lustlos und mit hängendem Kopf am Pult saß und nicht die geringsten Anstalten machte sich gegen den Krach der Schüler zur Wehr zu setzen. Niemand bemerkte ihr Eintreten, Snape war zu zerschlagen, um irgendetwas zu bemerken und die Schüler waren in Privatgespräche vertieft.

BUMM! , ein schweres Buch landete krachend auf dem Tisch des Lehrers. Alle Köpfe flogen herum, ihre Lehrerin war wieder da! Die Gryffindors waren begeistert und die Slytherins versuchten nach Kräften zu verbergen, dass es ihnen nicht anders ging. Am Seltsamsten war aber die Reaktion des Tränkemischers. Er erhob sich aus dem Stuhl am Pult, auf einmal gar nicht mehr zerschlagen, wandte sich zur Tür und ging einfach. Er gab seine Erleichterung darüber, dass sie wieder da war, mit keinem Wort zu erkennen, dass er aber erleichtert war, sah man ihm deutlich an.

Kapitel 4: Vorfliegen

Nun da das Wetter sich so plötzlich verbessert hatte, musste Harry als neuer Kapitän der Quidditch – Mannschaft seines Hauses ein Vorfliegen abhalten, um die freien Plätze von Angelina, Alicia, Ron und den Weasleyzwillingen (auch die (ziemlich ungeschickten) Eratztreiber hatten die Mannschaft verlassen) zu besetzen. Tatsächlich bestand ihr Team nur noch aus ihm selbst und Katie Bell, einer Jägerin im siebten Schuljahr.

Am Sonntag, zehn Tage nach Professor Grays Wiederkehr, versammelte sich der kümmerliche Rest der in den vergangenen Jahren erfolgreichsten Mannschaft auf dem Feld, um den „Nachwuchs“ zu sichten. Zum Glück war das Wetter noch immer schön.

Um die Positionen der Jäger gab es einiges Gedränge, auf zwei freie Plätze kamen zehn Bewerber, unter anderem Ron und Ginny Weasley. Für den Job des Hüters hatten sich immerhin drei Leute gemeldet, aber Treiber wollte anscheinend niemand werden.

Zuerst ließ Harry die Hüteranwärter um die Torringe kreisen, während Katie versuchte, Punkte zu machen. Der erste Bewerber, ein viel versprechender Drittklässler kassierte nur vier von zehn Toren, parierte und warf aber so hart, dass es selbst Katie, die in dieser Sportart einige Erfahrungen hatte nicht immer gelang den abgespielten Ball zu fangen.

Die anderen beiden „Hüter“, eine Klassenkameradin von Ginny und ein zierlicher Drittklässler, spielten allerdings so unterirdisch schlecht, dass sie es wohl mit John Thomson versuchen mussten.

Nun warfen die Bewerber um die Jägerposten jeweils zu zweit auf Johns Tor. Gleich die ersten beiden, zwei Viertklässlerinnen, waren eine herbe Enttäuschung. Es war keine Art von Zusammenspiel zu erkennen, so dass Katie, die jetzt einen gegnerischen Jäger spielte, keine Probleme hatte diejenige, die den Ball hatte zu blocken, außerdem war ihr Zielvermögen gleich null.

Die nächsten beiden waren Ginny Weasley und Dennis Creevey, sie spielten gar nicht schlecht, Ginny traf von neun Anläufen sechsmal die Ringe. Leider machte sie aber ihren Spielpartner Dennis so nervös, dass er keinen ihrer Pässe festhalten konnte. Schließlich fiel er sogar vom Besen, als er die zweite Hand zum Fangen dazu nahm und sich nur mit den Beinen festzuhalten versuchte. Zum Glück war er in diesem Moment weder sonderlich hoch noch sehr schnell geflogen, Dennis konnte aufstehen und auf seinen Bruder Colin gestützt, der zum Zuschauen gekommen war, in den Krankenflügel wanken.

Als nächste versuchten Parvati Patil und Lavender Brown ihr Glück. Sie waren aufeinander eingespielt und wichen Katie meisterlich aus. Auch ihre Trefferquote war für den ersten Versuch gar nicht so schlecht. Harry nahm sie und Ginny in Gedanken in die engere Auswahl.

Das vorletzte Paar, Zwillinge aus der zweiten Klasse, die überall als „Sam & Sam“ bekannt waren und gute Chancen hatten Rons älteren Brüdern Fred und George in der Anzahl ihrer Strafarbeiten Konkurrenz zu machen, war als Jäger nicht zu gebrauchen, aber Harry glaubte mit ein wenig Training zwei ausgezeichnete Treiber gefunden zu haben. Die beiden spielten sehr hart ab, womit sie vielleicht keine

Probleme hatten, aber Katie würde einen solchen Ball nicht halten können. Außerdem waren sie bei allem Fluggeschick einfach zu langsam für den Jägerposten. Das einzige Problem war, ihnen diese Entscheidung verständlich zu machen. Sam (Samuel) Smith war sicher nicht das Problem, Harry hatte das Gefühl, dass er sich als Treiber sowieso wesentlich wohler fühlen würde, aber Sam (Samantha) Smith fand die Idee sicher nicht so berauschend, welches Mädchen will schon Treiber spielen?

Er verschob das Problem auf später und konzentrierte sich fürs Erste auf Ron, der mit einer Klassenkameradin von Katie spielte. Harry hatte eine ziemliche Katastrophe erwartet, (Jennifer White hat nicht unbedingt das Format, das man von einer Jägerin erwartet) und die Liste seiner engeren Auswahl eigentlich abgeschlossen, aber Ron flog so überraschend gut, dass er die ganze Flugdarbietung rettete. Es lag ihm eindeutig mehr, Tore zu schießen, als sie zu verhindern.

Als alle wieder auf dem Boden angekommen waren, teilte ihnen Harry mit, dass er Ron, Ginny, Parvati und Lavender in die engere Auswahl genommen habe. Dann schluckte er.

„Sam, Sam, als Jäger kann ich euch leider nicht gebrauchen, aber wir brauchen auch noch..., ähm..., Treiber. Ich denke, ihr wäret gute Treiber, für Jäger seid ihr eindeutig zu ... stark. Ihr haut eure Mitspieler ja vom Besen, wenn ihr abspielt.“

Samantha warf ihrem Bruder einen ‚Hab-ich-es-dir-nicht-gesagt‘ - Blick zu.

„Ich will aber nicht ohne meine Schwester in die Mannschaft, wenn sie nicht mitspielt, spiele ich auch nicht mit!“

„Wer hat denn gesagt, dass sie nicht mitspielt, wir brauchen schließlich zwei davon.“, Harry war verwirrt, er hatte doch gesagt, sie sollten beide auf diesem Posten spielen.

„Seit wann spielen Mädchen als Treiber?“, Samuel schien die Idee nicht so recht zu gefallen.

„Warum sollten sie nicht? Wenn sie es können. Und ich stimme mit unserem Kapitän überein, dass Sam Treiberin spielen kann.“, Katie schien nichts Schlimmes daran zu finden, ein Mädchen auf dieser Position einzusetzen.

„Aber...“, Samuel war nicht überzeugt.

„Also ich würde gerne Treiberin sein, wenn ihr mich nehmt, ich wollte mich eigentlich direkt auf den Posten bewerben, aber mein lieber Bruder hat da so seine eigenen Ansichten.“

Damit war die Sache klar, die beiden Sams waren ihre neuen Treiber.

Die nächste Übungsform sollte nun nur noch dazu dienen, zu entscheiden, wer Jäger würde. Sie bildeten zwei Mannschaften aus je zwei „Jägeranwärtern“, einem Hüter (Katie spielte den zweiten Hüter) und einem Treiber. Harry blieb am Boden, um das Spiel der Jäger bewerten zu können. Er ließ die Klatscher frei und warf den Quaffel in die Luft, Ginny fing ihn, sie passte zu Lavender, Samantha blockte sie formvollendet, wenn auch ziemlich brutal, mit einem Klatscher. Lavender ließ den roten Ball fallen, um auszuweichen, Ron fing ihn auf und schoss auf Katies Tor zu, dort war plötzlich seine Schwester vor ihm. Ron warf zu Parvati, die den Ball verfehlte, Ginny schnappte ihn sich und jagte zurück übers Feld, Ron war ihr dicht auf den Fersen.

Harry staunte über die Flugkünste der Weasleys. Georges und Freds Meisterleistungen als Treiber waren ihm noch gut im Gedächtnis. Selbst mit technisch unterlegenen Besen flogen sie gehobenen Durchschnitt, wohin gegen Lavender und Parvati auf Top – Modellen wirklich sehr nach Anfängern aussahen. ‚Das Talent zu fliegen muss ihnen wirklich angeboren sein.‘, es stand für ihn längst fest, wer neben Katie in der nächsten Saison Jäger spielen würde, da brauchte es die nahezu unhaltbaren Torwürfe der beiden gar nicht mehr.

„Was sehen meine Augen, ich glaub`s ja nicht, ein Potter bleibt am Boden, während andere Leute fliegen?“, Professor Gray war am Rand des Spielfeldes aufgetaucht, „Deinem Vater hätte so etwas wahrlich nicht gefallen. Deine Mutter hatte meiner Meinung nach vollends Recht, als sie ihn anklagte, sie stünde bei ihm doch maximal an dritter Stelle, nach seinem Besen und seiner Frisur. Ich würde sogar noch weiter gehen und behaupten, ihm war, zumindest zeitweise, auch dein seliger Pate wichtiger als sie.“

„Ich wäre nur zu gerne dort oben in der Luft, nur leider muss ich die Leistungen unserer neuen Jäger bewerten, wir haben augenblicklich zwei zuviel, wie sie ja vielleicht sehen können. Was wollen sie eigentlich hier?“, Harry fühlte sich angegriffen. Warum sprach diese Frau so von seinem Vater? Sie sollte ihm sein, im letzten Sommer mühsam geflicktes, Bild von ihm besser nicht wieder ins wanken bringen.

„Also die Sache mit den Jägern ist ja wohl keine Frage. Die Fliegerqualitäten von Ron und Ginny Weasley sind offenkundig... Warum ich hier bin? Na ja, ich habe gehört, dass ihr jetzt trainiert und, ähm... ich wollte mich schon immer mal mit dem berühmtesten Sucher der gesamten Schulgeschichte messen.“, fügte sie hinzu, „Und da mir das Original ja leider nicht mehr zur Verfügung steht, wofür mir dieser Hurensohn Voldemort noch büßen wird, muss ich mich wohl mit seinem Sprössling begnügen. Man sagte mir, du seiest fast ebenso gut wie James, also ich fordere dich heraus.“

„Haben sie denn überhaupt einen Besen?“, Harry hatte zu einem solchen Spielchen keine Lust. Er traute es der jungen Frau schlichtweg nicht zu, sich länger als drei Sekunden in der Luft zu halten, nicht in ihrer jetzigen, menschlichen Form.

„Sicher habe ich einen Besen, ich hoffe doch zumindest, dass er noch an seinem Platz ist.“

Nun wurde Harry gegen seinen Willen doch ein wenig neugierig, er hatte erwartet, dass sie einen der Schulbesen nehmen würde, oder einen seiner Teamkameraden bitten, ihr seinen zu leihen. Er rief die beiden Teams zurück auf den Boden und teilte ihnen mit, dass Ron und Ginny in der Mannschaft seien.

„Nun denn“, er wandte sich zu der Lehrerin um, „sie wollen gegen mich antreten, bitte sehr.“, er ließ den goldenen Schnatz frei. Der Ball bekam zehn Sekunden Vorsprung, dann schwang sich Harry auf seinen Feuerblitz und jagte hinterher.

Wenige Augenblicke lang erschien es dem Rest der Gryffindors äußerst unfair, dass ihr Kapitän nicht einmal gewartet hatte, bis seine Kontrahentin ein Fluggerät hatte, aber dann pfiiff sie auf zwei Fingern und nach einem gewaltigen Knall erschien ihr Besen. Sie packte den Griff des vorbei rasenden Geschosses und schwang sich darauf, ohne dass es seinen Flug verlangsamte.

Was folgte war nahezu unglaublich. Die ganze Schule kannte Harrys Flugtalent, die Sucher der anderen Quidditch – Mannschaften fürchteten seine Geschwindigkeit und seine waghalsigen Manöver, aber gegen das was sie hier zu sehen bekamen, war sein sonstiger Flugstil, der einer flügelahnen Ente.

Harry flog wie von einer fremden Macht beseelt. Tatsächlich hatte er den unbestimmten Verdacht, dass er wieder von seinem Vater gelenkt wurde. Er fühlte sich großartig, so als sei sein letzter Flug nicht nur ein knappes Jahr her, sondern mindestens sechzehnmal so lange. Diese unerklärliche Freude am Fliegen und das seine normalen Fähigkeiten noch weit übertreffende Geschick waren allerdings auch nötig. Professor Gray, die in seinen Gedanken nun wieder Eliazael war, hatte nicht nur nicht die geringsten Probleme auf dem Besen zu bleiben, sie war auch unglaublich schnell. Obwohl ihr Besen mindestens so lange geschlafen hatte wie sie, hielt sie

müheles mit Harrys Feuerblitz Schritt. Sie schien mit ihrem Fluggerät verwachsen zu sein und brauchte scheinbar nicht einmal zu sehen, wohin sie flog.

Die Augen fest gegen den Wind zugeedrückt, flog sie Loopings und scharfe Wendungen, dass ihren Zuschauern schon vom Zusehen schlecht wurde.

Als beide Flieger ihrer Lebensfreude ausreichend Luft gemacht hatten, begannen sie ernsthaft nach dem goldenen Glanz des kleinen geflügelten Balles Ausschau zu halten. Noch immer hielt Professor Gray die Augen geschlossen. Eindeutig suchte sie den Ball mit anderen Sinnen, als dem Gesichtssinn.

Plötzlich ließ sie sich nach rechts fallen, Harry folgte ihr, überholte sie und merkte eine Spur zu spät, dass sie ihn hereingelegt hatte. Sie hatte nach links gedreht und jagte nun, flach auf den Besen gedrückt, die lange Spielfeld – Seite hinab. Er versuchte sie noch einzuholen, aber es war zu spät. Sie griff den Schnatz aus der Luft und schwenkte ihn im Triumph.

Als sie wieder am Boden waren, erklärte der Kapitän das Training für heute für beendet. Nachdem sein Vater ihn wieder „freigegeben“ hatte, war er merkwürdig erschöpft. Er erinnerte sein Team ausdrücklich daran, dass das nächste Training am Dienstagabend stattfand und sehr wichtig war, da sie mit ihrem praktisch komplett neu zusammengestellten Team viel nachzuholen hatten, wenn sie sich in ihrem ersten Spiel in nicht einmal einem Monat nicht komplett lächerlich machen wollten. Wegen des schlechten Wetters war der Beginn des Turniers zwar nach hinten verlegt worden, aber irgendwann wussten sie anfangen, wenn bis zum Schuljahresende alle Duelle ausgetragen sein sollten. Ihr erster Gegner war dieses Mal zum Glück nicht Slytherin, sondern Hufflepuff.

Ron und die junge Lehrerin halfen ihm, die Besen wegzuräumen und Harry fragte sie, ob sie jemals Quidditch gespielt habe.

„Ich fand diese Sportart schon immer faszinierend. Fliegen ist für mich das Selbstverständlichste von der Welt, aber nur in Drachenform.“, Harry sah sich ängstlich um, eine solche Katastrophe wie mit Lupin wollte er nicht noch einmal erleben. Wenn irgendjemand, herausfand, dass ihre neue Lehrerin ein Drachenmensch war, konnte sie sicher ihren Hut nehmen. Er hatte sich seitdem sie es ihm am letzten Donnerstag gesagt hatte mit den Beziehungen der Magier zu den Drachenmenschen befasst. Er hatte herausgefunden, dass es ihnen anzulasten war, dass Professor Grays Volk als ausgerottet gelten konnte. Ron und Hermine wussten natürlich Bescheid. Wobei Hermines Reaktion auf die Eröffnung, dass ihre Lehrerin ein Drachenmensch sei, mehr als nur seltsam ausgefallen war.

~Rückblick~

Hermine sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Sie schnappte nach Luft, wie ein Fisch auf dem Trockenen und wusste wohl ausnahmsweise einmal nicht was sie sagen sollte.

„BIST DU WAHNSINNIG GEWORDEN? Dumbledore muss sofort davon erfahren! Sie darf auf keinen Fall mehr in die Nähe von Schülern kommen! SIE IST GEFÄHRLICH! Ich fasse es nicht! Du stehst da seelenruhig und erzählst uns, dass wir von einem DRACHENMENSCHEN unterrichtet werden? HAST DU DEINEN VERSTAND VERLOREN?“, sie schrie ohne Unterlass und rannte Kreise in den Teppich. Harry beglückwünschte sich im Stillen, dieses Gespräch nicht im Gemeinschaftsraum oder an einem anderen frei zugänglichen Ort begonnen zu haben. Ob es eine Ahnung gewesen war oder was sonst, dass ihn veranlasst hatte, seine Freunde dafür in den

Raum der Wünsche zu bitten, konnte er nicht sagen.

„Was regst du dich so auf? DU liegst uns doch ständig in den Ohren, wegen der Intoleranz der Magier gegenüber magischen Kreaturen und Halbmenschen. DU willst schließlich die Hauselfen gleichberechtigt sehen. Und wenn ich mich recht erinnere warst du genauso sauer über Lupins Rausschmiss wie wir...“, Ron sah verständnislos zu dem aufgebrachten Mädchen hinüber. Er zuckte mit den Schultern und wandte sich dann an Harry, „Weißt du, was die hat?“

„WAS ICH HABE??? In unserer Schule läuft ein Wesen herum, das mit einem Atemzug eine Kleinstadt entvölkern kann! Sie ist brutaler, blutgieriger, grausamer und bei weitem mächtiger, als jede andere Kreatur. Und obendrein völlig unberechenbar! Wissen wir, wo sie war, als niemand sie finden konnte? Wahrscheinlich hat sie ein paar Unschuldige gefressen! Womöglich Muggel, die nicht mal wussten, welcher Höllendämon da über sie kommt! Sie ist gestalt gewordene SCHWARZMAGIE! Und du fragst mich WAS ICH HABE???“

„Werwölfe sind auch nicht ungefährlich! Ganz zu schweigen von den Geschöpfen, die uns Hagrid studieren lässt. Bei keinem von denen hast du dich so aufgeregt. Komm mal wieder auf den Teppich“, Ron verstand sie immer noch nicht. Was war schon dabei? Außerdem traute er der ziemlich ungeschickten Professorin zwar zu, dass sie aus Versehen das Schloss in die Luft jagte, aber dass sie absichtlich jemanden tötete, niemals!

„Werwölfe! Pah! Werwölfe lassen sich zumindest mit dem Todesfluch erledigen! OH, ich hätte gleich misstrauisch werden müssen, als sie Malfoys Spruch so einfach überlebt hat! Ich muss sofort zu Dumbeldore! Er muss sie wieder ruhig stellen, damit man sie vernichten kann...“, sie machte tatsächlich Anstalten, aus dem Raum zu laufen. Harry konnte sie gerade noch am Arm zurück reißen.

„Du wirst nichts dergleichen tun! Du willst wissen, wo sie gesteckt hat? Sie war in einem geheimen Zimmer hinter der verbotenen Abteilung der Bibliothek und hat sich fast die Augen aus dem Kopf geheult. Ich schwöre jeden Eid, dass sie sich da nicht bewegt hat.“

„Mit welchem Bann hat sie dich belegt? Warum nimmst du sie in Schutz?“

„Weil sie ist wie ich! Jeder, der ihr etwas bedeutet hat, ist tot. Und sie gibt sich die Schuld daran. Klingt das für dich nach einer wahnsinnigen Killermaschine? Sie hat jahrelang mit meinen Eltern hier gelernt, ohne dass irgendwem etwas passiert ist. Sie unterrichtet uns jetzt schon seit mehr als zwei Monaten und hat noch keinen von uns gefressen.“

„Was nicht ist kann ja noch werden! Sie wäre ja auch schön blöd, einen der Schüler zu attackieren. Sie mag mächtig sein, aber unbesiegbar ist sie nicht, Merlin sein Dank. Man kann sie töten, man hat ihresgleichen getötet. Ich gehe jetzt zu Dumbledore, damit er alles Nötige veranlasst, lass mich los, Harry!“, Hermine versuchte ihm zu entkommen, aber er griff nur noch etwas fester zu, riss sie wieder zu sich herum und zwang sie so, ihn anzusehen.

„Wenn du unbedingt einen potentiellen Mord verhindern willst, kannst du auch bei mir anfangen. Sie WIRD niemanden umbringen, ihre gesamte Familie ist ermordet worden und sie ist sinnlosem Blutvergießen gegenüber genauso abgeneigt wie ich. Trotzdem muss ICH es wohl oder übel irgendwann tun, weil eine alberne Prophezeiung besagt, dass andernfalls Voldemort die Weltherrschaft an sich reißt. Wenn du also jemanden umbringen willst, der VIELLEICHT mal jemanden tötet, solltest du vielleicht mit jemandem anfangen, der BESTIMMT mal jemanden tötet.“ Er ließ sie los und hielt ihr die geöffneten Hände hin zum Zeichen, dass er sich nicht

wehren würde, dann zuckte er mit den Schultern, „Bitte sehr, ich stehe zu deiner vollen Verfügung.“

Widerwillig hatte sie zugestimmt, nicht zum Schulleiter zu gehen und die junge Frau, zumindest vorerst, am Leben zu lassen.

Seitdem hatten sie kein Wort mehr miteinander gewechselt.

~Rückblick Ende~

Glücklicherweise hatte niemand die Offenbarung der Professorin gehört.

Die Lehrerin sprach unbeeindruckt weiter: „Dass auch Menschen fliegen können, finde ich klasse! Aber leider brauchte man mich im Team von Gryffindor nie. Sie hatten ja deinen Vater als Sucher. Für alle anderen Positionen hielt man mich für ungeeignet. Ich wäre auch gerne Jägerin gewesen, Hauptsache fliegen.“

„Wenn sie nie gespielt haben, wie sind sie dann so gut geworden? Wenn sie die Frage gestatten.“, Es ärgerte ihn, dass jemand, der nie in einem Team gewesen war, ihn so einfach austricksen konnte.

„Das verdanke ich im Wesentlichen deinem Vater, beziehungsweise eigentlich deiner Mutter und Remus. Wenn sie mich nicht sozusagen „adoptiert“ hätten, wäre dein Vater nie auf die Idee gekommen, mir Flugstunden zu geben, aber da er deiner Mutter imponieren wollte, unterrichtete er mich. Einen besseren Lehrer konnte ich natürlich nicht haben. Ich hatte wohl nur Glück, dass ich nie dazu kam, ihn zum Flugduell zu fordern, ich hätte keine Chance gehabt. Du warst mir so dicht auf den Fersen, ich dachte, du würdest es noch schaffen.“

„Sie sind gegen ihn angetreten.“, er hätte ihr gerne gesagt, dass sie besser flog, als sein Vater, aber sie würde ihm ja wohl kaum glauben, wenn er ihr erzählte, James könne die Kontrolle über ihn übernehmen.

„Entschuldigen sie. Täusche ich mich, oder sind sie mit geschlossenen Augen geflogen?“, Rons Stimme drang in seine Gedanken. Das wollte Harry allerdings auch gerne wissen.

Die Lehrerin lachte: „Du täuscht dich nicht, ich hatte die Augen zu. Es ist ein bisschen peinlich, aber Drachenmenschen leiden in ihrer menschlichen Form an chronischer Höhenangst. Wir sollen eigentlich nicht auf Besen fliegen, die Alten hielten diese Art des Flugs für drachenunwürdig. Eigentlich sollte ich meine Flügel benutzen, aber als Drache hätte ich noch geringere Aussichten gehabt, ins Quidditch – Team zu kommen. Ich fliege nach Gehör, da ich, sobald ich die Augen aufmache unweigerlich vom Besen falle.“ Harry hatte sich also nicht getäuscht, als er glaubte, sie könne sich in Menschenform nicht in der Luft halten.

„Macht der Schnatz denn ein Geräusch, dass sie ihn verfolgen können, ohne ihn zu sehen? Harry, das wäre doch die Entdeckung, du könntest dann sogar ohne Brille spielen.“, Ron war hin und weg von dieser Idee.

„Ich fürchte ich muss deiner Begeisterung einen Dämpfer verpassen, der Schnatz macht kein Geräusch. Die anderen Besen auf dem Feld machen ein Geräusch, darum stoße ich mit niemandem zusammen beim Fliegen. Der Schnatz erzeugt Schwingungen, ich fürchte allerdings, die sind nicht geeignet, um einem Zauberer den Weg zu zeigen. Harry wird also weiterhin auf Sicht fliegen müssen“

Sie waren fast wieder am Schloss, als Professor Gray auffiel, dass sie ihren Besen noch in der Hand hatte. Sie drehte um und lief zurück. Harry und Ron gingen derweil ins Schloss, wo das Abendessen bereits auf sie wartete.

Kapitel 5: Montag

Guten Abend!

Ich hoffe, man kann es jetzt besser lesen... Ich habe versucht, an die Absätze zu denken. Danke für den lieben Kommentar. Freut mich, wenn es wem gefällt.

Ich gebe unumwunden zu, ich bin nicht wirklich gut darin, mir Kapitel-Titel auszudenken...

Trotzdem viel Spaß

Beim Abendessen wartete leider auch Hermine, die Ron daran erinnerte, dass er noch zwei lange Aufsätze schreiben musste. („Das Leben der Buckligen Bertha“ drei Fuß, für Professor Binns und „Lebendtransformation für Fortgeschrittene“ fünf Fuß, für Professor McGonagall) In Harrys Fall kam noch ein Aufsatz in Zaubertränke hinzu, „Zubereitung, Wirkung und geschichtliche Bedeutung von ‚Aqua Diavoli‘“ sechs Fuß {in solchen Momenten bedauerte Harry, dass er den ZAG in Zaubertränke bestanden hatte}. Diese Eröffnung verdarb ihnen gründlich den Appetit. Statt zu essen gingen sie in den Gemeinschaftsraum um die Hausaufgaben zu machen.

Sie begannen mit dem Aufsatz für Professor Binns. Sie waren kaum zur Hälfte fertig, als sich Hermine zu ihnen gesellte. Sie war natürlich schon längst fertig mit ihren Hausaufgaben, aber sie spielte ja auch kein Quidditch. (Sie wussten beide, dass das keine sonderlich gute Ausrede war, sie hatte die Hausaufgaben am Samstag gemacht, als sie beide es vorgezogen hatten nichts zu tun.) Sie strickte Hüte für die Hauselfen und sprach nicht mit ihnen. Offensichtlich beleidigte sie bereits die Tatsache, dass die Jungs hilflos aussahen, sie mussten sie gar nicht um Hilfe bitten, was sie sowieso nicht getan hätten, da sie die Zwecklosigkeit dieses Unterfangens mittlerweile eingesehen hatten.

Mit dem ersten und kürzesten Aufsatz waren sie kurz vor Mitternacht fertig. Ron beschloss, die Verwandlungshausaufgaben am nächsten Tag zu erledigen, da sie montags ja keine Verwandlungsstunden hatten und ging zu Bett. Harry beneidete ihn nicht zum ersten Mal um sein M(ies) in Zaubertränke, hieß es doch, dass er sich dieser Folter nicht mehr zu stellen brauchte. Auch Hermine verschwand die Treppe zum Mädchenschlafsaal hoch und Harry blieb nun ganz allein mit seinen Aufzeichnungen zum Thema „Aqua Diavoli“. Seufzend machte er sich an die Arbeit.

Er konnte später nicht mehr sagen, wann er eingeschlafen war, sein Aufsatz hatte schon vor geraumer Zeit angefangen, ihm vor den Augen herum zu tanzen. Plötzlich saß er im Keller auf seinem Platz und hörte eine Stunde bei Snape. Sehen konnte er nichts, der Raum war voller Nebel, der von diversen Kesseln aufstieg. Sein eigener Kessel rauchte nicht, was wohl bedeutete, dass der geforderte Trank ihm wieder einmal nicht gelang. An seiner linken Seite redete Hermine aufgeregt auf ihn ein, er verstand kein Wort. Der Qualm, der aus ihrem Kessel aufstieg, dämpfte ihre Stimme.

Harry wurde schwindelig. Dieser verdammte Rauch, er konnte nichts sehen und die Geräusche waren so merkwürdig verzerrt. Was wollte Hermine von ihm? Er hatte das Gefühl, dass es wichtig sei, aber er verstand sie einfach nicht.

Seine Narbe begann zu schmerzen und dann war er plötzlich nicht mehr im Unterricht, er war überhaupt nicht mehr in Hogwarts. Er war sich da ziemlich sicher, obwohl er nicht sagen konnte, woher diese Gewissheit kam. Er war noch immer in einem Kellerraum, auch das wusste er irgendwie, sein Stuhl hatte sich in einen Sessel verwandelt. Harry sah sich um. Dieser Raum war viel dunkler als Snapes Unterrichtskerker und auch wesentlich kleiner. Letzteres konnte er in dem finsternen Raum nicht mit den Augen wahrnehmen, aber er fühlte es irgendwie. Er fühlte noch etwas anderes, eine Aufregung und eine Freude, die nicht aus ihm heraus kamen.

„Dad?“, fragte er, das heißt er wollte es fragen, aber er hatte keine Gewalt über diesen (seinen?) Körper. Stattdessen zischte er nach seinem treuesten Diener. Der winzige Teil den Harrys Bewusstsein in diesem Kopf ausmachte erschrak gewaltig, aber immerhin wusste er nun, was passiert war. Er saß wieder in Lord Voldemorts Kopf, präziser saß Voldemort in SEINEM Kopf.

Diese Verbindung war in der Nacht entstanden, als der schwarze Lord James und Lily Potter getötet und bei ihrem Sohn erfolglos das gleiche versucht hatte. Leider war sie eine Art mentaler Einbahnstraße. Voldemort konnte auf diese Weise Harrys Gedanken lesen, oder ihm Trugbilder übermitteln, (Das hatte Sirius im letzten Jahr das Leben gekostet.) Harry aber nützte sie, nachdem sein Todfeind sie entdeckt hatte, nichts mehr.

Wurmschwanz betrat den Raum und Harry hörte Voldemort einen Befehl zischen, kurz darauf tauchte Lucius Malfoy vor ihm auf. Malfoys Vater verneigte sich kurz, was dem Teil, der noch Harry war, ungemeine Genugtuung bereitete. Die beiden Männer unterhielten sich und Harry bemühte sich, nicht zuzuhören, was schwieriger war, als er gedacht hätte. Schließlich war er quasi einer der Gesprächsteilnehmer. Aber er wollte auf keinen Fall an noch einem Tod schuldig werden, sollte dies wieder ein Trugbild sein. Als dann jedoch sein Name fiel konnte und wollte er nicht mehr uninteressiert tun.

„...Was Potter angeht, stehe ich mit meinem Sohn in Kontakt.“, Mr Malfoy spuckte Harrys Namen aus wie etwas Ungenießbares. „Er spioniert ein wenig für uns. Auch euer Kundschafter in Hogwarts ist natürlich ungemein nützlich. Potter scheint, sich momentan ziemlich auf seine schulischen Pflichten zu konzentrieren, aber wenn ihr erlaubt, dass ich meine bescheidene Meinung äußere, ich glaube, er heckt etwas aus...“

Ein Spion in der Schule? Harry konnte es nicht glauben. Dass Malfoy ihm nachspionierte, hatte er sich schon gedacht, aber wer sonst noch? Fieberhaft zermarterte Harry sich das Hirn, wer es sein könnte. Vielleicht war es jemand aus seiner Klasse? Wohl kaum... Andererseits hätte sein Vater sicher auch nicht damit gerechnet, dass Wurmschwanz ein Verräter sein könnte. Er ging in Gedanken seine Klassenkameraden durch, aber ihm fiel beim besten Willen niemand ein, der für seine Gegner arbeiten könnte.

Oder könnte, wie vor zwei Jahren, eine Lehrperson dahinter stecken? Aber die einzige neue Lehrerin hasste Lord Voldemort! Das hatte sie zumindest gesagt.

„Wer sagt dir, dass sie nicht lügt?“, eine neue Stimme meldete sich in seinem Kopf zu Wort, sie klang verdächtig nach Hermine.

„Halt die Klappe!“, Harry war sauer über diese Verdächtigung, besonders, da er zugeben musste, dass sie gar nicht so unvernünftig klang. Die Geschichte der jungen Frau war einfach zu phantastisch um wahr zu sein. Sie sprach Parsel und behauptete einer Rasse anzugehören, die mit den Zauberern seit Jahrtausenden im Krieg lag und von der in jedem Lehrbuch stand, sie sei seit über hundert Jahren ausgerottet. Sicher

sie hatte seine Eltern gekannt, aber Wurmchwanz war das beste Beispiel, dass das nicht bedeuten musste, dass sie unschuldig war.

Andererseits vertraute sein Vater ihr, wenn es denn sein Vater war, der sich in letzter Zeit immer öfter in seinem Kopf aufhielt und ihm das Leben durcheinander brachte. „Ach Quatsch, ich vertraue Professor Elaizabel Gray!“

Er hatte den Gedanken noch kaum zu Ende gedacht, als seine Narbe heftig zu schmerzen begann. Das Gefühl, sein Schädel würde entlang seiner Blitznarbe gespalten war ihm inzwischen zwar hinreichend bekannt, wurde dadurch aber nicht weniger schrecklich. Lord Voldemort war wütend, sogar sehr wütend.

Der Schmerz in seinem Kopf übertönte den Schmerz in seiner Seite, als er von seinem Stuhl fiel. Einen Moment lang wusste er weder, wo er sich befand, noch wie er hierher gekommen war. Benommen rappelte er sich auf. Hatte er geschrien? Wohl nicht, sonst wäre der Gemeinschaftsraum sicher voller Schüler gewesen. Es war sicher besser, wenn niemand von dem Zwischenfall erfuhr. Harry hatte keine Lust auf Hermiones Vorwürfe und noch viel weniger auf erneute Okklumentikstunden bei Snape, auch wenn dieses Risiko wohl ziemlich gering war.

Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es bereits kurz vor vier Uhr war. Seufzend setzte er sich wieder an den Tisch auf dem noch immer seine Hausaufgaben für Zaubersprüche lagen. Zu Harrys eigenem Erstaunen, war der Text bereits fünfeinhalb Fuß lang und im Großen und Ganzen gar nicht so schlecht geworden. Er fasste den Entschluss, den letzten halben Fuß vor dem Frühstück zu schreiben und jetzt erst einmal zu schlafen.

Am nächsten Morgen verschlief Harry. Nun galt es entweder die Hausaufgaben zu machen, oder zu frühstücken. Er entschied sich für die Hausaufgaben. Er erreichte den Gang vor Snapes Unterrichtsanker gerade noch rechtzeitig um unbemerkt mit dem Rest des Kurses hineinzuschlüpfen.

Die Doppelstunde war die reinste Qual. Nicht, dass sie das nicht sowieso schon jedes Mal war seit Professor Gray wieder da und Snape wieder er selbst war, aber heute hatte er zu allem Überfluss, nicht genug geschlafen und keinen Bissen Essen im Magen. Obendrein hatte sein „Lieblingslehrer“ einen katastrophal schlechten Tag und dachte scheinbar, er müsse seinen Schülern ebenso schlechte Laune vermitteln. Er teilte sie in Paare ein, da die Mixtur des Tages für einen allein zu komplex war. Im UTZ – Kurs waren außer ihm und Hermine nur noch Dean Thomas, Ernie McMillan, Justin Finch-Fletley, Millicent Bultstrode, Pansy Parkinson und Draco Malfoy, das bedeutete, dass ein Gryffindor und ein Slytherin zusammenarbeiten mussten. Natürlich traf dieses Schicksal ihn und natürlich war sein Partner Malfoy, konnte der Tag noch schlimmer werden?

Oh ja, er konnte! Aufgrund von Schlafmangel und Hunger war Harry sowieso schon unkonzentriert, jetzt kam noch hinzu, dass er permanent an seinen Traum der vergangenen Nacht erinnert wurde. Die Kessel um ihn herum rauchten heftig und die Sicht war stark eingeschränkt, die Geräusche waren gedämpft und er hatte Kopfschmerzen, wenn diese auch eher davon kamen, dass er tierischen Hunger hatte. Die Frage, wer der Spion sein könnte ging ihm im Kopf herum und er kam immer wieder nur zu dem Schluss, dass Elaizabel Gray die einzige in Frage kommende Person war. Das konnte, nein wollte, er nicht glauben. Sie war eine Gryffindor gewesen, eigentlich war sie es noch, sie hatte ihn vor Malfoys Todesfluch gerettet, seine Mutter hatte ihr vertraut und ihre Wut über den Mord an seinen Eltern war einfach zu echt

gewesen, um gespielt zu sein. Sie konnte und durfte einfach nicht für Voldemort arbeiten.

In seine Gedanken versunken vertauschte er die Zutaten und die Reihenfolge der Arbeitsanweisungen. Dieser Trank KONNTE einfach nicht gelingen. Seine einzige Hoffnung war, dass Snape Malfoy keine schlechte Note geben würde und damit auch ihn positiv bewerten musste.

Irgendwie brachte er die Doppelstunde hinter sich. Er handelte sich eine Stunde Nachsitzen wegen Unachtsamkeit und der damit verbundenen Gefährdung von Mitschülern ein. (Der einzige gefährdete Mitschüler war sein „Experimentierpartner“.)

Vor Wahrsagen bekam er wenigstens noch etwas zu essen. Ron hatte, als er sah, dass sein bester Freund nicht zum Frühstück erschien, ein Käsebrötchen für ihn geschmiert.

Auch diese Doppelstunde war wie immer die reinste Folter. Leider war es für Harry die einzige Möglichkeit, genügend UTZe für die Weiterbildung zum Auror zu bekommen. Sie hatten in diesem Jahr mit Wahrsagen mit Hilfe der Tarot – Karten begonnen. Harry und Ron, die im Übrigen als die letzten männlichen Teilnehmer dieses Kurses das Gespött der gesamten Jahrgangsstufe waren, hatten ziemliche Probleme sich die mannigfaltigen Bedeutungen der 78 verschiedenen Karten zu merken. Merkwürdigerweise schienen sie wie jede andere Art der Divinatorik, die sie hier kennen gelernt hatten, sowieso nur Harrys vorzeitigen und äußerst schmerzhaften Tod prophezeien zu können.

Das Deck lag unangetastet vor Ron, der nicht die geringste Lust hatte sich um die Zukunft zu sorgen, es sei denn um seine Zukunft als Jäger im Quidditch-Team von Gryffindor. Da auch Harry nicht von sich behaupten konnte, dass er sich gerne mit dem Stoff der Stunde beschäftigen wollte, vertieften sie sich in ein „unterrichtsfremdes“ Gespräch über Täuschungsmanöver, während dem Harry noch immer seinen düsteren Gedanken nachhing.

Dass die Lehrerin plötzlich hinter ihnen stand, bemerkten sie erst, als sie mit ihrer rauchigen Stimme fragte, ob sie denn schon fertig seien und ob sie dann vielleicht ihre Deutungen der Karten einsammeln könne. Natürlich konnte sie das nicht.

Professor Trelawney verpasste ihnen eine Stunde Nachsitzen am Abend.

Die Jungen aßen hastig, um vor der nächsten Stunde noch in die Bibliothek gehen zu können. Den Plan, die Hausaufgaben für Professor McGonagall am Abend zu erledigen, konnten sie schließlich vergessen.

An einem der Tische zwischen den Regalen trafen sie Hermine. Als sie jedoch zu ihr gehen wollten, bemerkten sie, dass ihre Freundin scheinbar ziemlich übel gelaunt war. Sie vermieden es, in ihre Nähe zu kommen und suchten sich einen anderen Platz.

Zum Arbeiten kamen sie trotzdem nicht. Gerade als sie alle ihre Schreibutensilien auf dem Tisch angeordnet und die Bücher aufgeschlagen hatten, stürmte eine Gryffindor - Schülerin den Saal. Sie wirkte als habe sie vor kurzem geweint. Ron meinte sich zu erinnern, dass sie in die dritte Klasse ging. Auf einen erbosten Blick der Bibliothekarin zügelte sie ihre Gangart, allerdings nur so weit, dass sie nicht mehr rannte.

Sie kam direkt auf sie zu.

„Hey Harry! Ich glaube, da kommt eine deiner zahlreichen Verehrerinnen.“, Ron grinste, „Ich glaub allerdings, die ist ein bisschen jung für dich.“

Das Mädchen bremste seine Schritte noch einmal um ein Beträchtliches, als Harry erstaunt zu ihr aufsah. Sie hielt etwa zwei Meter vor dem Tisch der Sechstklässler an. Sie räusperte sich tatsächlich ein wenig verlegen, „Ähm... Du bist doch der Kapitän vom Quidditch-Team, oder?“

Harry nickte. „Das Vorfliegen war aber schon gestern, die Mannschaft ist jetzt wieder vollzählig. Tut mir Leid für dich.“

„Ich will doch nicht ins Team!“, sie war überrascht und irgendwie entsetzt, „Ich soll dir bloß ausrichten, dass John krank ist. Er kann voraussichtlich morgen nicht fliegen. Außerdem lässt er dir ausrichten, dass er es sich anders überlegt hat und doch nicht Hüter in deinem Team sein will.“ Mit diesen Worten drehte sie sich um und eilte aus der Bibliothek.

„Tja, was machen wir jetzt?“, Ron schlug sein Buch zu, an Schulaufgaben war jetzt nicht mehr zu denken, sie brauchten dringend einen Ersatz-Hüter.

„Wir können nur einen der beiden Anderen fragen, die sich um den Posten beworben haben, auch wenn es schwer fällt... Oder willst du vielleicht?“

„Um Gottes Willen nur das nicht, außerdem würde dir dann ein Jäger fehlen.“, um kein Geld der Welt wollte Ron so eine Blamage wie im letzten Jahr noch einmal erleben.

„Tja, wen von beiden fragen wir zuerst?“

„Dieser Ian O'Donell wirkte doch ganz brauchbar, oder meinst du nicht? Jedenfalls immer noch besser als das Mädchen. Die ist außerdem eine richtige Ziege, habe ich mir jedenfalls von Ginny sagen lassen. Die Kleine scheint zu meinen, sie sei irgendetwas Besseres, bloß, weil sie eine McGriffin ist.“

Harry schaute verständnislos. „Was bedeutet denn ‚bloß, weil sie eine McGriffin ist‘?“

„Die McGriffins wetteifern mit den Malfoys um die Ehre, den längsten nachvollziehbaren reinblütigen Stammbaum zu haben. Sie führen sich direkt auf Goderick Gryffindor zurück, wie ich meine mit demselben Recht, mit dem die Malfoys ihre Herkunft auf Salazar Slytherin begründen.“

Sein Gegenüber verstand noch immer nicht wirklich wovon er sprach.

„Naja“, Rons Ohren färbten sich rosa, „Ich habe von ihrem Wettstreit in der „Hexenwoche“ gelesen, als ich mit Mum einkaufen war. Keine andere Person bringt es fertig, sich länger in einem second - und third – hand – Laden aufzuhalten als meine Mutter, da habe ich vor lauter Langeweile die Klatschblätter durchgelesen. Es scheint, dass in der Generation von Malfoys Großvater ein Waffenstillstand geschlossen wurde, aber der ist inzwischen wohl mehr als nur bröckelig.“

„Das klingt doch sehr vernünftig, Malfoys Feinde sind meine Freunde. Wenn sie gegen ihn ist, kann sie doch gar nicht so übel sein.“

„Das dachte Ginny wohl auch zuerst, aber diese Grace muss ein richtiges Miststück sein.“

Schließlich mussten sie doch mit Grace McGriffin vorlieb nehmen. Ian O'Donnel war, als er im Sport keinen Erfolg hatte, noch am Sonntagabend in Neville Longbottoms neue Garten – AG eingetreten und hatte nun keine Zeit und auch keine Lust mehr, doch noch Hüter zu werden. Im Geheimen war Ron ziemlich erleichtert, er hatte nicht ernsthaft geglaubt, dass Ian dem Sport gewachsen war.

Bei Grace hatte er nicht soviel Glück. Die strohblonde Fünftklässlerin hatte ihn bereits mit leuchtenden Augen erwartet und zugesagt, ehe er richtig zu Ende gesprochen hatte. Im Nachhinein hatte Ron fast den Eindruck, als habe sie gewusst, dass sie nun im Team war.

Während Ron mit den beiden Jüngeren sprach, absolvierte Harry die Strafstunde bei Snape. Wie er sich bereits gedacht hatte, bestand seine Strafe darin, die widerlichen Ingredienzien, die sich, in bunte Flüssigkeiten eingelegt, auf den Regalen in Snapes Büro stapelten, neu zu beschriften, in neue Behältnisse einzufüllen und zu katalogisieren. Nach der Stunde hatte er nur noch Zeit sich die Hände zu waschen, die beim Herumplanschen mit Molchblut und Spinnengiftsekret ziemlich schmutzig geworden waren.

Er erschien gerade noch rechtzeitig um mit Ron seine Strafe im Nordturm anzutreten. Sie sollten sich gegenseitig mit Hilfe der Karten die Zukunft vorhersagen. Ron mischte das Deck und zog neun Karten. Er breitete sie vor sich aus und Harry versuchte sich auf die ihm unverständlichen bunten Bilder einen Reim zu machen.

„Ähm..., also, die Königin der Schwerter, die deine momentane Position kreuzt, bedeutet, bedeutet...“, Harry hatte keine Ahnung, was die Königin der Schwerter bedeutete.

Ron zupfte aufgeregt an seinen Haaren herum und sah seinen Freund durchdringend an, was sollte das denn bedeuten?

„Haare? Ach ja! Rote Haare, die Königin der Schwerter steht für eine weibliche, rothaarige Person! Ähmm... GINNY! Also, diese Karte steht für deine Schwester!“

In ähnlicher Weise ging es weiter, Ron balancierte das Buch unter dem Tisch auf seinen Knien und gab Harry auffällig-unauffällige Hinweise.

Nachdem das erste Lay-out gedeutet war, tauschten sie die Plätze. Harry mischte, zog neun Karten und Ron deutete sie mit Hilfe von Harry, der nun das Buch hatte.

Nach einer quälenden halben Stunde hatte jeder von ihnen einmal die Zukunft des anderen gedeutet, oder zumindest so getan als ob. Wenn sie jetzt allerdings geglaubt hatten, es überstanden zu haben, hatten sie sich gründlich getäuscht. Professor Trelawney erhob sich aus ihrem Plüschsessel und trat an ihren Tisch. Sie griff unter die

Tischplatte und zog das Buch darunter hervor.

„So und jetzt ohne zu schummeln, bitte.“, sie wirkte kein Bisschen verärgert, eher amüsiert. Ron wollte protestieren, aber die Lehrerin unterbrach ihn, noch ehe er etwas sagen konnte, „Und sie fangen an, Mr Weasley.“

Seufzend schob der Rothaarige seinem besten Freund die Karten zu. Harry mischte wieder.

„Konzentration, Mr Potter, Konzentration, so kann ja nichts Vernünftiges dabei herauskommen. Sie müssen sich auf das Deck konzentrieren, damit die Karten ihre Fragen erkennen und eine Antwort formulieren können.“

Harry tat ihr den Gefallen und konzentrierte sich. Er zog neun Karten und deckte sie vor Ron auf. Für einen Moment erschrak er, als er die Karten sah. Ohne zu wissen, woher diese Empfindung stammte beunruhigte ihn, was er sah. Dann war das Gefühl der Bedrohung ebenso schnell wie es gekommen war wieder verschwunden.

„Also, die erste Karte ist der Ritter der Münzen, der steht, glaub ich zumindest, für dich. Du wirst gekreuzt von den sieben Kelchen, die stehen für..., für, ähm, also die sieben Kelche stehen für...“, Ron sah sich um. Er wusste es nicht und da Harry kein Buch (und auch keine Ahnung) hatte konnte er ihm auch nicht helfen.

Fast eine Dreiviertelstunde ging drauf, ehe Ron sich eine Deutung der neun Karten zusammengestammelt hatte. Harry war sich ziemlich sicher, dass die Hälfte dessen, was sein Freund gesagt hatte, nicht stimmte. Zum Beispiel bedeuteten die drei Schwerter mit Sicherheit nicht „Glück in der Liebe“, eher das komplette Gegenteil.

Professor Trelawney hatte nicht ein einziges Mal unterbrochen, weder helfend, noch tadelnd. Tatsächlich ging Harrys vom langen Warten müdem Kopf erst als sie nun etwas sagte auf, dass sie die ganze Zeit in ihrem Sessel am Feuer gesessen hatte.

„Sehr schön, sehr schön, Mr Weasley. Ich möchte sie bitten, die korrekte Bedeutung der Karten herauszufinden. Zu meinem Bedauern kommen wir heute ja nicht mehr dazu, auch in ihre Zukunft einen tieferen Blick zu tun. Aber ich verspreche, mich in unserer nächsten Stunde besonders intensiv mit ihnen zu befassen.“

Harry, der schon hatte aufatmen wollen, sackte in sich zusammen. Na wunderbar! Nicht nur, dass er in der nächsten Stunde für Ron die Karten lesen musste, nein, es würde auch der ganze Kurs anwesend sein!

„Vergessen sie nicht, Tarot ist Pflichtstoff in ihrer UTZ – Prüfung im nächsten Jahr!“, damit waren sie entlassen. So schnell es eben ging ohne nach Flucht auszusehen, verließen die Jungen den Turm.

Zum Abendessen blieb kaum Zeit, da sie ja auch noch den Aufsatz für Professor McGonagall über die Lebendtransformation schreiben mussten. Trotzdem wollten sie nicht wieder hungrig ins Bett und als sie sahen, dass Hermine nicht mehr in der großen Halle war, wagten sie es, sich zu einem schnellen Imbiss hinzusetzen.

Sie verschlangen schnell ihr Abendbrot und stürmten in den Gryffindor – Turm. Das heißt, sie wollten in den Turm stürmen, aber in der Tür der großen Halle stießen sie mit Professor Gray zusammen.

„Hoppla! Nicht so hastig Jungs! Wohin so eilig?“

„Rauf in den Turm. Hausaufgaben machen! ‚Lebendtransformation für Fortgeschrittene‘ für Professor McGonagall.“, Ron antwortete im Vorbeilaufen.

„Das dürfte euch doch nicht allzu schwer fallen, oder?“

„Na ja, doch ziemlich!“, Ron war verwirrt, aber Harry begriff, was sie meinte und tatsächlich glaubte er, dass er heute mit etwas „Hilfe“ aus der Vergangenheit rechnen konnte. Das neblige Gefühl, das die Ankunft seines Vaters in seinem Hirn begleitete, hatte sich eingestellt, in dem Moment, in dem er gegen Professor Gray / Laiza gelaufen war. Er fragte sich langsam, ob sie dieses Phänomen bewusst steuern konnte. Seit sie ihm bei dem Duell – Turnier das erste Mal in die Augen gesehen hatte, „überfiel“ ihn der Geist seines Vaters jedes Mal, wenn er ihr begegnete, manchmal reichte selbst der Gedanke an sie aus um James in seinen Kopf hinein und ihn selbst in die hinterste Ecke seines Bewusstseins zu befördern.

Das Schlimmste an der Sache war, dass Harry nicht so recht wusste, was er von diesen „Besuchen“ halten sollte.

„Eigentlich sollte ich mich freuen. Das ist doch genau das, was ich immer wollte, ein Einblick in das Leben und die Gedanken meines Vaters. Aber ich freue mich kein bisschen! Ich fühle mich so ... kontrolliert!“

Die Arbeit machte keinerlei Schwierigkeiten. Der Animagus in seinem Kopf schrieb ihm einen Aufsatz, für den er sicher ein O(hnegleichen) bekommen würde. Ron staunte nicht schlecht, als sein bester Freund erst überhaupt nicht auf seine Fragen reagierte und wie ein Besessener schrieb, ihm dann einen perfekten Text zuschob und ohne ein Wort verschwand.

Harry fühlte sich ausgebrannt und müde. Er war eingeschlafen, noch ehe sein Kopf das Kissen berührt hatte und schlief wie ein Toter.

Kapitel 6: Streit

Seid begrüßt!

Ich bedanke mich für die Geduld.

Es war unverantwortlich von mir, euch so lange warten zu lassen. Mein Computer hatte einen Virus und ich musste ihn neu formatieren (lassen, ich kann das nicht selber). Trotzdem hätte ich mich sicher schon vor ein zwei Wochen gemeldet. Allerdings musste ich dringend für eine superwichtige Klausur lernen. Ich glaube zwar nicht, dass das was genutzt hat, aber na ja, egal, hoffen wir das Beste.

Ich habe mich gleich nach der Klausur daran gemacht weiter zu schreiben, damit ihr nicht noch länger warten müsst.

Leider sieht man diesem Kapitel die Eile ziemlich deutlich an. Schlagt mich nicht für Fehler, das nächste wird (hoffentlich) wieder wie gewohnt.

Los geht's:

Am nächsten Morgen fühlte sich Harry wie gerädert, aber er konnte sich nicht erinnern, dass er schlecht geträumt hätte. Er konnte sich nicht erinnern, überhaupt geträumt zu haben, doch obwohl er lange und tief geschlafen hatte war er nicht im Mindesten erholt.

Das Frühstück schmeckte ihm nicht und der gesamte Tag erschien ihm nicht der Mühe wert, dafür aufgestanden zu sein. Nicht einmal der Gedanke an das Quidditch – Training am Abend heiterte ihn auf.

„Hey, was ist los mit dir? Warum isst du nichts? Geht's dir nicht gut? Du siehst gar nicht gut aus.“, Ron wirkte ehrlich besorgt, „Vielleicht solltest du dich auf der Krankenstation melden. Du bist in letzter Zeit irgendwie merkwürdig...“

„Klappe!“, Harry wusste selbst nicht warum er seinen besten Freund anfuhr, aber ihm war schlichtweg nicht nach Gesprächen zumute.

Ron sah ihn beinahe gekränkt an, zuckte dann aber mit den Schultern und ließ ihn in Ruhe. Während des restlichen Frühstücks versuchte er, sich mit Hermine zu unterhalten, aber auch sie war nicht sonderlich begeistert von seiner guten Laune am frühen Morgen.

Bis zum Abend hatte er sich etwas beruhigt und freute sich aufs Fliegen. Als sie allerdings das Spielfeld erreichten, war es besetzt. Ausgerechnet Malfoys Slytherins sausten auf ihren Besen durch die Luft.

„Was soll das? Wir haben das Feld für heute Abend reserviert! Wir müssen trainieren!“, die unheimliche Wut kam in voller Stärke zurück.

„Als ob das noch was nützen würde! Du hast tatsächlich das Wiesel wieder ins Team genommen? Bei Merlins weißem Backenbart, ihr macht es uns aber wirklich leicht, den

Pokal zu holen! Leute, kuckt euch diese Verlierer an!", Malfoy fiel fast vom Besen vor Lachen. Er flog dieses Jahr nicht mehr seinen Nimbus 2001, sondern einen Feuerblitz II, wie Harry feststellte. Dass sein Erzfeind schon wieder das beste Fluggerät hatte, war klar, aber es steigerte Harrys unerklärliche Wut ins Unermessliche. Am Liebsten hätte er sich zu den Slytherins in die Luft geschwungen und...

„Ja, was und...? Was will ich da oben? Malfoy vom Besen schmeißen? Welch scheußliche Rache! Ich benehme mich wie ein Erstklässler! Gewalt ist ein sicheres Zeichen von Dummheit, nur wer sich nicht anders zu helfen weiß, schlägt um sich.', sein Kopf war zum ersten Mal an diesem Tag wieder völlig frei. Er musste sich nicht auf ihr Niveau begeben, um sie loszuwerden, da war er sich sicher.

„Was ist denn hier los? Ich wollte eigentlich den Gryffindors beim Training zusehen.“, Professor Gray stand am Spielfeldrand.

„Pech gehabt, heute trainiert meine Mannschaft.“, aus den Schatten auf einer der Tribünen erhob sich der Hauslehrer der Slytherins und Harry war mit einem Mal sehr froh, niemanden angegriffen zu haben.

„Oh, guten Abend!", die junge Lehrerin sah in die Richtung, in der sich der Tränkemischer befand, „Ich fürchte allerdings, dass du Unrecht hast, auf dem Feldplan steht ganz klar die Gryffindor - Mannschaft für heute Abend.“ Plötzlich fiel ihr etwas ein, „Wie wäre es, wenn wir die Sache so klären wie früher? Ein Spiel um den Platz, der Verlierer verschwindet!"

„Du weißt ganz genau, dass das nicht gestattet ist. Hat dir der Ärger nicht gereicht, den du schon dafür bekommen hast? Ich dachte, er müsste gerade dir noch gut in Erinnerung sein.“, der Giftmischer klang noch zynischer als es die Gryffindors ohnehin von ihm gewohnt waren. Langsam schlenderte er aufs Spielfeld herunter.

„Oh! Wir hätten ganz sicher keinen Ärger bekommen, wenn nicht ein gewisser Denunziant..."

„Vorsicht! Hüte deine Zunge, Elaizabel!", er klang bedrohlich. Neben der zierlichen Frau wirkte der hoch gewachsene Professor Snape hünenhaft, aber die Drächin ließ sich nicht einschüchtern. Ihre Augen blitzten gefährlich grün und Harry, der ja wusste, was geschah, wenn man bei ihr zu weit ging, rechnete halb und halb mit dem plötzlichen Erscheinen des schwarzen Monsters in ihr. Natürlich war das Unsinn, selbst die impulsive junge Lehrerin musste schließlich wissen, dass ihre Art unter Magiern nicht gut gelitten war. Außerdem schien Snape sehr wohl zu wissen, wie weit bei ihr zu weit war.

Schließlich, nach einem heftigen Blickduell, pfiiff er sein Team zurück und überließ Professor Gray und Harrys Mannschaft das Feld.

„Na, dann lasst mal sehen, was ihr könnt.“, die Verteidigungslehrerin hatte den Platz des Giftmischers eingenommen und beobachtete ihr Training mit Argusaugen.

Das wolkige Gefühl in Harrys Kopf, das ihn überfiel, als er auf den Besen stieg, war stärker als je zuvor und sein Vater nahm fast sein ganzes Bewusstsein ein. Sie

trainierten lange und hart. Er hetzte die Jäger und Treiber so sehr, dass Katie ihn nachher ansprach, so fertig sei sie seit ihrem ersten Training nicht mehr gewesen. Die weniger erfahrenen Spieler hatten nicht einmal mehr die Energie, überhaupt zu sprechen. Es war eine schweigende Prozession, die sich an diesem Abend zum Essen schleppte.

Harry wusste, dass auch er nur noch von James' Geist aufrecht gehalten wurde. Sobald dieser verschwand, würde er zweifelsohne zusammenbrechen. Das Risiko, in diesem Zustand zum Essen zu gehen, ging er nicht ein. Im letzten Moment erreichte er sein Bett, dann schalteten sich seine Sinne aus.

Er träumte vom Fliegen. Anfangs saß er auf seinem Feuerblitz und umrundete das Spielfeld. Merkwürdigerweise, war niemand sonst auf dem Feld und es war auch viel zu spät, als dass es sich um ein Quidditch - Match handeln konnte. Er hatte das Gefühl, auf etwas sehr Wichtiges zu warten. Die Dämmerung fiel unnatürlich schnell und ganz plötzlich war es Nacht.

Ein anderer Besen tauchte aus der Dunkelheit auf. Erst, als ihre Fluggeräte beinahe kollidierten erkannte er Elia Isabel Gray. Sie musterte ihn durchdringend.

„Bist du dir wirklich sicher, dass du das tun willst?“, ihr Ton machte ihm Angst, aber sein Traum – Ich nickte fest entschlossen.

„Na dann, auf ins letzte Gefecht!“, sie wendete ihren Besen, „Nehmen wir Rache!“

Ohne sein Zutun sprang der Feuerblitz an die Seite des ungleich älteren Besens und sie jagten dahin. Hogsmeade verschwand unter ihnen in Finsternis. Wenig später seufzte die Frau neben ihm auf.

„Endlich frei, nun geht's schneller! Spring auf!“, Lederschwingen schossen gen Himmel und das Fauchen eines Drachen erklang. Harry ließ sich einfach fallen und fand sich kurz darauf auf dem Rücken des Ungeheuers wieder. Sie war größer, als er sie in Erinnerung gehabt hatte und auch nicht mehr so lückenlos schwarz. Grün leuchtende Muster zogen sich durch das Schuppenkleid und je länger Harry sie betrachtete desto intensiver wurden sie.

Plötzlich passierte Alles auf einmal. Die Drächin bäumte sich auf und er verlor den Halt, er glaubte die Stimme der Professorin zu hören: „Entschuldige, aber ich muss...“ Sie zerstob in einer goldenen Explosion und er fiel und fiel ...

Er erwachte schweißgebadet auf dem Fußboden. Seine Mitschüler schienen zu erwachen. Schnell zog er sich wieder auf sein Himmelbett und stellte sich schlafend. Es dauerte nur wenige Sekunden und er schlief tatsächlich wieder wie ein Stein.

Er wusste fast augenblicklich wo er war, die Welle aus Zorn die über ihm zusammenschlug, sprach deutliche Worte. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, dem Geschehen in einem solchen „Traum“ keine Beachtung mehr zu schenken, aber die

Neugierde, wer der Spion in Hogwarts sein könnte, ließ ihn dieses Vorhaben schnell vergessen.

Der dunkle Lord beriet sich wieder mit Lucius Malfoy und wieder war das Thema ihre Präsenz in der Zauberschule.

„Erstatte Bericht, Lucius! Was gibt es Neues aus Hogwarts?“, irgendwie gefiel Harry dieser Ton gegenüber Malfoys Vater ungemein gut.

„Nichts Neues, mein Lord!“, als der blonde Mann merkte, dass diese Auskunft so gar nicht das war, was sein Gegenüber hören wollte, wandte er schnell ein: „Beziehungsweise nicht sehr viel, unsere Informantin hat es geschafft, in die unmittelbare Nähe von Potter zu kommen, aber noch hat sie nicht sehr viel herausgefunden. Und mein Sohn hat mir gemeldet, dass diese neunmalklugen Schlammblüterin anscheinend weiß, dass wir einen Spion in Hogwarts haben, aber über seine Identität noch nichts weiß.“

„Das ist nicht, was ich zu hören hoffte, ich hoffe, dass ist dir klar, Lucius!“, Voldemort war sauer und Harrys Narbe begann zu schmerzen, „Wenn du beim nächsten Mal nicht mehr zu melden hast, blühen dir Konsequenzen, ich hoffe, dass ist dir bewusst.“ Unter ungezählten Verbeugungen und Beteuerungen, das nächste Mal hätte er mehr zu erzählen, verschwand Lucius Malfoy aus dem Raum. Stattdessen erschien Wurmchwanz auf der Bildfläche.

„Berichte! Was weißt du über unser ... kleines Problemchen?“

„Mit allem nötigen Respekt, Sir, DAS ist kein kleines Problemchen, DAS ist sogar ein ziemliches Problem, selbst...“

„CRUCIO!“

Der Mann mit der Prothese brach zusammen und Harrys Kopf schien zu platzen. Grellbunte Lichter flackerten vor seinen Augen und er musste mit aller Gewalt dagegen kämpfen, nicht zu schreien, er hatte das Gefühl, dass Voldemort diesmal nichts von seiner Anwesenheit wusste und er wollte, dass das auch so blieb.

„...selbst für Euch!“, brachte das Häufchen Elend vor seinem Stuhl den Satz zu Ende. Dafür erntete er gleich den nächsten Folter – Fluch.

Harry wurde aus dem „Traum“ geschleudert. Jetzt schrie er doch. Verdammt, er wusste doch, wie weh seine Narbe tun konnte, warum ließ er sich nur immer wieder so davon überraschen?

Seine Zimmerkameraden waren nun natürlich allesamt hellwach.

„Also doch! Ich dachte doch, dass ich vorhin was gehört habe! Hast du wieder von ‚Du weißt-schon-wem‘ geträumt? Was hat er vor? Los erzähl schon, uns kannst du doch vertrauen.“, Ron war in heller Aufregung und auch die anderen Jungen saßen gespannt auf ihren Betten.

Als Harry seinen Kopf wieder halbwegs bewegen konnte, ohne Angst haben zu

müssen, dass er bei der Bewegung in Scherben ging, verneinte er vorsichtig.

„Ich habe nicht von Voldemort geträumt...“, das Resultat dieser Äußerung war zu erwarten gewesen. Ron und Neville zuckten heftig zusammen, als er den Namen des dunklen Lords aussprach und Dean und Seamus glaubten ihm kein Wort. „und hört endlich auf mit diesem ‚Du-weißt-schon-wer‘, er hat einen Namen und der ist auch nicht gefährlicher als ein normaler Name.“

„Na klar, natürlich hast du nicht von ihm geträumt!“, Deans Stimme troff vor Sarkasmus, „Du hast einfach nur so herumgebrüllt, dass die Wände wackeln und man es bestimmt bis in die Slytherin – Kerker gehört hat. Erzähl keinen Scheiß! Wir wollen auch mal mitspielen, immer bekommst du den Ruhm! Los raus mit der Sprache, was hat der Kerl vor?“

Ob Deans Hypothese, Harrys Schrei sei bis in die Kerker gedrungen, der Wahrheit entsprach, erfuhren sie nicht, aber, dass die Mädchen ihn gehört hatten, war offensichtlich. Es klopfte an der Tür und Hermine, Lavender und Parvati betraten den Schlafsaal der Jungs.

Nachdem ihre Klassenkameradinnen Platz genommen hatten, Lavender bei Dean, Parvati bei Seamus und Hermine bei Ron auf dem Bett, sah sich Harry sieben neugierigen Augenpaaren gegenüber. Er resignierte.

„Also, gut ich geb`s zu, ich habe soeben von Voldemort geträumt. Bevor ich allerdings weiter rede, soll uns Hermine erzählen, wen sie für den Spion in unseren Reihen hält, ich kann, beziehungsweise wir können, nämlich irgendwem definitiv nicht trauen.“, er sah auffordernd zu dem Mädchen auf dem Nachbarbett herüber.

„Woher...? Ich meine, er weiß,...?“, ihre Klassenbeste stotterte vor sich hin.

„Ja, er weiß, dass du weißt, dass hier spioniert wird, dass du allerdings was die Identität des Schnüfflers angeht, auf Vermutungen angewiesen bist. Malfoy hat seinem Vater geschrieben, dass du in der Beziehung was ahnst.“

„Also, dass jemand schnüffelt, war mir eigentlich von Anfang an klar, es wäre ja auch mal was Neues, wenn wir keinen Spion in diesen Mauern hätten.“, sie kam in Fahrt, ja so etwas gefiel ihr, ihren Nichts ahnenden Mitschülern ihre genialen Folgerungen zu präsentieren, „Die Leute in diesem Zimmer kann man wohl getrost außer Acht lassen, ich meine...“

„Hermine, wir wissen, dass du genial bist, aber wir wollen eigentlich nichts weiter, als dass du uns kundtust, wer hier deiner Meinung nach spioniert!“, Ron nervten ihre langwierigen Ausführungen gewaltig. Seine „Bettgenossin“ (nicht was ihr jetzt denkt, aber sie sitzt nun mal da) knuffte ihn heftig in die Seite.

„Na gut, dann sag ich eben gar nichts!“, jetzt war sie eingeschnappt.

„Ach, komm schon Hermine! Du weißt, dass man Weasley nicht ernst nehmen muss. Sag schon, wer ist der Schurke! Sonst erzählt Harry nicht weiter und wir sind doch so neugierig!“, Lavender setzte einen flehenden Blick auf, aber die Beleidigte ließ sich

nicht erweichen, „Mensch Ron! Entschuldige dich halt bei ihr, sonst macht sie den Rest der Nacht einen auf Auster und wir erfahren heute Abend gar nichts mehr.“

Die Jungs und Parvati nickten beifällig. Ron verdrehte die Augen.

„Tut mir leid, Hermine wir schätzen deine ungemein interessanten Vorträge jedes Mal, also sprich, wir lauschen!“, dass er es nicht im Mindesten ernst meinte, war jedem der Anwesenden ersichtlich und Hermine zögerte, weiter zu sprechen.

„Na gut, aber sicher nicht, weil du dich so nett entschuldigen kannst, Ron.“, sie warf ihm einen giftigen Blick zu und fuhr fort, „Ich denke, es ist Professor Gray, ich meine, dass war ihre häufigste Strategie. Sowohl Professor Quirrel als auch Professor Moody, oder besser der Kerl, der sich für ihn ausgab, waren Betrüger, obwohl das ziemlich offensichtlich ist, ich meine eine Frau, von der niemand etwas weiß, rückt doch als Erste in den Focus des Verdachtes...“

„Sie ist es nicht, sie ist eine loyale Gryffindor...“, wie so häufig in letzter Zeit machte sich Harrys Sprachzentrum selbstständig. Die Augen der anderen Sechstklässler, die bis gerade auf Hermine gelegen hatten fixierten nun wieder ihn. Er spürte wie er rot wurde, anders als seiner Freundin lag es ihm gar nicht, vor Menschen zu sprechen.

„Woher weißt du das? Verschweigst du uns schon wieder etwas? Harry, alleine schaffst du es bestimmt nicht ihn auszuschalten, also, sprich gefälligst mit uns. Wenn wir eine Chance haben, dann nur zusammen.“, Hermine gefiel es offensichtlich nicht, dass Harry etwas wusste, was sie nicht wusste.

„Sie war mit meinen Eltern befreundet...“

„Ach, und was ist mit Wurmchwanz? Außerdem spricht sie Parsel!“

„Was ist mit Sirius? Jeder hasst ihn für etwas, dass er nicht getan hat! Das muss sich nicht unbedingt wiederholen. Und du weißt, wieso sie Parsel spricht!“

„Na, umso schlimmer! Ich habe gleich gesagt, dass Dumledore sich dessen annehmen sollte. Du weißt, was ich davon halte UND du weißt, welchen ‚Ehrentitel‘ man IHR gegeben hat, er kann ihresgleichen beherrschen.“

„Es ist ein Unterschied! Und was soll das heißen, ‚Ihresgleichen‘?“

„Du weißt, was das heißt! Sie ist anders! Sie ist GEFÄHRLICH!“

„Ach, und dass sie ANDERS ist, heißt, dass sie schlecht ist? Nicht jeder, der Macht hat, ist ein Schwarzmagier! Solche Engstirnigkeit hätte ich dir gar nicht zugetraut. Wer von uns hat noch mal Belfer ins Leben gerufen?“

„Ich bin nicht engstirnig! Außerdem heißt es B. elfe. R.! BUND FÜR ELFENRECHTE! Wie oft muss ich dir das noch sagen? Außerdem besteht zwischen IHR und einer wehrlos ausgebeuteten Hauselfe ein gewaltiger Unterschied!“

Außer Ron konnte niemand dem Gespräch folgen, Ratlosigkeit machte sich unter den anderen fünf Anwesenden breit.

„Weiß einer von euch, wovon die beiden da reden? Wer ist „Wurmschwanz“? Warum ist Professor Gray anders? Und was ist dieses Belfer?“, Parvati sprach aus, was alle Anderen dachten.

Sie erntete nur Schulterzucken und einen entschuldigenden Blick von Ron.

„Vielleicht hört ihr mal auf zu streiten! Ihr redet euch gerade um Kopf und Kragen!“, nahezu verzweifelt, dass nun so ziemlich alle Geheimnisse, die sie die vergangenen fünf Jahren so sorgsam gehütet hatten, ans Licht kamen, unterbrach sie der Rotschopf.

Harry und Hermine hatten tatsächlich aufgehört über Professor Grays Gesinnung zu streiten, als Ron dazwischen gefunkt hatte. Nun waren die drei natürlich nicht umhin gekommen, ihren Klassenkameraden alles, was sie in den vergangenen Jahren erfahren hatten, zu erzählen. Zu Harrys großer Erleichterung glaubten ihre Zuhörer ihnen bezüglich Sirius Unschuld tatsächlich und Parvati bekundete ihm sogar ihr herzliches Beileid über seinen Tod.

Während sie erzählten und erklärten brach der Morgen an und sie kamen nicht dazu, auch die eigentlichen Gründe ihrer nächtlichen Zusammenkunft abzuhandeln, Harrys Traum von Voldemort und Hermines Verdacht über den Spion. Auch Professor Grays Andersartigkeit kam nicht zur Sprache, wofür Harry sehr dankbar war. Hermines Reaktion auf die Eröffnung, dass es sich bei ihrer neuen Lehrerin um eine Drachenfrau handelte, hatte ihm vollends genügt.

Sie hatten sich dafür darauf geeinigt sich am kommenden Hogsmeade-Wochenende in den „Drei Besen“ zu treffen, um auch die restlichen Fragen zu klären. Harry war ganz und gar nicht wohl bei dem Gedanken.

„Wir sollten uns vielleicht auf den Weg zurück in unseren Schlafsaal machen, wenn irgendwer mitbekommt, dass wir die vergangene Nacht nicht in unseren Betten verbracht haben...“, Lavender ließ bewusst offen, was dann geschehen würde. Es war ihnen sowieso allen klar, dass unter diesen Umständen ihre ganze Klasse nach Hause fahren konnte.

Die Gryffindor Sechstklässler waren rechtschaffen müde. In der ersten Doppelstunde wäre Harry sicher eingeschlafen, hätte es sich nicht ausgerechnet um Wahrsagen gehandelt. Tatsächlich musste er vor dem versammelten Kurs Rons Zukunft aus den Karten lesen. Er hatte aber das Gefühl, gar nicht SO weit daneben gelegen zu haben. Einzig bei der aufsteigenden „Herrscherin“ war er sich nicht sicher, ob sie tatsächlich bedeutete, dass Ron unter den Einfluss einer mächtigen Frau geriet.

Die nächsten beiden Stunden hatten sie frei und wie üblich erwartete sie Hermine am

Fuß des Nordturms um sie in die Bibliothek zu schleifen.

„Mensch, Hermine, muss das sein? Ich bin schrecklich müde! Ich will in mein Bett! Du warst doch auch die halbe Nacht auf, hab doch mal ein kleines Bisschen Verständnis.“, Ron maulte herum und auch Harry hätte es vorgezogen, in sein kuscheliges Bett zurück zu kehren, statt über staubigen Büchern zu hocken. Aber ein Blick in die Augen seiner, ihm im Moment ohnehin nicht sehr wohl gesonnenen, Freundin zeigte ihm, dass Widerstand zwecklos wäre und so folgte er ihr schweigend.

Harry vermochte sich nicht zu konzentrieren, der Gedanke, dass seine Mitschüler ihn sicher fragen würden, warum Professor Gray „anders“ war, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Er brauchte eine glaubhafte Ausrede, die Wahrheit durfte auf keinen Fall publik werden. Und wenn Lavender und Parvati etwas wussten, dann war das so gut, wie wenn es auf der Titelseite des „Tagespropheten“ stehen würde.

Bis zum Wochenende brauchte er dringend eine Erklärung. Verdammt, warum hatte er auch derartig mit Hermine streiten müssen, dass er sein Umfeld völlig vergaß und alles ausplauderte? Er musste dringend lernen seine Zunge zu hüten. Solche Unbedachtheit würde ihn als Auror sicher den Kopf kosten.

Hermine musste ihn an diesem Morgen mehrmals daran erinnern, dass er es sich nicht leisten konnte in der Gegend herumzustarren. Nach dem dritten Mal gab sie seufzend auf und erlaubte den Jungs zu Bett zu gehen. Ron bedankte sich tatsächlich dafür, Harry trottete in seine Grübeleien verunken in den Turm hinauf.

So, jetzt habt ihr es überstanden. Ich gebe mir beim nächsten Kapitel wieder mehr Mühe. Versprochen.

Kapitel 7: Hogsmeade

Seid begrüßt!

Es hat mal wieder gedauert, aber jetzt geht's weiter. Ohne lange Vorrede Kapitel 7:

Viel Vergnügen!

Die Tage gingen dahin. Harry fiel nichts ein, womit er Elaizabels „Andersartigkeit“ glaubhaft würde erklären können. Hermine zu fragen kam natürlich nicht in Frage. Sie hatte zwar eingewilligt, nichts zu unternehmen, was mittelbar oder unmittelbar den Tod ihrer Lehrerin nach sich zog, aber sie wäre nie bereit gewesen, für die Drachenfrau zu lügen. Und Ron war keine wirkliche Hilfe. Auch wenn er sich wirklich Mühe gab.

Es wäre sicher leichter gewesen, wenn sie gewusst hätten, WO sie eine passende Ausrede finden sollten. Bücher über Drachenmenschen gab es so gut wie nicht, und die drei, die in der Hogwarts-Bibliothek standen waren ausgesprochen einseitig geschrieben. Das, was es dort zu lesen gab, entsprach zumeist dem exakten Wortlaut von Hermines Anschuldigungen gegen sie. Vieles war an den Haaren herbeigezogen und nichts davon entsprach den Erfahrungen, die sie mit Elaizabel gemacht hatten. Dummerweise bezeichneten die drei Bücher, das Drachenvolk als ausgesprochen verschlagen, so dass Hermine eisern auf ihrer Meinung beharren blieb. Die junge Hexe hatte sich eine richtiggehende Verschwörungstheorie zu Recht gezimmert. Und wenn ihm nichts Glaubhafteres einfiel als ihr, würde sie die ohne zu zögern ihren Mitschülern unterbreiten, wenn sie sich am Wochenende trafen. Schließlich hatte sie nur versprochen, nicht zu verraten, dass die Lehrerin ein Drachenmensch war. Davon ihr nicht zu unterstellen, dass sie für den dunklen Lord arbeitete, war nie die Rede gewesen.

Sollte dieser Unfug zuerst zum Direktor vordringen, konnte Dumbeldore sicher alles aufklären. Immerhin war Elaizabel seine Schülerin gewesen und obendrein seine erste große Hoffnung im Kampf gegen eben den Voldemort, für den zu arbeiten Hermine ihr vorwarf.

Sollten allerdings zuerst die Eltern Wind davon bekommen, was wesentlich wahrscheinlicher war, war der jungen Frau zumindest eine Vorladung sicher. Harry wusste nicht, ob die phänomenalen magischen Kräfte der Drachenmenschen genügten, um Veritaserum zu überwinden, aber das wäre wohl nötig, um ihren Kopf dann noch zu retten.

Es lief alles auf eine Art Rededuell zwischen ihm und Hermine heraus. Je länger Harry darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher erschien es ihm, dass er seine neue Freundin da raus quatschen konnte. Hermine war ihm rhetorisch haushoch überlegen. Und selbst wenn er die glaubwürdigere Geschichte fand und sie mit mehr Überzeugungskraft vortrug, Hogwarts war DIE Brutstätte für Gerüchte. Jedes Wort konnte hier zum Boomerang werden, jede Aussage in wenigen Tagen völlig verdreht werden. Was einmal gesagt war, wurde von Schüler zu Schüler weiter getragen und

dabei wurde, zu Harrys Missfallen, meistens demjenigen geglaubt, der die wildere Geschichte erzählte. Und wenn Hermiones Theorie an Lucius Malfoys Ohren drang, war Elaizabel so gut wie tot.

Harry wurde zusehends unkonzentrierter, da ihm einfach nichts einfallen wollte. Vielleicht sollte er sich mit dem Direktor beraten? Dumbeldore wusste doch bestimmt eine Lösung.

Ja, das würde er tun.

Es war Freitag und er saß gerade in Elaizabels Unterricht, als ihm diese geniale Idee kam. Er hatte nach dem Mittagessen zwei Stunden frei, dann würde er sich zum Schulleiter begeben und ihn um Rat bitten. Mit diesem Plan im Kopf brachte er auch die letzte Halbe Stunde des Vormittagsunterrichts hinter sich.

„Die Klasse ist entlassen.“, verkündete Professor Gray und sogleich machten sich die Schüler daran ihre Taschen zu packen, „Mr. Potter, könnten sie noch kurz bleiben?“

Verwundert sah Harry zu seiner Lehrerin, was konnte sie wollen? Achselzuckend wandte er sich Ron zu und sagte ihm, sie würden sich in der großen Halle sehen. Hermine sprach noch immer nicht mit ihm, sah man mal von ihrem unglückseligen Streit ab.

Als alle gegangen waren begann Elaizabel zu sprechen: „Du warst heute und auch gestern nicht bei der Sache. Was ist los? Du bist gewöhnlich mein bester Schüler, aber seit neuestem wirkst du irgendwie neben der Spur.“, sie musterte ihn mit schräg gelegtem Kopf, „was bedrückt dich?“

Harry zögerte kurz und starrte auf seine Schuhe, dann erzählte er von der ganzen Misere und dass er sich irgendetwas ausdenken musste, wenn nicht bekannt werden sollte, was sie war.

„Nun, das ist tatsächlich nicht ganz einfach, was willst du ihnen erzählen?“

Harry sah auf, sein Geist wurde wolkeig und plötzlich wusste er die Antwort: „Dasselbe wie Peter..., oder fast dasselbe, sie sind klüger als er, oder besser, neugieriger. Vor allem die Mädchen.“ Warum war ihm das nicht früher eingefallen?

Vielleicht weil er gar nicht wissen konnte, was Laiza, die Herumtreiber und seine Mutter Wurmchwanz damals aufgetischt hatten!

Elaizabel nickte dazu. Sie feilten etwa eine halbe Stunde an der Geschichte, dann verabschiedeten sie sich voneinander. Harry wollte zum Essen, seine Lehrerin hatte keinen großen Hunger und bereitete sich lieber auf ihre nächste Stunde vor.

Kaum war die Tür hinter ihm zugefallen, fühlte er sich unsagbar müde. Eilig verwarf er seine Pläne, noch etwas zu essen und begab sich stattdessen in den Turm, wo er sich auf eines der weichen roten Sofas legte und sofort tief schlief.

Unsanft wurde er geweckt. Jemand hatte ihn fest an der Schulter gepackt und schüttelte ihn nun ohne Gnade. Mit einem gereizten Knurren schlug er die Augen auf und erblickte einen ziemlich verschwommenen Ron. Seine Brille musste ihm wohl im Schlaf von der Nase gefallen sein.

„Mensch, Harry, jetzt werde endlich mal wach! Los! In zehn Minuten müssen wir in Flitwicks Unterricht sein! Beeilung!“, noch einmal schüttelte ihn sein bester Freund heftig durch, „Wieso warst du nicht beim Essen? Wirst du vielleicht krank? Du solltest vielleicht nach dem Unterricht zu Madam Pomfrey gehen. Du bist seit Neustem immer so müde, vielleicht ist das was Ernstes... So, hier ist deine Brille! Und jetzt los!“, ungeschickt setzte der Weasley ihm die Sehhilfe auf die Nase und zerrte nun unsanft an Harrys Ärmel.

In dem Schwarzhaarigen kochte eine wilde Wut hoch. Barsch schlug er Rons Hand zur Seite: „Lass mich los! Ich kann alleine laufen!“, fuhr er ihn an. Mit einem tiefen Grollen wandte er sich um und strebte in langen, schweren Schritten dem Portrait zu. Seine ganze Körperhaltung drückte seine Gereiztheit aus. Am Ausgang angelangt sah er kurz über die Schulter und fauchte: „Kommst du mit?“

Ron stand noch immer an derselben Stelle und starrte seinem besten Freund hinterher. So langsam kam ihm der Verdacht, dass seine besten Freunde beide völlig am Rad drehten. Hermiones Aufstand wegen der Drachenmenschen konnte er ja vielleicht sogar noch ansatzweise verstehen, wenn er daran dachte, wie ihre heiß geliebten Lehrbücher dieses Volk darstellten, aber warum ihn jetzt auch noch Harry so blöd anmachte, war ihm absolut schleierhaft. Seufzend setzte er sich in Bewegung und folgte seinem wutschnaubenden Kumpel.

Der restliche Tag verlief so ereignislos, wie ein gewöhnlicher Hogwarts-Tag. Harry und Ron hätten sich um ein Haar mit Malfoys Gorillas geprügelt, Hermine war die Einzige, die den in dieser Stunde geforderten Zauber auf Anhieb fehlerfrei ausführen konnte und Dean verursachte einen mittleren Brand. Alles wie gewohnt also.

Nicht wie gewohnt allerdings war, dass Harry nach der Stunde, anders als in den vergangenen Tagen, nicht panisch in die Bibliothek stürmte. Stattdessen fauchte er Ron an, als der ihn darauf ansprach, ob er die Suche mittlerweile aufgegeben habe. Er verzog sich in den Schlafsaal, zog die Vorhänge seines Bettes zu und legte einen Zauber darüber, damit ihn niemand stören konnte. Dann vergrub er sich unter der Decke und war fast sofort eingeschlafen.

Wieder träumte er davon, auf Elaizabels Rücken dahin zu fliegen. Diesmal folgten sie dem entschwindenden Tageslicht. Der Himmel direkt vor ihnen war mit blutigen roten Wolken gesprenkelt und am Horizont entbot ihnen eine goldflammende Sonne ihren Abschiedsgruß. Harry war sich nicht sicher, woher der Eindruck kam, aber er hatte das untrügliche Gefühl, dass es von ihm abhing, ob sie jemals wieder kehren würde.

Plötzlich war unter ihnen nur noch Wasser, sie flogen westwärts über das Meer. Immer schneller peitschten die schwarzen Schwingen die Luft, immer stärker wehte ihnen der Fahrtwind entgegen. Elaizabel schien immer noch zu wachsen, eine Schuppe zwischen ihren Schulterblättern, die zu Beginn etwa die Abmessungen von Harrys Handteller gehabt hatte, war nun so groß, dass er mit ausgestreckten Armen kaum

noch ihre Ränder berühren konnte. Der Junge fühlte sich völlig unbedeutend und irgendwie verloren auf dieser unbeschreiblichen Kreatur.

Inseln tauchten aus dem flammenden Licht vor ihnen auf. Sie steuerten die Größte von ihnen an. Sie wuchs immer schneller heran, kurz bevor sie sie erreichten, brüllte der Drache vor Schmerz auf. Elaizabels Rücken bog sich durch, Harry wurde abgeworfen. Er stürzte auf das Wasser zu. Der Drachenkörper über ihm zerbarst in goldenen Funken und er meinte ein Geschöpf darin zu erkennen. Noch größer als Elaizabel, mit einer gewaltigen Ausstrahlung immenser Macht und unvorstellbaren Alters.

Keuchend fuhr Harry hoch. Was für ein irrsinniger Traum. Er meinte noch immer den Rausch der Geschwindigkeit zu spüren, wie sie dahin jagten. Und schließlich der Sturz... Ihm war noch immer schlecht von diesem Gefühl. Er fragte sich, was dieses riesige goldene Ding gewesen war. Noch ein Drache? Dann war er aber wohl der älteste und mächtigste Drache der Welt.

Er schob die Vorhänge seines Bettes ein Stück auseinander und angelte nach seinem Wecker. Es war viertel nach sechs und die ersten Lichtstrahlen des neuen Tages erschienen grau am Horizont. Beinahe lautlos erhob sich der Junge aus dem Bett und trat ans Fenster. So spektakulär das Versinken der Sonne in seinem Traum war, so trist war ihre Auferstehung am heutigen Morgen. Leise seufzend, da er sich sicher war keinen Schlaf mehr zu finden trat er leise zu seinem Schrank, suchte sich einen Satz Kleidung heraus und verschwand im Bad.

Nach einer ausgiebigen Dusche zog er sich an und nahm, mal wieder, den aussichtslosen Kampf mit seinen Haaren auf. Fertig angezogen durchquerte er den Schlafsaal und stieg die Stufen zum Gemeinschaftsraum hinab. Er setzte sich an ihren Stammplatz und ging in Gedanken noch mal die Geschichte durch, die er seinen Mitschülern in einigen Stunden erzählen würde. Sie war gut, befand er, nicht perfekt, aber wirklich gut. Er blickte auf die Tischplatte. Ungezählt waren die Abende, an denen er und Ron das Holz mit ratlosen Blicken traktierten, während sie hilflos vor den diversen Hausaufgaben saßen.

Harry wurde nervös. Während er und sein bester Freund der Verzweiflung nahe den Tisch angestarrt hatten, hatte Hermine dabei gesessen und geschrieben wie eine Besessene. Die junge Hexe war klug, verdammt klug, verfluchenswert schnell mit den Gedanken. Eine wirklich gute Geschichte würde nie genügen. Sie würde seine Worte auseinander nehmen, sezierend und exakt, gerade so, wie sie in Snapes Unterricht die Zutaten verarbeitete.

Harry scharrte unter dem Tisch mit den Füßen: ‚Was soll ich nur tun? Ich werde niemals so glaubwürdig sein, dass ich Hermine im Reden schlagen kann.‘

Plötzlich stieß er mit dem linken Fuß gegen etwas, dass normalerweise nicht da war. Schnell sah er unter den Tisch und erblickte ein Buch. Er hob es auf. ‚Nanu, wo kommt das denn her? Also ein Schulbuch ist das nicht. Ob Hermine das hier verloren hat? Sie ist ja so ein Bücherwurm.‘

Uninteressiert schlug er es auf. Seine Augen wurden groß. Genau das hatte ihm gefehlt. Soeben wurde aus einer wirklich guten Geschichte eine perfekte! Aufgeregt blätterte er weiter. Dieses Buch war für seine Zwecke Gold wert!

Er las die wichtigsten Seiten wieder und wieder durch. Mit diesen Informationen hing wirklich alles nur noch von seiner Überzeugungskraft ab.

Nach dem dritten Durchlesen konnte er die Stellen auswendig. Gerade rechtzeitig, von der Treppe zu den Mädchenschlafsälen hörte er Schritte. Eilig versah er die betreffenden Seiten mit einem Eselsohr, schlug er das Buch zu und lies es in seiner Umhanttasche verschwinden. Zum Glück war es kein allzu riesiger Wälzer.

Der Gryffindorturm erwachte und wenig später saß Harry mit Hermine, Ginny und Ron an ihrem Haustisch und frühstückte.

„Geht ihr heute nach Hogsmeade?“, das Weasleymädchen betrachtete die Sechstklässler.

„Ja, sicher, Ginny, warum fragst du?“, ihr Bruder sah ein wenig verwirrt aus.

„Weil, verehrter Bruder, unsere Mutter übernächste Woche Geburtstag hat. Ich bin mir sicher, dass du noch kein Geschenk hast. Und bevor du ihr wieder so ein Pinseldings für Männer oder so was schenkst dachte ich, wir könnten das zusammen erledigen.“

Harry und Hermine sahen die beiden an: „Was für ein Pinseldings denn bitte?“, kam es wie aus einem Mund.

„Woher sollte ich denn bitte wissen, dass Muggelmänner so was benutzen um ihren Bart zu entfernen?“

„Du hast ihr einen RASIERPINSEL geschenkt?“, Hermine prustete los. Harry war bereits zu keiner Äußerung mehr fähig, sein Kopf lag auf dem Tisch und haltloses Gelächter schüttelte ihn. Die Vorstellung der versammelten Familie Weasley, die ehrfürchtig einen Rasierpinsel bestaunt und vom Gesicht von Mrs. Weasley, als sie herausgefunden hatte, um was es sich dabei handelte war einfach zu gut.

„Ist ja gut, ist ja gut. Merlin, ich hatte so einen Pinsel schon mal gesehen, bei Tante Hetty, ich dachte, das wäre so ein Ding wie das, mit dem sie sich immer das Gesicht gefegt hat.“

„Das Gesicht gefegt?“, auch Hermine war nun kurz davor von der Bank zu kippen vor Gelächter.

„Ja, sie hat gesagt, bei Frauen ab einem gewissen Alter wäre das nötig um hübsch zu bleiben...“, Ron war ziemlich beleidigt, weil anscheinend alle über ihn lachten.

„Ron, was deine Tante da benutzt hat war mit Sicherheit kein Rasierpinsel, sondern ein Puderquast. Und sie hat sich ganz sicher nicht das Gesicht damit gefegt! Damit trägt man einen bestimmten Puder auf, damit die Haut oder das Make up nicht so glänzt.“, nun mischte sich auch noch Lavender ins Gespräch ein, Parvati neben ihr kicherte in einer Tour.

Das restliche Frühstück verging damit, dass die Muggleborenen und Halbblüter ihren reinblütigen Klassenkameraden den Witz erklären mussten und damit, dass immer wieder neue Inseln des Gelächters aufflammten. Ron verließ verständlicherweise jeglicher Appetit.

Schließlich waren sie alle auf dem Weg ins Dorf. Hermine und Ginny schleiften Ron von einem Laden zum nächsten. Der sah mehr als leidend aus. Nach der dritten Parfümerie stahl sich Harry davon. Sie waren mit den anderen Gryffindors um punkt elf Uhr in den ‚Drei Besen‘ verabredet. Dann würde der unvermeidliche Redewettstreit beginnen. Die Zeit bis dahin verbrachte einer der Kontrahenten damit durch die Gegend zu wandern und seine ‚Aussage‘ immer wieder hin und her zu rollen und auf mögliche Schwachstellen zu prüfen.

Dann war es soweit. Schwer aufseufzend betrat Harry um fünf vor elf die Gaststätte. Am großen Tisch in der Ecke, bestmöglich geschützt gegen Lauscher, warteten Dean, Parvati, Lavender, Seamus und Neville bereits auf ihn. Es fehlten nur noch Ron und Hermine.

Erneut seufzte Harry, er bestellte ein Wasser, er wollte lieber völlig nüchtern sein, wenn er schon gegen das Schulgenie anreden musste, dann setzte er sich neben Neville und sie warteten. Keine zwei Minuten betraten auch die fehlenden beiden die Kneipe. Allerdings waren sie nicht allein, Ginny befand sich noch immer in ihrem Schlepptau.

„Was will die denn hier?“, Parvati beschwerte sich, „Ich dachte, wir hätten gesagt, dass das nur die Gryffindor Sechstklässler angeht! Da hätte ich mir nicht solche Mühe machen müssen Padma abzuschütteln.“

„Was hast du gegen meine Schwester?“, nun brauste Ron auf, immerhin war er ein großer Bruder und als solcher hatte er doch die beinahe heilige Verpflichtung, die Ehre seiner kleinen Schwester zu verteidigen. Außerdem war er sowieso schlecht auf Parvati zu sprechen, seit er gehört hatte, wie sie nach der letzten Wahrsagestunde über ihn und Harry hergezogen war.

„Das Gleiche, was du gegen meine Schwester hast! Sie sind beide keine Gryffindor Sechstklässler!“

„Ruhe, jetzt!“, in Harrys Kopf waren Wolken aufgezogen und er wollte endlich zur Sache kommen, „Ginny weiß vermutlich mehr als du, Parvati, ich habe vollstes Vertrauen zu ihr. Wenn also unsere ‚Spürnase für Spione‘, Miss Hermine Granger, sie für unbedenklich hält, soll sie halt zuhören.“

Am Tisch wurde es still. Die drei Neuankömmlinge setzten sich an den Tisch, so

kannten sie Harry ja gar nicht. Die Weasleys orderten Butterbier, Hermine schloss sich ihm an und trank Wasser.

Gerade wollte er mit seiner flammenden Rede beginnen, zu der er sich der Wirksamkeit wegen erhoben hatte, als er auch schon unterbrochen wurde.

„Entschuldigt bitte, ist hier noch ein Platz frei?“, die neue Hüterin der Gryffindors, Grace McGriffin, stand ein wenig verlegen hinter ihm und lächelte scheu. ‚Nein!‘, wollte er sie abkanzeln, aber Parvati, die ihm mit verschränkten Armen gegenüber saß meinte mit zuckersüßer Stimme: „Aber sicher doch Kleine, willst du vielleicht noch ein paar Freunde zu uns bitten?“

Grace strahlte und setzte sich.

„So, können wir dann?“, Harry sah in die Runde, als keine Einwände kamen fuhr er fort: „Da ich nicht möchte, dass irgendwelche wilden Spekulationen über Professor Gray in Umlauf geraten, habe ich mit ihr gesprochen. Sie hat mir erlaubt euch zu sagen, warum Hermine sie ‚anders‘ nennt. Unter der Bedingung, dass es geheim bleibt.“, er sah noch einmal jedem Einzelnen ins Gesicht. Dadurch, dass er es ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute stellte er sicher, dass seine Version schon Morgen in der ganzen Schule bekannt war.

„Nun, es ist eigentlich ganz einfach: Elaizabel Gray ist eine Halbdämonin. Ihre Mutter hatte ziemlich große Fähigkeiten und das weckte bei Voldemort natürlich Begehrlichkeiten. Wenn ihr in Geschichte gut aufgepasst habt, wisst ihr, dass bis vor ca. 40 Jahren die Dämonenkriege tobten. Voldemort kam das natürlich sehr gelegen. Er machte Gefangene. Das war gegen damals geltendes Recht. Jeder Dämon, der in der Nähe von Menschengesiedlungen aufgegriffen wurde musste unverzüglich getötet werden. Zu seinen Gefangenen zählte unter anderem Professor Grays Mutter, er versuchte sie auf seine Seite zu bringen.

Da seine Überredungs- und Manipulationskünste bei ihr nicht wirkten, ließ er sie foltern.

Im Verlauf dieser Folter wurden ihre Abwehrkräfte derartig geschwächt, dass einer der zu ihrer ‚Bewachung‘ abgestellten Todesser sie schwängern konnte. Wenig später landeten Dumbeldores Leute einen Schlag gegen Voldemort und töteten dabei Professor Grays Vater. Sie holten die Gefangenen und nicht übergelaufenen Dämonen da raus.

In der Zwischenzeit war der Krieg vorbei und die Dämonen durften unter einigen Auflagen ziemlich frei unter den Menschen leben, davon wollte nun auch Professor Grays Mutter Gebrauch machen. Allerdings siedelte sie sich ausgerechnet in einem totalen Hinterwäldlerkaff an. Scheinbar war man hier den neuen Mitbürgern gegenüber noch nicht so aufgeschlossen. Kurz nachdem sie ihre Tochter bekommen hatte, meldete eine Frau, dass sie verdächtiges Weinen gehört habe. Dämonen galten zu Kriegszeiten als Kannibalen, völlig zu Unrecht allerdings.

Das Haus wurde gestürmt, man dachte wohl, die Dämonin habe vor das Neugeborene zu verspeisen. Und so wurde Professor Gray durch ein dummes Missverständnis zur Vollwaise und wuchs in diversen Kinderheimen auf, die allerdings ihrem Dämonentemperament nicht gewachsen waren. Sie wurde ungewöhnlich jung nach Hogwarts gebracht, machte ihren Abschluss gemeinsam mit meinem Vater und sollte

im Krieg für Dumbledore kämpfen.

Man belegte sie mit einem Zauber, der hochmagische Kreaturen, zum Beispiel Dämonen, in ein künstliches Koma versetzt und positionierte sie an einem strategisch wichtigen Punkt. Dann brach allerdings das Chaos aus, als ich Voldemort besiegt habe und man hat sie in dem ganzen Trubel einfach vergessen.

Anfang des Jahres ließ der Bann nach, da man sie durch ihren Menschenanteil nicht unbegrenzt ruhig stellen kann. Sie hat sich nach Hogwarts durchgekämpft und nun ist sie unsere Professorin. Ende der Geschichte."

Er sah in eine Reihe ungläubiger Gesichter. Hermine wollte etwas sagen, aber er kam ihr zuvor: „Ich weiß, in deinen heiß geliebten Büchern steht, dass Voldemort die Dämonen auf seiner Seite habe, aber du hättest auch noch die nächsten beiden Absätze lesen sollen, die, wo steht, dass sich der überwiegende Teil von ihnen von ihm abwandte, als sein Gefangenenerlager aufflog und seine Foltermethoden bekannt wurden.“, er warf ihr das Buch zu, dass er heute morgen eingesteckt hatte, „Einige stehen noch immer hinter ihm, sicher, aber er hat schließlich auch dutzende Zauberer, Vampire, Werwölfe und wie du selber weißt sogar Hauselfen auf seiner Seite, sind diese Rassen deshalb komplett schlecht? Ist deshalb die ganze Zaubererschafft verdorben? Nein, dann hätten wir nämlich keinen Krieg, sondern eine Diktatur unter Voldemort. Mal ganz davon abgesehen, würdest du einem Kerl folgen, der den Befehl gab, deine Mutter zu vergewaltigen?"

Mit einem abschließenden festen Blick zu Hermine hin, nahm er Platz und trank einen tiefen Schluck von seinem Wasser.

Eine ganze Weile war es sehr still, dann trunpfte seine beste Freundin auf: „Und woher weißt du das alles? Ich meine, hat SIE dir die Umstände ihrer ZEUGUNG geschildert? Verzeih, aber das ist unmöglich.“, beifälliges Nicken von Lavender und Parvati.

„Oh, tatsächlich? Lies Seite 312! Ich hab sie umgeknickt, dann musst du nicht so lange suchen. Dämonen verfügen, wie alle geborenen hochmagischen Wesen über das kollektive Gedächtnis. Sie tragen von Geburt an das Wissen ihres gesamten Clans in sich. Bei ihr mag diese Fähigkeit weniger ausgeprägt sein, aber für die Erinnerungen ihrer Mutter reicht es.“

Hermine streckte die Waffen, die Geschichte war gut! Zu gut um gegen das zu bestehen, was sie sich herausgesucht hatte. Hätte sie gewusst, dass in dem eigentlich eher zurückhaltenden Harry Potter ein so hervorragender Redner schlummerte, hätte sie sich mehr Mühe gegeben. Zum Glück wusste niemand, außer ihr, Harry und Ron, dass das soeben ein Art Wortduell gewesen war.

Andererseits gönnte sie Harry den Sieg auch. Ron und er hatten sich so viel Mühe gemacht, eine Geschichte zu finden. Sie hatten sogar ihre Abneigung der Bibliothek gegenüber abgelegt. Das konnte doch durchaus als positiv gelten.

Und vielleicht war ja auch dieser spezielle Drachenschmensch tatsächlich nicht so übel. Harry hatte schon Recht. Sehr viele Werwölfe waren auf der dunklen Seite, aber für Remus würde sie jederzeit die Hand ins Feuer legen. Vielleicht war ja Elaizabel Gray

ein genauso seltenes Goldstück wie er.

Die restliche Unterredung verlief dementsprechend harmonisch, die junge Hexe führte nun wieder das Wort. Da es nun keinen verdächtigen Spion mehr gab, weigerte sich Harry allerdings bis auf weiteres von seinen erneuten Träumen zu berichten.

Ein wenig enttäuscht machten sich die Schüler somit bald wieder auf ihre eigenen Wege durchs Dorf. Harrys Weg jedoch führte ihn unmittelbar zurück zum Schloss und dort in sein Bett. So dankbar er auch war, diese faustdicke Lüge nicht selbst erzählen zu müssen, wenn James aus seinem Kopf verschwand, würde er zusammenbrechen.

So, Hermine hat sich beruhigt! James hat seine Qualitäten als Lügner unter Beweis gestellt und Elaizabel ist fürs Erste in Sicherheit...

Bis demnächst!
chimera

Kapitel 8: Ferien

Seid mir begrüßt, liebe Leser, sofern vorhanden.

Ich muss gestehen, dass dauert alles sehr lange. Dabei ist dieses Kapitel schon eine ganze Weile fertig. Ich hatte letztens einen derartigen Schreibschub, dass ich mir dachte, ich könnte, ja mal etwas „bei Seite legen“, für schlechte Zeiten.

Na ja, und dann habe ich vergessen hoch zu laden, seufz.

Mittlerweile waren weitere drei Wochen vergangen. Das Gerücht von der armen geschändeten Dämonin und ihrer daraus entstandenen Tochter hatte sich wie erhofft überall ausgebreitet und Elaizabel sah sich immer wieder mitfühlenden Blicken ihrer Schüler gegenüber.

Die Partie Gryffindor gegen Hufflepuff stand kurz bevor. Harry war körperlich am Ende. Die immer häufiger und auch immer heftiger werdenden, inzwischen gar nicht mehr gern gesehenen, „Besuche“ seines Vaters erschöpften ihn derartig, dass ihn schließlich nur noch die Aussicht auf das Quidditch- Match am Samstag und die direkt daran anschließenden Weihnachtsferien auf den Beinen hielt. Besonders während des Flugtrainings wurde sein Geist zunehmend stark abgedrängt. Sobald er wieder Herr seiner Sinne war, brach er zusammen, bisher hatte er es glücklicherweise immer rechtzeitig in sein Bett, oder zumindest auf ein Sofa im Gemeinschaftsraum geschafft.

Auch an diesem Freitagabend saß die Gryffindor – Mannschaft auf ihren Besen und umkreiste unter den wohlwollenden Blicken ihrer Verteidigungslehrerin das Spielfeld. Ihr Kapitän war, falls das überhaupt möglich war, noch gnadenloser als sonst und jagte sie ohne Erbarmen herum. Erst als es definitiv zu dunkel wurde beendete er das Training. Sie waren innerhalb eines Monats von einer Ansammlung von Amateuren zu einer schlagkräftigen Truppe mit Siegambitionen geworden, was sie zum Großteil Harrys Trainingsmethoden zu verdanken hatten. Dementsprechend gering fielen ihre Proteste gegen diese Schinderei aus, als sie an diesem Abend in die Umkleide wankten.

„Also Leute, wenn wir morgen genauso fliegen wie heute, haben wir vielleicht sogar eine Chance Hufflepuff zu schlagen.“, Harry lobte seine Team-Kameraden, die ihn verwundert anstarrten, wie konnte ihr Kapitän nach einem solchen Training bloß noch so frisch sein, er war mit sich selbst doch mindestens ebenso hart gewesen wie mit ihnen und sie hatten sicher nicht mehr die Kraft zu sprechen.

„Sam, Sam ihr müsst fliegen was eure Besen hergeben, die Jäger von Hufflepuff sind wahnsinnig schnell. Grace, sie spielen bevorzugt auf den mittleren Tarring, ihm muss deine verstärkte Aufmerksamkeit gelten, darüber darfst du die anderen Ringe aber nicht vergessen.“, ihr Sucher erinnerte sie noch einmal an die Vorlieben und Schwächen ihrer Gegner, „Ron, Ginny, Katie keine Solotouren, ihr müsst zusammenarbeiten, die Hufflepuff - Treiber sind...“, mitten im Satz verschwand der Geist, der ihn bisher gestützt hatte ohne Vorwarnung. Augenblicklich gaben seine

Beine nach und er sackte in sich zusammen, dass er sich dabei den Kopf an einer der Garderobenbänke anschlug, merkte er nicht einmal mehr.

Der Samstag des ersten Meisterschaftsspiels fand Harry völlig ausgelaugt vor. Ihm war schwindelig und er hatte das unbestimmte Gefühl aus sehr großer Höhe zu Boden gefallen zu sein. Für einen Moment verfluchte er den Sport, der ihn zwang sich trotz schmerzender Glieder, rasender Kopfschmerzen und Übermüdungserscheinungen an einem Samstagmorgen aus den wärmenden Decken seines Himmelbettes zu schälen und verschwand wankend im Badezimmer.

Zum großen Glück seiner Mitmenschen war der Gryffindor – Turm menschenleer und auch auf dem Weg zum Frühstück begegnete ihm niemand. Erst vor der Tür zur großen Halle traf er auf einen nervösen Ron, eine mitfühlende Hermine, die ihrem vor Lampenfieber schlotternden Mitschüler die Schulter tätschelte, eine genervte Ginny und eine zwischen besorgt und verärgert schwankende Professor McGonagall.

„Mr. Potter, wo haben sie gesteckt? Wir hatten schon befürchtet, wir müssten heute ohne unseren Sucher aufs Spielfeld.“, die Besorgnis ließ die Stimme der Lehrerin schärfer klingen, als diese beabsichtigt hatte, ihr „Starspieler“ sah aber auch äußerst besorgniserregend aus. Seine Haare standen wirrer den je von seinem Kopf ab und seine Gesichtsfarbe hätte jedem Kerker bewohnenden Slytherin zur Ehre gereicht.

Nur mit einem Höchstmaß an Selbstbeherrschung gelang es dem Sechstklässler, nicht darauf zu antworten. Hätte er in diesem Moment den Mund aufgemacht hätte er nicht mehr für sein Benehmen garantieren können. Schlimm genug, dass er seine Tag für Tag heftiger werdende schlechte Laune an seinen Freunden und seinem Team ausließ, da musste er sich nicht auch noch Ärger mit einer Lehrperson einfangen. Der immer kleiner werdende Teil seiner selbst, der noch halbwegs seiner bewussten Kontrolle unterworfen war, registrierte nun mit einigem Entsetzen, dass seine Zurückhaltung gegenüber seinen Lehrern tatsächlich nur dadurch motiviert war, dass er keine Scherereien mit ihnen wollte, von Achtung oder gar Respekt vor ihnen konnte keine Rede mehr sein.

Viel Zeit zum Essen blieb ihm nicht, dann musste er auch schon in die Umkleide zu seinen Mitspielern. Mit fliegenden Fingern vertauschte er seine schwarze Schulrobe mit dem karminrot-goldenen Flugumhang.

„Strengt euch an, Leute!“, mehr konnte er seinem Team nicht mehr mitgeben, da wurden sie bereits aufs Spielfeld gerufen. Harry ging als letzter nach draußen, ehe er die Umkleide verließ fuhr er sich unbewusst mit den Fingern durch die heute so extrem widerspenstige Frisur. Hätte ihn jemand gesehen, der James Potter gekannt hatte, er hätte sie nicht zu unterscheiden gewusst, die gleiche Geste, der gleiche erfolgsbesessen-fanatisch-überhebliche Blick vor Spielbeginn, nur die Farbe der Augen stimmte nicht überein.

Sein Blick suchte die Tribünen ab, als er den Rasen betrat. Die Wut hatte sich zurückgezogen, war aber nicht völlig verschwunden. Er wusste, dass er in diesem Zustand unmöglich fliegen konnte.

Sie saß auf der Lehrertribüne und blickte mit leuchtenden Augen auf die beiden Mannschaften, die sich zum Spiel fertig machten. Ein Lächeln huschte über Harrys Gesicht, als ihr Anblick seine schlechte Laune auflöste. Es blieben ihm nur Sekundenbruchteile, bis der Geist seines Vaters ihn wieder in Besitz nahm und das Bewusstsein seines Sohnes gründlicher denn je aus dessen Kopf verdrängte, aber in dieser Zeit erschrak er zutiefst vor sich selbst.

„Sie wirkt wie eine Droge auf mich! Sicher, ihre Anwesenheit befreit mich von der ständigen Müdigkeit und der miesen Laune, aber um welchen Preis? Wann war ich zuletzt ich selbst?“, Harry beschloss, dass er mit irgendwem reden musste, so schnell wie möglich, „Gleich nach dem Spiel gehe ich zu Hermine, die weiß bestimmt, was zu tun ist. Auch wenn sie wieder sagen wird, dass ihr eben doch nicht zu trauen ist.“

Die Kapitäne der gegnerischen Teams traten zur Begrüßung nach vorne. Harry erhaschte einen kurzen Blick auf die neue Sucherin ihrer Gegner. Eine unscheinbare Erscheinung, der einzige Eindruck, den der Gryffindor von ihr behielt, war „aschgrau“. Ihr Haar, ihre Augen, sogar ihr Flugumhang wirkten staubig und Nichts sagend. Mit ihr hatte er sicher leichtes Spiel, besonders, da sie angesichts der Tatsache, gegen ihn fliegen zu müssen, sowieso sichtbar zusammengesunken war. Um ihr den Rest zu geben nickte kurz in ihre Richtung, wobei er das falsch-freundlichste Lächeln aufsetzte zu dem er in der Lage war.

Sie bestiegen ihre Besen, Madame Hooch gab das Startsignal und fünfzehn Besen schossen in den von Wolken verhangenen Himmel. James ortete den Schnatz mit seinen beinahe übermenschlich scharfen Sinnen fast sofort, aber ihn sich jetzt zu schnappen, hätte den Anderen das Spiel verdorben (und was wohl das Wichtigste war, es hätte auch ihm das Spiel verdorben).

„Weasley, Pass zu Weasley, Pass zurück zu Weasley, also, Ron, Ginny, Ron!“, Lee Jordan hatte eindeutig Probleme die Spielzüge der beiden rothaarigen Jäger zu beschreiben, sie flogen und warfen schneller, als Lee sprechen konnte, was eine beachtliche Leistung war, „Achtung Klatscher! Autsch das tat weh! Miller hat den Quaffle, nein, Bell hat ihn, man, was sieht diese Frau gut aus... Sorry, Professor! Also, Pass zu Weasley, äh, Ron, nein Ginny! Jetzt aber Ron und jetzt zu Bell! Fabelhaft! Ihr macht sie platt! Katie denk daran, was du mir versprochen hast, wenn wir gewinnen...“

Der Sucher schaltete die Umgebungsgeräusche in seinem Kopf aus und konzentrierte sich voll und ganz auf seine Aufgabe. Der Schnatz verharrte im Augenblick still unter ihm, aber seine Konkurrentin flog auf der anderen Feldseite, also kein Grund, das Spiel jetzt schon zu beenden.

Nach etwa einer halben Stunde führte Gryffindor mit 70:60, der Schatz flog flach auf dem Boden nahe der gegnerischen Torringe und die mausgraue Hufflepuff war knapp vierzig Meter über dem Boden, auf der anderen Spielfeldseite, James begann sich zu

langweilen.

Noch eine halbe Stunde später stand es 120:100 und das Mädchen hatte den Schatz noch immer nicht gefunden, obwohl der ihr eine Weile lang sogar haargenau gefolgt war, aber wer sucht schon hinter dem eigenen Rücken. Ihr Gegenspieler hatte sich einen Spaß daraus gemacht, sie mit halsbrecherischen Manövern zu verwirren, aber sogar das wurde mittlerweile langweilig. Außerdem war ihm kalt und er hatte Hunger. Der Rest der Mannschaft hatte sich genug ausgetobt und fürs erste Spiel hatten sie eine brauchbare Punktezahl angesammelt, außerdem konnte es jetzt jeden Augenblick zu schneien beginnen. Kein Grund also, noch zu warten. Der Schnatz befand sich genau unter seinem Besen und mit einer Rückwärtsrolle, die einigen (weiblichen) Zuschauern einen erstaunt - entsetzten Aufschrei entlockte, schoss er senkrecht nach unten. Er schnappte sich den goldenen Ball, der in seiner Hand zappelte, stürzte aber weiter lotrecht auf den Boden zu. Erst als es selbst für Harry Potter zu spät gewesen wäre drehte er sein Fluggerät zurück in die Waagerechte und sauste mit halsbrecherischem Tempo flach am Boden dahin. Zu seinem großen Vergnügen folgte ihm die Sucherin des gegnerischen Teams, oder versuchte es zumindest. Kurz vor der Lehrertribüne riss er den Feuerblitz senkrecht nach oben und schwenkte seine längst gemachte Beute im Triumph. Die Menge tobte.

Das gesamte Haus Gryffindor feierte den überragenden Sieg seines Teams, mit dem so schnell wohl niemand gerechnet hatte, schließlich hatten bisher nur drei Leute ernsthaft in einer Mannschaft gespielt (Rons Intermezzo vom letzten Jahr nahm niemand wirklich ernst). Selbst die gestrenge Hauslehrerin war begeistert und zutiefst beeindruckt von der Leistung ihrer Schüler. Das ging sogar soweit, dass sie großzügig wegsah als Lee Jordan zwei Kästen Butterbier zu Tage förderte.

Harry sprach nicht mit Hermine. Erst stand er zu sehr unter dem gedanklichen Zugriff seines Vaters, um sich an dieses Vorhaben auch nur zu erinnern, dann spürte er plötzlich den inzwischen altvertrauten eisernen Griff der Müdigkeit, der ihm anzeigte, dass James Potter dabei war, seinen Geist zu entlassen und dass er sich schleunigst in seinen Schlafsaal begeben sollte, wollte er nicht vor aller Augen umkippen. Er erreichte sein Bett und brach darauf zusammen, einen Augenblick verblüfft, wie er hier her gekommen war. War er nicht eben mit den Anderen aufs Feld gelaufen? Oder hatte er geträumt?

„Ich wollte doch mit Hermine reden, oder hab ich das schon gemacht? Verdammt! Draußen ist es dunkel, heißt das, dass ich den ganzen Tag nur geträumt habe, oder habe ich jetzt schon Blackouts? Na ja, ich rede morgen auf jeden Fall mit Hermine, sofort beim Frühstück.“ Diese Gedanken schossen ihm in Sekundenbruchteilen durch sein überstrapaziertes Hirn, dann schlief er den Schlaf der völligen Erschöpfung.

Als Harry erwachte war der ganze Raum in gespenstisches Zwielflicht getaucht, für einen Augenblick wusste er nicht, wer er war, wo er war, wie er hier hingekommen war und was er hier machte, eigentlich wusste er überhaupt nichts. Während ihm seine eigene Existenz langsam wieder zu Bewusstsein kam, schlief er wieder ein.

Er platzte mitten in eine Unterredung zwischen seinem Todfeind und dem Verräter seiner Eltern und es gelang ihm natürlich wieder nicht, sein Vorhaben, sie zu missachten, in die Tat umzusetzen.

„Meister, sie reagiert nicht so, wie ich das vorhergesehen hatte, vielleicht weiß sie Bescheid...“

„Oder sie hat einfach deine völlig hirnrissige Todesinszenierung geschluckt!“, der schwarze Lord war verstimmt, was Harry in leichten, aber ignorierbaren Kopfschmerzen zu spüren bekam.

„Mit Verlaub, o Gebieter, das würde sie nie tun...“

„Schweig, du kennst sie ja scheinbar nicht sehr gut, du hast immerhin behauptet, sie könne dem Köder nicht widerstehen, und was ist, nichts ist!“, die Kopfschmerzen wurden heftiger, Voldemort war kurz davor die Geduld mit seinem Untergebenen zu verlieren.

„Na ja, vielleicht hat sie die Nachricht nicht bekommen... ich meine, vielleicht... hat er... nicht mit ihr... gesprochen...“, die Pausen das nervöse Zucken der Nase, das sich Wurmchwanz aus seiner dreizehnjährigen Zeit als Ratte bewahrt hatte, und die Tatsache, dass seine Stimme immer mehr einem nagetierhaften Quieken ähnelte, verrieten, dass auch er wusste, dass sein Meister nicht gewillt war viel länger zuzuhören.

„Wie bitte? Du zweifelst an meinen Informationswegen? Natürlich weiß sie davon! Aber deine kleine Freundin ist scheinbar genauso beschränkt wie du.“

„Sie ist nicht... AAAAH!“

Voldemort war es zu bunt geworden. Er duldete keinen Widerspruch und hatte ihn in der einzigen Weise, die ihm dafür passend schien, unterbunden. Wurmchwanz wand sich am Boden, die Nachwirkungen des Cruciatus – Fluchs ließen nur langsam nach.

Harry wurde an den Rand des Erwachens geschleudert und gewann einen kurzen Eindruck von blendender Helligkeit, dann riss ihn die bleischwere Müdigkeit zurück in seinen „Traum“ und damit zurück in Voldemorts Kopf.

Der Mann, der einst Peter Pettigrew gewesen war, hatte den Raum verlassen und Lucius Malfoy war an seine Stelle getreten.

„Meister, ich bin erfreut, euch diesmal bessere Nachrichten bringen zu können.“, er kam gleich zum Thema und Harry ärgerte sich, dass er darüber die obligatorische Verbeugung vergaß, leicht schauernd registrierte er, dass es sich dabei nicht nur um Voldemorts Ärger handelte, „Unsere Späher berichten übereinstimmend, dass mit Potter in letzter Zeit etwas nicht stimmt.“

„Aha, mit Potter stimmt also etwas nicht, wie spannend!“, die Stimme des schwarzen Lords triff nur so vor Sarkasmus.

„Ja, sowohl mein Sohn als auch euer Beobachter berichten von völlig grundlosen Wutanfällen und wachsender Respektlosigkeit gegenüber Lehrern.“

Die Kopfschmerzen wurden wieder stärker, Voldemort schien mit diesen „tollen Neuigkeiten“ seines Untergebenen nicht wirklich zufrieden zu sein.

„Würdest du mir vielleicht einen Gefallen tun?“

„Aber sicher doch, jeden, mein Herr und Gebieter!“

„Erinnere dich doch mal daran, wie du dich mit sechzehn Jahren benommen hast!“, Harry konnte förmlich spüren wie sein Erzfeind sich in Gedanken vor die Stirn schlug und über soviel dienstbeflissene Dummheit den Kopf schüttelte. Auch dem unfreiwilligen Zeugen dieser Szene selbst, blieb nichts übrig als sich über das Benehmen seines Gegenübers zu wundern. Er hatte die Malfoys als verschlagen, hinterlistig, selbstverliebt, stolz und vor allem den Vater als hochgradig gefährlich kennen gelernt und nun das. Nicht nur dass sein blondes Gegenüber plötzlich auf eine einzige Gehirnzelle beschränkt zu sein schien, er kroch auch förmlich im Staub vor seinem „Herrn und Gebieter“.

„Jajaja... aber ich bin nicht plötzlich einfach so umgekippt.“, der Stolz eines Hundes, der seinem Meister die Pantoffeln bringt lag in seiner Stimme.

„Umgekippt? Warum sagst du das nicht gleich du unglückseliger Wurm! Potter leidet an Schwächeanfällen!“, das schien den Schwarzmagier zu befriedigen.

„Ja, unsere, das heißt eure, Quelle in Hogwarts meldete, dass Potter nach dem Quidditch – Training zusammengebrochen ist, einfach so, ohne Grund, eben ist er noch topfit und dann ... plumps liegt er auf dem Boden!“, die Begeisterung, seinen Herrn zufrieden gestellt zu haben reduzierte anscheinend die Hirnkapazität des Dieners noch einmal. Voldemorts Geduld, die durch die vorangegangene Audienz schon stark gelitten hatte, kam trotz erfreulicher Nachrichten schnell wieder an den Punkt, an dem er den ‚Cruciatu‘ schon auf den Lippen hatte, um sich Ruhe zu verschaffen.

Harrys Kopfschmerzen näherten sich dem Siedepunkt, an dem er unweigerlich das ganze Schloss zusammenschreien würde. Dieser Umstand verhinderte auch, dass er die Bedeutung dieser Nachricht in vollem Umfang begriff, nur jener winzige Teil seiner selbst, auf den er in letzter Zeit so oft reduziert worden war und der jenseits von Schmerz und dem Griff seines Vaters lag, wunderte sich, woher um Himmels Willen Lucius Malfoy von seinem Schwächeanfall in der Umkleide wissen konnte.

„Ja, und weiter?“

„Wie, und weiter? Nichts weiter, er ist einfach so umgekippt.“, Mr Malfoy schien ehrlich erstaunt, dass sein Gebieter mehr Informationen wünschte.

„Und das nennst du „tolle Neuigkeiten“? Bin ich denn nur von Idioten umgeben?“, die Fingerspitzen zweier knochenweißer Hände fuhr an die Schläfen, hinter denen Harry gefangen saß, und massierten das Haupt des finsternen Fürsten. Der Gryffindor fühlte sich, als würde ihm der Schädel zerspringen, aber irgendetwas hielt ihn wie mit Eisenringen fest.

„Na ja“, fuhr der inzwischen wieder zusammengesunkene Speichellecker fort, „scheinbar ahnt keiner etwas über die Identität Eurer Spionin, Potter hat sie ins Vertrauen gezogen. Sie hofft, Euch bald von noch größerem Wert zu sein...“

Irgendetwas packte Harry und rüttelte ihn ziemlich unsanft. Er wurde wach und entsetzlich helles Licht blendete ihn. Sofort schloss er die Augen wieder. Als er sich traute sie wieder zu öffnen sah er direkt in Ginnys ziemlich verschwommenes Gesicht.

„Was machst du denn hier?“, er schüttelte den Kopf und stellte augenblicklich fest, dass das keine sehr gute Idee gewesen war. Seine Narbe schien ihm den Schädel spalten zu wollen. Stöhnend presste er beide Hände an seine Stirn. Der Schmerz verebbte nur langsam und Harry stellte fest, dass sein erster Eindruck von blendender Helligkeit falsch gewesen war, es war dämmrig im Zimmer. Nachdem der mörderische Schmerz zu einem nur noch lästigen Pochen abgefallen war, erschien ihm der Raum sogar beinahe dunkel. Die einzige Lichtquelle war das Mondlicht von draußen, das durch die Fenster drang.

„Ich hab mir Sorgen um dich gemacht. Nach dem Spiel bist du so plötzlich verschwunden und dann gestern den ganzen Tag nicht aufgestanden. Als du dann heute Morgen nicht einmal in der Eingangshalle warst um dich von Ron und Hermine zu verabschieden, dachte ich, dir wäre was passiert...“

„Ron... Hermine... verabschieden? Wovon redest du eigentlich? Wo sind die beiden denn?“, verwirrt fuhr er sich durch die Haare. Ginny wurde rot, zumindest erschien es Harry so, in dem dunklen Zimmer war das schwer zu sagen.

„Na ja, Hermine hat meinen Bruder zum Schifahren mitgenommen“, zumindest ihre Stimme klang sehr verlegen, „Aber hast du das denn nicht gewusst?“

„Warum nimmt Hermine Ron mit zum Schifahren?“, er stieg noch immer nicht durch und sein Gegenüber wurde jetzt wirklich rot.

„Na ja... ob die wirklich „Schifahren“ wollen weiß ich natürlich nicht...“, ihre Stimme brach ab.

„Was denn jetzt, zuerst sagst du, die beiden sind zum Schifahren und jetzt sagst du, du weißt nicht ob sie wirklich Schifahren wollen, was denn bitte sonst?“, jetzt war er restlos verwirrt. Ginny bekam große Augen.

„Soll das heißen, du weißt es echt nicht? Das ist ja nicht zu fassen, das ganze Schloss vom einfachsten Hauselfen bis zum Direktor weiß Bescheid, dass mein Bruder seit

Anfang Oktober mit Hermine geht und ihr so genannter bester Freund kriegt nichts mit! In was für einer Welt lebst du eigentlich? Es wäre nicht erstaunlich, wenn selbst diese beiden tumben Gorillas Crabbe und Goyle wüssten, was zwischen den Beiden läuft.“, die Scham war restlos Belustigung gewichen.

„Ron und HERMINE, Hermine und RON? Ich meine, was soll das denn geben? Wer kommt denn auf so was? Hermine ist ein Genie und alles und Ron? Nun, tja Ron ist halt ... RON!“

„Moment mal! Beleidige meinen Bruder nicht!“, sie lachte noch immer.

„Du weißt, was ich meine! Ich hätte genauso gut sagen können, dass Ron ein Kumpel ist, der beste Kumpel, den man sich nur wünschen kann wohlgemerkt, und Hermine... nicht! Kurzum, sie... ergänzen sich einfach fabelhaft! Meinen Glückwunsch!“, bei näherer Betrachtung erschien ihm diese Kombination gar nicht so unglücklich zu sein. Wesentlich glücklicher jedenfalls als seine letztjährige Beziehung mit Cho Chang. Er wünschte seinen beiden besten Freunden wirklich von ganzem Herzen Glück.

Plötzlich fiel ihm sein Vorsatz, sich jemandem anzuvertrauen ein und er verfluchte sich, so lange geschlafen zu haben, nun war Hermine weg und würde erst in zwei Wochen wieder hier sein, bis dahin war es nicht unwahrscheinlich, dass er komplett wahnsinnig geworden war. Oder sich seiner Handlungen gar nicht mehr bewusst. Vielleicht hatte er bis dahin den Schulverweis nicht nur tausendfach verdient, ohne zu wissen wofür, sondern ihn auch erhalten.

Seufzend versenkte er seinen noch immer merkwürdig schweren Kopf in seinen Händen, was sollte er ohne seine beiden besten Freunde nur machen?

„Was ist los? Geht es dir nicht gut? Du bist ganz weiß, und außerdem klatschnass“, Ginny ließ sich auf seiner Bettkante nieder und schaute ihm besorgt ins Gesicht, „Hast du vielleicht Fieber?“, ehe der „Kranke“ sich dagegen wehren konnte, hatte sie ihm die eine Hand über die Blitznarbe gelegt, die andere ruhte zum Vergleich an ihrer eigenen Stirn, sofort zuckte sie zurück, „Du bist ja eiskalt! Raus mit der Sprache! Was ist los mit dir?“

„Nichts!“, Harry drehte sich von ihr weg, er hatte den Verdacht, dass er mal wieder in eine ziemlich gefährliche Angelegenheit schlitterte und diesmal wollte er den Kreis derer, die sich an seiner Seite der Gefahr aussetzten möglichst gering halten. Die Todesfälle Cedric Diggory und Sirius Black in den vergangenen Jahren hatten ihm vollauf genügt, und er konnte von Glück reden nicht noch mehr Tode verursacht zu haben. Nein, Ginny brauchte nichts zu wissen von seinen merkwürdigen „Verwandlungen“ in seinen Vater und den todesähnlichen Erschöpfungszuständen, die diese bei ihm verursachten.

„Harry Potter!“, das Mädchen hatte ihn am Oberarm gepackt und zwang ihn, sie anzusehen, ihre Augen glitzerten gefährlich, „Du brichst einfach so zusammen, nachdem du den ganzen Tag in Topform warst, du unterliegst Stimmungsschwankungen, die selbst für einen pubertierenden Jungen ungewöhnlich sind, und glaub mir bei sechs älteren Brüdern kenne ich mich mit so etwas aus, du

scheinst deine Umwelt nicht mehr wahr zu nehmen, ich meine die Sache mit Ron und Hermine war wirklich SEHR auffällig, du benimmst dich, als wärest du nicht mehr du selbst und dann schläfst du gut 48 Stunden am Stück und erwachst kalt wie ein Eisblock; das ist nicht nichts!“

Harry versuchte sich ihrem Griff zu entwinden, aber sie war unerwartet kräftig, das Zusammenleben mit den eben erwähnten Brüdern hatte sie gelehrt sich durchzusetzen. Außerdem war er noch immer so eigentümlich schlapp und in keiner sehr guten Kampfposition. Zwei durchdringend blaue Augen fixierten ihn, „Junger Mann,“, diese Anrede war wenig passend in Anbetracht der Tatsache, dass sie nicht nur ein gutes Jahr jünger, sondern auch einen knappen Kopf kleiner war, als der Angesprochene, „du sagst mir augenblicklich, was mit dir los ist, sonst schleife ich dich zum Direktor!“

Einen Moment lang erwog der Festgehaltene sich mit aller Kraft los zu reißen. Aber was dann? Einfach nicht antworten? Nein, die Warnung Dumbledores einzuschalten hatte sie ernst gemeint, und den Direktor zu behelligen erschien ihm doch übertrieben. Weglaufen? Keine sehr gute Idee, und wohin auch, außerdem machte er sich keine Illusionen über seine momentane körperliche Verfassung, sie würde ihn überholt haben, ehe er noch die Tür erreicht hätte.

„Du klingst wie deine Mutter.“, es hatte ja doch keinen Zweck, sich ihrem Temperament in den Weg zu stellen, „Eigentlich wollte ich längst mit Hermine darüber geredet haben, aber wie du sagst, hat die momentan Anderes im Kopf...“

„Allerdings! Und auch mein Bruderherz wird dir in nächster Zeit wohl kaum in gewohnter Weise zur Verfügung stehen, also wirst du mit mir vorlieb nehmen müssen.“, die Freude über ihren Sieg war dem Mädchen deutlich anzumerken und machte sich in aufgeregtem Geplapper Luft, „Außerdem halte ich mich für durchaus qualifiziert, dir bei diesem Abenteuer zur Seite zu stehen. Ich meine, ich war Mitglied der DA, ich habe Professor Grays Duellturnier in meiner Jahrgangsstufe ohne Probleme gewonnen und mit unserem Feind bin ich auch vertraut, immerhin habe ich fast ein Jahr lang unter seiner Kontrolle gestanden und außerdem...“, sie verstummte, bei ihrer letzten Äußerung war Harrys Kopf plötzlich zu ihr herumgefahren. Er starrte sie aus großen Augen an.

„Weißt du das denn nicht mehr? In meinem ersten Jahr hier... Du hast mich gerettet...“, sie verstummte langsam, sein Gesichtsausdruck machte ihr richtiggehend Angst.

„Richtig! Wieso bin ich denn nicht gleich darauf gekommen?“, er wandte die Augen von Ginny ab und dem Himmel seines Bettes zu, „Sie ist schließlich eine Expertin! Und dabei hat sie mir im letzten Jahr angeboten mir in einer solchen Frage zur Seite zu stehen.“, Harry lachte kurz auf und sein Gegenüber gewann nun noch mehr den Eindruck er sei jetzt wohl endgültig wahnsinnig geworden.

Als er sie wieder ansah schrak sie tatsächlich ein wenig vor ihm zurück, „Wa... Was ist los mit dir?“

„Ginny, ich fürchte ich bin besessen!“

„Nicht schon wieder! Ich habe dir doch schon gesagt, dass deine Träume...“

„Nein, nicht Voldemort! Ausnahmsweise mal nicht.“, er unterbrach sie einfach und registrierte einigermaßen überrascht, dass die Erwähnung dieses Namens auf das Mädchen scheinbar nicht so eine große Wirkung hatte wie auf ihren Bruder, „Nein, ich bin von meinem Vater besessen und diesmal wirklich! Ich habe jedes einzelne ‚Symptom‘, dass du mir genannt hast!“, seine plötzliche Aufregung fügte sich lückenlos in ihr Bild eines Irren, aber fast gegen ihren Willen war sie auch aufgeregt und neugierig.

„Eigentlich sollte ich machen, dass ich hier weg komme, der spinnt ja total, aber das könnte meine Chance auf eine Heldentat sein. Verdammt! Ich hab es satt, dass immer Ron, Hermine und Harry die Helden sind, jetzt bin ich mal dran!“, so blieb sie sitzen und lauschte Harrys Geschichte über seine zunehmend heftiger werdenden Anfälle hypnoseartiger Zustände, die schließlich in einem den gesamten Samstag umfassenden Filmriss gipfelten, und von der völligen mentalen und physischen Erschöpfung, in der sie endeten.

Als Harry schließlich schwieg, herrschte lange Zeit eine nahezu greifbare Stille im Schlafsaal der Gryffindor – Sechstklässler. Ginny starrte ihr Gegenüber nur ungläubig an, das konnte doch unmöglich sein Ernst sein, oder?

„Das ist nicht wahr, oder?“, war das Erste, was sie hervorbrachte, „Du verarscht mich, richtig? Das hast du dir mit Ron und Hermine ausgedacht, um mich hereinzulegen, ja?“

Langsam und vom bloßen Erzählen schon wieder zu Tode erschöpft, schüttelte Harry den Kopf. Seufzend lehnte er seinen schmerzenden Schädel an die herrlich kühle und feste Wand hinter ihm.

„Ich wünschte, es wäre so. Das kannst du mir glauben. Ständig habe ich Kopfschmerzen oder schlechte Laune, ich habe keine Ahnung was als Nächstes passiert und keinen Einfluss darauf, wenn es passiert. Du hattest Recht, das ist kein sehr angenehmes Gefühl und selbst meine übelsten Träume von Voldemort waren nichts im Vergleich zu dem, was Dad mit mir anstellt.“, er drehte den Kopf nach links um auch seine Schläfe zu kühlen, aber die vormals kalte Wand schien nun zu glühen. Bedauernd setzte er sich gerade hin und augenblicklich wurde ihm schwindelig. Jetzt begann auch noch sein Kreislauf verrückt zu spielen.

„Du hast Recht, so was kann sich kein normaler Mensch ausdenken, außerdem traue ich dir zwar einiges zu, aber ein solches Schauspieltalent? Niemals!“, Ginny musterte ihn mit besorgtem Blick, sie legte ihm erneut eine Hand an die Stirn, eine Geste, die, wie der Unsinn den sie redete, nur ausdrückte, wie sehr sie das Alles verwirrte und erschreckte. Beim Kontakt mit ihrer Hand zuckte der Junge zurück.

„Au! Verflucht, ist das heiß!“, er schlug mit dem Hinterkopf an einen der hohen Bettpfosten und sank haltlos zusammen. Es erschien ihm, als trüge er anstelle seines alten Kopfes einen rot glühenden Ball aus purem Schmerz auf den Schultern. Er war

Kopfschmerzen doch nun wahrlich gewohnt, aber einen solch endlosen Anfall hatte er noch nie erlebt.

„Du musst auf die Krankenstation!“, plötzlich zuckte ihr dieser Gedanke durch das schreckensstarre Hirn, „Madame Pomfrey kann dir sicher helfen! Und Dumbledore muss natürlich auch erfahren, was los ist...“

„Hör auf, du klingst schon wie Hermine! Was glaubst du wird passieren, wenn der Direktor hiervon Wind bekommt? Er wird sich sorgen, er wird es Professor McGonagall erzählen und irgendwie wird Snape es erfahren und spätestens Morgen ist es bis in den hintersten Kerkerwinkel vorgedrungen, dass Harry Potter die Kontrolle über sich verliert.“, mühsam hob er den Kopf und sah Hilfe suchend direkt in Ginneys Augen. Der Nebel hatte ihn wieder im Griff.

Plötzlich kippte sein Ausdruck nahezu ins komplette Gegenteil, ein nie gesehenes Feuer schien in ihm zu lodern und ließ seine Augen wie dunkle Smaragdsterne strahlen. Er schien von einer unseligen Energie erfüllt zu sein. Ginny erschrak zutiefst vor ihm.

„Nein,“, die verloren geglaubte Lebenskraft ihres Quidditch – Kapitäns war zurück gekehrt, aber das war doch nicht mehr der Harry Potter, den sie kannte, „darin habe ich DIR einiges voraus, Prinzessin. Ich will nicht schon wieder zum Irren der Schule gestempelt werden, das ist schwer genug, wenn ich ich selbst bin, aber unter SEINEM Einfluss kann ich für nichts garantieren, und so sehr ich diese großmäuligen Kerkerkriecher auch verabscheue, ich will nicht einmal einen von ihnen im Affekt in seine Einzelteile zerlegen. Und glaub mir, ich wäre dazu in der Lage sie...“

Wozu er in der Lage war, erfuhr sie nicht, so schnell wie die unheimliche Energiewelle gekommen war, war sie auch wieder verebbt. Alle Kraft wich aus ihm, sein Blick wurde völlig unfokussiert und er brach nun endgültig zusammen.

Seine Mitschülerin starrte fassungslos auf seinen wie tot daliegenden Körper. Jeder Zweifel an seiner Besessenheit, der sich vielleicht noch in ihren Gedanken festgeklammert hatte, war gewichen. Und mit den Zweifeln war die Hoffnung gegangen, einem genialen Streich aufgesessen zu sein.

„Tja, Ginny, das ist es doch, was du immer wolltest. Eine Gelegenheit zu beweisen, dass du eine ebenso gute Weasley bist wie deine Brüder. Ein echtes Abenteuer, nur für dich, und diesmal kriegst du sogar mit, was passiert. Jetzt hast du das volle Programm, mit rätselhaften Vorkommnissen und einer echten Gefahr... Wo bist du da nur wieder hineingeraten?“, eine Mischung aus Angst, Freude und der weasley-typischen Abenteuerlust bemächtigte sich des Mädchens, während sie den Zusammengebrochenen vorsichtig, aber unter Aufbietung aller ihrer Kräfte, in eine bequemere Position bettete.

Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes schloss sie die Vorhänge des Himmelbettes und wandte sich zum Gehen. Inzwischen war es kurz vor Mitternacht.

Ihr Kapitän schlief wie ein Toter und im Turm war niemand außer ihnen, Harry und sie

waren die letzten verbliebenen Gryffindors, wenn sie daran dachte, dass sie um ein Haar auch nach Hause gefahren wäre und Harry dann ganz allein gewesen wäre, wurde ihr ganz komisch zumute. Obwohl also nicht die Gefahr bestand, dass sie irgendjemanden störte, schloss sie die Schlafsaaltür lautlos.

Tja, das war es auch schon wieder.

Ich gestehe, dass Silberstreif Recht hat, diese Geschichte ist alles andere als aufregend, aber irgendwie kriege ich das nicht hin. So sehr ich es auch versuche, ich scheine unfähig mich aus diesem langweiligen Plot zu befreien...

Es tut mir Leid. Vielleicht liest es ja trotzdem jemand...

chimera

Kapitel 9: Sorgen

Guten Tag allen meinen Lesern (sofern existent)!
Ja, meine Kapiteltitel werden zunehmend dämlicher...

Es folgt ein neues Kapitel.

Tatata... Nummer 9:

Einen Augenblick später war sie froh, so vorsichtig gewesen zu sein, aus dem Gemeinschaftsraum fiel Licht. Nicht das gedämpfte Flackern des verlöschenden Kaminfeuers, das zu dieser Stunde zu erwarten wäre, sondern das, angesichts von Urzeit und Menschenleere des Turms, höchst ungewöhnliche Leuchten von Kerzen.

So leise sie konnte stieg sie die Wendeltreppe hinab, kurz bevor sie etwas sehen konnte, meinte sie das Zuklappen des Gemäldes der fetten Dame zu hören. Dann erreichte sie die letzte Biegung und lugte in den Gemeinschaftsraum. In einem Sessel am Feuer saß... GRACE? Das blonde Mädchen hatte den Kopf in den Händen vergraben und schluchzte haltlos. Ginny ging zu ihr. Sie konnte dieses Biest zwar nicht ausstehen, aber jetzt tat sie ihr doch leid.

„Grace? Was machst du denn hier? Ich dachte, du wärest nach Hause gefahren.“

Die Angesprochene hob ihr tränenüberströmtes Gesicht und sah ihre Klassenkameradin erstaunt und ein wenig ärgerlich an, „Virginia? Das Gleiche dachte ich von dir!“

Ginny verzog das Gesicht, sie hasste es, wenn man sie beim vollen Vornamen nannte. Grace wusste das und benutzte ihn mit voller Absicht und nur aus diesem Grund.

„Tja, ich hab es mir anders überlegt. Nachdem Ron mit Hermine in die Berge gefahren ist, Fred und George als „Unternehmer“ keine Ferien machen können, zuviel Arbeit sagen sie, Schiss vor Mom sage ich und Bill und Charlie im Ausland weilen, ist von meinen Brüdern nur Percy zu Hause und diese Folter tue ich mir nicht einmal um meiner Eltern willen an. Da bleibe ich lieber über Weihnachten im Internat. Aber du hast dich doch so auf den Urlaub mit deinen Eltern gefreut, warum bist DU noch hier?“

„Ich... Ich war schon am... am Bahnhof“, schluchzte sie los, „da kam plötzlich Mamas... Mamas Eule... Sie... Sie hat geschrieben, dass... dass sie mich nicht mitnehmen können, jetzt auf einmal... auf einmal sagt Papas Chef, dass... dass das kein Familienausflug ist, sondern eine Dienstreise und... und dass Kinder auf einer Dienstreise nichts zu suchen haben.“, sie vergrub den Kopf wieder in ihren Händen.

Nach nur kurzem Überlegen setzte sich Ginny neben ihre Klassenkameradin und legte ihr einen Arm um die Schulter.

„Ach komm schon, wir machen uns eben hier schöne Ferien. Das Weihnachtsessen ist

jedes Mal eine Wucht!“, schwärmte die junge Weasley, „Und wenn uns gar nichts mehr einfällt könntest du mir vielleicht Nachhilfe in Zaubersprüche geben. Ich glaube, Snape hat mich auf dem Kieker und du bist immerhin Klassenbeste bei ihm.“, das war ein absolutes Geheimrezept bei Grace McGuffin, sie war mit Sicherheit der zweitteilste Mensch in diesen Mauern und an manchen Tagen schien sie Draco Malfoy darin sogar noch zu übertreffen. Ihr zu sagen, dass sie in irgendetwas die Beste war, munterte sie unter Garantie auf.

Tatsächlich verzog fast sofort ein kleines geschmeicheltes Lächeln die rubinrot geschminkten Lippen, „Na ja, schaden kann es dir sicher nicht. Immerhin stehen dieses Jahr die ZAG – Prüfungen an...“

Fast bereute es Ginny, Mitleid mit ihr gehabt zu haben. Sie war und blieb eine überhebliche Ziege.

Am Morgen des 24. erwachte Harry mit Kopf- und Rückenschmerzen, die jeder Beschreibung spotteten, der miesesten denkbaren Laune und Hunger wie ein Hippogreif nach einer nonstop Weltumrundung.

Fluchend wand er seinen schmerzenden Körper aus dem Himmelbett. Er richtet sich auf und hatte es damit wohl etwas zu eilig, sein Kreislauf kam nicht mit und ihm wurde schwarz vor Augen.

Stöhnend und seinen Weg mehr ertastend als sehend wankte er ins Bad. Er stellte sich unter die Dusche und drehte das Wasser auf. Sofort wich er zurück, um ein Haar wäre er dabei über den Rand der Duschtasse gefallen.

„Wer zum Teufel hat das Wasser auf ‚kochen‘ eingestellt? Ich wollte duschen und mich nicht zu Suppe verarbeiten! Ich bin doch kein Hummer!“, er verließ dieses Folterwerkzeug, „Dann gehe ich eben gleich zum Essen!“

Auf dem Weg zu großen Halle begegnete er nur zwei Viertklässlern aus Slytherin, die sich allerdings schleunigst aus dem Staub machten, als sie seiner ansichtig wurden.

„Pah! Elende Feiglinge, diese Kriechtiere! Na ja, natürlich nicht alle...“, einen Moment lang überzog ein Grinsen sein Gesicht, doch es verschwand gleich wieder, „Ach, verdammt! Der ist ja nicht hier! DER hat ja noch eine Familie! TYPISCH! Kaum braucht man das Frettchen mal, verkriecht es sich in seinen Bau! Wäre ja auch zu einfach gewesen, wenn sich in diesem vermaledeiten Mistschloss irgendwer befinden würde, den ich ohne schlechtes Gewissen in der Luft zerreißen könnte.“

Grummelnd, stampfend und wohl zum ersten Mal in seinem Leben NICHT erfreut von der Aussicht auf malfoyfreie Ferien, erreichte er die große Halle.

Er frühstückte alleine, die zehn Schüler, die außer ihm noch hier geblieben waren, waren anscheinend schon fertig oder noch nicht wach und auch von den Lehrern ließ sich keiner blicken. Halb war er dankbar, halb enttäuscht. Natürlich freute es ihn, seine miese Laune nicht wieder an völlig Unbeteiligten ablassen zu müssen, aber irgendein

Ventil brauchte er.

„Vielleicht sollte ich ein bisschen Geschirr zerschlagen? Ach nein, das bringt ja doch nichts. Andererseits, versuchen kann man es ja mal...“

PENG! Na toll! Die Pfanne mit dem Rührei! Wie effektiv, die geht ja nicht einmal kaputt!

KLIRR! Ja, eine Glasschüssel verschaffte viel mehr Befriedigung!

SCHEPPER! Eine Tasse voller Dessertlöffel zerschellte an der Wand über der Pfanne. Den Löffeln schadete es zwar herzlich wenig, aber die Tasse ging in Scherben und es gab einen herrlichen Krach, als Metall auf Metall prasselte.

Mit einem in diesem Tumult fast unhörbaren ‚Plopp‘ erschien Peeves am Schauplatz des Geschehens.

„Nanu, nanu, das Potterlein! Oh, oh, oh, was macht es denn für einen Radau? Das ist doch MEINE Aufgabe. Waren deine kleinen Freunde fies zu dir? Oh, nein, ich weiß! Ein Mädchen! Sie hat dich abserviert!“, kichernd schlug der Poltergeist einen kühnen Salto mitten in der Luft, „Sie wollte wohl nicht so einen narbengesichtigen Milchbubi, der sich beim kleinsten Anlass beim Direktor ausheult...“

Harry war völlig unbeeindruckt, er schmetterte nur weiter Geschirr und Besteck an die Wand und auf den Boden. Es war nicht wirklich das, wonach er gesucht hatte. Enttäuscht stellte er die planlose Zerstörung ein, zumal nichts mehr in Griffweite stand und er für eine Fortsetzung hätte aufstehen müssen.

„Ignoriert mich Klein-Harry etwa? Na warte, das hat noch niemand gewagt!“, der Poltergeist flog zum Rawenclawtisch und entwendete dort einiges an „Munition“.

TOCK! „Au!“, ein blau emaillierter Salzstreuer traf ihn am Hinterkopf. Erschrocken fuhr er herum um sich dem feixenden Peeves gegenüberzusehen. Na, der kam ihm doch gerade Recht! Ein Grinsen schlich sich auf sein Gesicht. Blitzschnell war er aufgesprungen, hatte den Zauberstab gezückt und eine durch „Wingardium Leviosa“ beflügelte Pfeffermühle traf den völlig perplexen Geist mitten ins Gesicht. Harrys Rechnung ging auf. Die fliegende Geißel der gesamten Schule ließ sich diese Behandlung nicht gefallen und schleuderte weitere Geschosse auf diesen impertinenten Wicht.

Harry war jedoch stets schnell genug um nicht getroffen zu werden. Dass auch die meisten seiner Attacken gegen den Schwebenden fehl gingen, störte ihn nicht weiter. Das war genau das Ventil nach dem er gesucht hatte.

Langsam wich er in Richtung der Türen zurück, ohne jedoch sein Bombardement zu verringern. Peeves folgte ihm, wie er gehofft hatte, und ließ ebenfalls nicht nach im Werfen.

Drei Schritte vor der Tür drehte sich der Gryffindor um, rief dem Poltergeist über die Schulter ein kurzes „Danke“ zu und verließ die Halle fluchtartig und wohl gerade noch rechtzeitig. Ein silberner Becher traf ihn ins Kreuz. Das sahen auch die Professoren, die vom Lärm angelockt in diesem Moment die Treppen hinunter stürmten. Dass die

Damen und Herren daraufhin annahmen, Peeves sei der Alleinschuldige am Zustand der Halle und Harry nur sein bedauernswertes „Opfer“, war ein nur zu verständlicher Irrtum, den der Flüchtling nicht korrigierte.

„Bei Merlins weißem Backenbart! Was ist denn hier passiert?“, Minerva McGonagall war entsetzt, als sie in den Speisesaal blickte, der nun mehr einem Schlachtfeld glich, „Mr. Potter, ist ihnen was passiert?“

„Nein, Professor McGonagall, es ist alles in Ordnung.“, er unterdrückte ein Grinsen und bemühte sich stattdessen angemessen geschockt zu wirken.

Es war ein Leichtes gewesen den aufgebrachten Lehrkörpern unbemerkt zu entweichen. Nun flog Harry hoch oben über dem Quidditchfeld und der Wind wehte das letzte Bisschen schlechter Laune aus ihm heraus. Mit dem Verschwinden der letzten Spuren seines Vaters erhielt Harry aber auch sein eigenes Wesen zurück. Plötzlich hatte er Gewissensbisse wegen der Sache mit Peeves. Es entsprach so gar nicht Harry Potter einen anderen für den Mist, den ER verbockt hatte, bezahlen zu lassen. Er seufzte und erwog sogar eine Entschuldigung an den Poltergeist, als ein zweiter Besen neben ihm auftauchte.

„Hey! Schön, dass es dir wieder besser geht. Hast du schon gehört, dass Peeves die große Halle in Schutt und Asche gelegt hat?“, Ginny strahlte ihn an.

Harry seufzte wieder.

„Was ist denn mit dir los?“, sie kam etwas näher und musterte ihn besorgt.

„Hat er großen Ärger gekriegt?“, die Gewissensbisse wurden stärker.

„Ach Quatsch, als man ihn bestrafen wollte ist er verschwunden. Snape ist ihn jagen gegangen, aber wenn du mich fragst hat das keinen großen Sinn, die erwischen ihn ja sonst auch nie... Aber warum sorgst du dich plötzlich um ihn?“

Wieder ein Seufzen.

„Ich hab dir doch gestern erzählt, dass ich momentan irgendwie zu unerklärlichen Wutanfällen neige, oder? ICH habe die Halle so zugerichtet, oder hatte zumindest einen nicht unwesentlichen Anteil daran...“, noch einmal seufzte er, „Verdammter Mist! Das soll endlich aufhören. Ich will wieder ich selbst sein!“

„Na, dann wird es dich ja freuen, dass Professor Gray über die Ferien verreist ist. Sie kann dich also nicht in deinen Vater verwandeln“

„WAS? Sie ist WEG?“, Harry war entsetzt.

„Äh, ja...“

„Und WOHIN?“

„Weiß ich nicht... Dumbledore hat nur gesagt, dass sie wegen wichtigen Familien-Angelegenheiten verreist ist...“

„SCHEIßE!“, er hatte einen ziemlich unguten Verdacht, WAS das für „Familien-Angelegenheiten“ waren. Sie hatte ihm doch versprochen, mit ihrer Rache noch zu warten. Er riss den Feuerblitz herum und jagte zum Schloss zurück. Er musste dem Direktor erzählen, dass Professor Gray in diesem Moment im Alleingang Jagd auf die Todesser und ihren Herrn machte.

„Das dauert viel zu lange!“, der Gedanke war auf einmal in seinem Kopf. Er kannte das Passwort des Schulleiters nicht und ob der ihm nach der Sache mit Sirius überhaupt noch glaubte erschien ihm plötzlich fraglich. Zum zweiten Mal flog er jetzt einen plötzlichen Richtungswechsel und wandte sich dem Gryffindorturm zu.

„Ich muss selbst hinter ihr her und sie davon abhalten!“, in diesem Augenblick erschien ihm dieses Vorgehen tatsächlich vernünftig zu sein. In einer halsbrecherischen Aktion landete er auf einem kleinen Balkon vor einem Zimmer unweit seines Hausturmes. Die Balkontüren waren unverschlossen und er stürmte durch einen leeren Klassenraum auf den Korridor. Noch im Laufen rief er der fetten Dame das Passwort „casa leonis“ zu und stürmte ohne anzuhalten in den Schlafsaal der Sechstklässler hinauf. Ganz unten aus der letzten Schublade schnappte er sich sein Spickoscop. Er hatte festgestellt, dass das Ding auf die Drachenfrau mit einem seltsamen roten Leuchten reagierte, das sich verstärkte, je näher er ihr kam.

Augenblicklich glimmte der Apparat nur ganz schwach. Sein Leuchten war kaum wahrzunehmen. Um die ungefähre Richtung ihres Aufenthaltsortes herauszufinden begann Harry den Schlafsaal zu umrunden. Zwischen seinem Bett und Rons Nachttisch war das Licht am intensivsten. Gerade wollte er sich auf den Weg machen, um in diese Richtung hinter seiner Lehrerin herzujagen, als ihm der Brief auffiel. Ein einfacher, allerdings knallgrüner, Briefumschlag lag auf seinem Kopfkissen. Es stand nur ein einziges Wort darauf. WICHTIG in großen flammendroten Buchstaben.

Er griff sich dieses Stück Post, riss es auf und hielt nach Sekundenbruchteilen einen Bogen ebenfalls knallgrünes Papier in der Hand. In der linken unteren Ecke saß ein Drache, der in schöner Regelmäßigkeit rote, blaue oder schwarze Flammen spuckte.

„Harry,
ich habe nicht vergessen, dass ich mit meiner Rache noch warten soll! Außerdem habe ich von Dumbledore gehört, dass ich ohne dich wohl nicht allzu weit kommen würde. Du weißt schon, Prophezeiung und so...
Na ja, ich hab vielleicht was wahnsinnig Tolles erfahren, wenn sich das bewahrheitet hab ich eine RIESEN - ÜBERRASCHUNG für dich. Herrje, das wäre ja was...
Komm am zweiten Weihnachtstag in mein Büro, aber erst nach dem Abendessen...
Freu mich schon
Frohes Fest
Laiza“

Kurz flackerte sein Geist und ihm wurde schwindelig. Er ließ sich auf sein Bett fallen

und wartete, dass die Welt aufhörte sich zu drehen.

„Wenigstens ist sie nicht wirklich auf einem Selbstmordtrip... Was das wohl für eine Überraschung ist?“

Er lag noch immer auf seinem Bett, kämpfte gegen den Schwindel und dachte über Professor Grays Riesen - Überraschung nach als jemand zaghaft an die Tür zum Schlafsaal klopfte.

„Harry? Alles in Ordnung? Du bist so plötzlich verschwunden... Darf ich reinkommen?“, Noch bevor er geantwortet hatte öffnete sich die Tür langsam und ein roter Haarschopf erschien im Türspalt. Ginny sah schon wieder sehr besorgt aus.

„Alles in Ordnung.“, er grinste ihr zu so gut er konnte und richtete sich vorsichtig in eine halb sitzende Position auf.

„Bist du... DU? Oder bist du... ER?“, der Schreck ihrer letzten Begegnung mit „James“ saß ihr noch in den Knochen. Zögernd kam sie näher.

„Ich denke, ich bin ich... Professor Gray hat mir einen Brief geschrieben. Aber ich glaube nicht, dass der ausreicht, um mich, wie du so schön sagst, ‚zu verwandeln‘.“, dass er sie am 26. treffen würde verschwieg er ihr. Sie hätte sich nur unnütz um ihn gesorgt.

„Verrätst du mir, was sie dir geschrieben hat? Und am Besten auch gleich, warum du vorhin so ausgerastet bist?“, inzwischen saß Ginny auf dem Bett ihres Bruders und musterte ihr Gegenüber leicht skeptisch.

„Na ja, in dem Brief steht, dass sie keinen Unsinn machen wird ... Und eben war ich ... na ja ... besorgt, weil ich dachte, sie hätte vielleicht vor, etwas ... sehr Dummes ... zu tun ... Ich dachte, sie wäre ganz alleine losgezogen, um sich mit Voldemort anzulegen ... Aber anscheinend ist sie das nicht... Schreibt sie zumindest...“

„Moment mal, verstehe ich das jetzt richtig? Du sorgst dich, wenn eine wahnsinnig talentierte, fertig ausgebildete Aurorin ... Voldemort jagen geht, aber wenn du das machst ist das okay? Du musst zugeben, dass das ein bisschen idiotisch ist, oder nicht?“, sie stockte nur kurz vor dem Namen, hatte aber scheinbar keine Scheu, ihn auszusprechen.

„Okay, so wie du das jetzt sagst, klingt das ziemlich bescheuert.“, diesmal gelang ihm ein Grinsen.

„Es klingt nicht nur so, es IST bescheuert!“

„Ich will einfach nicht, dass noch mehr Menschen sterben, als unbedingt notwendig. Jeder, den ich mal zu meiner Familie gezählt habe, hat in diesem Krieg sein Leben gelassen.“, Wut kochte in ihm hoch, aber diesmal kam sie aus ihm selbst, „Und irgendeine beschissene alte Prophezeiung verlangt von MIR, zu töten, oder ebenfalls zu sterben. Vielleicht kannst du ja nachvollziehen, wie ich über dieses völlig hirnlose

Hinschlachten denke, das mich bereits um den Genuss eines intakten Elternhauses gebracht hat und jedes Mal zuschlägt, wenn ich glaube irgendwo, irgendwie glücklich werden zu können!“, Tränen der Verzweiflung standen ihm in den Augen, „Scheiß Schicksal!“

Ginny war bis zur Tür zurückgewichen, sein Verhalten ängstigte sie mehr als sie zugeben würde. Das Gefühl, ihn trösten zu wollen, und der Instinkt, so schnell wie möglich zu verschwinden, hielten sich die Waage. Sie war nicht so ganz überzeugt, dass sie es gerade mit Harry Potter zu tun hatte.

Schließlich verließ sie den Turm. Harry war das nur Recht, auch wenn es ihm natürlich Leid tat, dass sie sich offensichtlich vor ihm fürchtete. Eine Weile lag er einfach auf seinem Bett und überlegte, wie er das Treffen mit seiner Lehrerin umgehen konnte, da seine „Verwandlungen“ ihn in eine Richtung veränderten, die ihm gar nicht gefiel.

Irgendwann ging er in den Gemeinschaftsraum und war nicht sonderlich überrascht, ihn leer vorzufinden. Er hatte beschlossen, dass dies eine gute Gelegenheit war, sich seinen Hausaufgaben zu widmen. Den unangenehmsten Teil nahm er als Erstes in Angriff. Wahrsagen! Sie beschäftigten sich noch immer mit Tarot, aber er wusste noch immer keine einzige Karte zu deuten. Er mischte mit einem Aufseufzen, zog neun Karten und breitete sie zu einem Legebild vor sich aus. Gerne hätte er ja mit weniger gearbeitet, aber Professor Trelawney bevorzugte nun einmal ‚Das Geheimnis der Hohenpriesterin‘.

Die Lehrerin hatte zwar gesagt, sich selbst die Zukunft aus den Karten zu lesen sei wenig effektiv, aber sich von Ron die Karten legen zu lassen, war erstens ebenso ineffektiv und zweitens momentan unmöglich.

„Also, was haben wir denn hier? Der „Bube der Schwerter“ ... Spionage ... glaub ich jedenfalls ... Ach, verflucht, wo ist das Buch? ... Tatsächlich, Spionage, aber das wusste ich ja schon...

Und hier? „Drei Schwerter“, die kenne ich, Pech in der Liebe, können die nichts Neues sagen?“, vor sich hin murmelnd notierte er sich, was die Karten ihm zu sagen hatten. Es war eigentlich immer die gleiche Leier. Einzig das Fernbleiben jeglicher Todesboten war ihm neu.

„Was heißt das? „Neun Münzen“? Ah, hier steht es ja, eine momentane Isoliertheit, Ron und Hermine sind nicht da. Passt also.

Absteigend „Vier Kelche“ ... Kelche, Kelche, Kelche... Seite 189 ... DA! Unzufriedenheit, na, das klingt ja gut, wenn die absteigt ...

Und aufsteigend „Bube der Stäbe“, die ist ja ganz was Neues ... Moment, Seite 147 ... Nachrichten ... häufig freudige Nachrichten ... Wahrscheinlich bin ich wieder die berühmte Ausnahme, die SCHLECHTE Nachrichten bekommt. Vielleicht meint das ja Professor Grays ÜBERRASCHUNG...“, er trug die Positionen der Karten zueinander auf dem Legeplan ein und schrieb ihre Bedeutungen daneben. Das war eine ziemlich stupide Arbeit, da er fast für jede Karte sein Buch zu Rate ziehen musste.

Das nächste Bild war ihm allerdings wohlbekannt, „Na klar, der „König der Münzen“ liegt im Verborgenen, DAD! Sogar dieses blödsinnige Kartenspiel weiß, dass ich von ihm besessen bin.

Nach außen „Ritter der Schwerter“, Zorn, auch das ist ja wohl offensichtlich.’, noch zwei Karten lagen verdeckt. Die Untere zeigte das „Ziel“ seiner „Reise“, die Obere das, was dafür getan werden musste.

Harry seufzte. Dort lagen ja doch wieder „Neun Schwerter“, die Todeskarte und der „Mond“ für den Verrat. Völlig unabhängig von der fatalistischen Professorin tauchten diese beiden am Ende jeder seiner Deutungen auf. Mit einem erneuten Seufzer drehte er das „Ziel“ um und erstarrte.

„Die „Zehn Kelche“? Das ist aber keine Todeskarte ... Nein ganz und gar nicht! Sie heißt Harmonie, Glück und familiäre Geborgenheit ... Oder verwechsele ich sie jetzt? ... Seite 177... Nein, hier steht es, Familie, Eintracht, höchste Zufriedenheit ... nach einer anderen Lesart Liebe ... Ja, was denn nun? „Drei Schwerter“ oder „Zehn Kelche“? Glück oder Pech? Beides geht ja wohl nicht ... Na, dann will ich doch mal sehen, was ich tun muss, um Glück zu haben ...

Der „Magier“? Was soll der denn bedeuten? Mal sehen ... hohe Arkana ... Seite 85, nein, dass ist der „Narr“ ... DA! „Magier“ ... Diplomatie, ... Geschick, ... Wille, ... Selbstbewusstsein ...’, Harry schüttelte den Kopf, das machte alles keinen Sinn. Gründlich las er den Abschnitt über den „Magier“ durch, aber es blieb bei den vier Bedeutungen. Ganz am Ende fand er noch eine Anmerkung, dass es sich bei dem „Magier“ wie bei dem „Narren“, dem „Hierophanten“ und der „Hohenpriesterin“ um eine unglaublich vielschichtige Karte handelte. In einer Fußnote befand sich ein Hinweis auf ein Werk, das sich ausschließlich mit diesen vier Arkana befasste. Neugierig geworden und außerdem nicht in der Stimmung sich auch noch mit einem Aufsatz über die Fuscäa-Wurzel für Snape herumzuschlagen, beschloss er dieses Werk in der Bibliothek zu suchen. Da er spät gefrühstückt hatte und im Gedanken an das morgige Festmahl ließ er das Mittagessen ausfallen und ging direkt los, um sich das Buch zu organisieren.

Madam Pince war nicht sehr begeistert gewesen, als er so kurz vor dem Essen noch in ihr Refugium eingedrungen war. Dann hatte sie allerdings beschlossen, mal nicht so zu sein und ihn das Buch ausleihen zu lassen.

Wieder im Gemeinschaftsraum schlug er den erstaunlich dicken Band auf und begann, den „Magier“ zu suchen. Weit kam er jedoch nicht.

„Ähm... Harry?“

Der Angesprochene sah auf. Vor ihm stand seine im Augenblick ziemlich betretene Hüterin.

„Ich hoffe, ich störe nicht ... Oh, du interessierst dich für Wahrsagen?“

„Hallo Grace. Nein, du störst mich nicht. Und ich interessiere mich kein bisschen für Wahrsagen. Ich muss nur dringend meinen UTZ – Kurs bestehen, sonst kann ich die Ausbildung zum Auror vergessen.“, er lächelte ihr aufmunternd zu, „Setz dich doch.“

„Ich wollte dich um etwas bitten.“, sie ließ sich ihm gegenüber in einen der weichen roten Plüschessel fallen, „Und zwar mache ich ja dieses Jahr meine ZAG – Prüfungen und ich bin eine Niete in Verteidigung. Und da dachte ich halt...“, sie zögerte.

„Dass ich dir Nachhilfe geben könnte?“

„Nur, wenn du nicht zu viel zu tun hast.“, wandte sie schnell ein, „Dein Auftritt bei deiner Prüfung ist ja schon fast legendär ... Ich meine du hast einen Patronus beschworen, das kann nicht jeder Fünftklässler...“

„Ich glaube ich bin kein allzu guter Lehrer...“, als er ihr enttäuschtes Gesicht sah sprach er schnell weiter, „Aber wenn du unbedingt möchtest, übe ich ein bisschen mit dir. Ich kann ja nicht zulassen, dass meine Hüterin durch ihre Prüfung fällt...“

„Super, danke!“, freudestrahlend beherrschte sich das blonde Mädchen gerade noch, ihm nicht um den Hals zu fallen, „Wenn du willst helfe ich dir dafür in Wahrsagen, ich interessiere mich nämlich tatsächlich dafür. Und Tarot ist meine Spezialität.“

„Sollen wir sofort anfangen?“

„Ähm, nein, ich habe Virginia versprochen, dass ich ihr mit ihren Zaubertrank-Notizen helfe... Geht morgen?“

„Klar doch.“, er lächelte ihr noch mal zu und bemerkte verwundert, dass sie doch tatsächlich rot wurde, „Und wenn ich dir einen Tipp geben darf, nenn Ginny nicht Virginia, sie hasst das.“

„Ich werde es mir merken!“, damit war sie die Treppen zu den Mädchenschlafsälen rauf verschwunden.

Harry widmete sich wieder seiner Suche nach dem „Magier“ und vertiefte sich in das Kapitel:

Der Magier gehört wohl zu den interessantesten Karten des Tarotdecks. Im klassischen Rider - Waite – Tarot stellt er das Zusammenspiel zwischen den vier „Farben“ der kleinen (oder niederen) Arkana dar. Vor der Figur des Magiers auf einem Tisch liegen ein Stab, ein Kelch, ein Schwert und eine Pentagramm-Münze. Daher rührt auch seine vorrangige Bedeutung Diplomatie. Weitere fast vergessene Auslegungen dieses Symbols sind, Widerstreit, Uneinigkeit und Verknüpfung des Gegensätzlichen. Die Körperhaltung des „Magiers“ symbolisiert des Weiteren die Verbindung zwischen oben und unten, Himmel und Hölle. Darum sind Nebenbedeutungen der Karte auch Schande, Schmerz und Katastrophe.

In Ägypten, wo die Wurzeln des Tarotspiels vermutet werden, stand der Magier für einen Mann mit großer Macht. Nicht selten wurden den Pharaonen, als Kindern der Götter, magische Fähigkeiten zugesprochen. Die Bedeutungen Selbstbewusstsein und Wille haben ihren Ursprung vermutlich hier. Mächtige Männer, deren Wille stets befolgt wird, verfügen schließlich nicht selten über ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Aber auch hier sieht man wieder unschwer die negative Bedeutung. So steht der „Magier“ auch für die Macht, die verdirbt und die Geisteskrankheit des Überflusses.

Positive und negative Bedeutungen der Karte sind niemals völlig getrennt voneinander zu betrachten. Das macht die Deutung für weniger geübte Kartenleger

schwierig.

Das Zeichen der Unendlichkeit über dem Kopf der Figur verleitet viele zu einer rein positiven Deutung der Karte. Doch wie bereits der berühmte Seher Teiresias von Korinth in seinem Lebenswerk „Über das Zusammenwirken natürlicher Kräfte“ beschrieb, ist die Lemniskate auch das Zeichen des ewigen Widerspruchs zwischen Licht und Schatten, Tag und Nacht, Gut und Böse. Dadurch wird gerade dieses häufig fehl gedeutete Detail zum Mahner, keinen Aspekt dieses vielschichtigen Gesamtsymbols auszulassen.

Außerdem kann die Karte natürlich auch für eine Person stehen. Meist meint sie dann den Fragenden, sofern dieser männlich ist.

Die Bedeutung im Wortsinn, dass also der „Magier“ tatsächlich für einen Zauberer steht ist so gut wie vergessen, ebenso, wie bei der „Hohenpriesterin“ oder dem „Hierophanten“ kaum noch jemand diese Deutung bemüht. Nach der alten Lesart weisen diese drei Karten jedoch genau in diese Richtung.

Strittig ist bis heute, ob der „Magier“ in diesem Zusammenhang für „unentschiedene Magier“ steht, wie die „Hohepriesterin“ für Weiß- und der „Hierophant“ für Schwarzmagier, oder ob der „Magier“ einen besonders mächtigen Zauberer bezeichnet, während die „Priesterin“ für eine Hexe steht. Der „Hierophant“ fiele in diesem Falle aus dem Dreiergespann heraus. Das ist der Grund, weshalb man häufiger die Unterteilung in schwarze, weiße und unentschiedene Magie antrifft.

Für mich haben beide Varianten etwas für sich, besonders da ich mir unter „unentschiedener Magie“ nicht allzu viel vorstellen kann, und darum finden beide Eingang in meinen Leitfaden.

Mit Verblüffung stellte Harry fest, dass es draußen dunkel war, als er das nächste Mal aufsah.

Er hätte nicht geahnt, dass ausgerechnet Wahrsagen so fesselnd sein könnte. Er streckte seine Muskeln, die vom gebannten Stillsitzen schmerzten und gähnte. Das Kaminfeuer war bereits fast verloschen und er wunderte sich, wie er überhaupt noch hatte lesen können, bei dem miesen Licht. Mit einem erneuten Gähnen erhob er sich und ging, durch die Zusatzinformationen auch nicht schlauer geworden, zu Bett.

Sooo, das war es auch schon wieder.

Was hat es mit dem Tarot auf sich?

Was ist die RIESEN-ÜBERASCHUNG?

Und ist Grace wirklich so eine Niete in VgddK?

Keine Angst, das wird alles noch aufgeklärt. Auch wenn es momentan so aussieht, als würde es niemanden interessieren...

Ich schreibe auf jeden Fall zu Ende. Und wenn ich es nur tue, um mir zu beweisen, dass ich das kann.

Ciao CHIMERA

Kapitel 10: Weihnachten

Und weiter geht's:

Er schlief tief und traumlos und erwachte am nächsten Morgen seit langem mal wieder ausgeruht. Es war der erste Weihnachtstag und am Fußende seines Bettes türmten sich seine Geschenke. Lächelnd streckte er sich aus und wollte sich ans Auspacken machen, als ihm bewusst wurde, dass er ja ganz alleine war. Ohne Ron und Hermine hatte er plötzlich gar keine rechte Lust mehr auf Weihnachten.

„Das ist ja so öde! Geschenke auspacken macht keinen Spaß, wenn sich keiner mitfreut. Ich gehe runter in den Gemeinschaftsraum, vielleicht sind Ginny und Grace ja schon wach...“, doch noch ehe er seinen Entschluss in die Tat umsetzen konnte, wurde zaghaft an die Tür geklopft und auf sein ‚Herein‘ hin streckten die Mädchen die Köpfe in den Schlafsaal.

„Fröhliche Weihnachten! Wir dachten uns, dass du vielleicht Hilfe beim Auspacken brauchst. Ist doch Mist sich so ganz alleine freuen zu müssen.“, Ginny ließ sich mit all ihren Päckchen auf Rons Bett fallen und Grace machte es sich auf seiner anderen Seite auf Nevilles Lager bequem.

„Guten Morgen und Frohe Weihnachten euch beiden. Ich hatte gerade überlegt, ob ich die Geschenke liegenlassen und euch suchen gehen sollte.“

„Na dann, worauf warten wir noch?“, Grace griff sich eine große blau verpackte Schachtel und befreite sie stürmisch vom Papier.

Harry begann mit dem Geschenk der Weasleys. Der übliche grüne Pullover und eine riesige Dose selbstgebackener Kekse kamen zum Vorschein.

Auch Hagrid hatte ihm etwas selbst Gemachtes geschickt, allerdings war nicht festzustellen, ob es sich um Gebäck oder um gebrannten Ton handelte, zudem roch das Ganze verdächtig nach Hundefutter.

Von Remus bekam er riesige Mengen Schokofrösche, Fred und George hatten ihm die neueste Edition „Nasch - und Schwänz – Leckereien“ geschenkt zusammen mit einem Platz sparenden „Vulkan für den Hausgebrauch“.

Hermines Geschenk war ein Buch über Zaubertränke, anbei ein Brief:
Entschuldige Harry, ich weiß, du HASST dieses Fach, aber du musst deinen UTZ trotzdem bestehen. In diesem Sinne, lern!
Frohe Weihnachten, Hermine

Ron schickte einen etwas längeren Entschuldigungsbrief, in dem er auch erklärte, ER habe einen Wälzer über Wahrsagen bekommen. Außerdem bekam er von seinem besten Freund „Berti Botts Bohnen aller Geschmacksrichtungen“.

Das nächste Geschenk, ein völlig verknitterter Briefumschlag, war in ungelassenen Buchstaben beschriftet: Für Harry Potter Sir stand darauf. Er kam von Dobby und enthielt ein scheußliches Bild, auf dem man mit viel gutem Willen und reichlich Phantasie Harry auf seinem Besen erkennen konnte.

Zwei Pakete lagen noch auf seiner Bettdecke, eines kam von den Dursleys, aber welches? Er wollte nicht riskieren, dass Grace sah, was seine Verwandtschaft ihm geschenkt hatte.

Ein Paket war grün, das andere, etwas größere, orange verpackt. Beide waren unbeschriftet. Er grübelte immer noch, als Ginny plötzlich quietschte.

„Ooooooh, wie hübsch! Wer hat dir das denn geschickt?“

„Was ist passiert?“, Harry war erschrocken aufgesprungen und sah sich suchend im Raum um. Dann entdeckte er den Grund für das Geschrei. Grace hielt eine dünne Silberkette in der Hand. Ein goldener Anhänger war daran befestigt. Ein Löwe, ein goldener Löwe mit roten Rubinaugen und FLÜGELN. Harry wusste nicht, was ihn an dem Anblick so störte, aber er hatte das Gefühl, diese Schwingen bedeuteten nichts Gutes.

„Die ist ... von meinem Freund ...“, das Mädchen war rot geworden und versuchte nun, das Geschenkpapier verschwinden zu lassen. Aber sie hatte nicht mit den scharfen Augen einer Weasley gerechnet. Beherzt griff Ginny zu und hielt einen Brief in der Hand.

„Von deinem Freund? Dann ist das hier wohl ein Liebesbrief ...“

„Gib her! Der geht dich gar nichts an! Harry hilf mir!“, die Blonde versuchte verzweifelt und mit hochrotem Kopf an das Stück Pergament heran zu kommen, aber Ginny war schneller. Sie sprang behände auf Harrys Bett, versteckte sich hinter ihm und begann ihr Beutestück vorzulesen.

„„Liebste Grace!‘ Oh, wie süß! Er nennt dich Liebste! Also, ‚Liebste Grace, ich wünsche dir frohe Weihnachten und mir, dass wir uns bald wieder sehen. Der Löwe soll dich beschützen, da ich ja nun gezwungenermaßen fern von dir weile.‘, Mann, was schreibt der denn für einen gequirkten Mist? ‚Ich trage das Gegenstück, als Zeichen tiefer ewiger Verbundenheit! Ich vermisse dich, mein Leben, meine Sonne, hoffentlich sind wir bald wieder vereint. Du bist meine Königin. Ich liebe dich!‘, Herrje, jetzt übertreibt er aber wirklich! ‚Ich lege dir die Welt zu Füßen! In ewiger Liebe, dein T.‘, also, sag ehrlich, wie alt ist der Kerl? Dreißig? Vierzig? Noch älter?“, das rothaarige Mädchen kugelte sich vor Lachen.

„Pah! Du bist doch nur eifersüchtig! DIR schreibt mit Sicherheit niemand so süße Liebesbriefe! Und nur zu deiner Information, VIRGINIA, mein Freund hat letztes Jahr seinen Abschluss gemacht, auf einer Eliteschule in Grönland!“, ihre Augen sprühten Funken. Sie riss den Brief an sich, dann wandte sie sich abrupt um und stürmte aus dem Raum.

Kaum dass sie weg war, verstummte Ginnys blödsinniges Gelächter.

„Was hältst du davon?“, fragte sie Harry.

„Wovon? Dass du dich über sie lustig gemacht hast? Nett war das nicht gerade. Ich weiß, dass du sie nicht magst, aber könnt ihr euch nicht mal an Weihnachten vertragen?“, er sah sie an und hoffte, dass er wenigstens ein bisschen streng wirkte.

„Ach, das meine ich doch gar nicht! Ich meine den Brief!“

„Wieso, was war damit? Das war halt ein Liebesbrief, der dich im Übrigen wirklich nichts anging.“

„Wie meinst du, heißt T. wirklich?“, Ginny schien schon fast sauer auf ihn zu sein, weil er nicht verstand, was sie an dem Brief so wichtig fand.

„Woher soll ich das wissen? Terence vielleicht, oder Theodore, oder Timothy! Was soll das?“, Harry begriff es nicht, was hängte sie sich so an dieses T.?

„Könnte es nicht auch TOM sein?“, deutlicher würde sie nicht werden, das nahm sie sich fest vor.

„Ja, klar, meinetwegen auch Tom! Wieso ist das ... Halt! Du meinst DEN Tom, der mir nach dem Leben trachtet, nicht wahr?“, den letzten Teil hatte er im Verschwörer-Ton geflüstert.

„Genau den!“, sie war erleichtert.

„Findest du das nicht ETWAS paranoid? Ich meine, wir reden hier immerhin von Grace, deren wichtigste Eigenschaft Eitelkeit ist, wie du selbst gesagt hast. Sie würde sich doch nicht mit einer hundert Jahre alten, von den Toten zurückgeholten Schlangenvision einlassen. Außerdem führt ihre Familie eine Fehde gegen die Malfoys und ...“

„Und du glaubst, dass das was heißt? Muss man sich vertragen, um auf derselben Seite zu stehen? Denk doch nur mal an Snape, der mochte weder Sirius noch deinen Dad, trotzdem waren alle drei im Orden und auf der gleichen Seite.“, sie war wieder wütend, „Außerdem habe ich die Schrift erkannt. Es ist die gleiche wie damals in dem Tagebuch. Ich schwöre dir, dieser Brief kam vom dunklen Lord persönlich!“

„Du spinnst!“, sein Aufbegehren war schwächlich, bei der Erwähnung seines Paten war er innerlich zusammengesunken. Er hatte seinen Tod noch immer nicht überwunden.

Ginny sah, was sie angerichtet hatte und verließ den Raum. An der Tür blieb sie noch mal stehen.

„Versprich mir aber, dass du dich trotzdem vor ihr in Acht nimmst, bitte...“, sie drehte sich nicht zu ihm um.

Als er wieder alleine war, ließ er sich auf sein Bett sinken. Er hatte wirklich ein wahnsinniges Talent, Leute zu vergraulen. Er lag mit dem Kopf am Fußende und irgendetwas stach ihn unangenehm in den Rücken. Er dachte an die beiden übrigen Pakete und setzte sich auf.

Das orangefarbene war in sich zusammengesunken. Das Papier war aufgerissen und ein Stück Pappkarton stach daraus hervor. Seufzend entfernte er die Reste des Papiers. Eine alte Schachtel aus der es verdächtig nach Käse roch kam zum Vorschein. Sie enthielt einen ausgetretenen Turnschuh und eine dazu passende löchrige Socke. Keine Frage, dieses Geschenk kam aus dem Ligusterweg.

Harrys Stimmung war auf dem Nullpunkt angelangt. Er wollte sich wieder in sein Bett legen und am Liebsten nie wieder daraus hervorkommen. Das letzte Päckchen würde ihn sicher nicht aufmuntern, andererseits, schlimmer konnte es auch nicht mehr werden. Er beschloss es auszupacken.

„Bei meinem Glück ist das Ding eine Rohrbombe von Voldemort. Dann hätte aber wenigstens dieser verfluchte Krieg ein Ende, zumindest für mich...“

Es war natürlich keine Rohrbombe. Es war ein Buch. Der Einband war aus schwarzem Leder und völlig schmucklos, der Buchrücken war grün und die Seiten hatten einen Goldschnitt. Harry drehte es mehrmals in seinen Händen, es war unmöglich zu sagen, wo vorne war, beide Seiten waren identisch. Schließlich öffnete er einfach einen der Buchdeckel und ließ sich die Seiten durch die Finger gleiten, sie waren erstaunlich dünn und weich. Ein Pergament rutschte heraus.

Hallo Harry!

Ich dachte, das interessiert dich vielleicht. Du hältst das Buch übrigens gerade falsch herum. Wenn du es von der anderen Seite aufschlägst und dieses Pergament auf die erste Seite drückst, kannst du es lesen. Für jeden anderen sieht es aus wie ein ganz normaler Roman, aber mit meinem Brief kannst du seinen wirklichen Inhalt hervorlocken.

Ich freue mich auf morgen Abend.

Frohes Fest noch mal

Laiza

Nun, das weckte seine Neugierde. Er drehte das Buch herum und drückte das Pergament mit der Schrift zuunterst auf die erste Seite.

Kurz fühlte er sich in sein zweites Schuljahr zurückversetzt, als spinnenbeinartige grüne Buchstaben erschienen. Der Titel war ebenso kurz wie aussagekräftig: „Drachenmenschen“, ja, das interessierte ihn wirklich. Die Bücher aus der Bibliothek schienen ihm alle sehr einseitig geschrieben zu sein. Keines von ihnen deckte sich auch nur im Ansatz mit seinen eigenen Erfahrungen mit Elaizabel. Er konnte in seiner Lehrerin einfach kein blutrünstiges Monster sehen.

Gierig sog er auf, was ihm das Buch erzählte. Es schien sich dabei um so etwas wie das niedergeschriebene kollektive Gedächtnis der Drachenmenschen zu handeln. Aus der

Perspektive einzelner Männer und Frauen durchlebte er ihre gesamte Geschichte.

Erst als sein Magen laut aufheulte, hob er den Kopf. Die Sonne stand bereits hoch am Himmel und ihm wurde schmerzlich bewusst, dass er seit dem Frühstück am Vortag nichts mehr gegessen hatte. Er sah auf die Uhr, in einer Viertelstunde gab es Mittagessen. Er beruhigte seinen Hunger fürs Erste mit Mrs. Weasleys Plätzchen und ging duschen.

Frisch angezogen stürmte er schließlich zum Festmahl in die große Halle. Ginny sah demonstrativ zur Seite, als er sich ihr gegenüber neben Grace setzte. Kurz musste er nachdenken, was sie verärgert haben könnte, dann erinnerte er sich wieder an ihre blödsinnige Verdächtigung vom Morgen.

Der Gedanke an ihren Streit verdarb ihm zwar gründlich den Appetit, aber er hatte nichtsdestotrotz Hunger wie ein Werwolf und langte dementsprechend tüchtig zu.

Nach dem Essen fragte er seine Tischnachbarin, ob sie jetzt mit ihm Verteidigung üben wolle. Er achtete darauf, dass sein Gegenüber es auch ja mitbekam. Grace nickte dankbar lächelnd und so verschwanden sie gemeinsam aus der Halle. Ginny durchbohrte sie mit Blicken.

Sie suchten sich ein leeres Klassenzimmer und Harry prüfte sie zunächst in Flüchen und Gegenflüchen. Bereits nach kurzer Zeit hatte er eingesehen, dass sie gestern nicht übertrieben hatte. Grace McGriffin war eine völlige Niete in dem Fach. Sie stellte sich, wenn das überhaupt möglich war, noch ungeschickter an, als er selbst in Okklumentik.

Bis zum Abendessen übten sie tapfer weiter, dann schleppten sie sich ziemlich frustriert wieder in die Halle. Egal, was sie versucht hatten, es hatte nicht geklappt. Der Höhepunkt war gewesen, dass sie zirka eine halbe Stunde verschwenden mussten um den Stuhl, den seine Schülerin versehentlich in einen Esel verwandelt hatte, wieder einzufangen. Eigentlich hatte sie „Petrificus totalus“ probiert.

Wieder im Schlafsaal beschloss Harry, noch eine Weile in Professor Grays Buch zu lesen. Es nahm ihn völlig gefangen. Die Drachenmenschen liebten das Fliegen mindestens ebenso sehr wie er selbst. Ihre Ausführungen über das Gefühl, ein Spielball des Windes und dennoch völlig sicher zu sein, hätte er ewig studieren können. Er konnte es ihnen nachempfinden. Für ihn, der immer auf ein Hilfsmittel angewiesen sein würde, war es das Größte, wie musste es dann erst sein, völlig eigenständig und aus eigener Kraft in den Himmel hinauf zu steigen.

Lächelnd las er Seite um Seite. Es war ihm unmöglich aufzuhören. Alles speicherte er irgendwo in seinem Gedächtnis und die Bilder, die sein Geist entstehen ließ berauschten ihn fast so, als ob er selber flog.

Als er jedoch den Teil erreichte, der vom Beginn der scheußlichen Jagd berichtete stiegen ihm Tränen in die Augen und er schämte sich, ein Zauberer zu sein. Bisher

hatte es immer geheißen, diese Halbmenschen hätten in unverbrüchlicher Treue auf der Seite der schwarzen Magie gestanden. Sie selbst sahen das etwas anders. Sie hatten nie Partei ergriffen, für keine Seite. Genau das sollte ihr Verhängnis werden.

Sie zogen sich schließlich völlig von allen Menschen zurück. Aber auch das Exil brachte ihnen keinen Schutz. Wo immer einer von ihnen gesichtet wurde, wurde er gnadenlos gejagt. Sowohl „die Guten“ wie auch „die Bösen“ waren hinter ihnen her. Jeder wähnte sie auf der Seite der jeweils anderen.

Den letzten Angriff, der der gesamten Rasse den Todesstoß gab, führten Todesser aus. Voldemort selbst hatte das Kommando. Die Sätze wurden kurz und verwirrten sich immer mehr. Er konnte die Angst fühlen, die über den Höhlen gehangen haben musste.

Dann wurde plötzlich das panische Gestammel von einer chirurgischen Präzision abgelöst, die ihn noch tiefer traf. Eine detaillierte Aufstellung über dreizehn getötete Altdrachen, davon sieben Weibchen, darunter eine Tragende, sechs Jugendliche (allesamt jünger als er) und drei Jungtiere. Jeder Tod war exakt protokolliert. Als letztes hatten sie noch alle Eier zerschlagen, die sie entdecken konnten. Vier Kleine hatten nicht einmal die Gelegenheit bekommen zu schlüpfen.

Das Papier wellte sich, als Harry schluchzend Tränen darüber vergoss. Nur langsam klärte sich sein Blickfeld wieder. Es gab noch einen Absatz, ein paar Sätze in einer ihm mittlerweile wohlbekannten Schrift:

So wurde die letzte Kolonie meiner Art getötet. Es war Beltane, das Fest des Lebens und sie waren unvorsichtig. Mein Überleben verdanke ich wohl nur der Tatsache, dass ich ohnehin in dieser Nacht geschlüpft wäre. Dass sie mein Ei zerschlugen, konnte mir nichts mehr anhaben. Ich trank vom Blut der Toten und wurde so zur Tochter des gesamten Stammes. Ich bin die Letzte meiner Art, die Drachenmenschen werden sterben mit Elaizabel Gray.

Draußen dämmerte es, als Harry das tränennasse Gesicht von dem Buch hob. Er legte das Ding auf den Nachttisch und versuchte noch ein wenig Schlaf zu bekommen.

Der zweite Weihnachtstag begann strahlend. In der Nacht hatte es geschneit und nun fiel Sonne auf unberührten Schnee. Die Schönheit des Morgens war geeignet selbst Professor Snapes Laune etwas zu verbessern, aber zu Harry drang sie nicht durch. Er hatte tatsächlich noch Schlaf gefunden, aber keine Erholung. Zu seinen uralten Alpträumen vom Tod seiner Eltern, die nur aus grünem Licht und Schreien bestanden, den inzwischen immerhin gewohnten von Cedrics Tod und den neueren von Sirius Verschwinden hinter dem Vorhang hatte sich nun noch das Abschlachten der Drachen gesellt. Auf dem Buch musste noch ein anderer Zauber liegen, als nur der, der seinen Inhalt verbarg. Obwohl Harry gar nicht wissen KONNTE, wie der Angriff abgelaufen war, standen ihm die Bilder deutlich vor Augen.

Er war zu spät fürs Frühstück, aber zu früh fürs Mittagessen erwacht. Es war ihm egal, er hätte sowieso nichts heruntergebracht. Am Liebsten wäre er liegen geblieben, aber

die Gefahr einzunicken und wieder zu träumen hielt ihn davon ab. Eine kalte Dusche weckte seine Lebensgeister.

Zurück im Schlafsaal betrachtete er die völlig harmlos aussehende Lektüre, die ihm letzte Nacht erst den Schlaf geraubt und ihn dann bis in seine Träume verfolgt hatte. Warum schenkte ihm Professor Gray so etwas? War das als eine Art Anklage gegen ihn als Zauberer gedacht gewesen? Um ihm ein schlechtes Gewissen zu machen? Aber das machte keinen wirklichen Sinn, sie wusste doch, dass er jeder Art von Mord ablehnend gegenüberstand! Oder wollte sie, dass er die ganze grausame Geschichte von ihrer Seite aus betrachtete? Wozu sollte das gut sein? Er würde sie am Abend danach fragen, dass nahm er sich fest vor.

„Wahrscheinlich tue ich es doch nicht, weil ich es wieder vergessen haben werde, in dem Moment, in dem sie mich „verwandelt“!“, fieberhaft überlegte er, wie dieses Phänomen abzustellen war, „Ich sollte einfach nicht hingehen. Allerdings treffe ich spätestens dann wieder auf sie, wenn die Ferien vorbei sind.“

Ihm fiel keine Lösung ein. Noch immer grübelnd ging er zum Essen. Ginny redete noch immer ganz auffällig NICHT mit ihm. Er fragte Grace, ob sie die Nachhilfe fortsetzen sollten und sie stimmte mit schiefem Grinsen zu.

Nach drei Stunden hörten sie auf, da es einfach keinen Zweck hatte. Dabei gelang heute sogar der ein oder andere Zauber, allerdings zielte Grace so schlecht, dass Harry ihr, nur halb im Spaß, seine Brille angeboten hatte. Als sie schließlich so viele getroffene Tische und Stühle repariert hatten, dass sie den „Reparo“ wohl nie wieder vergessen würden, hatten sie beide keinerlei Lust mehr.

Seine Nachhilfeschülerin wollte noch in die Bibliothek und Harry stieg in seinen Schlafsaal hinauf. Dort nahm er sich das Geschenk seiner Lehrerin noch mal vor. Er machte die Geschichte der Drachenmenschen darin sichtbar und blätterte schnell durch die Jahrhunderte. Die letzten Kapitel überschlug er völlig. Nach Eliaizabels letzten Sätzen folgten nur noch leere Seiten. Grübelnd saß er auf seinem Kopfkissen und starrte auf das unbeschriebene Pergament. Ihm kam eine Idee. Was würde wohl passieren, wenn er den Brief „versehentlich“ auf die Rückseite drückte. Er klappte den Ledereinband zu und verwandelte so seine Lektüre wieder in einen unscheinbaren Roman. Auch auf der anderen Anfangsseite erschienen wie hingezaubert Buchstaben, allerdings waren sie diesmal rot. Auch diesmal lautete der Titel „Drachenmenschen“. Der Gryffindor wunderte sich. Das gleiche Buch noch mal, nur in einer anderen Farbe? Hinter dem Titelblatt unterschieden sich die Inhalte allerdings gewaltig. Was er jetzt zu lesen bekam, machte als Geschenk allerdings auch nicht wesentlich mehr Sinn. Es ging hier um ganz alltägliche Dinge, Jagdstrategie, Kindererziehung, Sitten und Bräuche, Festtage im Drachenjahr und so weiter. Eine Art Studie über ihre Lebensgewohnheiten. Welche Unterarten gab es, welche Farben nahm die Drachenform üblicherweise an, wie alt konnten sie werden. Allerhand Wissenswertes eben, außerdem war die Kindheit und Jugend eines Drachenmenschen detailliert dokumentiert. Harry fand es zwar spannend, dass ein Junges als erste Mahlzeit körperl warmes Blut bekam und zwar üblicherweise von einem Elternteil und dass derjenige, der das Blut gab für die Aufzucht des Kindes verantwortlich war, aber er

wusste nicht, was ihm dieses Wissen nützen sollte.

Er blätterte sich halbwegs interessiert durch die Entwicklungsstufen eines kleinen Drachenkindes. Dabei erfuhr er, dass frisch geschlüpfte Drachenmenschen zunächst einmal nicht von Menschenbabys zu unterscheiden waren. Erst mit drei Jahren begannen sie sich zu verändern. Den jungen Himmelsstürmern wuchsen dann nämlich - in einer ziemlich schmerzhaften Prozedur - Flügel. Mit Salbe aus Beinwell ließen sich das Flügelwachstum beschleunigen und die Rückenschmerzen lindern. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Dreijährige zwar fliegen KÖNNTEN, aber nicht allzu viel fliegen SOLLTEN, da sich die Schultermuskulatur erst langsam an eine solche Anstrengung gewöhne.

Die erste vollständige Verwandlung trat um den zehnten Geburts- beziehungsweise Schlupftag ein und voll ausgewachsen waren sie mit sechzehn, erst dann erhielten sie auch die Fähigkeit Feuer zu speien.

„Tja, Drachenschmuggler sollte man sein, dann wäre ich jetzt schon erwachsen und müsste nie wieder zurück in den Ligusterweg... Na ja, wahrscheinlich würden sie mich doch wieder zurückschicken, weil ich nur da „sicher“ bin... Schöne Sicherheit, den ganzen Tag Vernon und Dudley Dursley ausgesetzt zu sein. Nur ihretwegen bin ich ja schon fast bereit diese idiotische Prophezeiung zu erfüllen. Nie wieder Hauselfe spielen für die „liebe“ Verwandtschaft, ich denke das ist ein Ziel, für das es sich zu töten lohnt.“

Verstrickt in dunkle Gedanken bemerkte er das Verstreichen der Zeit kaum. Plötzlich klopfte es an der Tür und kurz darauf erschien Graces Kopf.

„Ich wollte dich zum Essen holen.“, sie strahlte ihn an. Scheinbar hatte irgendetwas ihre Laune seit der verpfuschten Übungsstunde entscheidend verbessert.

„Ich komm sofort. Dir geht's aber gut. Was ist denn passiert?“, er lächelte zurück und kletterte vom Bett. Dann dachte er an seine Verabredung an diesem Abend und entschied, das Buch, quasi als Gedächtnisstütze, mitzunehmen. Er verkleinerte es etwas und steckte es in die Tasche seines Umhangs.

Auf dem Weg zur großen Halle erzählte ihm die blonde Hüterin, dass sie einen Brief von ihrem Freund bekommen hatte, darum sei sie so gut gelaunt. Harry ärgerte sich, dass er bei der Erwähnung dieses mysteriösen Briefeschreibers wieder an Ginneys Verdächtigung dachte, trotzdem fragte er das Mädchen, wofür das T. stand.

„Oh, mein Freund heißt Tom!“

Ihr Begleiter zuckte zusammen.

„Verflucht, musste mir Ginny so einen Floh ins Ohr setzen? Aber Grace würde mir kaum sagen, dass ihr Freund Tom heißt, wenn es wirklich DER Tom wäre, oder? Es gibt wohl noch mehr Leute, die so heißen! Es ist nur ein blöder Zufall!“, er versuchte sich selbst zu beruhigen, aber so recht gelang es ihm nicht.

Nach dem Abendessen wollte er zu Professor Gray, wurde aber von Rons kleiner

Schwester aufgehalten. Sie zog ihn in ein nahes Klassenzimmer.

„Hey, Harry, wart mal! Du bist ganz blass um die Nase, ist irgendwas passiert? Es liegt an Grace, hab ich Recht? Ich habe dir doch gesagt, dass sie ein Miststück ist! Was hat sie angestellt?“, sie redete einfach drauflos und Harry registrierte verwundert, dass sie sich scheinbar wirklich Sorgen um ihn machte.

„Es hat nichts mit Grace zu tun, obwohl ich zugeben muss, dass mich die Eröffnung, dass ihr Liebster tatsächlich Tom heißt, ein wenig ... geschockt hat.“, er grinste sein Gegenüber an, „Aber jetzt wirst du wohl einsehen, dass deine Vermutung blödsinnig ist. Sie hätte ja wohl gelogen, wenn sie tatsächlich die Geliebte von diesem Möchtegern-Weltherrscher wäre.“

„Oder sie denkt genau so und glaubt, wenn sie die Wahrheit sagt, denkt keiner an Voldemort!“, ereiferte sich die kleine Weasley.

„Gib es doch zu, sie ist dir einfach unsympathisch!“, Harry amüsierte sich über diese fixe Idee und ein wenig auch über Ginnys Besorgnis um ihn.

„Na ja, das natürlich auch... aber sei trotzdem vorsichtig mit ihr. Ich meine ich mochte sie noch nie besonders gerne leiden, aber seit den Sommerferien ist sie irgendwie ... seltsam, ich hab ein ganz dummes Gefühl sie betreffend. Sie war schon immer ziemlich hochnäsiger, aber irgendwie hat ihre Arroganz in letzter Zeit, ... ich weiß nicht wie ich es beschreiben soll,...ein neues Niveau erreicht...!“

„Okay, ich verspreche dir, mich in Acht zu nehmen. Aber ich muss jetzt wirklich weiter.“, er wollte schon den Raum verlassen, als er noch mal zurückgehalten wurde.

„Wo willst du denn um diese Zeit noch hin?“, Ginny machte sich schon wieder Gedanken um sein Wohlergehen. Er erwog kurz, nicht zu antworten, aber dann würde sie sich nur noch mehr sorgen, was er nicht wollte.

„Professor Gray hat mich zu sich gebeten ...“, weiter kam er gar nicht.

„Die Gray? Die ist wieder da? Da gehst du nicht hin! Du hast doch gesagt, dass du selbst bleiben willst. Die verwandelt dich doch nur wieder und dann wirst du wieder krank ...!“, sie unterbrach sich und wurde doch tatsächlich etwas rot.

„Und was soll ich deiner Meinung nach tun? Sie ist meine Lehrerin, ich kann ihr nicht ewig aus dem Weg gehen.“, er grinste und sie wurde noch etwas roter. War sie vielleicht...? Nein, das hatten sie im letzten Jahr zweifelsohne geklärt, er war nicht Ginny Weasleys Typ. Obwohl sie momentan ganz so aussah, als habe sie ihre Meinung diesbezüglich geändert.

„Ähm... ich weiß nicht...natürlich nicht ewig ...“, jetzt sah sie schon fast so aus, wie ihr älterer Bruder, wenn der sich schämte, „Ähm ... vielleicht sollte ich mitkommen ...?“

„Meinst du denn, dass das was nützt? Nein, außerdem will sie mich, glaub ich, alleine

sprechen. Und ich sollte mich langsam auf den Weg machen. Sie wollte mich direkt nach dem Essen treffen.“, Harry wurde ungeduldig.

„Dann gehe ich aber wenigstens vorher zu ihr...“

„Wozu denn das? Willst du ihr sagen: ‚Hören sie gefälligst auf, Harry immer in seinen Vater zu verwandeln!‘? ... Obwohl, vielleicht ist das gar nicht so dumm ... Es könnte immerhin sein, dass sie das nicht mit Absicht macht, oder dass sie nicht weiß, was für Auswirkungen das hat ... Zuzutrauen wäre es ihr...“

Ginny glaubte zwar nicht daran, dass die junge Frau ohne Absicht handelte, stimmte aber zu, sie darauf hinzuweisen, was sie da anrichtete.

Nach einer knappen halben Stunde erschien sie kopfschüttelnd wieder in dem Klassenraum, in dem Harry auf sie gewartet hatte. Sie erhob keine Einwände, als er Anstalten machte, endlich zu seinem Treffen mit Professor Gray zu gehen, erklärte aber auch mit keinem Wort, was sie erfahren hatte.

Harry klopfte an die Tür und wurde hereingebeten. Die Drachenfrau saß hinter ihrem Schreibtisch und machte ein betretenes und zutiefst verwirrtes Gesicht. Er stellte erleichtert fest, dass sich jegliche weißen Nebel von ihm fernhielten. Sie hatte also tatsächlich aufgehört mit was auch immer sie getan hatte.

„Harry, setz dich. Ich muss mich wohl erstmal bei dir entschuldigen. Was ich da mit dir angestellt habe tut mir wirklich außerordentlich Leid. Bisher habe ich nie so stark auf jemanden gewirkt, dass er keinen Ton mehr sagen konnte... Ich dachte auch wirklich nicht, dass ich mich jetzt so wenig unter Kontrolle hätte.“, sie sah so verstört aus, dass Harry sie anlächelte.

„So schlimm war es nun auch wieder nicht. Ich verdanke Dad immerhin, dass wir das letzte Quidditchspiel gewonnen haben. So hart hätte ich die Mannschaft von selbst nicht trainieren lassen.“, im Nachhinein schien es wirklich nicht mehr so tragisch gewesen zu sein. Gut, die Kopfschmerzen waren die Hölle gewesen und er wollte nie wieder so übel gelaunt sein und er zog es ganz entschieden vor, selbst zu entscheiden, was er tat oder sagte... Na ja, es WAR schlimm gewesen, aber jetzt wusste sie ja Bescheid und würde es bleiben lassen.

„Ihr seid euch wohl einfach zu ähnlich. Da konnte ich nicht widerstehen. Diese Fähigkeit heiß übrigens „Projektion“. Das bedeutet, dass der gesamte Charakter einer Person auf eine andere übertragen wird. Je ähnlicher sich die beiden sind, desto einfacher ist die Projektion. Da ich James sehr vermisse und du ihm wirklich wie aus dem Gesicht geschnitten bist, habe ich wohl unbewusst sein Verhalten auf dich projiziert. Ich habe allerdings noch nie gehört, dass das so nachhaltig gewirkt hat. Ginny hat mir ja wahre Horrorgeschichten erzählt. Hattest du wirklich einen Filmriss?“, die Augen der jungen Frau wurden groß.

„Na ja, ich weiß nicht mehr, was passiert ist, nachdem ich am Samstag aufs Spielfeld lief, bis ich am Abend auf mein Bett gekippt bin.“

„Bedenklich, wirklich bedenklich... So etwas hat es doch noch nie ... oder halt, aber das ist eine Legende...“, sie murmelte vor sich hin, plötzlich sah sie Harry an, „Weißt du was Okklumentik ist? Oder Legilimentik?“

„Ähm, ja, Voldemort kann Legilimentik, deshalb sollte ich Okklumentik lernen, aber...“

„Du KANNST Okklumentik?“, jetzt war sie richtiggehend entsetzt.

„Nein! Ich sollte es lernen, aber ich habe es nicht hingekriegt.“

„Wer hat es dir beigebracht, Dumbledore?“, sie war aufgeregt und anscheinend total durcheinander.

„Snape sollte es mir beibringen ...“

„DIESER TROTTEL?!?! Was hat er gemacht? Lass mich raten, er hat dich angegriffen und dir gesagt, du sollst deinen Geist leeren und dich so gegen den Angriff schützen, richtig?“

Der Schüler konnte nur nicken. Was war bloß mit seiner Lehrerin passiert, die drehte ja total durch. Auf seinen verwirrten Blick hin bestätigte ihm Professor Gray, was er längst geahnt hatte. Was der Tränkemeister da mit ihm angestellt hatte, hatte seinen Geist nämlich, ganz entgegen der eigentlichen Absicht, nicht gestärkt sondern aufgeweicht. Sie versprach, sich etwas einfallen zu lassen, um ihn vom gedanklichen Zugriff des dunklen Lords zu befreien.

Sie redeten schon fast eine Stunde lang, als der jungen Frau einfiel, dass sie Harry ja ursprünglich aus einem ganz anderen Grund hatte treffen wollen. Augenblicklich verkrampfte sich ihre Haltung. Harry hatte den Eindruck, er würde gleich eine entsetzliche Beichte hören. Seine Lehrerin wurde wechselnd weiß und rot und wusste scheinbar nicht wohin mit ihren Händen.

„Sie sieht aus, wie ein Kind, das seinen Eltern eine schlimme Untat gestehen muss... Oder folgt jetzt eine Liebeserklärung?“, bei dem Gedanken musste er ein Grinsen unterdrücken.

„Ich muss dir was sagen... erst fand ich es toll, aber jetzt ... ich weiß nicht mehr...“, sie brach ab und starrte gebannt auf den Schreibtisch, „Vielleicht... nein, ganz bestimmt bist du nicht der Richtige, um es dir zu erzählen ... Ich sollte die Klappe halten ... Aber irgendwem MUSS ich es erzählen ... Ich sollte besser doch zuerst mit Remus sprechen ... Es wird ihm nicht gefallen...“

„WAS wird Remus nicht gefallen? Nun sag schon! Erst bestellst du mich hier her und jetzt willst du nichts sagen?“, Harry sprach ziemlich respektlos, aber augenblicklich war sie weniger seine Lehrerin als die alte Freundin seiner Eltern, da hielt er seine Redeweise für verzeihlich.

„Tja, da hast du wohl Recht. Den Sohn von James Potter und Lily Evans macht man

nicht ungestraft neugierig. Du wirst es sowieso ausspionieren, nicht wahr?", sie verzog das Gesicht, atmete tief durch und eröffnete ihm schließlich, „Ich bin schwanger!“

So, da dass hier eh niemand liest, wird sich auch niemand daran stören, dass das Ende in der Luft hängen bleibt.

Lieben Gruß

chimera

Kapitel 11: Überraschungen

Und weiter geht's:

„Ich bin schwanger!“

Harrys Augen wurden groß wie Untertassen, er schnappte nach Luft.

„Ich muss schon damals schwanger gewesen sein, als sie mich lahm gelegt haben.“, seine Lehrerin sprach hastig weiter, als könne sie nun, da sie einmal begonnen hatte nicht mehr damit aufhören, „Ich war so eifersüchtig auf Lily und James. Ich wollte unbedingt auch so ein süßes Baby...“

In Harrys Kopf ratterte es. Der Vater konnte kein Drachenmensch sein, es gab keine mehr. Sie hatte gesagt, es würde Remus nicht gefallen ... War etwa LUPIN der Vater ihres Kindes? Na das wäre ja eine im wahrsten Sinne des Wortes HEISSE Kombination. Feuerspuckender Werwolf...? Hagrid wäre begeistert...!

Als sie in ihrem Redeschwall zwecks Sauerstoffaufnahme unterbrach, fragte er sie, ob sein alter Lehrer etwas mit der Sache zu tun hatte. Sie wurde knallrot und verneinte vehement.

„Es würde mich zwar nicht wundern, wenn er in dieser Nacht einen ganzen Stall von Nachkommen gezeugt hätte, aber der Vater meines Kindes heißt Kalessin.“, Harry runzelte die Stirn, warum sollte Remus dann „Nicht Begeistert“ von der Situation sein? Und warum würde es sie nicht wundern, wenn er „einen Stall voll Nachkommen gezeugt hätte“ und wer zum Teufel war dieser Kalessin? Er stellte seine Fragen alle auf einmal und die junge Frau seufzte schwer.

„Zuerst: Kalessin ist, oder war, ein Drache, ein Volldrache! Deshalb wäre Remus auch nicht begeistert, davon zu hören. Das wäre so, als wenn er sich mit einer Vollwölfin einließe. In den alten Gesetzen der hochmagischen Rassen steht eindeutig, dass das Zeugen von Nachwuchs mit einem „Komponentenwesen“ bei Todesstrafe verboten ist. Warum ich es trotzdem getan habe? Es war Beltane! Da spielen unsere Hormone verrückt und mit dem Gedanken an ein Baby im Kopf MUSSTE ich ja geradezu schwanger werden! Remus ist in dieser Nacht auch ganz schön ausgeflippt. Es passiert nicht allzu oft, dass an Beltane zusätzlich noch Vollmond ist. Nicht einmal alle Herumtreiber gemeinsam konnten ihn aufhalten, als er davonrannte. Ob er nun ‚nur‘ ein paar Menschen gebissen hat, oder ob er auch auf andere Weise für den Fortbestand seiner Rasse gesorgt hat, weiß ich natürlich nicht.“, jetzt grinste sie. Mit einem Seufzen wurde sie aber gleich wieder ernst, als sie an ihre momentane Situation dachte, „Ich will das Kind! Verdammt was hätte ich denn tun sollen?“, sie sprang auf und begann durch ihr Büro zu tigern. Harry konnte nichts tun, als weiter zuzuhören und zu hoffen, dass sie sich nicht hier drin in einen Drachen verwandeln würde. Sie redete ohne Unterlass, „Ich bin die Letzte! Ich habe nicht die Möglichkeit

mir meinen auserkorenen Partner passend zu beißen! Ich bin kein Werwolf und auch kein Vampir! Und das Allerschlimmste ist, dass ich damit nicht mal die Art gerettet habe, ich kann mich ja schließlich nicht mit meinem eigenen Nachwuchs paaren! In spätestens siebzehn Jahren steht mein Kind genauso dumm da, wie ich damals!“, sie ließ sich wieder auf ihren Stuhl fallen und sah verzweifelt zu ihrem ziemlich überforderten Zuhörer hinüber, „Ich weiß nicht, was das zusätzliche Drachenblut mit dem Kleinen anstellt, es wird sein Lebtag lang ganz allein sein, keine Spielkameraden, keine Freunde und vertrauen kann es auch keinem, da jeder Magier nach seinem Tod trachten wird. Ich sollte als liebende Mutter alles tun, um ihm das zu ersparen, aber die einzige Möglichkeit, die mir dazu einfällt, ist, dass es nie geboren wird und dafür bin ich zu egoistisch. ICH WILL DIESES KIND!“, sie schlug mit dem Kopf auf die Tischplatte und rührte sich nicht mehr.

„Professor Gray? Elaizabel? Du bist doch auch irgendwie groß geworden, warum glaubst du, dass dein Kind das nicht schafft? Es hat doch dich. Außerdem hat nicht jeder Magier Mordgelüste deiner Art gegenüber.“, der Junge fühlte sich verdammt unwohl in seiner Haut, aber er musste ihr einfach helfen.

„Die Einzigen, die heute noch wissen was ich bin sind Remus und du. Wie ich bereits gesagt habe, habe ich ein wichtiges, vielleicht sogar das wichtigste, Gesetz gebrochen und mein alter Freund war in so was immer sehr streng. Er wird mir das kaum verzeihen und wenn er mich wohl auch nicht gleich umbringen wird, helfen wird er mir sicher auch nicht.“, sie hob den Kopf und sah ihn forschend an. Eine Weile musterte sie ihn schweigend und so eindringlich, dass Harry sich vor ihr zu fürchten begann, „Wärst du gerne Patenonkel?“

Jetzt war Harry zum zweiten Mal seit er den Raum betreten hatte völlig überrumpelt.

„Ich weiß niemanden, der das sonst übernehmen könnte... Wenn mir auf dem Rachefeldzug gegen die Todesser was passiert, kümmerst du dich dann um mein Baby? Denn Mutter oder nicht, ich werde meine Freunde rächen!“

„Tja, dann bin ich wohl der am wenigsten geeignete Pate für dein Kleines. Wie du ja schon festgestellt hast, muss ich prophezeiungstechnisch mit auf deinen ‚Feldzug‘.“, er war erleichtert, dass ihm das eingefallen war. Nicht, dass er nicht gerne Pate gewesen wäre, aber das ging ihm doch etwas zu schnell, „Was ist, wenn uns beiden was passiert? Wer kümmert sich dann um das Kleine?“

„Es gibt nur drei Möglichkeiten. Wenn es uns beide erwischt, passiert das entweder in diesem Jahr noch vor Beltane, dann ist es völlig egal, wen ich zum Paten mache, das Ei ist dann noch nicht gelegt und mein Junges wird nie geboren, oder es passiert innerhalb eines Jahres danach, dann brüte ich noch, nach meinem Tod wird das Ei rapide auskühlen und das Kleine stirbt, daran könnte dann auch ein lebendiger Pate nichts ändern, wenn der das Ei nicht sofort an sich nimmt und selbst weiter brütet. Du wärest der Einzige, der das tun könnte, eben WEIL du der Einzige bist, den ich auf den Feldzug mitnehmen werde. Die dritte Möglichkeit wäre, dass mein Kind bis dahin bereits geschlüpft ist und von meinem Blut getrunken hat, dann kann es notfalls, so wie ich, alleine aufwachsen. Der Dracheninstinkt wird verhindern, dass es sich verrät. Ich kann niemanden sonst zum Paten machen, da niemand weiß, was mein Kind ist

und jeder, der es weiß, es töten würde.“

„Was ist eigentlich mit dem Direktor? Könnte Dumbledore nicht...“

„NEIN! Um Gottes Willen! Der ist der Letzte, der erfahren darf, welcher Art ich angehöre! Seine Stelle als Vorsitzender des Zauberrates hat er durch die massenhafte Vernichtung meiner Artgenossen bekommen! Tatsächlich käme ich ihm gerade Recht, wenn er mich killt, hat er endlich wieder einen Drachenmenschen mehr erledigt als Voldemort. Obwohl... eigentlich hat er das ja... der dunkle Lord rühmt sich schließlich völlig zu Unrecht meines Todes.“

Harry konnte es nicht glauben, Elaizabel arbeitete für einen Mann, der sie umbringen würde, wenn er die Wahrheit über sie wüsste? UND konnte obendrein glaubwürdig den Eindruck erwecken, dass sie ihm blind vertraute? Als er sie darauf ansprach zeigte sie ihm nur wieder ihr trauriges Lächeln.

„Hätte ich mich geweigert, seine ‚Waffe‘ zu werden, oder ihm sonst wie mein Mistrauen offenbart, hätte ich mich verdächtig gemacht.“

Der Gryffindor war plötzlich mehr als dankbar, dass ihn Elaizabel vor dem „Rededuell“ mit Hermine auf seine Unkonzentriertheit angesprochen hatte. Wenn er daran dachte, dass er ernsthaft vorgehabt hatte, Dumbledore um Hilfe zu bitten, wurde ihm ganz schlecht. Er hätte mit dem Versuch, sie zu retten, ihr Todesurteil unterschrieben.

Spät in der Nacht schlich ein zutiefst verwirrter Gryffindor zurück in seinen Turm. Lange fand er keinen Schlaf und grübelte über das, was ihm seine Lehrerin über den Direktor erzählt hatte. Er konnte nicht glauben, dass der weise und gütige Dumbledore, der einen Werwolf und einen Halbriesen beschäftigte, Hauselfen eine gerechte Bezahlung anbot und stets die Gleichberechtigung der magischen Wesen predigte, dass dieser Mann ein kaltblütiger Killer sein sollte. Der Schulleiter war ein glühender Feind der schwarzen Magie, er würde sie doch nie einsetzen ... schon gar nicht gegen wehrlose Jungtiere ...

Andererseits glaubte er auch nicht, dass Elaizabel log.

Schließlich kapitulierte er vor seinen wirren Gedanken. Wenn es einen Weg gab, sich Gewissheit zu verschaffen, war das, das Buch noch mal zu lesen. Seufzend nahm er es aus seiner Tasche, dabei fiel ihm auf, dass er völlig vergessen hatte seine Lehrerin auf dieses Weihnachtsgeschenk anzusprechen. Na ja, vielleicht konnte er den roten Teil als Patenonkel noch brauchen. Vielleicht hatte sie ihm das Buch auch deswegen geschenkt.

„Lumos“, auf seinem Bett liegend versenkte er sich wieder in das dunkelste Kapitel der Drachenmenschen-Geschichte. Es wurde nicht besser dadurch, dass er die Gräueltaten schon einmal gelesen hatte. Dieser Genozid ließ ihn auch jetzt in bittere Tränen der Scham für seine eigene Art ausbrechen. Wieder verfolgten ihn die Bilder, als er gegen sechs endlich einschlief.

Unausgeschlafen wankte er am nächsten Tag zum Mittagessen, das Frühstück hatte er verpasst. Er hatte tatsächlich Hinweise gefunden, dass Dumbledore sich in der ‚ethnischen Säuberungsaktion‘ gegen Laizas Volk besonders hervorgetan hatte. Sein Vorgehen war dabei nicht die Spur besser gewesen als Voldemorts. Auch dieser alte Mann hatte Schwangere, Jugendliche und Kleinkinder getötet, auch er hatte Eier zerschlagen und die Kleinen so am Schlüpfen gehindert.

Als seine Lehrerin ihn ansah, nickte er ihr zu, er würde die Patenschaft für ihr Baby übernehmen. Sie lächelte und aß weiter.

Als Ginny Harry nach dem Essen fragte, was Professor Gray am vergangenen Abend gewollt habe und warum er schon wieder so fertig aussähe, erzählte er ihr etwas über Okklumentikstunden, was ja nicht mal ganz gelogen war.

Am Nachmittag holte Harry erst einmal etwas Schlaf nach. Endlich ausgeruht überredete er seine beiden verbliebenen Hauskameradinnen zum Quidditchspielen. Auf dem Weg zum Feld kamen ihnen Hannah Abbott und Ernie McMillan aus Hufflepuff entgegen. Harry meinte, in der dritten Person die kleine Sucherin zu erkennen. Ihm fiel jetzt auch auf, wie ähnlich sie Ernie sah und er erinnerte sich, dass der Hufflepuff ihm mal was von seiner kleinen Schwester Elaine erzählt hatte.

„Hey, Ernie, Hannah, wir wollten ein paar Bälle werfen, nur so zum Spaß. Habt ihr vielleicht Lust mitzuspielen?“

„Hi Harry! Wir waren schon auf dem Feld, aber ein Treiber und eine Sucherin sind kein besonders spielfähiges Team. Und so Leid es mir tut das sagen zu müssen, Hannah ist keine besonders gute Spielerin.“, die letzten Worte brachten ihm einen leichten Schlag auf den Hinterkopf ein. Seine Freundin tat betont entrüstet.

„Dann stocke ich das Team doch durch eine Hüterin, eine Jägerin und mich als Allroundtalent auf.“

„Welch Bescheidenheit! Da hört man doch gleich wieder den Potter durch!“, die ölige Stimme des Tränkemeisters ließ die Schüler zusammenzucken.

„Da muss ich dem hoch verehrten Herrn Giftmischer ausnahmsweise sogar Recht geben.“, Professor Gray grinste und zwinkerte Harry zu, „Lasst ihr eine alte Frau mitspielen, die in ihrer lang vergangenen Jugend mal ganz passabel Jägerin und Sucherin gespielt hat? Ich war zwar nie im Hausteam, aber man sagte mir, ich sei gar nicht so schlecht.“

Mit einem Blick auf die anderen Schüler stimmte Harry zu.

„Also, Bestandsaufnahme.“, der Hufflepuff zählte die Spieler und ihre Positionen auf,

„Professor Gray und Ginny spielen Jäger, ich bin Treiber, Grace ist Hüter, Sucher wird Harry...“

„Nein wird er nicht.“, der Gryffindorkapitän unterbrach ihn, „Ihr habt doch schon eine ausgezeichnete Sucherin, außerdem ist immer das Gleiche doch langweilig. Ich mach den zweiten Treiber. Dritter Jäger, Hannah ... wenn sie will“

Hannah wollte und so ließ Harry wenig später einen Satz Bälle frei. Sie hatten ziemlich viel Spaß. Harry und Elaizabel überraschten alle, da sie auf den ungewohnten Positionen ganz vorzüglich zu Recht kamen. Den unbestrittenen Höhepunkt erreichte ihr Spiel aber, als Professor Snape auf der Tribüne beschloss, sich einzumischen.

„Mensch Gray! Du fliegst wie eine lahme Ente. Sei bloß froh, dass du nie ein Turnier gespielt hast! Das hätte eurer schönen Siegstatistik einen gewaltigen Dämpfer verpasst!“, die Schüler trauten ihren Ohren nicht. War das wirklich Snape? Er beleidigte seine ehemalige Schulkollegin noch eine Weile, bis es der jungen Frau zu viel wurde. Mit einem gekonnten Manöver flog sie direkt auf die Tribüne zu.

„Machs besser, Fledermausvisage!“, damit ließ sie einen Besen erscheinen, den sie ihrem Lieblingsfeind von einst unter die Nase hielt. Der sah das Fluggerät skeptisch an, musterte dann die Frau, die es ihm anbot.

„Wer sagt mir, dass du nicht daran herumgetrickst hast?“

„Feigling!“

Dieses eine Wort genügte. Zur maßlosen Verwunderung der anwesenden Teenager ergriff der griesgrämige Slytherin tatsächlich den Besen, ließ sein Markenzeichen, den wehenden Mantel, von den Schultern rutschen und saß auf.

„Neue Spielform!“, rief die Lehrerin den Jugendlichen zu, die das Schauspiel starr gemustert hatten, „Zwei Teams, je zwei Jäger, ein Treiber und ein Hüter. Severus und ich sind in verschiedenen Mannschaften.“

Es dauerte einen Moment, aber dann hatten sich Grace, Harry und Hannah dazu durchgerungen mit ihrem verhassten Zaubertränkelehrer zu spielen. Ernie und Ginny spielten bei Laiza, Elaine wurde kurzerhand ihre Hüterin.

Keiner wusste so Recht, was er von einem Snape auf einem Besen erwarten sollte, aber sicher war, DAS hatten sie nicht erwartet. Der Kerl konnte tatsächlich fliegen. Nicht nur drauf sitzen ohne runter zu fallen, nein, er flog wirklich gut! Elaizabel oder Harry war er natürlich lange nicht gewachsen, aber so gut wie Ginny war er allemal und wesentlich besser als Hannah.

Das Spiel endete erst als es zu dunkel wurde, um den Quaffel noch von den Klatschern unterscheiden zu können. Snapes Team hatte einen hauchdünnen Sieg von 400 zu 380 errungen. Der Professor erging sich tatsächlich darin, seiner alten Klassenkameradin diese zwei Tore unter die Nase zu reiben. Zankend zwei wie kleine Kinder verließen die beiden den Platz und es blieb an ihren Schülern hängen, aufzuräumen. Das

bedeutete für Harry, dass er doch noch eine kurze Jagd nach dem Schnatz hinlegen durfte, den sie bei Snapes Einstieg ins Spielgeschehen einfach hatten weiter fliegen lassen.

Sie berieten sich auf dem Weg, was bei Merlins weißem Backenbart in die alte Fledermaus gefahren war, dass er sich so kindisch aufführte. Harry hatte eine ziemlich genaue Vorstellung davon, sagte aber nichts. Er gönnte seiner Lehrerin den Spaß und Snape die Kopfschmerzen, wenn der Projektions-Zauber nachließ. Er warnte die anderen, sich morgen von dem Lehrer fernzuhalten, da der wahrscheinlich vor Muskelkater nicht laufen können würde, so wie er heute geflogen war. Tatsächlich hatte er natürlich vorrangig seine eigenen Ausraster im Kopf und wollte niemanden einer solchen WIRKLICH MIES - Stimmung bei Snape aussetzen.

Die restlichen Ferien vergingen ziemlich gleichförmig. Vormittags lernten die Gryffindors gemeinsam entweder Verteidigung oder Zaubерtränke. Ginny hatte sich Harrys Nachhilfe-Projekt angeschlossen, um Grace im Auge zu behalten. Außerdem konnte etwas Übung ja nie schaden.

Die Hüterin machte nur langsame Fortschritte, glich ihr Unvermögen in diesem Fach aber durch ungeheures Wissen über jede Art von Zaubерtränken aus. Sie konnte hier sogar Harry, der ja eine Jahrgangsstufe über ihr war, noch was beibringen. Sie beschäftigten sich auch hin und wieder mit Wahrsagen, was aber meistens in einem gewaltigen Streit zwischen den Mädchen endete. Sie waren beide ziemlich bewandert auf dem Gebiet und bekamen sich ständig über die Bedeutung einzelner Karten in die Haare.

Der „Magier“ und die „zehn Kelche“ zeigten sich nicht wieder. Das Deck ging wieder zu Untergangsprognosen über, so dass Harry eigentlich überhaupt keine Lust hatte sich mit Tarot zu befassen.

Nachmittags spielten sie in wechselnder Zusammensetzung Quidditch. Die Verteidigungslehrerin war fast immer dabei, ebenso wie Hanna, Elaine und Ernie und auch drei Ravenclaws schlossen sich ihnen an, so dass sie häufig mit zwei Jägern, einem Treiber, einem Hüter und einem Sucher pro Team spielten. Das Haus der Schlangen hielt sich geschlossen vom Feld fern und ihr Hauslehrer verzog jedes Mal das Gesicht, wenn er auch nur irgendwo einen Besen erspähte. Er sah es schon kommen, dass ihn diese blödsinnige Aktion um einen gewaltigen Teil seines Schreckens bringen würde, wenn erst einmal alle Schüler davon gehört hatten. Und das würden sie zweifellos. Warum hatte er sich nur derartig von Elaizabel provozieren lassen? Die Frau machte ihn fertig. Kaum war sein unwürdiges Verhalten nach ihrem Verschwinden im September vergessen, brachte sie ihn schon wieder dazu sich völlig inakzeptabel zu verhalten. Na ja, immerhin hatte er das Spiel gewonnen...

Harry und Elaizabel hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, sich jeden Samstagnachmittag zu treffen um über die Erziehung eines Drachenmenschenkinds

zu diskutieren. Harry erfuhr, dass das Kleine, nur für den Fall, dass Elaizabel auf ihrem Feldzug zu Schaden kam bevor das Junge geschlüpft war, durchaus auch sein Blut trinken konnte. Seine Lehrerin hielt das sogar für eine potentiell gute Idee, um den Überschuss an Drachenblut wett zu machen.

Sie sprachen auch über Laizas Schulzeit mit den Herumtreibern und Lily. Wehmütig lächelnd erzählte ihm die Lehrerin, wie seine Mutter sie erst vor den älteren Schülern beschützen musste und wie sie selbst im Verlauf ihrer Schulzeit mit dem Erwachen von immer mehr Drachenmagie schließlich zu Lilys Beschützerin geworden war.

„Als ich dann gemeinsam mit den Jungs den Abschluss gemacht habe und klar war, dass deine Eltern zusammenbleiben würden, habe ich ihr einen ziemlich starken Drachen- Schutzzauber mitgegeben. Ich dachte, als Gefährtin von James könnte ihr der noch nützlich werden. Wenn ich doch nur geahnt hätte, was ihr noch bevorstand, ich hätte ihr noch viel mehr Macht übertragen... Sie hätte es überleben können... Hätte ich es doch nur ahnen können...“, dieser Abend endete damit, dass Elaizabel in Tränen ausbrach.

Dann wieder bekam Harry einige witzige Begebenheiten zu hören. Snapes äußerst ungewöhnliches Verhalten nach ihrem Verschwinden ergab plötzlich einen unerwarteten Sinn, als die Drachenfrau davon erzählte, wie sehr er für sie geschwärmt hatte. Zwar hatte die Vorstellung etwas reichlich Verstörendes für den Schüler, aber das Bild einer mit Blumenbuket und Pralinschachtel bewaffneten Fledermaus im Flirtmodus war andererseits auch durchaus amüsant.

In der zweiten Januarwoche kamen die restlichen Schüler aus den Ferien zurück und das Schulleben nahm wieder seinen gewohnten Gang. Zwei Wochen nachdem die Ferien vorbei waren, putzten die Slytherins die Ravenclaws mit 300:150 vom Feld, wobei die blau- weißen nur durch Cho Chang, die Draco den Schnatz buchstäblich unter der Nase weg fing, einer totalen Blamage entgingen. Vielleicht war die Unaufmerksamkeit des Slytherin-Kapitäns der Tatsache anzulasten, dass einer seiner Jäger mit Mandelentzündung im Krankenflügel lag. Der Ersatzmann war eine totale Niete, so dass Malfoy beschlossen hatte, seiner Mannschaft quasi als vierter Jäger zur Seite zu stehen. Eine Taktik, die zwar unüblich, aber durchaus nicht verboten war. Vollauf beschäftigt damit, Tore zu werfen, was er wirklich gut konnte, wie ihm selbst Harry neidisch zugestand, hatte er einfach kein Auge für den goldenen Schnatz.

Anfang Februar deklassierte Gryffindor Ravenclaw mit 310:90. Irgendwie war deren Sucherin hochgradig abgelenkt.

Am letzten Donnerstag im Februar betrat Professor Gray ihren Klassenraum, und verkündete ihnen, dass sie nun mit Chiromagie beginnen würden.

Nachdem alle Zauberstäbe von ihren Pulten in die Schultaschen gepackt waren, erklärte ihnen ihre Lehrerin, dass jeder Zauberer befähigt sei, ohne Zauberstab zu zaubern, und sei es auch nur in sehr geringem Maße. Diese Art der Magie könne man nicht wirklich lernen, nur schulen.

„Intuitive Animagie und Metamorphmagie sind Formen der Chiromagie. Allerdings sind sie sehr schwierig und nur wirklich gute Chiromagier sind in der Lage sie einzusetzen.“, Neville meldete sich.

„Was ist ‚Intuitive Animagie‘?“, leises Gelächter von Seiten der Schlangen erklang.

„Das ist eine gute Frage, Mr. Longbottom. Animagie kennen sie sicher alle. Schließlich lässt Professor McGonagall es sich nicht nehmen diese Fähigkeit jedes Jahr den Erstklässlern vorzuführen. Aber kann mir auch jemand von ihnen sagen, was INTUITIVE Animagie ist?“

Da selbst Hermine keine Ahnung hatte, erklärte die Lehrerin den Unterschied, „Intuitive Animagie ist der gewöhnlichen weit überlegen. Jeder kann ein Animagus werden, alles was man braucht sind Geduld und Disziplin oder alternativ einen guten Magen.“, die Klasse begann wieder unruhig zu werden, was hatte denn ein guter Magen mit Animagie zu tun? Aber sie sollten es gleich erfahren, als Elaizabel weiter sprach, „Wer was gegen anstrengendes Üben hat, kann auf einen halblegalen ziemlich widerlichen Trank zurückgreifen um der Natur in dieser Angelegenheit auf die Sprünge zu helfen. Intuitive Animagi haben nichts davon nötig. Bei ihnen ist die Fähigkeit angeboren und beschränkt sich nicht auf eine Tierform. Die besten intuitiven Animagi haben drei Formen. Eine für die Fortbewegung an Land, eine fliegende und eine schwimmende. Die Fähigkeit zeigt sich häufig schon im Kindesalter. Sie kann allerdings auch erst später auftreten. Intuitive Animagi sind sehr selten. Da das keiner von ihnen gewusst hat, kriegt Mr. Longbottom fünf Punkte, weil er als einziger den Mut hatte zu fragen.“

Auf diese Art ermuntert, erhoben sich nun zögerlich noch mehr Finger und die Stunde verging mit einem Frage-Antwort-Spiel.

Sie erfuhren, dass die junge Frau selbst ein intuitiver Animagus war. Ihre Landform, einen ziemlich beeindruckenden Waran führte sie im Klassenraum vor, für die Wasserform lud sie sie am Abend an den See ein.

„Und ihre Flugform?“, die Slytherin mit dem fuchsroten Zopf war sichtlich begeistert von der imposanten Echse gewesen und nun war sie begierig auf mehr.

Harry erbleichte, die Fähigkeit, sich in ein kaltblütiges Tier zu verwandeln war selten genug, aber die Verwandlung in einen Drachen würde sie verraten.

„Tja,...“, die Lehrerin kratzte sich am Kopf und setzte ein schiefes Grinsen auf, „ich hab keine... Nur wirklich hochrangige Chiromagier haben wirklich alle drei Formen, die meisten von uns müssen sich mit zweien begnügen...“, sie wurde tatsächlich ein wenig rot. Harry atmete auf. Glücklicherweise hatte niemand seinen plötzlichen „Farbwechsel“ bemerkt. Hermine war zu sehr mit ihrem Freund beschäftigt und der

Rest sah gebannt nach vorne.

Die Schulglocke zum Stunden-Ende ertönte diesmal nach allgemeiner Meinung viel zu früh. Professor Gray erinnerte sie noch mal daran, am Abend an den See zu kommen und kündigte außerdem an, dass sie am nächsten Tag mit praktischer Chiromagie beginnen würden.

„Bereiten sie sich schon mal darauf vor, wir beginnen mit dem Aufrufe-Zauber, ich denke, den beherrscht jeder von ihnen. Üben sie zunächst nur mit kleinen Gegenständen, es ist nicht ganz einfach, aber sie schaffen das schon. Ansonsten gibt es keine Hausaufgaben.“

Die Schüler sahen sich verwirrt an. Schließlich meldete sich Parvati: „Wir würden uns ja gerne vorbereiten, nur wie?“

„Oh, dass muss jeder von ihnen selbst raus finden. Die Methode ist individuell verschieden. Manche Chiromagier schließen die Augen, andere winken mit den Händen, oder rufen einfach. Ich habe auch schon gehört, dass es Leute gibt, die sich erst in Trance versetzen, ehe es richtig klappt, aber das dürfte bei so einem einfachen Zauber nicht nötig sein.“

Damit waren sie – auch nicht schlauer als vorher – entlassen.

Diskutierend machten sie sich auf den Weg zur letzten Doppelstunde des Tages. Professor McGonagall hatte alle Mühe die Gryfindors und Ravenclaws wenigstens halbwegs für ihren Unterricht zu begeistern. Selbst Professor Binns, der normalerweise nicht viel von der Unruhe im Klassenraum mitbekam, fühlte sich heute durch die Hufflepuffs und Slytherins gestört, die so gar nicht auf seinen Vortrag über die Koboldrevolten achteten und sich lieber lautstark über den neuen Verteidigungsstoff unterhielten. Auch einige Vermutungen über die geheimnisvolle „Wasserform“ ihrer jüngsten Lehrerin wurden ausgetauscht. Von Seeschnecke bis Delphin und von Hammerhai bis Killerwal war alles dabei.

Nach dem Abendessen lief fast jeder Schüler im Gemäuer an den See, offensichtlich waren die Sechstklässler nicht die Einzigen, die zu dieser Vorstellung geladen waren.

Als nach einer ganzen Weile noch nichts geschehen war, begannen die ersten Slytherins zu meckern. Nach weiteren fünf Minuten wandten sich Malfoy und seine „Leibwache“ zum Gehen. Gerade diesen Moment erkor sich eine riesige Seeschlange zum Auftauchen. Ein gewaltiger dreieckiger Kopf erhob sich aus den Wellen. Leuchtend grüne Augen mit schlitzförmigen Pupillen starrten kalt auf die Schülerschaft. Das Ungetüm ließ die gespaltene Zunge hervorzischeln. Plötzlich schoss das Schlangenhaupt auf die Wasseroberfläche zu und mit einem mächtigen Schlag des langen, kraftvollen Leibs jagte das schwarze Monster auf die Zuschauer zu.

Ausgerechnet die Kellerbewohner, die das Reptil im Wappen führten, schrieten entsetzt auf und stoben auseinander. Kurz vor dem Ufer ging eine Veränderung durch die Angreiferin und eine lachende, wenn auch pitschnasse, Elaizabel Gray lief auf den Strand.

„Slytherins ärgern ist doch immer wieder toll!!! Mann, so viel Spaß hatte ich nicht mehr, seit ich die Fledermausvisage erschreckt hab! Oh, mutiges Haus der Schlange!“, sie war völlig aus der Puste vom Laufen und Lachen, in das nach und nach drei viertel der Anwesenden Schüler einfielen. Das restliche Viertel verschwand grummelnd und einige Verwünschungen murmelnd vom Schauplatz der Blamage.

Ich weiß nicht, irgendwie macht das keinen Spaß mehr...
Wenn noch irgendwer liest, wäre es nett wenn derjenige sich meldet, wenn nicht...
weiß ich auch nicht...
Ich will auf jeden Fall zu Ende schreiben, aber vielleicht höre ich auf, hoch zu laden.

Kapitel 12: Chiromagie

Hiermit möchte ich mich herzlich bei meiner letzten verbliebenen Leserin entschuldigen. Ich hatte ehrlich gesagt nicht damit gerechnet, dass es dich gibt. Dem zur Folge, habe ich lange Zeit nicht hier vorbei gesehen und es hat lange gedauert, ehe es jetzt weitergeht. Zu allem Überfluss schreibe ich bald eine wichtige Klausur und stecke bis über beide Ohren in Büchern. Tut mir Leid, jetzt wo ich weiß, dass es dich gibt, bin ich gleich viel motivierter und zuversichtlicher, dass es jetzt etwas schneller geht.

Viel Vergnügen bei Teil 12:

Die Zeit bis zur neugierig erwarteten Verteidigungsstunde am Freitag verging für die Sechstklässler quälend langsam. Auch die Professoren, die sie noch vor diesem großen Ereignis unterrichten mussten, bekamen nicht allzu viel Aufmerksamkeit von ihnen.

Dann, endlich, saßen sie in Professor Grays Klassenzimmer und warteten auf die junge Frau. Sie betrat den Raum schweigend und schleifte eine kolossale Holztruhe hinter sich her. Am Lehrerpult angekommen ließ sie mit einem Fingerschnippen den Deckel aufspringen und begann allen möglichen Krempel auf dem Tisch zu verteilen.

Harry sah eine Salatschleuder, einige Steine, Bücher, Kleidungsstücke, diverse Lebensmittel, Kinderspielzeug, ein Teeservice, Bürobedarf, Schmuck und allerlei Kuriositäten. Zum Schluss entstieg der Kiste noch ein Plüschhorn in der Größe eines mittelgroßen Hundes, welches neben dem, sich bereits biegenden, Tisch Aufstellung nahm.

„So, wer will anfangen? Freiwillige vor!“

Niemand wollte freiwillig, besonders da niemand so recht wusste, was eigentlich von ihnen erwartet wurde. Schließlich war es wieder Neville, der zu fragen wagte.

„Wählen sie einfach etwas aus und rufen sie danach.“, die Lehrerin schien verwirrt, dass scheinbar niemand das Konzept der Chiromagie begriff, „Es ist ganz einfach. Tun sie einfach das, wovon sie meinen, dass es ihren ausgesuchten Gegenstand anlocken könnte. Es gibt kein Patentrezept. Sehen sie her!“, sie stellte sich mit dem Rücken zum Tisch in den Mittelgang und klatschte in die Hände. Die Salatschleuder erhob sich und schwebte in hohem Bogen auf sie zu, über ihren Kopf hinweg und landete sanft in ihren Händen. Jetzt drehte sie sich herum rief kurz: „Komm her!“ und das Plüschhorn setzte sich in Bewegung. In gleichmäßigem Trab bewegte es sich auf die junge Frau zu, „Geht’s auch schneller?“, das Kuscheltier fiel in einen leichten Galopp, „Das einzige, worauf sie achten müssen, ist das sie sich konzentrieren. Also, wer traut sich?“, sie stellte die Salatschleuder wieder an ihren Platz und auch das Horn trotte zurück neben das Pult.

In der Klasse herrschte Gemurmel, aber niemand meldete sich.

„Keiner? Gut, dann bestimme ich jemanden, sie kommen alle mal dran, die Doppelstunde ist ja lang genug ... Miss Brown, bitte sehr, sie sind die Erste.“

Lavender begann auf ihrem Stuhl herumzurutschen, beschloss dann aufzustehen und machte eine lockende Handbewegung, sie hatte es eindeutig auf das Plüschtier abgesehen, das sich allerdings nicht rührte. Stattdessen rutschte ein dickes Buch auf die Kante zu. Das Mädchen schien nichts zu bemerken und rief ein ungeduldiges, „Nun mach schon!“, der Wälzer machte einen Satz und überbrückte so den Abstand zum vordersten Schülerpult, wo es Lavenders Sitznachbarin Parvati schmerzhaft auf die Finger fiel.

„Autsch! Warte, das kriegst du wieder!“, Parvati winkte herrisch in Richtung des Tisches und ein Paar schmutziger Gartenhandschuhe jagte auf sie zu. Statt jedoch wie beabsichtigt Lavender zu treffen, verpassten sie der Ruferin selbst eine Ohrfeige.

„Ausgezeichnet! Zehn Punkte für Gryffindor für Miss Patils eindrucksvolle Demonstration, wie heftige Gefühle die Chiromagie beeinflussen können. Und noch mal fünf Punkte für Miss Brown.“, Professor Gray war begeistert, „Mr. Thomas, sie sind der Nächste. Achten sie darauf sich nicht darauf zu konzentrieren, was schief gehen könnte. Denken sie nur daran, was passieren SOLL.“

Dean erhob sich ebenfalls, schloss die Augen und murmelte irgendetwas vor sich hin. Die Salatschleuder schwebte gemächlich durch den Raum, plötzlich legte sie völlig grundlos an Geschwindigkeit zu und prallte mit einem erstaunlich hohlen Geräusch gegen Deans Brustkorb. Pfeifend entwich ihm die Luft und er klappte zusammen. Der besorgten Professorin versicherte er, er sei in Ordnung, woraufhin sie erklärte Ungeduld sei eine ziemlich schlechte Voraussetzung zum Zaubern.

Seamus schaffte es fast, einen Superspringgummiball zu sich zu rufen. Er verlor aber kurz vorm Ziel die Konzentration, so dass die Lehrerin eingreifen musste, ehe das entfesselte Gummiding noch jemanden ernsthaft verletzte.

Hermine schien es auf einen dunkelblauen Schal abgesehen zu haben, an seiner Stelle flog aber eine ausnehmend scheußliche, großgeblühte Teetasse auf sie zu. Die Klassenbeste bemerkte ihren Irrtum und wollte das hässliche Ding zurückschicken, lenkte es stattdessen aber gegen die nächste Wand, wo es in tausend Scherben ging. Professor Gray fand die Vorführung aber dennoch so beeindruckend, dass sie Hermine zehn Punkte gab, die Tasse reparierte und sie ihrer Schülerin überreichte.

Ron weigerte sich standhaft, es zu versuchen. Ihm war es definitiv zu gefährlich, besonders da sich eine riesenhafte Gummispinne unter den Gegenständen befand. Die Slytherins ließen sich diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen und machten sich über die MUTIGEN Gryffindors lustig. Das missfiel der Lehrerin gewaltig, und so durfte sich als nächste Millicent Bullstrode einen Gegenstand aussuchen.

Es gelang ihr tatsächlich fehler- und verletzungsfrei etwas zu sich schweben zu lassen, allerdings war wohl zu bezweifeln, dass sie es auf einen Beutel voller Glasmurmeln

abgesehen hatte.

Pansy Parkinson erdrosselte sich fast mit einem silbergrauen Seidentuch.

Morag McDougal zerbrach die zu Hermiones Tasse gehörende Untertasse, als er sich plötzlich nicht mehr genug konzentrieren konnte um sie in der Luft zu halten.

Seine Banknachbarin rief eine rostige Fahrradklingel. Das Metallteil schlingerte bedenklich auf seiner Flugbahn, geriet schließlich völlig außer Kontrolle und traf den hinter ihr sitzenden Goyle an der Stirn. Es schien ihn nicht weiter zu stören, außer einem lahmen „Aua!“ gab er keine Reaktion.

Vincent Crabbe gelang es an diesem Tag zum ersten und wohl auch letzten Mal einen bewundernden Blick seines „Chefs“ zu bekommen. Mit der linken Hand deutete er auf den Tisch, die rechte hielt er mit der Handfläche nach oben vor sich. Langsam hob er den linken Arm und mit ihm erhob sich eine Kürbispastete. Er stellte sie vorsichtig auf der Höhe seiner rechten Hand ab, ließ die linke wieder sinken und verzauberte eine zweite Pastete, die er auf die erste stellte. Nachdem er auf diese Weise alle acht Pasteten zu einer Pyramide gestapelt hatte winkte er mit der noch immer ausgestreckten Rechten und ohne zu wackeln flog der ganze Stapel zu ihm hin, wo er sich unfallfrei auf dem Tisch platzierte.

Einzig Gregory Goyles Bonbonparade kam dieser Leistung gleich. Die beiden Gorillas erhielten tatsächlich jeder vierzig Punkte für ihr Haus.

Das konnte der „große Malfoy“ natürlich nicht auf sich sitzen lassen, dass seine hirnlosen Gorillas eine so eindrucksvolle Demonstration von nicht zu verleugnendem TALENT gaben. Draco erhob sich, schloss die Augen und breitete die Arme aus, was erstens lächerlich aussah und zweitens nicht den geringsten Eindruck auf irgendwelche Gegenstände machte. Nichts rührte sich. Als er nach einer Weile die Augen wieder öffnete war sein Tisch ebenso leer wie zuvor.

„ Stimmt etwas nicht, Mr. Malfoy? Fangen sie an! Wie ich gestern schon gesagt habe: Ich glaube nicht, dass sie sich in Trance versetzen müssen, um einen Gegenstand zu rufen.“, sie lächelte ihn an. Er war sichtlich verwirrt, wieso klappte das bei allen anderen, nur bei ihm nicht? Er versuchte es noch mal. Diesmal mit offenen Augen und ohne die Arme auszubreiten. Schließlich begann er sogar zu winken, wobei er sich sichtlich hochgradig albern vorkam. Es nützte nichts.

Professor Gray rief schließlich Blaise Zabini auf und bat den äußerst verwunderten Blonden, wieder Platz zu nehmen.

Blaise hatte keine Probleme, oder zumindest keine außergewöhnlichen. Zwar flogen ihm die Bauklötzchen übel um die Ohren, aber immerhin waren sie zu ihm gekommen.

„Sehr gut! Wer war jetzt noch nicht dran? Ah ja, Mr. Longbottom und Mr. Potter. Wer will zuerst?“

Zur großen Überraschung aller meldete sich Neville tatsächlich freiwillig. Er blieb

einfach auf seinem Stuhl sitzen und tat auch sonst nichts, um irgendetwas zu beschwören, eigentlich tat er gar nichts außer zum Pult zu blicken. Dort erhob sich ein Buch, es klappte auf und begann mit den Buchdeckeln zu flattern, als wären es Flügel. Neville lächelte. Das Buch flog langsam auf ihn zu, stieg höher, bis fast unter die Decke, ging dort in den Gleitflug über und wie ein Greifvogel schwebte es in weit gezogenen Kreisen immer tiefer. Zum Abschluss landete es wie ein Falke auf dem ausgestreckten Arm des Jungen, der inzwischen über das ganze Gesicht strahlte.

„Ausgezeichnet! So was nenne ich Vorstellungskraft. Zum Zaubern braucht man eben auch mitunter etwas Phantasie! Vierzig Punkte für diese beeindruckende Darbietung.“

Als Letzter war nun Harry an der Reihe, er hatte keine Ahnung, wie er einen Gegenstand davon überzeugen sollte, zu ihm zu kommen. Laiza hatte gesagt, sie sollten sich konzentrieren. Er versuchte es, konzentrierte sich auf das heiß begehrte Plüschtier und stellte sich vor, wie es eben zu seiner Lehrerin gelaufen war. Er konnte das Bild vor sich sehen, das Bild eines erst trabenden und dann galoppierenden Einhorns. Wie vor einem Dementoren ein glückliches Ereignis, so beschwor er jetzt die Erinnerung an das laufende Kuscheltier.

Es funktionierte nicht. Wie kurz zuvor sein Lieblingsfeind bewirkte er einfach gar nichts. Er versuchte es erst gar nicht mit Winken oder so einem Kram, er wusste, dass es nichts nützen würde. Er ließ die Konzentration erst fallen, als seine Lungen nach Sauerstoff schrieen. Er hatte nicht mal gemerkt, dass er aufgehört hatte zu atmen. Er schnappte nach Luft und schüttelte den Kopf. Keine Chance.

Professor Gray gab ihnen die Aufgabe, sich noch ein wenig in chiromagischen Aufrufezaubern zu üben und entließ die Klasse.

„Mr. Weasley, Mr. Potter und Mr. Malfoy, sie bleiben bitte noch etwas hier. Der Rest darf behalten, was auch immer er heute beschworen hat.“

Die Klasse leerte sich, als Letzte verschwand auch Hermine mit einem sehnsuchtsvollen Blick auf Ron und dem Versprechen draußen auf ihn zu warten.

„So, also, sie sind die Einzigen, die gar nichts herbei gerufen haben. Und wenn ich sage die Einzigen, dann meine ich nicht ihre Klasse, oder die Jahrgangsstufe, sondern die Schule. Ich möchte wissen, wieso.“, sie klang weder verärgert, noch besorgt, höchstens etwas ratlos.

Ron wurde rot. Sein bester Freund konnte sich denken, was das Problem war, es saß noch immer breit grinsend mitten auf dem Pult, war schwarz, haarig und hatte acht Beine.

„Na ja, ähm... ich würde es ja schon gerne versuchen...“, stotterte er los, „Aber, aber ...“, er wurde immer leiser, „... Arachnophobie ...“

Das letzte Wort war zwar kaum zu hören gewesen, aber die Lehrerin verstand trotzdem. Mit einem verwirrten Blick auf den Tisch, einem breiten Grinsen und einer lässigen Handbewegung war die Auswahl spinnenfrei.

Ron wirkte erleichtert. Er fixierte etwas rief leise: „Komm!“ und der Schal, auf den Hermine so scharf gewesen war glitt vom Pult. Sich windend wie eine Schlange näherte sich der blaue Stoff dem Rufer. Rons Grinsen wurde immer breiter und im gleichen Maße wurde der Schal schneller. Die Augen des Weasleys wurden groß und immer größer, da er anscheinend nicht wusste, wie er das schlängelnde Kleidungsstück bremsen sollte. Es kam, wie es kommen musste. Der Schal schlang sich fest um seine Beine und brachte ihn aus dem Gleichgewicht. Mit einigem Getöse fiel er der Länge nach hin und riss dabei einen Stuhl mit. Die Tür wurde aufgerissen und eine entsetzte Hermine streckte den Kopf ins Zimmer. Sie sah ihren Freund am Boden und stürzte zu ihm. Der hatte sich inzwischen von dem, nun wieder leblosen, Halswärmer befreit und überreichte ihn seiner Liebsten mit hochrotem Kopf. Sie strahlte ihn an.

„Den wolltest du doch haben, oder? Ist ein ziemlich widerspenstiges Ding...“

„Danke! Der ist toll!“, enthusiastisch wickelte sie das blaue Tuch um ihren Hals.

„Steht dir wirklich ausgezeichnet.“, flirtete Ron. Harry dachte, er sähe nicht mehr richtig. Was zogen die denn da für eine Show ab? Sicher, Ginny hatte ihm gesagt, dass sie zusammen waren, und er hatte ihre Attacken von plötzlicher Selbstvergessenheit in den letzten Tagen ja auch oft genug selbst miterlebt, aber ein schmeichelnder Ron und eine kichernd errötende Hermine...? Das war doch etwas viel für sein armes Hirn. Als Hermine ihrem Liebsten dann auch noch äußerst fürsorglich auf die Beine half, den Arm um ihn gelegt, als hätte er sich wer weiß was getan, begann er ernstlich an seinem Verstand zu zweifeln.

„Komm mein armer Held...“, das war zu viel! Harry war sich nicht ganz sicher, wie er reagieren sollte, lauthals loslachen wegen dieser albernem Zurschaustellung klischeehaften Verliebt seins, oder lieber sich übergeben von soviel zuckrigem Kitsch. Er kam zu keinem Ergebnis und sah seinen beiden besten Freunden nur völlig perplex hinter her. Ihn hatten die Turteltauben wohl einfach vergessen.

„Ja, ich komme alleine klar, danke der Nachfrage.“, dieser doch etwas verbitterte Gedanke schoss dem so schnöde Nichtbeachteten beim Anblick ihres Abgangs durch den Kopf.

„Damit wären es nur noch zwei. Oder löst das Verschwinden der Spinne auch Ihre Probleme in Wohlgefallen auf?“, die Stimme der jungen Frau holte ihn in die Realität zurück.

Harry schüttelte den Kopf, Draco reagierte gar nicht.

„Gut, was ist dann das Problem? Ich meine, jedem Anderen würde ich glauben, wenn er mir sagt, er sei einfach unfähig, aber bei Ihnen ... Sie können das beide, das weiß ich.“, die kleine Professorin wirkte völlig überzeugt, „Da Sie beide ganz sicher in der Lage sind, Chiromagie anzuwenden, bleiben nur zwei Möglichkeiten, warum Sie es nicht getan haben. Entweder Sie sind einfach stur und wollen nicht“, ihr Blick ruhte auffällig unauffällig auf Malfoy, „oder Sie haben nicht den richtigen Anreiz. Dem kann man aber leicht Abhilfe schaffen. Ich weiß zufällig, dass sie beide die ersten

Nachmittagsstunden frei haben.“

Plötzlich teilte eine – anscheinend gläserne – Wand den Raum entlang des Mittelgangs in zwei Teile. Die Tür nach draußen schlug zu und der Schlüssel schwebte zu Elaizabel. Sie zeichnete einen Durchgang in die Barriere und passierte sie einfach. Den Türöffner legte sie auf die Fensterbank in Harrys Raumhälfte. Der Weg durch die durchsichtige Wand war verschwunden, kaum dass die Lehrerin auf der anderen Seite angekommen war.

„Mr. Malfoy, wenn sie hier raus wollen, holen Sie sich den Schlüssel. Bevor ich es vergesse, diese Wand ist ein Schutzschild. Zauber und unbelebte Materie kommen unbeschadet durch, Ihnen würde ich allerdings raten nicht zu nahe ran zu gehen. Es sei denn, sie beherrschen die Fähigkeit eine Tür entstehen zu lassen.“, mit diesen Worten wandte sie sich ihrem Büro zu, im Türrahmen drehte sie sich noch mal um, „Mr. Potter, für Sie gilt das gleiche, wenn Sie raus wollen, rufen Sie den Schlüssel für diese Tür und gehen Sie durchs Büro. Ich lasse Ihnen die Flurtür offen. Ach, und damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen,...“, sie schnippte mit den Fingern und die Schultaschen mit ihren Zauberstäben darin, glitten ihr nach ins Büro, „...nehme ich die hier mit in die Halle. Sie kriegen sie wieder, sobald Sie dort sind.“, sie schloss ab und kurz drauf erschien der Schlüssel auf einem der Schülerpulte auf Dracos Seite des Schilds.

Während die beiden Eingesperrten ungläubige Blicke tauschten, schrieb ein Stück Kreide selbsttätig etwas an die Tafel: Ich vergaß Ihnen zu sagen, dass der Erste, der in der großen Halle auftaucht, fünfzig Punkte für sein Haus erhält. Jedem, den ich nach dem Essen noch hier vorfinde ziehe ich dafür fünfzig Punkte ab.

Verzweifelt versuchten die Jungs, die Fluchhilfen zu rufen, doch wie schon zuvor im Unterricht rührten sie sich nicht. Hätte Professor Gray beliebige andere Schüler in diese Situation gebracht, sie hätten sich wohl gegenseitig die so heiß begehrten Öffner rüber geworfen und wären vermutlich zeitgleich zum Essen erschienen. So aber? Niemals!

Malfoyscher Stolz und Potterscher Starrsinn verhinderten, dass sie überhaupt auf diese Idee kamen. Stattdessen begannen sie, nachdem sie zur Einsicht gekommen waren, dass es ihnen einfach nicht gelang, die Schlüssel auch nur im Mindesten in Bewegung zu versetzen, einander auf das Übelste zu beschimpfen.

Die Drachenfrau machte ihre Drohung wahr und erschien wirklich erst kurz vor der nächsten Unterrichtsstunde wieder auf der Bildfläche. Auch zog sie beiden die angedrohten fünfzig Punkte ab, da es ja keinem von ihnen gelungen war, sich zu befreien.

Harry stromerte schon eine ganze Weile durch die Flure. Eigentlich hatte er Ron und Hermine gesucht, um mit ihnen über seine neu entdeckte Unfähigkeit zu sprechen. Dies war einer der Tage, an denen er sich fragte, warum ausgerechnet ER die Welt retten sollte. Er hatte keinerlei ungewöhnliche Fähigkeiten, sah man mal von Parsel ab.

Als er seine Freunde dann allerdings aufgespürt hatte, waren sie ziemlich mit etwas beschäftigt, wobei Harry sie auf keinen Fall stören wollte. Der Gedanke daran trieb ihm noch jetzt eine satte Schamesröte ins Gesicht.

Nun lief er mit ziemlich düsteren Gedanken und ohne Ziel durch die Schule.

„Die Prophezeiung muss sich irren. Ich bin bestimmt nicht dazu ausersehen Voldemort zu erledigen. Neville ist dafür doch wesentlich besser geeignet! Er kennt sich immerhin mit jeder Art von Pflanzengift aus UND er ist ein hervorragender Chiromagier. Ich glaube JEDER andere hätte mehr Chancen gegen ihn als ich.“

Der Gryffindor machte sich nichts vor, er war eine absolute Niete in Zaubersprüche und Wahrsagen, er beherrschte weder Okkultismus noch Chiromantie und das Einzige was er wirklich gut konnte war fliegen. Seine Auffassungsgabe war, wenn überhaupt bemerkenswert, höchstens bemerkenswert schlecht. Für den Patronus-Zauber hatte er ein Jahr gebraucht!

Er bemerkte das Verstreichen der Zeit kaum und erst als sich die Flure mit Schülern füllten, bemerkte er, dass seine Freistunden schon vorbei waren.

Zaubersprüche mit den Schlangen, wurde er diese Kletterkriecher denn nie los? Auch hier hatte er keine Gelegenheit mit Ron oder Hermione zu sprechen. Die beiden hatten sich in die hinterste Reihe gesetzt und schienen für nichts als einander Augen zu haben. So langsam ging ihrem so genannten besten Freund dieses Geturtel gewaltig auf den Keks. So saß er wieder mal neben Neville.

Nach der Stunde fragte er seinen Banknachbarn, ob er ihm nicht vielleicht helfen könnte, Chiromantie zu lernen. Immerhin war er erwiesenermaßen wirklich gut darin.

„Tut mir Leid, Harry, Professor Gray hat doch gesagt, dass man das nicht lernen kann sondern können muss.“

„Kannst du mir nicht wenigstens sagen, was du gemacht hast, damit das Buch so fliegt?“

„Ich weiß nicht, ich habe mich konzentriert, ich habe mir vorgestellt, was passieren soll und dann habe ich mir gewünscht, dass es passiert...“, verlegen kratzte sich der kleinere Junge am Kopf, „ich bin dir wohl keine große Hilfe, was? Ich habe einfach nur getan, was Professor Gray gesagt hat, dass wir tun sollten. Schlicht und ergreifend das, wovon ich dachte, dass es klappt...“

Der Abend brachte, was ein Gespräch mit den beiden Verliebten anging keine Verbesserung. Sie waren „anderweitig beschäftigt“.

„Bei Merlin, die sehen ja fast aus wie siamesische Zwillinge, an der Vorderfront zusammengewachsen.“

Er beschloss schließlich, endlich mal wieder zu Hagrid zu gehen. Seine Freunde würden ihm heute sicher nicht mehr zu Verfügung stehen. Er fragte sich sowieso, warum er in letzter Zeit nicht dort gewesen war.

Nach fünf Minuten wusste er es wieder, Madame Maxime! Sein riesenhafter Freund sprach von nichts anderem als ihr! Vom Winterurlaub, den sie gemeinsam verbracht hatten, von ihren fantastischen Kochkünsten, ihrem Witz, ihrem Charme, ihrer Eleganz ... Immer nur Olympe hier, Olympe da. Es war schlicht unerträglich.

Führte denn plötzlich jeder in seiner Nähe eine glückliche Beziehung? Er konnte sich des Quäntchens Neid nicht erwehren, das mit diesem Gedanken einherging.

Nach zwei Stunden hatte er sich endlich losgerissen und war direkt in den Schlafsaal hinauf gestiegen. Da er nicht wusste, was er sonst tun sollte, beschäftigte er sich noch mal mit der Abhandlung über die Drachmenschen. Er versenkte sich in ihre Erziehung, bis seine Klassenkameraden in den Turm kamen und er das Buch zur Wahrung der Tarnung entweder zurückverwandeln oder weglegen musste.

Besonders ausgeschlafen war er nicht, als er am nächsten Morgen aufstand. Weiterschlafen war aber auch unmöglich. An diesem Tag spielte Slytherin gegen Hufflepuff und seine Klassenkameraden wollten sich das Match nicht entgehen lassen. Da er wohl kaum wieder eingeschlafen wäre, begleitete er sie.

Das Spiel bot keine besonderen Überraschungen. Die Hufflepuffjäger waren denen aus Slytherin nicht gewachsen und ihre Situation wurde sicher auch nicht dadurch verbessert, dass Crabbe und Goyle ihre Befugnisse als Treiber der Schlangen bis an den Rand der Legalität ausweiteten. Madame Hooch musste aber nicht öfter eingreifen als in einem Spiel mit Slytherinbeteiligung üblich. Einziger wirklich erstaunlicher Faktor war der blonde Sucher.

Elaine McMillan war alles andere als eine Weltklasesportlerin, trotzdem war sie ihrem direkten Konkurrenten an diesem Tag sichtlich überlegen. Draco sah in etwa so aus, wie Harry sich fühlte, unausgeschlafen und ob seines gestrigen Scheiterns gleichermaßen ratlos wie verärgert. Durch den Schnatzfang des Mädchens endete die Partie mit 280:200 für die Grün-Silbernen.

Damit erreichten Löwen und Schlangen einen Gleichstand in der Gesamtwertung und Hufflepuff setzte sich zum ersten Mal seit fast einer Dekade wieder vor Ravenclaw. Das Haus des Dachses feierte die Niederlage dementsprechend wie einen Sieg. Sie wussten, dass sie bestenfalls dritter in der Wertung werden würden und selbst das war ihnen seit Unzeiten verwehrt geblieben. Ihr Duell gegen die Adler in vier Wochen versprach also spannend zu werden.

Ron wurde am Fuße der Tribüne von Hermine erwartet, die sich nichts aus Quidditch machte, wenn ihr Hausteam nicht mitspielte. Seamus und Parvati, sowie Dean und Lavender waren schon verschwunden und so blieb Harry mal wieder mit Neville alleine zurück. Da er nicht wusste, was er mit dem noch recht jungen Tag anfangen sollte, stimmte er zu, seinem Klassenkameraden im Gewächshaus zu helfen. Neville wollte das nächste Treffen seiner „Pflanzenfreunde“-AG vorbereiten.

Ein schwerer Fehler, wie sich bald herausstellte. Nicht einmal der gestrige Abend mit Hagrid und seinen Urlaubsgeschichten war so langweilig gewesen, wie dieser Nachmittag zwischen Schling-, Gift- und Gift-Schling-Pflanzen.

Am Abend wäre er beinahe zu Elaizabel gegangen. In den Wochen seit den Ferien war er jede Woche bei ihr gewesen, um noch mehr über sein zukünftiges Patenkind oder seine Eltern zu erfahren. Dann fiel ihm aber ein, dass sie diesen Abend wohl nutzen würde, ihn auf seine scheinbar nicht vorhandenen chiromagischen Talente anzusprechen und dazu hatte er jetzt so gar keine Lust. Also vergrub er sich wieder in „Drachenmenschen“ und las sich Wissen über ihre Paarungsrituale an. Dieses Kapitel war das einzige, das er noch nicht auswendig kannte, da er es bisher großzügig ausgespart hatte.

„Ab morgen fällt auch diese Beschäftigung weg.“, gedanklich richtete er sich auf eine außerordentlich triste nächste Zeit ein.

Tja, alles andere als Spannend, aber ich gebe mir Mühe, mich zu verbessern...

Kapitel 13: Grace

So langsam glaube ich, dass irgendwer was dagegen hat, dass diese Geschichte fertig wird.

Erst Würmer im PC, jetzt Tastatur - Totalschaden...

Dieses Kapitel musste ich nur abtippen, aber es hat eine Ewigkeit gedauert, weil das dumme Ding ständig Aussetzer hat.

Ich denke, bevor das nicht repariert ist, geht's nicht weiter.

Aber jetzt erst mal das sterbenslangweilige Kapitel 13:

Die Vögel zwitscherten, die Sonne schien durchs Fenster und ... Harry Potter langweilte sich beinahe zu Tode. Vor zwei Stunden war er geweckt worden, weil sein so genannter bester Freund, Ron „Trampeltier“ Weasley, in seinem Wochenend - und - Sonnenschein - Taumel über die eigenen Füße und quer auf Harrys Bett gefallen war. Eindeutig machte Liebe in seinem speziellen Fall nicht nur blind, sondern auch noch ungeschickt.

Harry hatte mit Ron und Hermine gefrühstückt, allerdings hatte ihr Geturtel ihm ziemlich schnell den Appetit verdorben. Zuerst hatten sie sich nur verliebt angesehen und ihren „besten Freund“ gründlich ignoriert, dann hatten sie angefangen, sich gegenseitig zu füttern, was ihrem Klassenkameraden dann schon etwas peinlich war, schließlich waren sie nicht allein in der Halle. Als sie dann aber auch noch anfangen Küsschen auszutauschen, quer über den Tisch, konnte er nur noch, hochrot, bei Seite sehen. Im Verlaufe der immer heftiger werdenden Knutscherei hatte Trampeltier Granger die Kanne mit dem Kürbissaft angestoßen, die sich daraufhin über Harrys Hose ergoss. Sie bemerkte es nicht einmal. Ihm reichte es und er verschwand ohne ein weiteres Wort vom Frühstückstisch. Auch davon nahmen seine lieben Freunde heute keinerlei Notiz.

Nachdem er sich eine saubere Hose angezogen hatte, hatte er etwa eine dreiviertel Stunde darauf verwendet seinen eigentlich sowieso immer tadellosen Besen zu pflegen, dann hatte er die Blumentöpfe gezählt, die Neville und seine Grünzeugfetischisten zur Verbesserung der Luftqualität im ganzen Raum verteilt hatten. Es waren genau einhundertsiebenundzwanzig Stück. Jetzt saß er in einem Sessel und starrte das Feuer an. Es war noch nicht einmal elf Uhr und schon jetzt versprach dies, einer der ödesten Tage im Leben des jungen Potter zu werden.

„Es ist zum verzweifeln. Ron hat nur noch Hermine im Kopf und umgekehrt, Hagrid ist genauso liebeskrank wie Dean und Seamus, Ginny ist in letzter Zeit immer so kurz angebunden, als hätte sie tierisch viele tierisch wichtige Dinge zu tun, na ja, immerhin lernt sie für ihre ZAGs und Nevilles Kopf ist ja sowieso voller Blumenzwiebeln. Und jetzt kann ich noch nicht mal mehr zu Elaizabel gehen, weil die mich dann sicher sofort mit Chiromagie nervt... Keiner hat Zeit für mich...“, kurz setzte er ein wirklich kindisches Schmollgesicht auf, als er aber sein Spiegelbild in einer goldglänzenden Messinggießkanne sah, musste er über sich selbst lachen, „Ich sollte meine

Hausaufgaben machen, vielleicht ist es doch ganz gut, dass ich dafür endlich mal genug Zeit habe...'

Nachdem er zwanzig Minuten in dem Zaubertränkebuch geblättert hatte, das Hermine ihm zu Weihnachten geschenkt hatte, hielt er Hausaufgaben machen schon nicht mehr für eine so gute Idee. Er bekam dieses Zeug einfach nicht in den Kopf. Seufzend schloss er das Folterwerkzeug und sah aus dem Fenster. Draußen schien noch immer die Sonne und trillerten die Vögel und ihm war noch immer langweilig.

Mitten in Harrys Selbstmitleid wankte eine kreideweiße Grace McGriffin. Zitternd ließ sie sich in einem Sessel nieder, vergrub den Kopf in den Händen und fing an zu schluchzen.

Harry betrachtete sie verwundert, anscheinend hatte das Mädchen noch nicht gemerkt, dass sie nicht allein im Raum war. Haltlos weinend sank sie in sich zusammen und ihr Teamkapitän fasste sich endlich wieder. Zögernd stand er auf und näherte sich ihr vorsichtig.

„Grace? Was ist passiert? Hey! Geht's dir nicht gut?“, na toll, was für eine hochintelligente Frage, er konnte doch sehen, dass seine Hüterin am Boden zerstört war, „Was ist denn los?“, absolute Hilflosigkeit schwang in seiner Stimme mit, aber die Blonde schien ihn noch immer nicht bemerkt zu haben.

Da ihm nichts Besseres einfiel und er sich auch erinnerte, dass es bei der weinenden Drachenfrau geholfen hatte, kniete er vor dem Mädchen nieder und trocknete ungeschickt ihre Wangen mit einer Ecke seines Umhangs ab. Grosse verheulte blaue Augen sahen etwas verwirrt auf ihn runter, dann fiel ihm seine Teamkameradin plötzlich um den Hals und tränkte seine Kleidung mit ihren Tränen.

Eine Weile saßen sie gemeinsam mehr oder weniger auf dem Fußboden. Harry war die Situation eindeutig unangenehm, mit heulenden Mädchen kam er einfach nicht zurecht. Das Exemplar dieser Gattung, das momentan halb auf ihm lag, schien sich aber nicht daran zu stören. Ungeachtet seines Unbehagens bewegte sich Grace kein Stück da weg und heulte wie ein Schlosshund.

Nach einer kleinen Ewigkeit war sie dann endlich so weit ruhig, dass der unfreiwillige Tröster es wagte, sie noch mal zu fragen, was denn los sei. Das war ein Fehler, sofort jaulte sie wieder auf.

„Da muss ja wirklich eine Tragödie vorgefallen sein. Sonst ist sie doch nicht so.‘, er wünschte sich nicht zum ersten Mal ein wenig Einsicht in das weibliche Gehirn, was trieb sie nur dazu, ständig zu flennen.

Unter Stottern und immer wieder von krampfartigen Heulschüben oder Schluckauf unterbrochen, erzählte die Hüterin ihm schließlich, dass ihr Brief-Schreiber ganz plötzlich Schluss gemacht habe. Ohne Angabe von Gründen. In einem nicht einmal drei Zeilen langen Brief, der diese Bezeichnung kaum verdient hatte. Sie wedelte mit einem nass geweinten und dadurch unleserlichen Pergamentfetzen vor seiner Nase herum.

Absolut hilflos streichelte er ihr den Rücken und murmelte wenig intelligente und auch nicht wirklich tröstliche Dinge vor sich hin.

„Hör doch auf zu weinen, ... so ein Mistkerl ... der hat doch gar keine Ahnung ... das wird schon wieder“, und die absolute Krönung, wobei er selbst doch wohl am allerbesten wusste, wie IDIOTISCH dieser Satz war und wie wenig er zutraf, „Die Zeit heilt alle Wunden.“

Dass das nicht stimmte, hatte ihm Sirius Tod im letzten Sommer mal wieder eindrucks- und schmerzvoll vor Augen geführt. Es war wohl nur ihrem eigenen Geräuschpegel aus Schniefen, Schluchzen und Jammern zu verdanken, dass er mit seinen hochgradig unqualifizierten Sprüchen nicht alles noch schlimmer machte. Sie hörte ihn einfach nicht.

Irgendetwas musste er aber wohl doch richtig gemacht haben, denn nach einer Weile wurde das Mädchen tatsächlich ruhiger. Vielleicht war sie aber auch einfach zu erschöpft, um weiter zu weinen.

Obwohl sie sich langsam beruhigte, machte sie keine Anstalten, sich von ihm runter zu bewegen. Noch immer leise schniefend lag sie halb auf, halb neben ihm – irgendwann war sie komplett vom Sessel gefallen – als Ron und Hermine den Gemeinschaftsraum betraten.

„Holla, Harry! Du gehst aber ran!“, kicherte eine völlig überdrehte Hermine, als sie der Szene ansichtig wurde, „Habt ihr es nicht mal mehr bis in den Schlafsaal geschafft? Sag mal, hast du keine Angst, dass die McGonagall euch erwischt?“

„Wenn ich dir einen Tipp geben darf, im „Eberkopf“ seit ihr unbeobachtet. Im „drei Besen“ vermieten sie zwar auch, aber das ist ziemlich teuer, außerdem geht da das Kollegium ein und aus. Nicht sehr empfehlenswert also.“, auch Ron konnte sich eines Kommentars zu diesem doch recht eindeutigen Bild nicht enthalten.

Der Angesprochene und so großzügig mit Ratschlägen bedachte war mittlerweile rot wie eine preisgekrönte Ketchup-Tomate.

„Lasst den Mist! Sie war völlig fertig, ihr Freund hat sie gerade abserviert, da wollte ich sie eben trösten...“, versuchte er sich zu rechtfertigen. Seine unbedachte Wortwahl brachte das Häufchen Elend wieder zum Aufjaulen.

„Ja, ja, ja! Schon klar! Ob die Methode da aber so geeignet ist? Ich hätte dir ja so eine Schamlosigkeit gar nicht zugetraut... Obwohl, letztes Jahr... mit Cho... die Situation war schon ziemlich ähnlich.“, Hermine klang auf einmal sehr entrüstet.

„Das ist ja wirklich das Letzte!“, auch Ron war plötzlich scheinbar wirklich sauer auf ihn.

„Ihr seht das völlig falsch, ich wollte sie wirklich nur trösten, da ist sie aus dem Sessel auf mich drauf gefallen!“, Harry war verzweifelt. Was dachten seine Freunde da nur

von ihm!

„Idiotische Ausrede!“, der Weasley griff sich die Hand seiner Liebsten und stieg mit ihr die Treppe in den Jungenschlafsaal hoch.

Bevor eine weitere solche Peinlichkeit passieren konnte, oder sie tatsächlich von ihrer Hauslehrerin so vorgefunden wurden, wälzte er die noch immer Wimmernde von sich herunter und half ihr beim Aufstehen.

„Vielleicht solltest du in deinen Schlafsaal gehen...?“, sein Gesicht war noch roter geworden.

Sie schluchzte wieder los und warf sich ihm an den Hals, so dass nicht viel fehlte, um sie beide wieder zu Boden zu befördern. Das dürfe er ihr nicht antun, sie einfach weg zu schicken, sie könne jetzt unmöglich alleine sein. Ob sie nicht bei ihm bleiben könne, fragte sie stotternd und weinerlich.

So verfrachtete er sein trauriges Anhängsel wieder in den Sessel, zog sich ein zweites Sitzmöbel heran und setzte sich ebenfalls. Eine Weile schwiegen sie sich an und Harry begann sich zu fragen, wozu sie so unbedingt Gesellschaft brauchte.

„Darf ... darf ich dir von ihm erzählen? Ich ... meine, würdest ... würdest du ... mir... zuhören? Ich muss ... mit irgendwem ... mit irgendwem reden...“, Grace schniefte. Harry reichte ihr ein Taschentuch. Sie putzte sich geräuschvoll die Nase.

„Schieß los!“, sonderlich angenehm fand er seine momentane Lage noch immer nicht, aber wenigstens schien sie sich ausgehult zu haben. Zuhören konnte ja wohl nicht so schlimm sein.

Er täuschte sich gründlich. Im Verlauf ihrer sehr detaillierten Beschreibung ihrer Beziehung zu ihrem Tommy – Schatzi – Mause wurde Harry abwechselnd rot, weiß und etwas grün. SO genau wollte er das alles gar nicht wissen. Immerhin schien es ihr tatsächlich zu helfen, dass sie ihrem Kapitän diese schundromanverdächtige Story erzählen konnte.

„Warum? Warum macht er einfach Schluss? Ich meine, ich weiß, dass Fernbeziehungen scheiße sind, aber es lief doch so gut ... Wir haben uns geschrieben, jeden Tag... und dann ist auf einmal Alles aus? Warum bloß?“, scheinbar war sie endlich am Ende ihrer Geschichte angekommen.

Harry seufzte erleichtert auf.

„Oh, was habe ich nur falsch gemacht?“, zu früh gefreut, sie fing wieder an zu jammern, „War ich so eine schlechte Freundin? Sehe ich nicht gut genug aus? Bin ich ein so schlechter Mensch?“, mit diesen und ähnlichen Selbstzweifeln überflutete sie nun ihren unwilligen Zuhörer. Sie ließ sich nicht beruhigen. Immer mehr verbiss sich das Mädchen in der Vorstellung, der Fehler müsse bei ihr liegen.

„Nun hör aber auf, Grace! Ich weiß nicht, warum der Kerl mit dir Schluss gemacht hat, aber ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass es etwas mit deinem Aussehen zu tun hat. Und wenn er wirklich nach solchen Kriterien urteilt, ist er oberflächlich und du bist besser dran ohne ihn.“

Anscheinend war das schon wieder falsch. Sie stieß ein lang gezogenes Heulen aus.

„Du ... du findest mich also ... hässlich?“, wimmerte Grace, die Hände in den pitschnassen Stofffetzen gekrallt, der einmal Harry Potters Taschentuch gewesen war. Sogleich drückte sie den Lappen erneut vor ihre rot geheulten Augen.

Wie kam sie denn jetzt auf die Idee? Natürlich war sie nicht hässlich! Er hätte schon blind sein müssen, um auf diese Idee zu kommen. So sagte er ihr das auch. Und diesmal schien sie ihn richtig verstanden zu haben. Sie schluchzte noch einmal auf, wischte sich dann über die völlig verquollenen Augen und sah zu Harry hinüber.

„Du findest mich also ... schön?“, sie brachte ein winziges Lächeln zu Stande und ihre Augen begannen ein wenig zu strahlen.

Das hatte er zwar auch nicht gesagt, aber da sie gewillt schien, ihm Falle einer Bestätigung endlich mit ihrem Geheule aufzuhören, stimmte er dem zu. Und sie war ja tatsächlich ein durchaus reizvoller Anblick... Na ja, wenn ihr nicht gerade das Make up in fetten Schlieren über ihr völlig verquollenes Gesicht lief.

Tatsächlich schnäuzte sie sich noch einmal in das mittlerweile tiefend nasse Taschentuch und sandte ihrem neu gewonnenen „Bewunderer“ ein schwaches Lächeln: „Danke.“

Mit diesem Wort erhob sie sich, küsste den völlig verdutzten Jungen flüchtig auf die Wange und lief dann in ihren Schlafsaal.

„Was sollte das denn jetzt bedeuten?“, Harry sah ihr verwundert hinterher. Waren Mädchen immer so komisch? Oder war das eine typische Grace McGriffin-Macke? Im einen Moment war sie noch am Boden zerstört, völlig runter mit den Nerven, im nächsten küsste sie ihn und lief wenn schon nicht fröhlich, so doch zumindest munter davon. Das war ja gar nicht so schwer gewesen, sie wieder aufzubauen.

Er zuckte mit den Achseln, ‚Weiber!‘

Nach diesem kurzen Intermezzo verlief der restliche Tag in nervtötender Langeweile, so dass Harry ernsthaft erwog, am Abend zu Elaizabel zu gehen. Er würde sogar ihren Vortrag über Chiromagie in Kauf nehmen, nur damit irgendetwas um ihn herum geschah. Als er sich dann allerdings dazu durchgerungen hatte, tatsächlich zu ihr zu gehen, hielt ihn Neville auf. Trevor war ihm mal wieder entwischt. Die beiden Jungen suchten bis kurz vor zehn Uhr, bevor sie die widerspenstige Kröte endlich gefunden hatten. Nun hatte es auch keinen Zweck mehr, zu Professor Gray zu gehen. Seit sie wusste, dass sie schwanger war, schlief sie sehr viel und da am nächsten Tag

Unterricht war, wäre sie sicher schon im Bett.

Der nächste Tag, der erste März, begann recht harmlos, sah man mal davon ab, dass Ron beim Versuch sich so schnell anzuziehen, dass nach ihrem gemeinsamen Frühstück noch Zeit für ein kurzes tête-a-tête mit seiner ‚Mine-Mausi‘ blieb, den halben Schlafsaal zerstörte. Der Tag sollte sich aber in ein denkwürdiges Datum verwandeln, zumindest für einen gewissen schwarzhaarigen Sechstklässler, der bei Rons Radau verschlafen und leicht genervt den Kopf hob.

Da Ron wie ein geölter Blitz verschwunden war, sobald er seine Hose richtig zu hatte, den Schulumhang im Laufen anziehend, ging Harry eine Dreiviertelstunde später mit Neville und Dean zum Essen. In der Eingangshalle trafen sie auf Ron, der Harry anzüglich angrinste, Hermine, die eine steile Unmutsfalte auf der Stirn hatte, und Ginny, die wutschnaubend in eine andere Richtung sah, als sie Harrys ansichtig wurde. Die drei Neuankömmlinge wechselten einen raschen ratlosen Blick und zuckten mit den Schultern.

„Was war das denn?“, Deans Frage traf den Nagel auf den Kopf. Da keiner von ihnen eine Antwort wusste, beschlossen sie, sich später darum zu kümmern und erst mal was zu essen. Sie betraten die Große Halle. Hier sollten sie schnell und (vor allem Harry) auch schmerzhaft erfahren, was in ihre Mitschüler gefahren war.

Kaum hatte eine ganz bestimmte Fünftklässlerin mit kobaltblauen Augen die drei jungen Männer erspäht, da kreischte sie auch schon los: „Harry, Schatz!“, und kam auf eben diesen förmlich zugeflogen. Ihr Schwung und ihre völlig unerwartete Umarmung ließen ihr Opfer rückwärts taumeln, wo nur die Wand einen Sturz verhinderte, indem sie heftig mit dem Kopf des Bestürmten kollidierte.

„Hab ich irgendwas verpasst? Was hat sie jetzt schon wieder? Hoffentlich kein neuer Heulanfall! Das gestern hat fürs Erste gereicht.“, diese Gedanken huschten blitzartig durch den ramponierten Schädel. Die Schulberühmtheit stand jetzt mit dem Rücken zur Wand, das Mädchen noch immer am Hals hängend. Grace machte allerdings nicht den Eindruck, als würde sie gleich heulen wollen, im Gegenteil sie strahlte ihn an, als wolle sie es mit allen Atomkraftwerken der Welt zugleich aufnehmen. Was umso erstaunlicher war, als sie, als reinblütige Hexe, unter Garantie nicht wusste, was ein Atomkraftwerk ist.

Harry musterte sie reichlich verwirrt und wünschte sich mal wieder, er wüsste, was in den Köpfen der weiblichen Bevölkerung so vorging. Warum, bei Merlins pinken Plüschpantoffeln, tat sie das? Er erfuhr es mit ihrem nächsten Satz.

„Harry, mein Liebster, die blöde Lavender glaubt mir nicht, dass wir zusammen sind, sag doch auch mal was dazu!“

Sein erster Impuls war, sie von sich zustoßen und ‚Bitte, Was?‘ zu schreien, dann merkte er allerdings, dass mittlerweile der ganze Saal zu ihnen herübersah und

entschied sich dagegen. Stattdessen packte er sie am Handgelenk und zog sie aus dem Raum.

Er hielt erst wieder an, als sie ein Klassenzimmer erreicht hatten, in das er sein „Anhängsel“ bugsierte. Hier allerdings fragte er ziemlich laut sein ‚Bitte, Was?’

Augenblicklich wurden die blauen Augen groß und glänzten tränenfeucht.

„Aber,... aber,... ich,... ich dachte, ... du magst mich? Und du hast gesagt, du findest mich schön...“

Nun war Harry völlig platt, sicher hatte er sie gern. Sie war schließlich in seinem Haus und in seiner Mannschaft, sie war nicht unwesentlich an ihren bisherigen glanzvollen Siegen beteiligt und sie hatte ihm in Zaubersprüche geholfen. Und er hatte auch gesagt, dass er sie schön fand, aber doch nur, damit sie nicht mehr weinte. Mit keinem Ton hatte er erwähnt, dass er eine Beziehung mit ihr wollte! Aber anscheinend hatte sie das so aufgefasst.

„Natürlich mag ich dich! Und ja, ich habe gesagt, dass du schön bist.“, den Grund dafür verriet er ihr verständlicherweise nicht, „Aber, das heißt doch nicht, dass wir jetzt zusammen sind...“

Der letzte Satz hatte sie wohl mal wieder schwer getroffen. Sie wandte sich von ihm ab und begann ein grausames Geheul über die gemeinen Männer und ihre verletzten Gefühle anzustimmen. Tränen liefen über ihr Gesicht. Harry konnte das nicht länger mit ansehen.

„Komm schon, hör auf damit... Ich hab dich wirklich gerne... Aber findest du das nicht etwas ... überstürzt?“ Hilflosigkeit und eine Spur Verzweiflung klangen in seinen Worten an. Das Mädchen jammerte, davon völlig unbeeindruckt, weiter, wie furchtbar ungerecht doch die Welt war, dass niemand sie lieb hätte, und so weiter und so weiter.

„Na ja, vielleicht sollte ich einfach nachgeben...“, nach fast zwanzig Minuten mit der heulenden, schimpfenden Grace erschien ihm dieser Gedanke äußerst verlockend.

„Dieses Ganze ‚mit jemandem zusammen sein‘ scheint ja schon irgendwie toll zu sein. Ron und die anderen Jungs sind schließlich total begeistert davon. Ich sollte dem Konzept der Partnerschaft vielleicht einfach eine zweite Chance geben, vielleicht wird dieses ‚eine Beziehung führen‘ mit ihr ja sogar ganz lustig. Nur weil die Sache mit Cho ein Flop war, heißt das ja nicht, dass ich nie im Leben mit jemandem zusammenkomme. In jedem Fall hört sie auf zu heulen, wenn ich Lavender sage, dass sie meine Freundin ist. Das ist definitiv ein Vorteil.“, während er das Für und Wieder einer Beziehung mit Grace McGriffin abwog, lief sie weiter händeringend im Kreis. „Sie spielt Quidditch, da haben wir schon mal ein gemeinsames Gesprächsthema. Nur weil Ginny sie nicht mag, muss das ja nicht bedeuten, dass ich nicht mit ihr zu Recht komme. Sie war immerhin die ganzen Ferien äußerst nett, sogar zu Ginny. Und eitel? Na, da kenn ich aber schlimmere Kandidaten. Schließlich kann sie sich wirklich was auf ihr Aussehen einbilden.“

„Also gut, ich sag es Lavender. Jetzt hör auf, im Kreis zu laufen, sonst gibt es gleich nichts mehr zu essen, und ich hab Hunger.“

Er erntete einen ehrlich verblüfften Blick von seiner neuen „festen Freundin“. Eine Sekunde später sprang sie ihm wieder an den Hals: „Super!“

Schnell waren alle Tränen vergessen und das Mädchen strahlte ihn an. Nach einigen Sekunden, in denen er nicht wusste, ob sie jetzt einen Kuss von ihm erwartete, oder nicht, entließ sie seinen Hals aus ihrem Griff und packte ihn stattdessen am Handgelenk.

„Komm Harry-Schatz, du wolltest doch was essen!“, damit zog sie ihn aus dem Klassenzimmer und zurück in Richtung der großen Halle.

Harry zögerte kurz. Er wusste, dass er Grace gegenüber nicht wirklich fair war, dass diese „Beziehung“ auf den falschen Gefühlen basierte. Er liebte sie nicht. Er hatte zugestimmt, so zu tun, als ob, weil sie sonst nie aufgehört hätte zu heulen. Unglückliche Mädchen ertrug er einfach nicht. Außerdem war es für einen Sechzehnjährigen doch anscheinend NORMAL eine Freundin zu haben. Selbst Neville hatte er vor kurzem mit einer Ravenclaw – Viertklässlerin flirten sehen. Und wenn Harry Potter, der Junge – der – lebt, etwas wollte, dann war das Normalität. Oder zumindest den Anschein der Normalität.

Der Tod seiner Eltern und seine Aktionen in den letzten Jahren hatten ihm eine Aura des Ungewöhnlichen, des UN-normalen verliehen, die er nicht ertrug.

Er hegte Gefühle für Grace, Freundschaft und momentan auch Mitleid, aber seine Sehnsucht galt ganz allein dem Hauch des Gewöhnlichen, der dieser Verbindung anhaftete.

Mit einem unbehaglichen Gefühl im Magen folgte er seiner neuen „Freundin“ zum Frühstück. Dort erklärte er schnell und unzeremoniell, nun mit Grace zusammen zu sein und küsste sie zur Bestätigung schnell und wohl ziemlich ungeschickt auf die Wange. Grace strahlte, ein paar Mädchen seufzten, ein oder zwei Jungs grölten.

Harrys mieses Gefühl wurde stärker, aber er würde seine Charade weiter spielen. Und wer konnte schon sagen, ob er Grace nicht vielleicht doch noch zu lieben lernte. Wie sagte das Muggel-Sprichwort noch gleich: Der Appetit kommt beim Essen.

So, das war es mal wieder. Mal sehen, wann ich weitermachen kann.
Gruß chimera

Kapitel 14: Strafarbeit

Liebe Leser und Schwarzleser, sofern vorhanden!

Meine Tastatur tut es wieder, und das heißt, es geht weiter.

Tja, nun hat Harry ne Freundin. (Grace, für die, die das über die laaaange Zeit vergessen haben.)

Um die geht's in diesem Kapitel aber nicht....

Sondern um:

Am Abend dieses ersten März bestellte Professor Gray Harry zu sich. Er hatte keine Lust, hinzugehen, da er sich ziemlich genau vorstellen konnte, um was es gehen würde. Er hatte schlicht kein Interesse an erneutem Zusatzunterricht. Andererseits hatte sie ihn nicht in ihrer Funktion als Freundin und Mutter seines zukünftigen Patenkindes in ihr Büro gebeten, sondern als Lehrperson. Nicht zu erscheinen bedeutete also Punktabzug. Und da er heute schon eine Doppelstunde Zaubertränke hinter sich gebracht hatte, konnte er sich dergleichen nicht mehr erlauben.

Pünktlich um acht stand er also vor der Bürotür, atmete tief durch und klopfte an. Nach kurzem Warten wollte er eintreten, stellte jedoch fest, dass die Türe verschlossen war.

„Nanu, hat sie vergessen, dass sie mich sehen wollte? Soll mir nur Recht sein.‘, er zuckte mit den Schultern und wollte schon verschwinden, als ihn, zusammen mit einer weißen Nebelwolke, der untrügliche Verdacht beschlich, sie warte vielleicht in ihren Privaträumen auf ihn.

Elaizabel hatte seine Fähigkeiten in Okklumentik zwar ein wenig verbessern können, aber mit ein wenig Konzentration schaffte sie es noch immer ihn auch über größere Distanzen hinweg zu manipulieren. Leider hatten ihre Projektionskünste auf seinen Geist noch immer die gleichen negativen Konsequenzen.

Seufzend drehte er sich also auf dem Absatz um und machte sich auf den Weg in die große Halle und von dort in den versteckten Gang hinter dem Schulbanner. An der Wegbiegung stieß er mit der Person zusammen, die er von allen Anwesenden im gesamten Schloss am wenigsten hier vermutet hätte. Draco Malfoy.

Der Slytherin war wie gewöhnlich auf Krawall gebürstet.

„Na, na, Narbengesicht, pass auf wo du hinläufst. Was treibt denn den großen Sankt Potter um diese Zeit noch in diesen Teil des Schlosses?“

„Das gleiche könnte ich dich fragen, Frettchen. Aber halt, lass mich raten, du warst bei unserem „hoch verehrten“ Tränkemeister und hast dir ein paar Extraaufgaben geben lassen, du elender Schleimer.“, die Worte „hoch verehrt“ sprach er mit aller

Ironie, die er in seinem momentan mal wieder äußerst unausgewogenen Geist finden konnte, „Mit welcher Art von Sonderdiensten verdient sich wohl unsere „Schulschönheit“ das Wohlwollen der alten Fledermaus?“, oh ja, das war es, wonach es ihn verlangte, jemand, den er die Auswirkungen von Elaizabels Ruf spüren lassen konnte, ohne nachher Reue zu empfinden.

Malfoy schien geschockt zu sein. Seit wann ging der kreuzbrave Goldjunge derartig unter die Gürtellinie? Er fing sich allerdings schnell wieder, na was der konnte, konnte Draco Malfoy doch schon lange: „Ach, dann bist du wohl auf dem Weg zu McGonagall? Nein, so eine Geschmacksverirrung traue ich nicht mal dieser alten Schachtel zu. Oder sollte Dumbledores Schosshündchen etwa nach all den Jahren noch immer nicht wissen, dass sich die Gemächer seines Herrchens im dritten Stock befinden?“

Bevor Harry irgendetwas erwidern konnte, öffnete sich die Rückwand des Ganges und Professor Gray machte sich bemerkbar: „Mr. Potter sie sind zu spät, fünf Punkte Abzug von Gryffindor, Mr. Malfoy, sie haben hier nichts mehr zu suchen, fünf Punkte Abzug von Slytherin.“

Der blonde Kerkerkriecher zog in typischer Malfoy – Manier eine Augenbraue hoch und warf Harry einen ‚Das-hätte-ich-dir-jetzt-aber-gar-nicht-zugetraut – Blick‘ zu ehe er verschwand.

Harry betrat das Wohnzimmer seiner Lehrerin und ließ sich leise stöhnend in einen Sessel fallen.

„Ich muss dir wohl nicht sagen, dass das ziemlich gemein war, was du Mr. Malfoy gerade unterstellt hast.“, die Drachenfrau schien verstimmt zu sein.

„Tja, dann muss ich DIR wohl auch nicht sagen, dass du selbst daran die Schuld trägst, wenn du ständig in meinem Kopf herum pfuschst.“

„Es tut mir Leid“, lenkte sie ein, „aber ich musste dir doch irgendwie mitteilen, wo ich bin.“

„Hätte es ein Zettel an der Tür nicht auch getan? Und warum haben wir uns eigentlich nicht in deinem Büro getroffen?“, langsam ebbte die Wut ab und stattdessen kehrte Müdigkeit ein. Das Sofa ihm gegenüber schien mit einem Mal sehr verlockend.

„Mein Büro wird überwacht. Ich weiß nicht, ob der Direktor ahnt, wer oder eher, was ich bin, oder ob das eine seiner allgemeinen Vorsichtsmaßnahmen ist, aber Fakt ist, dass ich eins der Bilder nicht abhängen kann und dass dieses nämlich Portrait eine Direktverbindung in Dumbeldores Büro besitzt. Deshalb konnte ich auch keinen Zettel an die Tür kleben, eine Aufforderung in meine Privatgemächer hätte Verdacht erregt.“

Harry ließ den Kopf sinken, daran hatte er nicht gedacht. Elaizabel verhielt sich ihrem Chef gegenüber so normal, dass selbst er mitunter vergaß, dass der sie ohne mit der Wimper zu zucken ins Jenseits befördern würde, sollte er jemals erfahren, was sie war.

„Aber wir sind nicht hier, um meine Sicherheitsvorkehrungen zu diskutieren, sondern...“

„Sondern, weil ich keine Chiromagie beherrsche, ich weiß.“, er ließ sein Haupt noch tiefer sinken. Er würde wohl doch nicht um den mittlerweile obligatorischen Zusatzunterricht herumkommen.

In der dritten Klasse hatte Remus mit ihm den Patronus gepaukt bis zum Umfallen, in der Vierten waren es diverse Zaubersprüche gewesen, mit denen Hermine seine Überlebenschancen im Trimagischen Turnier steigern wollte, in der Fünften Okklumentik bei Snape und nun Chiromagie mit Elaizabel. Harry seufzte.

„Genau, ich habe mich schlau gemacht, woran es liegen könnte. Es gibt einen Haufen verschiedener Gründe, die ich aber für dich alle glaube ausschließen zu können. Weder erscheinst du mir besonders ängstlich, und immerhin bist du ja auch ein Gryffindor, noch denke ich, dass es dir am Glauben mangelt. Dein magisches Potential ist überdurchschnittlich hoch und wer im Angesicht von fünfzig Dementoren noch einen wirksamen Patronus fertig bringt hat sicher gute Nerven und ausreichend Fantasie. An diesem Punkt meiner Recherchen dachte ich wirklich, es könne dir nur am WILLEN mangeln.“

Harry wollte auffahren, er WOLLTE Chiromagie beherrschen, ganz sicher wollte er das und bestimmt wollte er nicht wieder außergewöhnlich sein.

„Dann fand ich in einem ziemlich eingestaubten Wälzer noch ein mögliches Problem: eine Wunschblockade!“, fuhr die Drachenfrau fort. Ihr Gegenüber musste sie wohl sehr verwirrt angesehen haben, denn sie begann zu erklären: „Wenn sich ein Zauberer oder eine Hexe eine Sache oder ein Ereignis, mehr als alles andere herbei wünscht, beeinflusst das seine Magie. Alles was nicht zur Erfüllung dieses Wunsches beiträgt, fällt ihm schwer. Dieser Effekt tritt auf, egal, ob man mit oder ohne Zauberstab zaubert, auf die Chiromagie hat er aber einen ungleich größeren Einfluss. Dass sie allerdings völlig unterdrückt wird, ist wirklich sehr selten. Ein Wunsch der so etwas bewirkt muss tief verwurzelt und elementar wichtig sein. Ein so dringender Wunsch müsste eigentlich auch deine Stabmagie stark schwächen. Ist dir aufgefallen, dass dir plötzlich selbst einfache Zauber schwer fielen?“, fragend sah sie ihren Schüler an, der sich allerdings, zumindest momentan, nichts mehr wünschte als etwas Schlaf.

Harry grübelte: „Nein, andererseits kann man wohl auch sagen, dass mir das Wirken von Magie allgemein nicht leicht fällt.“, er gähnte, „Ich habe mehrere Wochen gebraucht, bis ich den Aufrufezauber richtig beherrscht habe und für den Patronus...“, erneutes Gähnen, „...fast ein Jahr.“

„Nun, der Patronus ist sehr fortgeschritten. Dass du ihn überhaupt gemeistert hast, ist verwunderlich. Ich würde fast behaupten, dass diese Tatsache meine Theorie von der Wunschblockade zu Nichte macht. Und es gibt keinen Zeitpunkt NACHDEM du den Patronus gelernt hast, zu dem du das Gefühl hattest, dass Alles plötzlich sehr viel anstrengender geworden ist?“

Harry schüttelte träge den Kopf, gähnte und schwankte leicht in seinem Sessel: „Nachdem Sirius gestorben ist, wurde Alles irgendwie schwerer... Aber das hatte wohl andere Gründe.“, Gähnen, „Könnte der Patronus denn nicht vielleicht notwendig gewesen sein, um meinen ominösen Wunsch zu erfüllen?“, er ließ sich gegen die Rückenlehne sinken und schloss seufzend die Augen, morgen würde es ihm sicher mal wieder blendend gehen.

„Das wäre eine Möglichkeit. Was ist dein dringendster Wunsch? Was kann dich derartig blockieren?“

Harry schwieg, dass ging sie nun wirklich nichts an, weder als Freundin, noch als Lehrerin.

„Dir ist schon klar, dass das hier keins unserer Samstagsgespräche ist? Ich bin deine Lehrerin. Und ich habe dich was gefragt. Sicher, das ist deine Privatsache und geht mich nichts an. Da es aber direkt mit meinem Unterricht zusammenhängt, habe ich das Recht dein Schweigen als Ungehorsam auszulegen, und dich dementsprechend zu bestrafen.“, sie schwieg und beobachtete ihren Schüler. Sie wartete wohl auf eine Reaktion, als die nicht kam, fragte sie noch mal: „Was ist ein sehnlichster Wunsch?“

„Im Augenblick... schlafen!“, damit sank ihm der Kopf auf die Brust und Elaizabel konnte gerade noch zu ihm springen, um zu verhindern, dass ihr Schüler aus dem Sessel fiel.

„Na dann, gute Nacht, Harry. Wir reden wohl besser morgen weiter.“, die Lehrerin half ihm auf, sah aber nach wenigen Schritten bereits ein, dass sie es so niemals bis zum Gryffindor – Turm schaffen würden. Seufzend lenkte sie ihren Gast also in Richtung der Couch um, „Sieht so aus, als müsstest du über Nacht hier bleiben. Ich lasse mir was einfallen, wie du morgen unbemerkt wekommst.“

Harry grummelte nur und rollte sich in eine Wolldecke ein, ehe er auch schon eingeschlafen war.

Der nächste Morgen kam mal wieder viel zu früh und bescherte dem Gryffindor wie erwartet heftige Kopfschmerzen. Stöhnend erhob er sich auf dem Sofa, dabei bemerkte er, dass auch sein Rücken ziemlich gelitten haben musste. Harry verfluchte einmal mehr die Fähigkeiten seiner Lieblingslehrerin, die ihm das eingebrockt hatten.

Laiza hockte mit schuldbewusster Miene neben ihm auf dem Boden. Er funkelte sie mordlustig an.

„Guten Morgen. Tut es sehr weh?“, sie flüsterte nur, was Harry ihr hoch anrechnete. Lautere Konversation hätte ihm jetzt ganz sicher den Schädel gespalten.

„Weniger als Voldies Cruciatus, aber angenehm ist es gewiss nicht.“, knurrte Harry.

„Es tut mir Leid, ich versuche, mich zukünftig zurückzuhalten. Hast du Hunger? Ich könnte einen Hauselfen bitten uns was zu bringen.“

Der Angesprochene schüttelte zaghaft den Kopf, „Nein, danke. Ich bring jetzt nichts runter. Wahrscheinlich sollte ich mich aufmachen und in den Turm gehen, bevor noch einer merkt, dass ich nicht da bin.“

„Dafür dürfte es zu spät sein. In einer halben Stunde fängt der Unterricht an.“

Erschrocken riss er die Augen auf, bedauerte das aber sogleich, als erneut Schmerzen hinter seiner Stirn aufflammten.

„Keine Sorge, deine Hauslehrerin weiß Bescheid, wo du steckst. Sie denkt, ich würde dich nachsitzen lassen. Was ja irgendwie auch stimmt.“, sie grinste etwas, „Verrätst du mir jetzt, was du dir so sehr wünschst?“

Harry hatte das Thema des gestrigen Abends völlig vergessen, so dauerte es eine Weile, ehe er sich an Laizas Wunschblockaden-Theorie erinnerte. Er schüttelte den Kopf.

„Na schön, wenn das so ist. Minerva hat mir freundlicherweise auch verraten, dass du die ersten beiden Stunden frei hast.“, sie grinste diabolisch, „Und in diesen beiden Stunden wirst du mir ein wenig assistieren. Also raus aus den Federn, wir haben jetzt Unterricht bei den Erstklässlern aus Gryffindor und Slytherin.“

Harry sah verwirrt aus. Seine Lehrerin lachte leise: „Na ja, ich hab ihnen Anschauungsmaterial versprochen, sie lernen gerade Duellzauber. Da trifft es sich doch ausgezeichnet, dass die beiden Sturköpfe, die nicht mit ihren Herzenswünschen herausrücken wollen, zwei ausgezeichnete Duellanten sind.“, sie grinste noch breiter, „Ach, ist das nicht wunderbar? Gerade hatte ich gedacht, ich müsste mal wieder im Kopf der alten Fledermaus herumtricksen, damit der sich dazu herablässt, seinen Schülern ein richtiges Duell vorzuführen. Da verweigert mir sein Paradeschüler den Gehorsam und ich komme ganz legal an einen Kerkerkriecher für den Unterricht.“

In seinem malträtierten Hirn ratterte es. Paradeschüler? Der Fledermaus? Na, damit war ganz sicher nicht Harry gemeint... Malfoy! Seine Gesichtszüge entgleisten. Das konnte sie doch nicht ernst meinen. Sie hatte doch selbst gesehen, wozu das Frettchen fähig war. Und Harry war sich überhaupt nicht sicher, ob sein Erzfeind auf die Unverzeihlich verzichten würde, nur weil das Publikum aus Erstklässlern bestand.

„Laiza, ... Hey, Laiza, ich bremsse deine Begeisterung ja nur ungern, aber ich denke nicht, dass du deinen Erstklässlern DAS beibringen willst...“

„Was? Wieso nicht? Ach, du meinst die Unverzeihlichen? Malfoys Imperius und Crucio steckst du locker weg, das habe ich doch gesehen. Und was den Avada angeht... nun, ich glaube nicht, dass er den noch mal einzusetzen wagt.“, offensichtlich sah die Drachenfrau überhaupt kein Problem bei der Sache, „Außerdem gebt ihr hervorragendes Lehrmaterial ab. Und ich weiß, dass ihr euch Mühe geben werdet.“ Sie schippte kurz mit den Fingern und rief so eine Hauselfe herbei. Damit war das Thema

für sie beendet.

Professor Gray hatte Harry dazu genötigt, wenigstens den Kürbissaft zu trinken. Widerwillig leerte er den Becher in einem Zug.

„Bäh, normalerweise liebe ich das Zeug, aber heute? Ich hab dir doch gesagt, ich krieg nichts runter.“, knurrte er.

Die Lehrerin sah ihn mitleidig an: „So schlimm? Ich schwöre, ich lass die Finger demnächst von deinen Gedanken, wenn dich das jedes Mal so schafft...“

„Ach, es geht schon. Lieber du als Voldemort... Sag mal, weiß Malfoy schon von seinem Glück? Ich meine, dass er als Anschauungsobjekt herhalten soll?“

„Ja. Schon seit gestern Abend. Ich habe ihn vor die Wahl gestellt, entweder er spielt das Vorführobjekt, oder er verrät mir den Wunsch, der ihn blockiert. Tja, er hat sich für das Erste entschieden. So, und jetzt müssen wir los. Die Schüler warten auf uns.“

Vor dem Klassenzimmer wartete Harrys Duellgegner bereits auf sie. Als er den Gryffindor sah, zog er eine Augenbraue hoch: „Ach, hat sich der große Sankt Potter freiwillig gemeldet, um sich von mir fertig machen zu lassen, nein, wie heldenhaft.“

„Mr. Malfoy, lassen sie das. Und nur so nebenbei, sie sind beide aus demselben Grund hier. Und jetzt rein mit ihnen, wir haben nicht ewig Zeit, die Erstklässler warten.“, bestimmt schob Elaizabel die Jungs in den Raum und wies sie an: „Setzen sie sich doch noch kurz nach hinten, ich hab erst noch ein paar Sachen zu sagen.“

Murrend taten sie wie geheißen, während ihre Lehrerin der Klasse strahlend verkündete, dass sie es tatsächlich geschafft habe, zwei fabelhafte Duellanten zu überreden, ihr bei ihrem Unterricht zu helfen.

„Pah, überreden, erpressen passt wohl eher!“, Harry schnaubte.

„Ich denke ihr kennt Draco Malfoy und Harry Potter. Da ich bei ihrem letzten Aufeinandertreffen zugegen sein durfte, halte ich es für sicherer, den Unterricht nach draußen zu verlegen. Seid bitte leise beim rausgehen, die anderen Klassen sollen schließlich nicht gestört werden.“

Natürlich gab es auf dem Weg auf die Ländereien trotzdem einiges Getuschel. Selbst die Erstklässler wussten bereits, dass die beiden Älteren eine Erzfeindschaft pflegten. Diese Stunde versprach also interessant zu werden. Auch war ihnen zu Ohren gekommen, dass im letzten Duell der Beiden alle drei Unverzeihlichen gefallen waren. Besonders die Slytherins waren dementsprechend gespannt.

Draußen angekommen, ließ Elaizabel ihre Schüler einen Halbkreis bilden, in dessen Mitte sich die Sechstklässler aufstellten.

„So, Jungs, diesmal keine Feldmarkierungen. Wir wollen ein echtes Duell sehen, keinen Schaukampf. Fangt an!“, rief sie ihnen zu.

„Moment, was ist mit Regeln?“, die Umstehenden sahen einigermaßen verblüfft aus, als ausgerechnet der Eisprinz diese Frage stellte.

„Keine Regeln. Ich sagte doch, ein echtes Duell. Die einzigen Schranken sind euer Talent und euer moralisches Empfinden, sofern vorhanden.“, speziell die letzten Worte richtete sie an Draco, wobei offen blieb, ob sie ihm Talent oder Moral absprach.

Der Blonde zuckte mit den Schultern: „Schade, ist doch nur halb so lustig, wenn man nichts Verbotenes tun kann.“, damit jagte er den ersten Fluch los.

Der erste Schlagabtausch dauerte keine Minute. Fluch, Parade, Fluch, Gegenfluch, Ausweichmanöver. Beide ließen Schutzschilde aufflammen. Eine Weile starrten sie sich nur hasserfüllt an. Dann brach der nächste Sturm los.

Im Laufe des Duells wurde wieder Mal offenbar, dass die Beiden einander in jeder Hinsicht ebenbürtig waren. Draco war zwar angriffsstärker, aber Harry parierte beispielhaft und was dem Gryffindor an Offensivfähigkeiten fehlte, fehlte seinem Kontrahenten in der Verteidigung.

Nach zehn Minuten waren sie beide völlig außer Atem. Sie konnten einander anscheinend nichts anhaben. Kein einziger Fluch hatte bisher sein Ziel erreicht.

Ein Grinsen erschien auf Dracos arroganten Zügen: „Genug gespielt. Dann wollen wir doch mal sehen, was du dazu sagst: Imperio!“

Harry wich dem Fluch aus. „Impedimenta“, er schlug so schnell er konnte zurück.

„Protego, Crucio!“, der Blonde ließ den Angriff an seinem Schutzschild abprallen und startete gleich eine neue Attacke. Malfoy war verdammt schnell. Sicher hatte der Slytherin in jeder freien Sekunde geübt. Das Remis vom Schulanfang hatte wohl sein Ego schwer beschädigt.

Diesmal wurde Harry voll erwischt. Sein Schutzschild barst und der Fluch erreichte sein Ziel. Die Kopfschmerzen von vorhin waren kaum verklungen gewesen und das Frettchen hatte ihn ziemlich zielsicher zwischen die Augen getroffen. Er brach zusammen. Mühsam unterdrückte Harry die Schmerzensschreie, die in seiner Kehle aufstiegen. Nur langsam ebte der Schmerz ab. Ehe er die Augen wieder öffnete schoss ihm völlig zusammenhanglos der Gedanke durch den Kopf: ‚Ich sollte den Dursleys danken, ihr „Lautlos-Leiden - Training“ hat mir soeben eine gewaltige Blamage erspart.‘

Mühsam zwang er seine Lider auseinander, er hatte keine Eile in das grelle Licht zu sehen, welches seine geschundenen Augen trotz der Wolkendecke mit ziemlicher Sicherheit erwartete. Eliaizabel hatte den Kampf jetzt sicher abgebrochen. Es gab keinen Grund schnell wieder hoch zu kommen, man würde ihn doch nur auslachen.

Wie Unrecht er damit hatte bemerkte er erst, als sich sein Blick langsam klärte. Seine Lehrerin hatte nichts dergleichen getan und der Einzige, der lachte, war Malfoy, der sich bedrohlich dicht über ihn gebeugt hatte.

„Stirb, Potter!“, knurrte er. Dann folgten die unweigerlichen Worte, die stets auf diese nette Aufforderung gefolgt waren, „Avada Kedavra!“

Grünes Licht traf ihn, dann war alles schwarz.

Ja, das ist ein Cliffhanger...

Ich dachte mir, die großartigsten Autoren tun ihren Lesern so was an, wieso nicht auch ich? (Nicht, dass ich mich für großartig hielte, so sehr sind mir euren lieben Kommentare dann doch noch nicht zu Kopf gestiegen, aber es ist doch nur fair, wenn ich das auch darf.)

Man liest voneinander
Eure chimera

Kapitel 15: Drachenzauber

Na ja, ihr habt so ewig gewartet, da dachte ich mir, stelle ich ausnahmsweise meine eiserne Notreserve gleich mit on.

Außerdem wäre es ja eine Zumutung, euch so lange mit dem fiesen Cliffhanger herumsitzen zu lassen. Ja, mein Herz ist ebenso weich wie mein Hirn...

Nicht dass ihr euch noch beklagt wegen seelischer Grausamkeit, oder so.

Dieses Kapitel ist nur einmal Korrektur gelesen und strotzt wahrscheinlich nur so vor Fehlern, dafür entschuldige ich mich schon mal im Voraus. Dafür ging es schnell und das ist doch auch mal was.

Los geht's:

Harry erwachte stöhnend vor Schmerzen, nur um sich im nächsten Moment zu wundern, wie das überhaupt möglich war. War Elaizabel wieder dazwischen gegangen? Oder hatte Malfoy etwa daneben gezielt?

„Das muss es sein. Oh Merlin, wie peinlich. Das Frettchen schießt daneben und ich verliere vor Schreck das Bewusstsein. Na, die Schlangen werden sich sicher mal wieder köstlich amüsieren.“, keuchend setzte er sich auf und sah, dass er sich wieder in den Räumen der Drachenfrau befand. Diesmal lag er allerdings im Bett, „Wenigstens die haben was zu lachen. Warum, verdammt, tut mir diesmal der Schädel weh? Hat Laiza wieder da oben herumgepfuscht? Oder habe ich mir beim Fallen den Kopf gestoßen? Die Erstklässler haben ja eine tolle Show bekommen. Unsere haben jetzt sicher zu leiden, ihr großer „Held“ klappt vor Angst zusammen... fantastisch.“

Gerade wollte er ärgerlich die Beine aus dem Bett schwingen, als seine Lehrerin den Raum betrat und ihn eilig zurück in die Federn drückte.

„Nichts da, du bleibst schön da liegen. Du magst so was zwar schon mal geschafft haben, aber den Todesfluch überlebt man nicht so einfach. Jedenfalls ein normaler Mensch nicht.“

„Tja, und aus dieser Tatsache kann man doch ganz klar ableiten, dass das Frettchen entweder mies gezielt, oder absichtlich daneben geschossen hat, schließlich lebe ich noch. Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob das wirklich so gut ist, bedenkt man den Schaden, den der Ruf der mutigen Gryffindors ja wohl genommen haben dürfte. Schließlich hatte ich genug Angst um ohnmächtig zu werden.“, mit diesen Worten versuchte er sich wieder aufzusetzen, doch Elaizabel vereitelte auch diesen Fluchtversuch mit eisernem Griff, „Was soll das? Ich muss in den Unterricht. Professor McGonagall mag es gar nicht, wenn man zu spät kommt. Vor Allem, wo ich heute schon den Ruf ihres Hauses ruiniert habe.“, auch sein dritter Versuch, das Bett zu verlassen, scheiterte kläglich an Elaizabels Händen auf seinen Schultern.

„Es wird ihr sicher auch nicht gefallen, wenn du jetzt bei ihr aufkreuzt. Es ist halb eins nachts. Du hast annähernd 15 Stunden geschlafen. Und glaubst du wirklich, Draco

Malfoy wäre nicht in der Lage auf einen Meter Entfernung ein Ziel zu treffen, das sich nicht einmal mehr bewegt?“, sie sprach mit fester jedoch leiser Stimme, um ihren Standpunkt klar zu machen ohne ihrem „Patienten“ dabei den Schädel zu spalten. Der schüttelte nur ungläubig den Kopf.

„Und warum liege ich dann nicht auf der Krankenstation? Und überhaupt, wenn das, was du sagst, wahr ist, warum zum Teufel bin ich dann nicht tot?“

Harry meinte zu erkennen, das seine Lehrerin rot wurde, war sich aber nicht so sicher, da sie ihn losließ und sich von ihm abwandte ehe sie antwortete: „Ich habe dir heute morgen was in den Kürbissaft getan.“, Harry riss geschockt die Augen auf und die Drachenfrau beeilte sich weiter zu sprechen, „Ich hab dir doch von dem Drachenblut-Schutzzauber erzählt, den ich Lily damals verpasst habe. Du wurdest quasi mit so einem Schutz geboren. Er wehrt niedere schwarze Magie ab und wenn du einige Tropfen meines Blutes trinkst, wirst du für eine gewisse Zeit zum Drachenmenschen...“

Harry war verwirrt, was sollte das bedeuten? „Was heißt, mit dem Drachenblut-Schutz geboren? Was soll das bedeuten? Bin ich jetzt ein Drachenmensch? Ich dachte du könntest niemanden zu deinesgleichen machen!“

„Beruhig dich, bitte! Reg dich bitte nicht so auf, noch könntest du Feuer spucken!“, seine Lehrerin wirkte leicht verzweifelt.

Der Gryffindor meinte durchzudrehen, was sollte das alles? Das fragte er auch ziemlich laut. Irgendwie machte sich ein äußerst beklemmendes Gefühl in seiner Brust breit, er schnappte nach Luft. Elaizabels Augen wurden groß, sie packte ihn fast grob an den Schultern, zog ihn ruckartig zu sich und verpasste ihm einen heftigen Schlag ins Kreuz. Es war die sehr ruppige Version einer Mutter, die ihr Kind nach dem Essen ein Bäuerchen machen lässt. Und wirklich stieg der unheimliche Druck in Harrys Hals auf. Es brannte wie Feuer und als eben dieses brach es sich auch Bahn. Geschockt starrte der Junge auf die Flammen die mit einem tiefen Grollen aus seiner Kehle schossen.

Das musste ein Traum sein, ein irrsinniger, völlig abgedrehter Traum. Aber sein Rachen schmerzte wie die Hölle. Also doch die Realität.

Verdammt, er hatte soeben Feuer gespuckt. Als ihm die volle Tragweite dieser Tatsache zu Bewusstsein kam, schwanden ihm erneut die Sinne.

Laiza war da, als er die Augen wieder aufschlug. Die Lehrerin hockte neben dem Bett. Sie sah ihn an und ihre Mine verhieß eine ungute Nachricht.

„Weißt du, ich hab mich gefragt, wie deine Augen so grün sein können. Lilys Augen waren grün, ja sicher, aber nicht SO grün, nur als der Zauber ganz frisch war. Das ist eine Drachenfarbe...“, sie strich ihm irgendwie abwesend wirkend durch das Haar.

Harry spürte Unruhe, was wollte sie ihm hier eröffnen? Er versuchte, sich aufzusetzen, doch die Drachenfrau drückte ihn wieder aufs Bett. Sie setzte sich nun auf die

Bettkante. „Bleib liegen... Es wird dir nicht gefallen... Ihr Menschen hört so was nicht gerne... Ich war derartig frustriert... Die Idee klang plötzlich so verlockend... Das Erschreckendste daran ist, dass ich mich nicht dazu bringen kann, es zu bereuen... Jetzt noch weniger, als damals.“

„WAS war verlockend? WAS kannst du nicht bereuen? Laiza, raus mit der Sprache? Was ist passiert?“, Harry regte sich schon wieder auf, aber der Druck des Feuers blieb aus.

Elaizabel atmete tief durch und sah auf ihre Hände: „Sirius hatte Geburtstag. Er ist 22 geworden. Dein Vater hatte von irgendwoher ein ganz scheußliches Zeug organisiert. Er sagte, die Muggel würden es Schnaps nennen, oder so...“, Harry ahnte Schlimmes, „Der Vollmond war nahe und Remus, ... gerade er ..., der sonst überkorrekte Remus..., war kurz vorm Überkochen. Das ist schwer, dir das zu beschreiben. Er geht jetzt hart auf die vierzig zu,... er hat so viel gekämpft, seine Energie geht zur Neige. Du kennst ihn nur als alten, verbrauchten Mann. Aber in seiner Jugend... Hormone und Alkohol, das geht nicht gut... er hat uns dieses Spiel vorgeschlagen. Reihum beantwortet jeder eine Frage, oder trinkt ein Glas von diesem Teufelszeug. Die Fragen waren ausgesprochen indiskret und deine Mutter dementsprechend schnell sehr ... betrunken...“, Harry ahnte sehr Schlimmes, „Irgendwann war sie derartig enthemmt, dass sie Sirius` Frage, ob sie schon mal was mit einem Mädchen gehabt habe wahrheitsgemäß und kichernd nickend beantwortete.“

Harry wurde ausgesprochen heiß, er hatte einen sehr dummen Verdacht, wohin das hier führen würde. Er schüttelte fast panisch den Kopf. Das konnte doch wohl nicht wahr sein.

„Als sie in der nächste Runde gefragt wurde, mit wem denn, war sie nur noch dazu fähig, auf mich zu deuten. Deinem Vater kam die, für ihn, äußerst interessante Idee, dass wir doch auch mal zu dritt...“

Harry wurde schlecht, diese Geschichte nahm einen äußerst unguten Verlauf.

„Lily war mittlerweile ins Stadium der absoluten Anhänglichkeit verfallen, so dass ihr jeder Einfall, der James und ein Bett enthielt sehr gut gefiel. Ich hab mich erstmal gründlich gesträubt... Na ja, dann hat Sirius Remus geküsst... und wie er ihn geküsst hat... Ich war... eifersüchtig... frustriert... und irgendwie furchtbar verletzt... da bin ich eben mitgegangen...“, sie verschränkte die Finger und sah plötzlich wieder auf, „Ich habe ihn geliebt, weißt du? Lily und ich fanden die Vorstellung lustig, wir zwei besten Freundinnen zusammen mit den beiden Unzertrennlichen Sirius und James... Es konnte natürlich nicht sein, das war uns immer klar,... keine Beziehung für Laiza...“, wann hatte sie angefangen zu weinen? Ihr Blick war geradewegs auf Harry gerichtet und die Tränen liefen ungehindert die Wangen hinab zum Kinn, von dort tropften sie auf die gefalteten Hände. „Und dann küsst er Remus, von allen Wesen auf der Welt gerade ihn, den Werwolf, den Halbmenschen. Und der küsst auch noch zurück... Predigt mir die Gesetze und küsst den Kerl, in den ich seit Jahren, gezwungenermaßen heimlich und äußerst unglücklich, verliebt bin... Verflucht!“, Laizas flache Hand klatschte auf die Bettdecke, die Finger verkrallten sich darin, als sie weiter erzählte: „Er hätte mich verstehen sollen, von allen meinen Freunden hätte er

mich doch am besten verstehen sollen... Ich dachte, unsere Schicksale wären einander ähnlich... Aber er ist nicht wie ich, nicht der Einzige, und obendrein in der Lage, sich beliebig einen Partner zu Recht zu beißen... Die Erkenntnis tat so weh... Ich dachte wirklich kurzzeitig, er sei nur so erpicht darauf, dass ich die Gesetze achte, damit Sirius für ihn frei ist... Ich wollte ihm zeigen, was ich von seinen blöden Vorträgen hielt und bin deinen Eltern gefolgt. Er hat sich überhaupt nicht daran gestört,... einfach weiterhin meinem Traummann die Zunge in den Hals gesteckt..."

„Worauf willst du hinaus? Willst du mir sagen, dass du meine Mutter bist, oder so was?“, die innere Anspannung machte Harry fertig. Sollte das wahr sein? Möglich war es jedenfalls. Er hatte es doch gelesen. Als Drachenschwanger war sie durchaus in der Lage eine andere Frau zu schwängern, oder sogar einen Mann.

„Was? Nein!“, plötzlich riss die junge Frau den Kopf hoch und starrte ihn an, „Ich war an deiner Zeugung nur durch meine Anwesenheit beteiligt. Ich wusste, dass Lily mich killen würde, sollte sie im nüchternen Zustand über diese Nacht nachdenken. Wir waren die besten Freundinnen, wir haben alles geteilt, aber sicher nicht ihren Verlobten. Und auch James wollte sicher nicht wirklich, dass ich mit seiner Liebsten schlafe. Erst wollte ich sogar ganz verschwinden, aber im Wohnzimmer saßen Remus und Sirius und mich ins Zimmer meiner soeben verlorenen ersten und einzigen großen Liebe zu verkriechen, das hätte ich nicht ertragen. Also blieb ich da. Deine Mutter hat mich nachher zwar als Spinner beschimpft, aber sie hat mir verziehen, als sie erfuhr, dass sie selbst eigentlich sogar auf mein Mitwirken gedrängt hatte. Na ja, wütende Drachenschwanger sind extrem potent, frag mich nicht nach dem evolutionären Sinn, aber es ist so. Betrunkene Drachenschwanger verlieren schnell die Kontrolle über ihre magischen Fähigkeiten. Ich war in der Nacht beides. Meine Magie wehte ungebremselt durchs Zimmer, aufgeladen mit der Bereitschaft zu zeugen, oder zu empfangen. Der Drachenblut-Schutzzauber machte Lily empfänglich dafür, und schon war sie schwanger. Von James.“

Harry sah sie aus großen Augen an. Einen Augenblick schwiegen sie, ehe er langsam fragte: „Und was bedeutet das für mich? Bin ich mit irgendwelcher Drachenschwangerschaft ausgestattet? Aber ich habe keine Flügel. Und außer vorhin habe ich auch noch nie Feuer gespuckt..."

„Nein, wie gesagt, ich habe mit deiner Zeugung nicht mehr zu schaffen, als dass ich da war und unbeabsichtigt die Fruchtbarkeit deiner Mutter gesteigert habe. Du bist der Sohn von Lily und James Potter und von sonst niemandem. Du bist kein Drachenschwanger, du bist ein ganz normaler Zauberer, wenn auch einer mit überdurchschnittlichem Potential. Ich kann dir allerdings nicht sagen, ob das nun mit mir oder nur mit den ebenfalls überdurchschnittlichen Fähigkeiten deiner Eltern zu tun hat. Es erklärt aber deine hohe Anfälligkeit für Legillimantik. Das ist unsere größte Schwachstelle. Um einen Drachenschwanger zu töten muss ein bestimmtes Ritual durchgeführt werden in dem das gezielte Angreifen des Geistes eine essentielle Bedeutung hat.“

„Aber... aber dein Projektionszauber... Du nutzt Legillimantik...“, der Gryffindor war sichtlich verwirrt.

Elaizabel grinste schief als sie antwortete: „Alle Drachenmenschen waren hervorragende Legillimenten, allerdings ist es uns durch unser kollektives Gedächtnis sowieso nicht möglich irgendwelche wichtigen Dinge voneinander zu verbergen. Wir wissen praktisch alles voneinander, zumindest alles von Bedeutung für die Sippe.“

Harry betrachtete sie mit großen Augen und erwartete gespannt, ob sie noch mehr sagen würde. Nach einer ganzen Weile fuhr sie tatsächlich fort: „Lily war wirklich gut in Okklumentik. Mein Blut hat ihr kaum geschadet. Nur direkt nach der Einnahme klagte sie über Kopfschmerzen, danach waren ihre mentalen Schilde wieder annähernd perfekt... In dir hingegen ist der Zauber konstant stark, deine Schilde sind konstant miserabel und deine Augen konstant drachengrün. Deine Kopfschmerzattacken hängen nur bedingt mit deiner Verbindung zum dunklen Lord zusammen, Dumbledore, Snape oder sonst ein begabter Legilliment könnten sie dir genauso gut verpasst haben.“

„Und wenn ich von deinem Blut trinke, werde ich zum Drachenmenschen? Ich meine, so richtig? Könnte ich zum Beispiel auch fliegen? Oder die Drachenform annehmen?“, seine Augen leuchteten nun, das wäre ja so toll! Er liebte es zu fliegen! Wenn er es einfach so, aus eigener Kraft könnte, das wäre das Größte für ihn.

Elaizabel lächelte leicht, dann schüttelte sie bedauernd den Kopf: „Mein Blut kann dir nur für bestimmte Zeit Drachenkräfte geben, für wie lange, das hängt davon ab, wie sehr du sie beanspruchst. Wenn du eine Drachenform annehmen wolltest müsstest du etwa einen Liter meines Blutes trinken, und dann wäre sie noch immer nicht beständig genug zum fliegen. Einfach als Mensch mit Flügeln könnte es klappen, aber das ist anstrengend und das Flügelwachstum ist ausgesprochen schmerzhaft. Die zehn Tropfen von heute Morgen hätten für knappe 48 Stunden gereicht, wenn du gar keine Drachenmacht genutzt hättest, du hast mit ihrer Hilfe aber einen Todesfluch überlebt und Feuer gespuckt, da reichten sie dann nicht mal für 16...“

„Warum hast du mir eigentlich dein Blut gegeben? Nur um zu testen, ob ich wirklich diesen Schutzzauber habe? Du hättest doch nur fragen müssen, dann hätte ich es auch freiwillig getrunken. So zusagen im Namen der Wissenschaft und meiner unstillbaren Potterschen Neugierde.“, er musste selbst ein wenig lachen, „Du hättest es mir jedenfalls nicht klammheimlich unterjubeln müssen.“

„Damit du das Duell überlebst.“, sie sah schon wieder äußerst betreten auf ihre Hände herab.

„Aber... aber wieso? Du hast doch gesagt, Malfoy würde ganz sicher keinen zweiten Todesfluch auf mich zu schicken wagen. Ich meine, er hat es getan, und ich verdanke dir mein Leben und bin dir auch wahnsinnig dankbar dafür, aber woher konntest du heute Morgen schon wissen, dass er es tun würde... Du hast mir sogar versichert, dass er es NICHT tun würde... Und warum sollte ich sonst Drachenmagie brauchen?“, er war verwirrt und eine neue üble Ahnung kam in ihm hoch.

„Das hat er auch nicht... Nicht wirklich, jedenfalls, ... na ja, eigentlich schon, ... aber ...“, sie verstummte, sah kurz zu ihm und schnell wieder weg, „... ich hab nachgeholfen... mit einer Projektion.“

Harry starrte sein Gegenüber fassungslos an. WAS hatte sie getan?

„Du ... du hast Malfoy dazu gebracht mich mit dem AVADA KEDAVRA zu attackieren? WARUM?“, er schüttelte vehement den Kopf, das konnte doch nicht wahr sein!

„Bitte Harry, entschuldige...“, die Lehrerin sah betreten auf ihre Hände.

„Was? Ich hätte drauf gehen können! Und du sagst ENTSCHULDIGE BITTE? Warum? Warum hast du das gemacht? Ist das der Spieltrieb der Drachen, von dem ich so viel gelesen habe?“, Harry schäumte vor Wut und sprang nun endgültig aus dem Bett, „Wolltest du mich umbringen? Oh Merlin, Hermine hatte Recht, euch ist nicht zu trauen!“

„Harry, es ..., es tut mir so Leid... Ich hatte dir doch mein Blut gegeben, dir konnte nichts passieren, du warst völlig sicher...“, mittlerweile hatte Elaizabel angefangen heftig zu zittern, „Es tut mir so Leid...“

„Ging es vielleicht darum? Wollten Sie sich beweisen, dass Ihr Blut mich schützt, war das irgendein... perveres Experiment, oder so? Vielleicht war es das von Anfang an... Und ich setze mich ein, damit Sie nicht enttarnt werden... Ich bin ja derartig dämlich... Man muss nur meine Eltern erwähnen und schon schaltet mein Verstand aus... Warum? Sagen Sie mir einen Grund, warum Sie wollten, dass Malfoy einen Todesfluch auf mich hetzt.“, Harry versuchte krampfhaft die Tränen zurückzuhalten. Er fühlte sich verletzt und ausgenutzt. Warum glaubte eigentlich jeder, es mache ihm nichts aus, ständig mit dem Avada beschossen zu werden. Er hatte Elaizabel wirklich für eine Freundin gehalten.

Er wandte sich zum Gehen, den Kopf hatte er zwischen die Schultern gezogen, um zu verbergen, dass er den Kampf mit den Tränen mittlerweile verloren hatte.

„Es gab Gerüchte, weißt du. Drachenmenschen sind die einzigen Kreaturen, die den Todesfluch überleben können. Kein anderes Wesen egal ob magisch oder nicht kann das. Deine ganze Klasse hat gesehen, wie Malfoy mich voll erwischt hat und dass ich ohne einen Kratzer wieder aufgestanden bin.“

Harry hatte die Tür mittlerweile erreicht und die Hand auf die Klinke gelegt. Nun stand er regungslos da und hörte auf die leise, tränenerstickte Stimme seiner Lehrerin.

„Es gab nur zwei Möglichkeiten, wie das möglich war. Entweder, ich bin ein Drachenmensch, was wahr ist, was aber niemand wissen darf, oder aber Malfoys Todesfluch taugt nichts. Ich habe ein paar Slytherins, Sechstklässler, belauscht, sie meinten, sie hätten gesehen, wie Malfoy auf diese Weise mehrere Insekten, eine Kröte, einen Vogel und eine Ratte getötet habe. Der Fluch müsse also korrekt sein und Malfoy auch durchaus fähig ihn zu verwenden.“, Laiza schluchzte auf, „Niemand darf wissen was ich bin, niemand! Wenn es nur um mich ginge, wäre es völlig egal gewesen. Ich hätte dir das niemals angetan.“, die letzten Worte hatte sie beinahe geschrien. Sie gab ein klägliches Wimmern von sich, ehe sie flüsternd fortfuhr: „Aber ich bin schwanger, Harry! Die töten auch mein Baby, wenn sie es jemals herausfinden

sollten. Ich will doch nur, dass mein Baby lebt, hörst du, nur das, sonst nichts.“

Harry hatte den Kopf gegen die Tür gesenkt.

„Du warst der Einzige, den ich mit meinem Blut schützen konnte. Es tut mir so unendlich Leid. Ich musste beweisen, dass Malfoys Todesfluch unwirksam ist. Für mein Kind. Es soll doch leben. Es ging doch nicht anders...“, sie verstummte.

Der junge Gryffindor öffnete die Tür und verließ erst das Zimmer, dann die Wohnung. Er wollte seine Lehrerin jetzt nicht sehen. Erst musste er nachdenken. Ehe er die Schlafzimmertür hinter sich schloss hörte er Laiza gequält aufheulen. Er wusste, dass sie es zutiefst bedauerte, aber im Augenblick brachte er es nicht fertig, ihr zu verzeihen. Noch nicht.

Tief in Gedanken wanderte er durch das nächtliche Schloss. Er hatte weder den Tarnumhang noch die Karte bei sich, aber es kümmerte ihn nicht. Seine Überlegungen hielten ihn derartig gefangen, dass er nicht einen Moment daran dachte, was wohl geschah, wenn man ihn sah.

Warum hatte sie ihm nicht einfach gesagt, was sie vorhatte? Hätte sie ihm den Grund gesagt, hätte er das Blut doch auch von sich aus getrunken. Verflucht, das Kleine war sein Patenkind. Und er liebte es doch. Für die Sicherheit dieses winzigen Geschöpfes, das sich momentan im Brutsack der Mutter mit einer Eierschale umgab, hätte er nicht gezögert sich mit sämtlichen Unverzeihlichen bewerfen zu lassen. Warum hatte sie nicht einfach mit ihm gesprochen. Es wäre dann alles viel einfacher gewesen.

Harry erreichte den Turm, weckte das Portrait, nannte das Passwort und trat ein. Im Kamin brannte ein Feuer und auf einem Tisch in der Ecke standen ein paar brennende Kerzen. An diesem Tisch hatten Hermine, Ron, Ginny und erstaunlicherweise auch Grace auf ihn gewartet. Als er nun eintrat, sprang letztere auf und rannte ihm entgegen, ehe er sich versah, hing sie ihm am Hals und drückte ihm beinahe die Luft ab.

„Harry-Schatz, geht es dir gut? Was ist denn passiert? Die Erstklässler haben erzählt du wärest tot, aber du bist doch nicht tot? Oder, Harry-Schatz?“, in rekordverdächtiger Geschwindigkeit sprudelte dieser und ähnlicher Nonsens aus der blonden Hüterin, zwischendurch drückte sie ihm immer mal wieder einen Kuss auf Wange, Kinn oder Mund.

Sekundenlang schwankte der junge Mann ob er sie von sich stoßen sollte, dann fiel ihm wieder ein, dass sie seit gestern morgen seine „feste Freundin“ war und somit das volle Recht hatte, sich auf ihn zu stürzen um ihn vor Sorge zu zerdrücken. Jedenfalls wenn er nach seinen Beobachtungen von Ron und Hermine ging.

Also beschloss er sie nicht wegzuschubsen, sondern ihre Attacke ruhig über sich

ergehen zu lassen. Das war immerhin normal, beruhigend normal, nachdem was er soeben erfahren hatte. Nach einigen weiteren Sekunden, legte er einen Arm um die Taille seiner „Freundin“, dann, nach weiterem Zögern, die andere Hand in ihren Nacken, um ihr schließlich den unglaublichen Redeschwall abzuschneiden.

Als sie sich wieder von einander lösten, war sie ein wenig errötet, hielt dafür aber endlich die Klappe, er war ungleich roter geworden und sah reichlich unsicher über Graces Schulter hinweg zu seinen Freunden.

Hermine hatte eine Augenbraue hochgezogen, Ron grinste über das ganze Gesicht und Ginnys Wangen leuchteten tomatenrot. Ob vor Ärger oder aus einem anderen Grund vermochte er jedoch nicht zu sagen.

Grace zog ihn hinter sich her zum Tisch drückte ihn in den Sessel, auf dem sie zuvor gesessen hatte und setzte sich dann auf seinen Schoß, wieder zunächst zögerlich, legte er einen Arm um die Taille des Mädchens, was sie mit sofortigem ankuscheln quittierte. Besonders wohl war Harry nicht in dieser Position. Allerdings saßen Ron und Hermine in recht ähnlicher Haltung da, also war wohl auch das normal. Er würde sich schon noch daran gewöhnen.

Nun wurde er allerdings erst einmal ausgequetscht, was an der Geschichte von seinem Tod dran war. Und der erzählte, von der Frage nach den Herzenswünsche, die weder Malfoy noch er beantwortet hatten, von der Strafarbeit, von dem Schutzzauber auf seiner Mutter und dass Elaizabel ihn vorsichtshalber aufgefrischt hatte, da sie ja gesehen hatte, was beim letzten Mal passiert war. Harry erwähnte wie beiläufig, dass er ein wenig sauer auf ihre Lehrerin war, da sie ihm nichts von dem Zauber gesagt hatte. Er schilderte auch das Duell sehr detailliert und erzählte, dass Malfoy ihm erneut einen Todesfluch aufgehalst hatte. An dieser Stelle begann Grace scheußlich auf die gesamte Familie des Slytherinprinzen zu schimpfen und drückte ihrem Freund erneut beinahe die Luft ab.

Er erzählte weder von Laizas Schwangerschaft, noch von der Projektion, auch machte er aus dem Drachenblutzauber ein uraltes Dämonenritual. Ginny und Grace wussten nichts von Laizas Drachen-Genen und Harry befand es für das Beste wenn es so blieb.

Im Morgengrauen krochen sie in ihre Betten um sich noch eine Stunde Schlaf zu gönnen, ehe sie sich für den Unterricht fertig machen mussten.

Der Mittwoch verlief ereignislos. Einzig erwähnenswert war wohl Malfoys schlagartiges Erbleichen, als Harry putzmunter und mit seinen Freunden scherzend zum Frühstück in die große Halle kam.

Harry hielt die Ohren offen, um zu erfahren, in welcher Form sich die Geschichte von ihrem Duell verbreiten würde. Einige Gerüchte waren haarsträubend, andere schlichtweg lächerlich, die meisten äußerst peinlich für den Slytherinprinzen. Kein einziges enthielt Drachenmenschen. Laiza hatte also erreicht was sie wollte, sie und ihr ungeborenes Kind waren sicher.

Wird Harry Elaizabel jemals verzeihen können?

Wird doch noch herauskommen, was sie ist?

Wird sich Harry jemals daran gewöhnen, Graces` Freund zu sein?

Nun die Antworten kommen, irgendwann einmal, hoffe ich.

Bis dahin wünsche ich Euch alles Gute
chimera

Kapitel 16: Chimären

Guten Abend eine lieben, wenn auch unvorhandenen, Leserinnen und Leser.

Ja, ich habe es geschafft, ein neues Kapitel fertig zubekommen. Irgendwie, fragt nicht wie. Ich bin so einfallslos, darum dauert es auch so ewig. Das Schlimmste ist, mir gefällt das Kapitel nicht und mir wollen auch keine Ideen für das nächste kommen. Natürlich weiß ich, wie es weiter geht, aber es fließen momentan einfach keine passenden Worte aus meinen Fingern in die Tasten...

Den Rest der Woche ging Harry seiner Lehrerin möglichst aus dem Weg. Was gar nicht so einfach war, bedachte man, dass sie gerade donnerstags und freitags bei der Drachenfrau Unterricht hatten.

Sie beschäftigten sich noch immer mit Chiromagie. Weder Harry noch sein Erzfeind machten irgendwelche Fortschritte, so dass Elaizabel sie mit Theoriearbeiten überhäufte. Zu Harrys Freude bestand sie wenigstens nicht darauf, dass sie das gemeinsam erledigten.

Sein kurzes Überlegenheitsgefühl dem Slytherin gegenüber, dass er bei dessen geschockter Reaktion am Mittwochmorgen verspürt hatte, hatte sich schnell wieder gelegt. Sie gifteten sich wie gewohnt an.

Am Samstag versuchte die junge Frau die ganze Zeit beinahe verzweifelt mit Harry zu reden, doch er wich ihr aus. Er würde noch eine Weile brauchen um ihr zu verzeihen.

Er verbrachte den Tag stattdessen mit seinen Freunden am See. Das Wetter war zwar kalt aber für Anfang März bereits ziemlich sonnig und so ließ es sich draußen aushalten. Sie hatten ein paar belegte Brote und etwas Obst vom Frühstück mitgehen lassen und machten nun ein Picknick am Seeufer in der Nähe des Verbotenen Waldes. Harry hatte keine Lust beim Mittagessen auf Elaizabel zu treffen und so kam ihm das gute Wetter sehr gelegen, als er seinen Freunden den Vorschlag machte.

Ginny und natürlich auch Grace waren mit von der Partie. Das Weasley- Mädchen beobachtete ihre Klassenkameradin mit Argusaugen. Die schien sich nicht daran zu stören und auch Harry ignorierte es gekonnt. Ron allerdings ging das Verhalten seiner kleinen Schwester nach einer Weile ziemlich auf den Geist.

„Mensch Ginny, es ist doch so ein schöner Tag, wir haben frei, die Sonne scheint und sogar Hermine war damit einverstanden, heute nicht zu lernen sondern zu entspannen. Und dann sitzt du hier rum, spießt Harrys Freundin mit Blicken auf und machst allgemein ein Gesicht, als hätte man dich gezwungen, den Inhalt von Snapes Zutatenschränk zu verkosten. Wir wissen alle, dass du Grace nicht magst. Aber das ist kein Grund, uns mit deinem Missmut den Tag zu versauen. Immerhin ist es Harrys Entscheidung, ob er sie mag oder nicht.“, Genannter wurde rot, „Du hast im letzten Jahr immerhin deutlich gemacht, dass er dich nicht interessiert, also führ dich nicht auf wie ein eifersüchtiges Schulmädchen. Außerdem hast du bei mir und Hermine

auch nicht so einen Aufstand gemacht.“

„Das ist doch was ganz Anderes...“, sie sah zu Grace rüber, die gerade ihren Kopf auf der Schulter eines immer roter werdenden Harry abgelegt hatte. Dann beugte sie sich ein wenig zu ihrem Bruder vor um flüsternd fort zu fahren: „Hermine kriegt schließlich keine Liebesbriefe von Du-Weißt-Schon-Wem.“

Ron musterte sie entgeistert, dann lachte er plötzlich laut los, wurde allerdings schnell wieder ernst: „Also wirklich, das glaubst du doch selbst nicht. Das ist völlig idiotisch und obendrein gemein. Wenn du Grace nicht magst ist das deine Sache, aber unterstell ihr nicht so einen Mist. Sicher, sie kann eine ganz schöne Ziege sein, aber sie ist jetzt Harrys Freundin. Wir, als seine besten Freunde, haben die Pflicht, dafür zu sorgen, dass er glücklich ist und wenn Grace McGriffin ihn nun mal glücklich macht... Du kannst ja gehen, wenn es dich so sehr abstößt, sie zusammen zu sehen. Es zwingt dich keiner, dich bei uns aufzuhalten.“

Ginny erhob sich wutschnaubend: „Bitte sehr, ich gehe. Ihr werdet schon noch sehen, was ihr davon habt!“, mit dieser Warnung stampfte sie davon.

Der Wortwechsel zwischen den Geschwistern war natürlich nicht unbemerkt geblieben. Spätestens seit Ron gelacht hatte, hatten die anderen drei aufmerksam zugehört. Harry war noch ein bisschen dunkler rot geworden, Hermine musterte ihren Liebsten mit anerkennendem Blick und Grace lächelte ihm zuckersüß zu: „Danke, dass du mich verteidigt hast, Ron. Ich weiß gar nicht, warum sie immer solche fiesen Sachen über mich sagt.“, bei den letzten Worten wurden ihre großen blauen Augen, ein wenig traurig.

Der Rest des Tages verlief sehr entspannt für die beiden Paare. Zunächst unterhielten sie sich über Quidditch, allerdings war das kein wirklich interessantes Thema für Hermine. Sie schmolte eine ganze Weile, was die Jungs aber nicht einmal zur Kenntnis nahmen. Grace erbarmte sich schließlich ihrer und die beiden jungen Frauen eröffneten ein Gegengespräch über Zaubertränke. Hermine schien über das immense Wissen der Jüngeren nur staunen zu können.

Nach einer Weile gingen selbst Harry und Ron die Quidditch – Manöver aus, die sie diskutieren konnten, und sie beteiligten sich am Gespräch der Mädchen, was schnell dazu führte, dass sie zunächst über den Tränke-Professor, dann über seine Schüler und schließlich über den Rest des Kollegiums zu lästern begannen.

Es gab nur eine kurze Anspannung, als die Unterhaltung auf Professor Gray kam. Die Hüterin zog über ihren Unterrichtsstil her. Ron und Hermine erwarteten sichtlich, dass ihr bester Freund jeden Augenblick platzen würde, ließ er doch sonst nichts auf die junge Lehrerin kommen, aber stattdessen lachte er mit seiner Freundin über die Drachenfrau.

Harry sah, wie Hermine die Stirn kraus zog. Missbilligend und auch ein wenig vorwurfsvoll, dass er sich plötzlich so von Laiza abwandte. Sie ahnte vermutlich, dass mehr dahinter steckte, als eine „leichte Verstimmung“ der Lehrerin gegenüber. Sollte sie doch. Er würde den Teufel tun, ihr die Wahrheit zu sagen und zu Elaizabel wagte sie sich sicher nicht. Seine Mitschülerin und beste Freundin hatte nun mal die Erfahrung gemacht, dass Bücher nicht logen und was in den Büchern stand, ließ sie

sicher kein Vier-Augen-Gespräch mit einem Drachenmenschen suchen. Er würde ja auch nicht ewig böse auf sie sein, nur so lange bis das bittere Gefühl hintergangen worden zu sein, nachließ.

Am Abend, als er den Brief fand, den Laiza ihm geschrieben hatte, hatte das Gefühl jedoch noch nicht nachgelassen und so landete die Nachricht ungeöffnet im Feuer.

Anscheinend hatte die Verteidigungslehrerin aufgegeben, nachdem ihr Schüler nicht auf den Brief geantwortet hatte. Sie ließ ihn in Ruhe und wartete darauf, dass er wieder mit ihr sprach. Vielleicht hatte sie endlich eingesehen, dass es ihn einige Zeit kostete, ihr den Mordanschlag zu verzeihen.

Die Funkstille hielt an, eine Woche, zwei, drei...

Der März war bereits so gut wie vergangen, als Hagrid die Hufflepuff- und Gryffindor-Sechstklässler eines Dienstags mit einem Grinsen vor seiner Hütte erwartete, das selten etwas Gutes verhieß. Jedenfalls, wenn man nicht die Ansicht des Halbriesen teilte, Feuer speiende, Tod bringende und vor allen Dingen unberechenbare Kreaturen seien etwas Gutes.

Wie befürchtet rumpelte der Wildhüter ihnen schon entgegen: „Wir geh`n heut innen Wald, ich hab heut ganz was Feines für euch. Grad` erst angekomm`n. Wirkliche Schönheiten...“, mit dieser und einigen anderen Lobpreisungen für seine neuesten Anschauungsobjekte, die den Schülern das Blut in den Adern gefrieren ließen stapfte der riesenhafte Lehrer voran. Wenn selbst der furchtlose Hagrid angab, bei der Handhabung dieser Geschöpfe Hilfe zu brauchen, wollten die meisten seiner Schützlinge lieber gar nicht wissen, um was es sich dabei handelte.

Als sie sich allerdings dem Zaun näherten, hinter dem die „Schönheiten“ wohl auf sie lauerten und nur eine zierliche Gestalt am Gatter auf sie wartete, atmeten sie auf. Vermutlich waren die Tiere einfach so winzig, dass Hagrids Pranken sie zerquetscht hätten und es eine etwas feingliedrigere Person brauchte, um mit ihnen umzugehen.

„Ah, Laizabel, du bist schon da, das is` gut!“

Die Lehrerin für Verteidigung wandte sich den Schülern zu. Harry wurde ein wenig rot, er hatte sich bereits vor Tagen vorgenommen, sich mit der Drachenfrau zu vertragen, allerdings hatte er so recht keine Ahnung, wie. Er konnte ja schlecht zu ihr gehen und sagen: ‚Hey Laiza, ich bin dir nicht mehr böse, dass du versucht hast mich umzubringen. Lass uns wieder Freunde sein.‘

„Hallo, Rubeus, natürlich bin ich hier, das lasse ich mir doch nicht entgehen. Dass ich dir mal mit einem magischen Geschöpf helfen kann, hätte ich bis gestern wohl nicht geglaubt. Soll ich sie rufen?“, die Drachenfrau wirkte ebenso aufgeregt wie ihr halbriesiger Kollege. Die Schüler schienen sich nicht so wirklich sicher zu sein, ob sie das beunruhigen sollte. Harry hingegen wusste, dass eine aufgeregte Elaizabel ein mindestens genau so böses Vorzeichen war, wie ein aufgeregter Hagrid.

„Nee, noch nich`, muss doch erstma´ sagen, was wir hier übahaupt zu seh´n krieg`n wern. Also, wer kann mir was von Chimär`n erzähl`n?“

Der Effekt dieser Frage auf die Schüler war erstaunlich. Während Hermines Hand unbeeindruckt nach oben schoss, fingen die Reinblüter und einige Halbbblüter an, wie wild miteinander zu flüstern, wobei sie eindeutig ziemlich panisch wirkten.

Harry hatte keine Ahnung, was seine Mitschüler so nervös machte. Er hatte mal irgendwo etwas über Chimären gelesen, aber wenn er sich nicht irrte, waren diese Kreaturen auch nicht gefährlicher als die, die sie bisher im Unterricht behandelt hatten. Eher noch im Gegenteil.

Mittlerweile hatte Hermine angefangen die Frage zu beantworten: „Chimären gelten als ausgestorben. Sie hatten den Kopf und die Brust eines Löwen, den Leib und die Vorderbeine einer Ziege und ihre hintere Körperhälfte bestand aus dem vorderen Teil und dem Kopf einer Giftschlange. Sie stammten aus dem Mittelmeerraum, speziell von der griechischen Insel Kreta. Immer mal wieder behauptet dort bis heute irgendwer, er sei von einer Chimäre attackiert worden, das letzte belegte Exemplar dieser Gattung wurde im Jahre 1916 erlegt. Chimären ernährten sich, so lange es sie noch gab, zu gleichen Teilen von Angst und Menschenfleisch. Zunächst jagten sie das Opfer über Stunden hinweg, bis es tot zusammenbrach, dann fraßen sie es auf. Ihre Fressgewohnheiten sind selbst für Tiere nur als barbarisch zu bezeichnen. Häufig wurden Teile der Getöteten über Kilometer hinweg wieder gefunden. Manche Quellen behaupten gar, die Chimären hätten das Fleisch nicht gefressen sondern sich einfach einen Spaß daraus gemacht, ihre Opfer zu zerfleischen.“

Oh, das klang irgendwie nicht wie das, was Harry von den Chimären gelesen hatte. Jetzt konnte er auch verstehen, warum die anderen Schüler so aufgebracht waren. Sein Blick wanderte in Richtung des Zauns. Sollte Hagrid eine Chimäre bekommen haben? Aber woher, Hermine hatte doch gleich zu Anfang verkündet, es gäbe keine mehr. Sein Blick fiel auch auf das Gesicht seiner Lehrerin, die noch immer am Gatter stand. Sie wirkte wütend, nein, eigentlich eher stocksauer. Warum wohl?

„Nun, Hermine, du bist `n schlaues Mädch`n, aber...“, setzte der Wildhüter an, als Harry ganz plötzlich einfiel, wo er von den Chimären gelesen hatte und warum Elaizabel so sauer war. Schnell meldete auch er sich. Das war vielleicht eine Möglichkeit Laiza zu zeigen, das er bereit war, sich zu versöhnen.

„Äh, ja, Harry, was is` denn?“, der Halbbriese wirkte ein wenig verwirrt, er hatte doch gar keine Frage gestellt.

„Nun, ich will ja Hermines Intelligenz keineswegs in Zweifel ziehen, aber sind nicht Chimären reine Aasfresser, viel zu träge zum ausdauernden Jagen und so was wie die magisch-tierische Gesundheitspolizei? Sie reinigen Schlachtfelder von Gefallenen und wurden sogar eine Zeit lang gezielt dazu eingesetzt, zwecks Abschreckung, hingerichtete Kriminelle zu fressen. Sie bevorzugten Verwesendes, dadurch verhindern sie die Ausbreitung von Seuchen.“, er sah zu Elaizabel, die ihm ganz leicht zu lächelte. Sie hatte wohl seine verborgene Entschuldigung sowohl verstanden, als auch angenommen. Dass seine Lehrerin und er sich nun wieder vertragen würden,

verlieh ihm förmlich Flügel, und so sprach er viel sicherer weiter: „Außerdem stammen sie, meines Wissens nach, ursprünglich nicht von Kreta sondern aus der Nähe von Sparta, auf dem griechischen Festland. Allerdings hat man die letzten Chimären tatsächlich im Idagebirge gefunden. Nur wurden sie keinesfalls erlegt, sondern wissenschaftlich untersucht und einige Wissenschaftler bemühen sich seitdem um Nachzuchten. Ich nehme an, dass du nach den Chimären fragst, bedeutet, dass es ihnen gelungen ist.“

„Ja! Is das nich wundervoll?“, Hagrids Augen strahlten förmlich. Die Schüler waren sich ganz sicher, dass sie diese Neuigkeit alles andere als WUNDERVOLL fanden. Murrend und teilweise leicht hysterisch, verlangten die Schüler, auf der Stelle gehen zu dürfen.

„Leute, ihr habt die unglaubliche Ehre, die Ersten nicht-wissenschaftlichen Augenzeugen dieser magisch-genetischen Sensation zu sein!“, auch Professor Gray war ihre unglaubliche Freude über dieses Ereignis nur zu deutlich anzumerken. „Wir zeigen euch hier und heute die ersten Exemplare der so genannten Drachenchimären. Sie wurden in Bulgarien gezogen und werden bis zu ihrer vollständigen Reife hier bleiben, ehe sie in den Kongo geschickt werden. Dort wird dann hoffentlich durch Verpaarung mit den kürzlich geborenen Löwenchimären der ursprüngliche genetische Code zurück gewonnen.“ Die junge Frau strahlte vor Glück und Aufregung und nur Harry wusste, warum. Wenn es gelang, diese tote Rasse wiederzubeleben, gab es vielleicht auch Hoffnung für sie selbst und ihr noch ungeborenes Kind.

Ernie Macmillan hob die Hand, Hagrid rief ihn auf und er fragte: „Löwen- und Drachenchimären? Mal ganz platt gefragt, was soll das bringen? Löwen sind nicht einmal magische Kreaturen und eine Chimäre hat, laut Hermines Aussage, gar kein Drachenblut. Und was ist überhaupt mit der Ziege? Wenn man einen Drachen mit einem Löwen kreuzt, kommt mit ziemlicher Sicherheit etwas heraus, das eine Ziege zu Frühstück verspeist.“

Der Halbriese schien mit dieser Frage ein wenig überfordert, Hilfe suchend sah er seine kleine Kollegin an. Neben Hagrid wirkte die Drachenfrau nahezu winzig. Mehr als einem Schüler stand bei diesem Anblick die Frage ins Gesicht geschrieben, wie diese zierliche Person einem Geschöpf Einhalt gebieten sollte, das sich der riesige Klotz von einem Mann nicht allein zutraute. Weder Harry, noch Ron oder Hermine hatten einen Zweifel an der Antwort auf diese Frage.

Professor Gray wandte sich derweil dem Hufflepuff zu: „Chimären fressen ausschließlich Aas. Sofern die Ziege also nicht vor Schreck einen Herzinfarkt erleidet, ist sie vorm Gefressenwerden sicher. Aber du hast Recht, es hat sich als äußerst schwierig herausgestellt, diesen Teil des Erbgutes zu rekonstruieren. Die beiden aus dem Idagebirge stammenden Chimären, mit denen man die bisherigen Zuchterfolge gefeiert hat, zeigten sich völlig unbeeindruckt von den Ziegen, die man zu ihnen gebracht hat. Das ist auch der Grund, warum die Verpaarung mit den Schlangen nicht funktioniert hat. Totales gegenseitiges Desinteresse.

Auf die Idee mit den Drachen kam schließlich ein ehemaliger Schüler dieser Schule. Darum hat auch Hogwarts die Ehre die drei Prachtstücke zu beheimaten, bis sie ihre weitere Reise antreten können.“

Mehr Hände schossen in die Luft. Die Schüler waren plötzlich ganz versessen darauf, möglichst alles über die Chimären und ihre komplizierte und an Rückschlägen reiche Nachzucht zu erfahren.

Harry hatte den bestimmten Verdacht, dass all diese Fragen nicht etwa aus Wissbegierde geboren wurden sondern aus purer Berechnung. So lange die Professoren über die Chimären redeten, kamen sie nicht dazu, die fraglichen Geschöpfe auch herbei zu holen.

Und Elaizabel und Hagrid erzählten mit Feuereifer. Das Zustandekommen der Drachenchimären war einem von Rons Brüdern zu verdanken. Charly Weasley hatte gerade die Verantwortung für das Gelege eines Australischen Korallenkräglers übertragen bekommen, als er von den vergeblichen Zuchtbemühungen las. Seine neuen Schützlinge gehörten zu einer nicht akut bedrohten, schnell wachsenden Kleindrachen - Art, die obendrein als Bindeglied zwischen Schlangen und Drachen gilt. So schlug er vor, sie mit den Mischgeschöpfen zusammen zu bringen. Die Wissenschaftler waren zunächst skeptisch. Der Australische Korallenkräglers ist für seine Unberechenbarkeit bekannt und auch wenn diese Drachen relativ häufig sind, die Chimären waren es definitiv nicht. In einer Reihe von Besuchen und Gegenbesuchen, wurde daher beschlossen, die frisch geschlüpften Drachen möglichst schnell an die Chimären zu gewöhnen. Der Erfolg gab ihnen Recht, man war der Arterhaltung ein gutes Stück näher gekommen.

Allerdings hatte die Strategie der Schüler einen entscheidenden Schwachpunkt: ihnen fielen bald keine Fragen mehr ein. Hannah hatte gerade aus purer Verzweiflung wissen wollen, ob die „drei Prachtstücke“, wie Elaizabel nicht müde wurde sie zu nennen, auch Namen hätten.

„Natürlich! Sie heißen...“, es folgten drei Zischgeräusche und Harry brach in schallendes Gelächter aus. Alle Augen wandten sich ihm zu. Er konnte sich gar nicht wieder beruhigen. Ja, das waren drei äußerst bildgewaltige Namen.

„Harry, was hast du? Warum lachst du so?“, Ron legte seinem besten Freund voller Besorgnis eine Hand auf die vor Lachen bebenden Schultern, „Hey, Kumpel, geht's dir nicht gut?“

„Doch, doch... Diese Namen... also wirklich!“, der Schwarzhaarige erlitt einen weiteren Lachanfall.

„Wieso, was ist an Zisch, Schusch und Sasch so lustig?“

„Na ja, so wie du es aussprichst, gar nichts. Aber die Namen, die Professor Gray ihnen gegeben hat sind auf Parsel und bedeuten in etwa: ‚Der, dessen Hirn leer ist‘, ‚Die, deren Wanst fett ist‘ und ‚Der, dessen Beine krumm sind‘. Wer hat sich das denn ausgedacht?“

Die restlichen Schüler stimmten bei dieser Übersetzung sofort in das Gelächter ein.

„Sie selbst!“, auch Elaizabel lachte mittlerweile lauthals, „Die Drachenwärter haben

sie Langer, Dicker und Kleiner genannt, aber ich finde ihre eigenen Namen passen sehr viel besser zu ihnen.“

„Ich denke, du solltest die drei rufen, solange die anderen noch lachen, so haben sie keine Gelegenheit, in Panik zu verfallen.“, Harry zischelte schnell mit seiner Lehrerin.

„Genau das war der Plan.“

Die Frau stieß einen lang gezogenen Pfiff aus und im nächsten Augenblick gab es ein lautstarkes Gerumpel. Zwischen den Bäumen erschienen die merkwürdigsten Kreaturen, die Harry je gesehen hatte. Und das will schon was heißen, immerhin konnte er die Thestrals sehen.

Zu vorderst flatterte und hopste ein Wesen, etwa so groß wie Sirius` Hundegestalt, mit zwei kurzen Stummelbeinen und zwei noch kürzeren Stummelflügeln. Der Schlangenkopf hüpfte lustig hinter dem hellbraunen Körper her. Bei Zusehen konnte einem schon ein wenig schwindelig werden. Das Geschöpf hatte außerdem einen struppigen Mähnenansatz, so dass es sich hier wohl um den Kleinen, beziehungsweise Leerköpfigen handelte.

Dahinter lief und wuselte ein Tier, das wohl am treffendsten als eine zweiköpfige Echse mit wirrer Frisur und vier Beinen zu bezeichnen war. Der Körper war komplett gelb geschuppt, die Beine jedoch beige behaart und auf Echsenart gewinkelt. Genau in der Mitte hingen zwei Flügel zur Erde herunter und wirbelten tüchtig Staub auf. Der eine Kopf war der eines Löwen, der andere, der einer Eidechse, eine Mähne hatten aber beide Seiten. Ohne Frage, das war der Lange, oder Krummbeinige.

Von der dritten im Bunde fehlte jede Spur. Die junge Dame war wohl scheu. Ein plötzlicher Knall lenkte alle Aufmerksamkeit nach oben. Von dort stürzte in einem Hagel aus Blättern und Ästen, begleitet von ohrenbetäubendem Gebrüll eine Katze... oder so was Ähnliches. Das Tier war etwa so groß wie ein Shetlandpony, und vorne herum auch etwa so gebaut. Kurzer Hals, breite Brust, hängender Bauch und kurze Beine. Das war es dann aber auch schon an Ähnlichkeiten. Der Kopf war der einer Löwin und sandfarben, die Beine gehörten einer schwarzen Ziege und vom Hinterkörper war gar nicht erst zu reden, der war grell orange und schuppig und kam gerade langsam und mit protestierendem Gezischel wieder zu sich. Außerdem saßen direkt hinter der Trennlinie von falbem Fell und orangen Schuppen zwei leuchtend gelbe Drachenflügel. Zwei Paar grüner Augen starrten sich an und dann brach ein halbgebrüllter halbgezischter Streit los.

Ja, so in etwa hatte sich Harry eine Chimäre vorgestellt.

Er verstand zwar nur die Hälfte des Disputs, aber es schien darum zu gehen, dass der Schlangenkopf, den Löwenkopf für einen schlechten Flieger hielt, wohingegen die Löwenseite meinte, sie SÄHE wenigstens wo sie hinflogen, immerhin saß die Schlange an ihrer Rückseite. Der Schlangenseite zischte daraufhin, der Löwe säße an IHREM Hintern.

Die Menge der ‚Nein – Doch‘ in diesem Gespräch wies deutlich daraufhin, dass dieses Gespräch wohl schon häufiger geführt wurde.

Harry war so gefesselt vom Streit der beiden Köpfe, dass er die plötzlich gekippte Stimmung erst bemerkte, als er heftig zur Seite geschupst wurde. Die restlichen Schüler waren aus unerfindlichem Grund in Panik verfallen und rannten nun alle durcheinander.

Die Professoren versuchten die Jugendlichen zu beruhigen, hatten aber keinen rechten Erfolg. Harry erinnerte sich an den Duellierclub im zweiten Schuljahr. Parsel hatte nun mal die dumme Eigenschaft, für jeden, der die Sprache nicht verstand äußerst bedrohlich zu klingen und der fauchende Löwenkopf trug auch nicht zur Beruhigung bei. Obendrein waren die beiden Männchen mittlerweile am Zaun und versuchten durch wildes Springen herauszufinden, was da draußen solchen Krach machte, dabei zischten und fauchten sie wie verrückt.

Ganz klar, so lange die drei Chimären nicht ihre insgesamt sechs Mäuler hielten, würden die Schüler ihre kollektive Panikattacke nicht einstellen. Da Elaizabel beide Hände voll zu tun hatte, ein paar kreischende Mädchen zu beruhigen, blieb nur noch Harry um den magischen Kreaturen klar zu machen, dass sie besser schweigen sollten.

„Hey! Hallo da drin!“, keine Reaktion, „Hallo, ich rede mit euch!“, immer noch nichts. Kurz entschlossen stieg der völlig Unbeachtete in die Umzäunung und tippte dem Weibchen auf die Schulter. „Verehrteste?“, ihm widerstrebte es sie mit einem Schimpfwort anzureden und auf den Namen der Wärter würde sie ja wohl kaum hören, „Darf ich mal stören?“

Endlich eine Reaktion, wenn auch nicht die gewünschte. Beide Köpfe drehten sich ihm zu und zischten, bzw. fauchten, synchron: „Halt dich da raus!“

Irgendwie erinnerte ihn das Chimärenmädchen an Ron und Malfoy, die konnten sich auch stundenlang damit aufhalten einander schwachsinnige Schimpfworte um die Ohren zu hauen und ewig die gleichen Streitigkeiten breitzutreten. Ja, die beiden waren ein echt guter Vergleich. Die Schlange war stimmbandtechnisch unfähig zu brüllen, sie zischte leise doch nicht weniger hitzig ihre Gemeinheiten. Die Löwin hingegen war ohrenbetäubend laut, was sie sagte konnte Harry nicht verstehen, aber aus den Antworten der Schlange zu schließen waren es äußerst „Ron-artige“ Beleidigungen. Der größte Unterschied zu Ron und Malfoy: Diese beiden schienen einen Mordsspaß daran zu haben sich zu streiten.

Er entschied sich schließlich für die Hermine Methode, um die beiden endlich zur Ruhe zu bringen. Er packte den Kopf der Löwin und hielt ihr das Maul zu. Gleichzeitig zischte er der Schlange zu, dass sie die Kindereien lassen sollten. Harry war stolz, dass sein Tonfall wirklich fast so genervt - überlegen geklungen hatte wie Hermine. Anders als seine Freundin hatte er mit dieser Strategie sogar tatsächlich Erfolg. Die Chimäre hielt die Klappe.

„So, danke sehr! Ihr versetzt die Leute da draußen in Panik. Die verstehen nämlich weder Parsel noch Löwensprache und bei eurem Gebrüll glauben die, ihr würdet sie bei lebendigem Leib verschlingen. Also brüllen sie auch. Und das nervt, sowohl mich als auch Elaizabel und Hagrid.“

„Pah! Als ob irgendwer die fressen würde. Die sind ja noch gar nicht reif.“, die

Schlange machte ein abfälliges Gesicht.

„Genau, die schmecken doch noch gar nicht. Die müssen erst richtig durchzogen sein und schön böse. Von denen hat doch sicher noch nie einer wen umgebracht.“, die beiden anderen Chimären hatten sich ihm mittlerweile auch zugewandt. Der Kleine hüpfte wie wild, wie die rote Schlange bei dem Gerüttel deutlich sprechen konnte, war Harry ein Rätsel, aber irgendwie gelang es.

„Genau, keine Mörder, keine Schurken, nicht mal ein Dieb ist dabei, und schon mal gar kein Werwolf. Ich riech das, meine Nase ist die beste.“, verkündete der Echsenkopf des langen, gelben Männchens.

„Ihr fresst Werwölfe?“, Harry musste an Remus Lupin denken.

„Oh ja, am allerliebsten fressen wir die! Werwölfe und Vampire und... und... wie heißen die noch mal? Diese leckeren Schwarzen.“, der Kleine schien endlos Energie zu haben und versuchte wohl verzweifelt abzuheben, was bei seinen mickrigen Flügeln aber wohl nie klappen würde.

„Merk es dir endlich: Die heißen TODESSER!!!!“, erklärte nun wieder das Weibchen.

„Die fressst ihr auch?“, Harry staunte.

„Wir fressen alles was tot ist und vorher möglichst bösartig war. Ich hab gehört, dass es Werwolf-Todesser gibt! Man so was würde ich gerne mal verspeisen. Vor Allem natürlich das Herz, das schmeckt immer am besten. So richtig durchsetzt mit Boshaftigkeit.“, der Gelbe geriet richtig ins Schwärmen bei dem Gedanken.

Harry dachte nun an Fenrir Greyback, den Mann der Lupin zum Werwolf gemacht hatte. Die drei mussten echt einen merkwürdigen Geschmack haben, wenn ihnen dieser widerliche Kerl appetitlich erschien. Nun, vielleicht würden Elaizabel und er den drei netten Mischgeschöpfen ja etwas zu Naschen von ihrem Rachefeldzug mitbringen können.

„Oh ja, so einen will ich auch, aber erst muss man sie lagern, damit sie schön verwesen. Ein böses schwarzes Herz mit Schimmelpilzen! Jajajajajajaja!“, der aufgeregte Hopser wurde noch aufgeregter. Er schlug mit den Flügeln wie ein Kolibri und Harry befürchtete, dass er jeden Augenblick mit einem Herzinfarkt zusammenbrechen könnte.

„Was hingegen gar nicht schmeckt sind Helden! Oder noch schlimmer Märtyrer! Pfui!“, die orange Schlange spuckte aus.

„Ihr habt vielleicht appetitliche Themen drauf. Da dreht sich einem ja der Magen um. Du hast sie dazu gebracht nicht mehr zu streiten, Glückwunsch, Harry.“, Professor Gray hatte sich zu ihnen gesellt, „Dafür kennst du nun ihre zweitliebste Beschäftigung nach streiten, essen und vom Essen reden.“, die Drachenfrau grinste, „Hagrid bringt die Anderen zurück ins Schloss. Allesamt Idioten, wenn du mich fragst, aber gut, Menschen haben halt keinen Sinn für so was.“

„Hey!“, Harry boxte gespielt nach Elaizabel, „Ich bin auch ein Mensch!“

„Quatsch!“, rief das Chimärenmädchen, „Du bist eine Ehrenchimäre! Mit dir kann man toll übers Essen reden, du bist fast gar nicht grün im Gesicht geworden.“, heftig nickend stimmten ihre Brüder ihr zu.

Was soll der arme Kerl denn noch alles werden, der Retter der Zauberwelt, Gryffindors Goldjunge, Der Junge der lebt und jetzt auch noch eine Ehrenchimäre...

Na, wenn es was nützt...

Ich hoffe jetzt einfach mal, dass ich bald wieder kreativer werde, es tut mir Leid, dass ich so gar nicht aus dem Tran komme...

Gruß chimera

Kapitel 17: Dracheninstinkt

Ahhhh, ich habe einen neuen Leser! *freudenstrahl*

Liebe Kaguyashi, ja ich habe dich erst jetzt bemerkt, *vorschamversink*, zu jedem Kapitel einen Kommentar und dann immer so was Liebes! Hiermit überreiche ich dir eine ganze Schachtel virtueller Kekse!

So macht das Leben doch gleich viel mehr Spaß!

Au weh, ich bin ein Idiot... ich hab doch glatt das Kapitel gelöscht... Hier habt ihr es wieder, ich hoffe ihr habt es noch nicht vermisst...

Teil 17:

Harry und Elaizabel hatten noch eine Weile mit den Chimären geredet, ehe die Professorin ihren Schüler daran erinnerte, dass er an diesem Tag noch anderen Unterricht hatte. Unter Protest machte sich der Gryffindor auf den Weg.

Ausgerechnet Geschichte der Magie. Viel lieber wollte er sich noch ein Weichen mit seinen neuen zweiköpfigen Freunden unterhalten. Aber es führte kein Weg daran vorbei, er wurde nachdrücklich in den Unterricht gescheucht.

Warum mussten sie dieses sterbenslangweilige Fach in diesem Jahr auch ausgerechnet mit den Ravenclaws haben? Hermine zwang sie jetzt nämlich aufzupassen, seitdem sie gesehen hatte, dass keineswegs ALLE Schüler in Professor Binns` Unterricht schliefen.

Oh, die Adler waren ja so entsetzlich aufmerksam, nicht mal ein Lehrer, der sich vermutlich selbst zu Tode gelangweilt hatte, konnte ihren Enthusiasmus für die elendige Lernerei bremsen. Harry verfluchte sie und beschloss, am Samstag Hufflepuff die Daumen zu drücken, wenn diese beiden Häuser ihre Quidditch - Begegnung hätten.

Die Stunde verlief allerdings sehr viel erholsamer für Harry als angenommen. Die Begegnung mit den „mörderischen Bestien“ hatte bei Ron und Hermine ein derartiges Bedürfnis geweckt einander auf etwaige Schäden zu untersuchen, dass es ihnen gar nicht gleichgültiger hätte sein können, ob Harry nun aufpasste oder schlief. Also wählte er natürlich die Option, nicht aufzupassen.

Am Donnerstag beschloss Professor Gray, dass sie nun endlich genug Chiromagie gelehrt, beziehungsweise genug Aufsätze von Harry und Malfoy eingesammelt hatte. Sie befassten sich nun mit dem Umgang mit Dementoren. Harry war nun wieder der Vorzeigeschüler, der er in diesem Fach gewöhnlich war. Er hatte den dumpfen Verdacht, dass Elaizabel mit voller Absicht so lange Chiromagie unterrichtet hatte, bis sie sich wieder vertragen hatten.

Das mit Spannung erwartete Spiel Ravenclaw gegen Hufflepuff entwickelte sich zu einem nur in einer Hinsicht nervenaufreibenden Spiel. Es war nervenaufreibend, und nebenbei völlig unnötig, lang. Die Jäger machten einen guten Job, die Hüter allerdings auch, somit wurden kaum Punkte erzielt. Die Sucherinnen scheinen jedoch völlig blind zu sein. Weder Elaine McMillan, noch Cho Chang machten auch nur einen einzigen ernsthaften Versuch den Schnatz zu fangen. Für die Ravenclaws machte das vielleicht sogar noch Sinn. Vermutlich war das Ziel ausgegeben worden, den Gegner mit so und so viel Vorsprung zu schlagen, aber warum in Merlins Namen, versuchten die Hufflepuffs nicht zu gewinnen? Elaine konnte doch unmöglich so schlecht sein, oder? Harry hatte mit Sicherheit noch kein langweiligeres Spiel gesehen.

Nach viereinhalb Stunden schienen die Adler ihr Ziel beim Spielstand von 180:150 für Hufflepuff endlich erreicht zu haben.

Die Aktion war noch immer lahmarschig, aber die schnellste im ganzen Match. Cho schoss plötzlich senkrecht nach oben und schnappte sich die in dem Moment völlig reglose Goldkugel aus der Luft.

Ravenclaw war damit mal wieder sicherer Dritter, sowohl Gryffindor als auch Slytherin hatten nach nur zwei Spielen mehr Punkte als die beiden anderen Häuser nach dreien, aber das Spiel um den Pokal stand noch aus. Gryffindor gegen Slytherin, wie eigentlich immer in den letzten Jahren.

In gerade mal zwei Wochen, am 10. April würde es so weit sein. Das einzige aus Harrys Sicht interessante Duell der Saison, Löwen gegen Schlangen, und das hieß in diesem Jahr ganz explizit Potter gegen Malfoy. Beide Sucher hatten mittlerweile den Kapitänsposten inne und beide waren gleichermaßen besessen von der Idee einander die Abreibung des Jahrtausends zu verpassen.

Bis es soweit war begnügten sie sich damit, sich überall wo sie sich sahen anzugiften, so gut es ging. Und das bedeutete Lebensgefahr für jeden, der sich in ihrer unmittelbaren Nähe aufhielt. Es bedeutete auch groteske Auswirkungen auf den Verlauf des Hauspunktekriegs. Hatte Harry bisher immer nachgeben müssen, weil Malfoy durch seinen hochparteiischen Hauslehrer einen unfairen Vorteil hatte, waren die Kräfte in diesem Jahr ausgeglichen.

Professor McGonagall mochte sich nicht dazu herablassen, ihr Haus allzu offen zu bevorzugen, Professor Gray hingegen hatte keinerlei Hemmungen, Punkte für unangebrachtes Niesen oder ähnliches abzuziehen. Kurz, sie benahm sich genauso wie Snape.

In der Woche vor dem Meisterschaftsendspiel beschlossen Harry und Elia Isabel ihr Samstagsgespräch zu Gunsten von Quidditch – Vorbereitungen noch einmal ausfallen zu lassen. Während sie gestritten hatten, waren diese Treffen natürlich ausgesetzt worden. Davor hatten sie vorrangig geredet, aber auch einiges an Zaubern geübt, vor allem Okklumentik. Harry mochte vielleicht noch immer nicht allzu gut in dieser Disziplin sein, aber für jemanden, der derartig mit Drachenmagie vorbelastet war, machte er sich gar nicht mal schlecht. Sagte jedenfalls seine Lehrerin.

Heute allerdings stand ein Training der anderen Art auf dem Plan. Das Gryffindor – Team saß auf seinen Besen und übte sich in schnellem Passspiel, rasanten Ausweichmanövern und derlei Dingen mehr. Gegen die Schlangen war

Geschwindigkeit Trumpf. Sie hatten ihre Mannschaft nur nach Kraft aufgestellt. Die Jäger konnten unhaltbare Bälle werfen, ganz einfach weil sie unglaubliche Wucht in den Abwurf legten. Von Crabbe und Goyle auf dem Treiber-Posten brauchte man erst gar nicht zu reden. Diese beiden Muskelberge machten alles platt, was in ihre Schussbahn geriet. Aber diese Stärke der grün-silbernen war gleichzeitig ihre größte Schwäche. Muskelmasse ist schwer, schwere Spieler sind langsam. Sie würden Malfoys Leute ganz einfach blitzschnell ausspielen und Slytherin hätte keine Chance.

Die Professorin beobachtete sie von der Tribüne aus. Sie hatte Harry für diese Begegnung eine erneute Projektion seines Vaters angeboten, aber er hatte dankend abgelehnt. Erstens wäre das unfair, und Gryffindors waren nie unfair, und zweitens bekam er davon Kopfschmerzen, was vermutlich der Hauptgrund war es bleiben zu lassen.

Irgendwie wirkte die junge Frau heute nervös und schien auch nicht wirklich bei der Sache. Normalerweise hätte sie das Team angefeuert oder mit guten Ratschlägen unterstützt, aber heute saß sie nur da. Immer wieder, in zunehmend kürzeren Abständen, sprach sie einen Zauber um die Uhrzeit zu kontrollieren.

Das Training lief ansonsten gut. Die Spieler waren in Hochstimmung, als sie sich wieder auf den Weg zum Schulgebäude machten. In der Eingangshalle hielt die Drachenfrau den Sucher auf: „Ich weiß, wir wollten uns heute nicht treffen, aber hättest du trotzdem kurz Zeit für einen Tee mit deiner Lieblingslehrerin?“

Harry nickte kurz, seine Kameraden waren bereits die Treppe hinauf verschwunden und er wollte doch gerne wissen, warum sie so aufgewühlt war. Er folgte Elaizabel durch die große Halle in ihr Quartier. Dort ließ er sich in „seinen“ Sessel fallen, die dreckigen Stiefel hingen über die eine Armlehne, der Kopf über die andere, und grinste seine Freundin an: „Wir waren gut heute, wir werden ihnen nächste Woche so was von die Fresse polieren, oder bist du da anderer Meinung, Laiza?“, Harrys Augen leuchteten. Malfoy hatte in diesem Jahr noch nicht einen einzigen Schnatz gefangen und das würde ihm auch gegen die Löwen nicht gelingen. Nicht so lange er, Harry James Potter, ihr Sucher war!

„Was, wie? Ja sicher, ihr seid echt gut.“, irgendwie schien die junge Frau nun noch nervöser zu sein als beim Training. Sie tigerte durch ihr Wohnzimmer und schien irgendwas zu suchen. Ihr Blick huschte hin und her und sie vermied es anscheinend krampfhaft zu Harry zu sehen.

Ihr Schüler wunderte sich nicht wenig, über dieses merkwürdige Verhalten. Als sie auch nach einer Weile keine Anstalten machte, sich mit ihm zu unterhalten, oder ihn wenigstens für seine äußerst Möbel schädigende Sitzposition zu rügen, setzte Harry den versprochenen Tee eben selbst auf. Dabei dachte er über mögliche Gründe für die Aufregung seiner Lehrerin nach. Es war eine andersartige aber eben so starke Nervosität als in den Weihnachtsferien als sie ihm ihre Schwangerschaft gebeichtet hatte. Weit kamen seine Überlegungen allerdings nicht, seine Gedanken hingen noch immer hoch oben über dem Spielfeld.

Als der Wasserkessel einen lauten Pfiff ausstieß, gesellte sich Elaizabel wieder zu ihm.

„Ah, genau das, was ich im Moment brauche...“, Harry konnte sie gerade noch davon abhalten, nach dem frisch aufgegossenen Kamillentee zu greifen. Sie musste wirklich SEHR neben sich stehen, um zu vergessen, dass ihre menschliche Form nicht annähernd feuerfest war.

Vorsichtig und mit Hilfe eines Schweben-Zaubers beförderte er anschließend das Teegeschirr zum Wohnzimmertisch. Er setzte sich wieder auf seinen Platz und sah seine Lehrerin an, die sich ihm gegenüber niederließ.

„Also was ist los? Was wolltest du mit mir besprechen? Und warum benimmst du dich so seltsam?“

„Nun, ähm, ... nun, ja, ... vermutlich ist es eine einfache Schwangerschafts-Paranoia... aber ich habe ein unbestimmtes Gefühl, dass etwas Scheußliches unmittelbar bevorsteht.“

„Etwas Scheußliches... ach du Schreck, die Schlangen werden Meister!“, er wurde wirklich ein wenig blass, das war eine entsetzliche Vorstellung.

Elaizabel war bei diesem Ausspruch wütend geworden: „Nein, ich dachte mehr an eine Scheußlichkeit in der Preisklasse ‚der Meister der Schlangen‘!“, sie schnaubte kurz und ungehalten, „Verdammt, Voldemort plant vermutlich irgendwas und du hast nur Quidditch im Kopf!“

Nun war auch Harry ein wenig sauer: „Verzeih bitte, ich bin ein TEENAGER! Unbedachtheit gehört zu meinen Grundrechten.“

„Entschuldige...“, sie klang tatsächlich versöhnlich, „Wir machen es dir wohl wirklich nicht gerade leicht, was? Entweder deine Umgebung verwechselt dich mit Vater, den hier immerhin mehr oder weniger jeder außer dir gekannt hat, oder sie sehen nur einen Helden in dir. Entweder sie halten dich für einen leichtlebigen Springinsfeld, oder für einen vor der Zeit gealterten Krieger... Tut mir Leid... Ich selbst habe immerhin erst vor kurzem begriffen, dass du eben NICHT wie James bist. Allerdings bist du auch nicht der, den diese dumme Prophezeiung aus dir machen will...“, nun war sie richtiggehend bedrückt.

„Ist schon gut... Du hast es immerhin mittlerweile verstanden... andere hatten sechsmal mehr Zeit dazu und haben es bis heute nicht eingesehen...“, Harry mochte es inzwischen vielleicht aufgegeben haben, um Snapes Anerkennung zu ringen, aber irgendwie wurmte es ihn schon, dass der Mann so stur auf seiner Ablehnung beharrte.

„Vergiss die Fledermaus! Der bringt es einfach nicht fertig die Vergangenheit ruhen zu lassen. Mir hält er bis heute vor, dass ich ihn damals „verschmäht“ habe...“, ein Geräusch irgendwo zwischen Würgen und Glucksen entkam der jungen Frau während sie sich zugleich heftig schüttelte.

Harry musste lachen. Er wurde allerdings schnell wieder ernst: „Zurück zum eigentlichen Thema, du hast gesagt, du hast ein böses Gefühl? Ich gebe nicht viel auf so was, ich bin da ein bisschen vorbelastet von einer gewissen Person, der wohl die Höhenluft auf dem Nordturm nicht bekommt, da sie vehement darauf besteht, dass

ich mittlerweile tot sein müsste. Mehrmals.“

Nun lachte Elaizabel. Als sie ihrem Schüler antwortete, klang sie gespielt beleidigt: „Du wirst doch wohl meinen messe0rscharfen Dracheninstinkt nicht mit diesem Unfug aus Karten und Teeblättern vergleichen wollen, oder? Nein, das ist kein „böses Gefühl“ alla Trelawney. Es ist noch weniger greifbar als das, noch weniger greifbar als ein Traum. Du hattest doch kurzzeitig Unterricht bei einem Zentauren, nicht wahr?“

Nun verdrehte Harry die Augen. O ja, Wahrsageunterricht bei Firenze, fantastisch. Auf dem Rücken liegen und die Sterne anstarren... Unglaublich nützlich....

„Mein Instinkt funktioniert ähnlich wie Zentauren – Mantik. Flüchtige Eindrücke von kleinen Änderungen in der Luft. Ein auffälliges Knacken im Feuer. Das Problem dran ist einerseits, dass ich selbst im besten Falle nicht weiß was, oder wann, nur DASS es passiert. Und andererseits sorgen meine Hormone durch die Trächtigkeit dafür, dass ich, so kurz vor der Eiablage, momentan dazu neige, Gespenster zu sehen. Vielleicht ist also noch nicht einmal irgendetwas. Aber ich fühle äußerst beunruhigende Vorzeichen.“

Harry war mal wieder verwirrt. Was sollte er mit diesen Informationen anfangen? Laiza wusste nicht was, Laiza wusste nicht wann, bei Merlin, Laiza wusste nicht einmal ob überhaupt! Was wollte sie von ihm?

Anscheinend war die Frage deutlich auf seinem Gesicht zu sehen gewesen, denn die Drachenfrau beantwortete sie: „Was ich von dir wissen will, ist folgendes: Was soll ich tun? Mich still und heimlich auf einen Angriff vorbereiten, der vielleicht gar nicht kommt? Dumbledore davon erzählen und unter Umständen eine unnötige Panik auslösen? Dich auf den Kampf vorbereiten? Gar nichts tun? Hoffen, dass sich das Bild noch klärt?“

Der Gryffindor überlegte scharf, zögernd kam die Antwort: „Warum fragst du das mich...? Wir haben gerade festgestellt, dass ich nur ein ganz gewöhnlicher Sechzehnjähriger bin... Ein Sechzehnjähriger nebenbei, dessen sämtlichen kriegswirksamen Einfälle und Pläne in einer Katastrophe geendet haben ... Erst letztes Jahr hat eine meiner Entscheidungen Sirius umgebracht ...“, ein Kloß bildete sich in Harry Hals, als er darüber nachdachte, „Wenn du wirklich wissen willst, was ich tun würde, muss ich dich bitten das exakte Gegenteil davon zu tun... Also, ich würde auf jeden Fall denken, dass Snape etwas im Schilde führt... Richtig wäre es also wohl, ihm zu vertrauen und ihn am Besten auch gleich einzuweihen... Ich würde es Dumbledore, Ron und Hermine erzählen ... Also ist das Beste wohl, wenn es außer uns und Snape zumindest vorerst keiner weiß ... Ich würde kopflos und unvorbereitet in die nächste sich bietende Falle rennen... Also sollten wir wohl als erstes ein paar Zauber nachschlagen und einen straffen Trainingsplan ausarbeiten und uns ansonsten ruhig verhalten...“

„Okay...“, die Antwort kam gedehnt, „Spätestens jetzt bin ich überzeugt, dass du nicht James Potter bist. Deine Ideen klingen dafür viel zu vernünftig... Sehr nach Lily, nebenbei... Und da deine Mutter immer die Klügere von uns beiden war, werde ich genau das tun, was du gerade vorgeschlagen hast. Es gefällt mir natürlich nicht

wirklich, dass du gerade der Fledermaus davon erzählen willst, aber vermutlich wird er es als Erster wissen, wenn wirklich etwas passiert...”

Eine Weile besprachen sie noch ihre Pläne. Harry überlegte laut auch Remus einzuweihen, aber Elaizabel war dagegen. Sie wollte ihren letzten verbliebenen Freund nicht unnötig gefährden. Außerdem wäre es nicht ausgeblieben, dass die übermenschlichen Sinne des Werwolfs ihre Schwangerschaft registriert hätten und das hätte sie in arge Erklärungsnot gebracht.

Schließlich landeten sie aber doch wieder bei ihrem Lieblingsthema. Drachenmenschenkinder und deren Erziehung. Sie freuten sich auf den Tag, an dem die junge Frau endlich das Ei legen würde. Die werdende Mutter war zwar zugegebenermaßen nervös, wer wusste schon, ob ihr „Drei-Viertel-Drachenkind“ völlig normal war, aber vor allem war sie gespannt. Es war immerhin ihr erstes Junges. Der Gryffindor war sich nicht wirklich sicher, ob es tatsächlich eine gute Idee gewesen war, seiner Lehrerin seine Anwesenheit zwecks moralischer Unterstützung zuzusagen.

Harry wusste mittlerweile, wie Elaizabel so lange unentdeckt bleiben konnte. Ihre ersten drei Jahre hatte sie bei einer Familie verbracht, von der sie selbst nicht wusste, ob sie Magier oder Muggel gewesen waren. Die Hunde der Familie hatten die Drachenkadaver gewittert, das Baby zwischen ihnen gefunden und anschließend nach Hause geschleppt. Sie hätte ebenso gut von Wildhunden oder sonstigem Getier adoptiert werden können. Tiere erkannten und respektierten bis heute das Drachenblut in ihr.

Dann kam bei einem tragischen Unfall ihr Ziehvater ums Leben und die Familie stand ohne Einkommen da. Ihre Flügel waren gerade in dieser Zeit gewachsen, in der ihre Ziehfamilie um den toten Vater getrauert hatte und sich kaum jemand um sie kümmerte. Vielleicht war es herzlos, vielleicht aber auch irgendwie verständlich, dass die arme Frau schließlich lieber das etwas unheimliche Findelkind auf einer Kirchentreppe liegen ließ, als sich und ihre leiblichen Kinder dem Hungertod preiszugeben. Ein Maul weniger zu stopfen.

Die Muggel - Doktoren in den diversen Kinderheimen hatten sie oft untersucht, weil sie trotz aller Unauffälligkeitsinstinkte doch stets ein wenig anders war. Sie hatten aber nie etwas gefunden. Ebenso wenig wie die Heiler und Medihexen, die sie später im Auftrag des Ministeriums durchcheckten.

Der ebenso simple wie geniale Grund war der, das Drachenmenschenblut chemisch instabil ist. Sobald es sich nicht mehr im Körper des Drachenmenschen befindet, zerfällt es in ganz gewöhnliches Menschenblut, alle Anzeichen von Drachenkraft verdampfen einfach spurlos.

Das genaueste Ergebnis, das sie jemals bekommen hatten, zeigte eine ungewöhnlich hohe magische Begabung und einen unbestimmbaren nicht-menschlichen Anteil. Das war auch der Grund für das kleine Halbdämonen-Märchen, dass sie damals mit Lily und Remus gemeinsam ausgebrütet hatte.

Nach dem Grund befragt, warum sie gerade diesen beiden von ihrer wahren Herkunft erzählt hatte, hatte sie gelacht. Lily war keine Hexe, na ja, schon eine Hexe, aber eine Hexe, die rein gar nichts von Magie wusste, als sie sich das erste Mal begegneten und sie waren schließlich so was wie Schwestern gewesen. Lily wusste nichts von den üblen Geschichten um Laizas Volk und war somit völlig vorurteilsfrei, als sie ihr davon

erzählte.

Und Remus? Was für eine dumme Frage! Die Werwölfe gehörten dem „Verbund der verfolgten höher und höchst magischen Wesen“ an. Ebenso wie Dämonen und Engel, Meermenschen und Flussnixe, Vampire, Drachenmenschen, Elfen und Zentauren. Die genaue Bedeutung dieser Tatsache hatte Harry zwar nicht verstanden, fest stand aber, dass keines der oben genannten Wesen ein anderes jemals verraten würde. Auch erkannten sie sich auf den ersten Blick, es wäre also völlig unmöglich gewesen es Remus zu verschweigen.

Nur einmal war ein Anderer hinter ihr Geheimnis gekommen. Und das war ihre eigene Schuld gewesen. Als sie sich zum ersten Mal vollständig verwandelt hatte, war sie dazu in den Verbotenen Wald gegangen, damit man sie nicht sah. Auch später hatte sie sich, wann immer sie das Bedürfnis hatte sich zu verwandeln hierhin zurückgezogen. Allerdings vergaß sie einmal die Zeit. Statt also im Wald wieder in ihre Menschenform zu wechseln, war sie bis zum Quidditch – Feld hinauf geflogen. Es war so kurz vor der Ausgangssperre gewesen, dass sie anders niemals unbemerkt rechtzeitig in ihrem Schlafsaal gewesen wäre und auf eine ganze Nacht im Freien hatte sie keine Lust.

Auf dem Feld war sie davon ausgegangen, allein zu sein. Großer Irrtum. James Potter war mit Tarnumhang und gestohlenem Schnatz hoch oben mit einem nächtlichen Training beschäftigt gewesen. Er hatte gleich gewusst, was sie war. Verteidigung war immer sein Lieblingsfach gewesen und mit einem Werwolf als zweitbestem Freund, hatte er sich natürlich über die wichtigsten Halbmenschenrassen informiert.

Zum großen Glück für Elaizabel hatte James in diesem einen Fall Verstand bewiesen. Er sprach erst mit Remus und DANACH mit Sirius darüber. Remus hatte sie gerade noch warnen können, dass sie entdeckt worden war. Sie rannte sofort, mit Unterstützung ihrer „Schwester“ und ihres hochmagischen Freundes, zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors, zu dem Zeitpunkt war sie noch nicht Mitglied dieses Hauses, und bekniete den Entdecker ihres Zustandes, es um Merlins Willen NIEMANDEM zu erzählen. Sirius wusste zwar mittlerweile Bescheid, aber beide versprachen, es niemandem zu sagen, nicht einmal Peter.

So, meine Lieben, das wars, mal wieder. Es ist irgendwie nicht wirklich was passiert... passiert schon mal, (mir ständig...)

Ursprünglich hatte dieser Teil eine Widmung, aber ich habe mich anders entschieden. Ich widme doch lieber das nächste Kapitel, weil dieses langweilig ist. Außerdem geht es im nächsten Teil um Quidditch. Da meine liebe Kaguyashi Quidditch liebt, widme ich ihr dann doch lieber das...

So, jetzt habe ich noch eine Frage:

Ich habe noch drei oder vier Kapitel fest geplant... und eine grobe Idee für das siebte Schuljahr. Wollt ihr die lesen? Oder soll ich mich lieber nicht zu ausgiebig mit ihr befassen, weil sie auch nicht viel interessanter ist als das sechste Schuljahr...

Eine Entscheidungshilfe:

Meine Fortsetzungsidee beinhaltet eine mehr oder minder große Portion Slash (oder Shonen Ai), wenn ihr so was nicht mögt, oder es mir schlicht nicht zutraut, hört diese

Geschichte bald auf, sonst müsst ihr euch noch länger mit meiner Lahmarschigkeit herumschlagen...

Lieben Gruß
CHIMERA

Kapitel 18: Auguren

Hier zunächst einmal die versprochene Widmung, auch wenn das Kapitel nicht NUR Quidditch beinhaltet:

Dieser Teil meiner unsäglichen Geschichte ist Kaguyashi gewidmet, die mich mit ihren wirklich lieben und immer aufmerksamen Kommentaren erstens beflügelt, zweitens in den Boden sinken lässt vor Scham und drittens ganz schön ins Schleudern bringt.

Meine Liebe, du bist die Beste!

Es tut mir Leid, dass ich dich zum Lohn für alle deine Mühen mit mir, immer so lange warten lasse, aber mein Leben fern der Tastatur verlangt meine Aufmerksamkeit.

Der logische Fehler im letzten Kapitel ist mir selbst aufgefallen: wie kann Harry Drachenmenschenblut getrunken haben, wenn das an der Luft zerfällt? Nun, die einzige Antwort, die mir dazu einfällt, ist diese: Elaizabel hat den angestochenen Finger direkt in den Kürbissaft gesteckt, so dass das Blut nicht in Kontakt mit der Luft gekommen ist. Diese Lösung traf mich beim lernen für eine Chemie- Klausur, auf diese Weise gewinnt man weißen Phosphor..., glaub ich jedenfalls...

In der folgenden Woche standen jedoch erst einmal Vorbereitungen auf das wohl heißeste Quidditch- Spiel der Saison auf dem Stundenplan, so dass die Vorbereitung auf den Krieg noch ein wenig nach hinten verschoben wurde.

Am Dienstag hatte Hagrids Kurs nur zwei Teilnehmer, wobei einer von ihnen der Professor war. Harry hatte um die Erlaubnis gebeten, seinen Besen mitnehmen zu dürfen. Mit den Chimären, oder besser der Chimäre zu fliegen war wirklich sehr erheiternd. Ihre Köpfe brachten es sogar mitten im Flug fertig, sich zu streiten. Richtung, Flughöhe, Geschwindigkeit, nichts konnte der Löwenkopf seinem Schlangenteil recht machen. Andersherum zu fliegen war aber auch keine Option, die Natur hatte nun mal eindeutig bestimmt, dass die Schlange hinten saß.

Die junge Dame und auch ihre (noch) flugunfähigen Brüder hatten sich wirklich sehr amüsiert, als er ihnen nach der Landung von Hogwarts` Häusern, ihren Gründern und ihren traditionellen Streitigkeiten erzählt hatte.

Das Chimärenmädchen fand es besonders witzig, dass in einigen Tagen ein Flugwettstreit zwischen den Schülern des „Löwen-“ und des „Schlangen-Hauses“ stattfinden sollte. Die beiden Köpfe gerieten daraufhin gleich wieder in Streit, da der eine Gryffindor, der andere aber Slytherin unterstützte.

Harry dachte plötzlich, dass die Bezeichnung der „Ehrenchimäre“ vielleicht wirklich sehr passend für ihn war. Immerhin hatte der Hut in seinem ersten Jahr eine Schlange aus ihm machen wollen, ihn auf seinen Wunsch hin aber stattdessen zu den Löwen gesteckt.

Der Mittwoch war in dieser Woche ein schwarzer Tag für Gryffindor. In der ersten Doppelstunde, Wahrsagen, verloren Ron und Harry in der letzten Tarot-Stunde bei ihrer abschließenden Konsultation der Karten zunächst die Beherrschung und dann jeder fünfzig Punkte. Nach dem Mittagessen hatten sie Zaubерtränke, die letzte Stunde vor dem Spiel. Snape war derartig gemein und ungerecht, wie sie selbst ihn noch nicht erlebt hatten. Harry, Hermine und selbst Dean, der sonst in diesem Fach recht unauffällig war, verloren mehr Punkte als sie zählen konnten. Sie wollten es auch nicht so genau wissen, sie wären doch nur depressiv geworden bei der Antwort.

Die Doppelstunden Verteidigung am Donnerstag und Freitag machten allerdings den Vorsprung der Schlangen drastisch zunichte.

Am Samstagmorgen hätte ein Blick auf die Sanduhren das Folgende ergeben:

Ravenclaw 1355 Punkte

Hufflepuff 1290 Punkte

Gryffindor 110 Punkte

Slytherin 105 Punkte

Allerdings hatte an diesem speziellen Samstag kein einziger Schüler oder Lehrer in ganz Hogwarts einen Blick für die Sanduhren übrig. Bereits eine Stunde vor dem Anpfiff waren die ersten Plätze besetzt. Dieses Spiel wollte man sich nun wirklich nicht entgehen lassen.

Der Aufmarsch der Spieler allein war beeindruckend.

Auf der einen Seite flog Gryffindor, sieben rot-goldene Blitze, die hoch oben am strahlend blauen Himmel Funken zu sprühen schienen, als sie Salti schlagend eine Show boten die so manches Profi-Team vor Schwindel grün und gelb vor Neid hätte werden lassen. Harry Potter zog alle Register seiner beinahe übermenschlichen Flugkunst und seine Mannschaft stand ihm in Geschicklichkeit und Geschwindigkeit kaum nach. Sie hatten alle hart trainiert und würden heute das Letzte aus sich und ihren Fluggeräten herausholen. Elaizabel hatte im gestrigen Abschlusstraining behauptet, Harry flöge nun auch ohne Projektion auf demselben Level wie James. Dazu die überschwänglichen Rufe des Kommentators, der ja selbst ein Löwe durch und durch war. Die Menge jubelte, rote Schals und Fahnen wurden auf drei Vierteln der Tribünen fanatisch geschwenkt.

Auf der anderen Seite Slytherin, die Schlangen verzichteten darauf auf den Platz zu fliegen, tempomäßig und tricktechnisch konnten sie nicht gegen ihre Gegner bestehen. Stattdessen marschierten sie im Gleichschritt, die Besen geschultert, auf das Feld. Sechs Muskelberge, deren bloßer Anblick einem das Blut in den Adern gefrieren ließ. Kalte Minen, unbewegt, ein Musterbeispiel für Disziplin und Kraft. Angeführt von der raubtierhaften Eleganz eines Draco Malfoy. Einer Eleganz die ankam, erneut brachen fast drei Viertel der Zuschauer in Jubelgeschrei aus, allerdings gab es sehr viel weniger Fahnen und Schals und das Geschrei galt weniger dem unansehnlichen Team als viel mehr allein dem attraktiven Sucher.

Gold und Silber blitzte in der Sonne, als die Teams vor einander Aufstellung nahmen. Das Wetter war ungewöhnlich warm und sonnig für einen 10. April. Aber das sollte hier niemanden stören, für ein Quidditch- Spiel waren die Bedingungen optimal.

Der Handschlag der Teamkapitäne vor Spielbeginn war geeignet Knochen zu brechen, die Spannung fast greifbar, das Publikum hielt den Atem an. Ein schriller Pfiff zerriss die Luft und mit einem Rauschen begann das entscheidende Spiel.

Harry mochte mittlerweile James` Flugtempo drauf haben, sein sechster Sinn zur Ortung des Schnatzes allerdings, fehlte ihm. Er stieg schnell über das sonstige Spielgeschehen auf um sich einen Überblick zu verschaffen. Noch während er versuchte einen Gesamteindruck zu gewinnen, warf Ginny das erste Tor.

So sollte das laufen, Hochgeschwindigkeitsspiel und Blitzaktionen, die Schlangen sollten gar nicht wissen, wie ihnen geschah. Der grün-silberne Hüter, ein korpulenter Viertklässler, warf den Quaffel zu Malfoy. Nanu, wusste der Junge nicht, dass sein Kapitän kein Jäger war? Der blonde Junge schlängelte sich mühelos durch die Abwehr der Löwen. Peng! Tor für die Slytherins. Wer rechnete denn schon mit so was? Grace anscheinend nicht, sie hatte nicht einmal versucht, den Ball zu halten.

Im Verlaufe des Spiels stellte Gryffindors Mannschaft fest, dass nicht nur sie für dieses Spiel eine Spezialstrategie flogen. Die Schlangen hatten, mit all ihrer Hinterlist, eine Methode gefunden, die deutlich schnelleren Löwen immer wieder auszuspielen. Ihre Würfe wirkten absolut planlos und wenn dann klar wurde, was sie vorhatten, war es zu spät und der Punkt für Slytherin schon erzielt.

Malfoy hatte Katie den Quaffel abgejagt, mal wieder, doch statt in Richtung der Gryffindor- Torringe zu fliegen, flog er in die andere Richtung, als wolle er ein Eigentor werfen. Tatsächlich passte er zu seinem Hüter, der mit aller Kraft seiner muskelbepackten Arme den leuchtend roten Ball quer über das Feld warf, mitten hinein in die Jäger der Gryffindors.

Doch was war das? Gerade als sich Ginny triumphierend nach dem Ding ausstreckte, sauste von schräg oben der Schläger eines Treibers hinab, traf den Quaffel hart und verlängerte dessen Flugbahn geradewegs durch Grades linken Toring. Die Glocke schrillte 140 : 60 für Slytherin.

Ginny bekam den Quaffel und huschte, wie in langen Trainingseinheiten geübt, fast unsichtbar über das Feld. Wusch-wusch war sie zwischen den ersten beiden Jägern hindurch, die sie in die Zange nehmen wollten. Ein Klatscher von vorne, sie ließ den Besen ein paar Meter fallen und tauchte somit weg. Sie kam wieder hoch, die Ringe innerhalb ihrer sicheren Wurfdistanz. Sie warf und wurde im selben Moment von hinten getroffen. Der Klatscher krachte in den Reisig ihres Besens, Angriffe von hinten waren legal, solange der Flieger nicht ernsthaft am Rücken verletzt wurde. Sie verriss den Wurf, der Quaffel flog in hohem doch harmlosem Bogen direkt in die Hände eines Slytherin- Jägers aus der fünften Klasse.

Hoch in der Luft jaulte Harry vor Frustration laut auf. Das gesamte grün-silberne Team spielte nur auf Torwurf. Die hatten heute sieben Jäger auf dem Feld und zugleich schienen es auch sieben Treiber zu sein. Jeder der Slytherins hatte heute schon mindestens einmal einen Klatscher geschlagen, wenn nicht mit einem Schläger, dann

eben mit dem Besenstiel. Sein Team stand unter Dauerbeschuss und der Schnatz war noch nicht einmal aufgetaucht.

„Auszeit!“, so konnte das nicht weitergehen. Die Löwen landeten am Spielfeldrand, ihr Kapitän schäumte.

„Diese miesen, hinterhältigen Schlangen! Was denken die sich eigentlich? Aber was die können, können wir schon lange. Ich bin immer noch der schnellste Mann im Feld, was uns allerdings nichts nützt, solange sich der Schnatz nicht zeigt. Was uns etwas nützen würde wären schnellere, stärkere Jäger. Wenn die Kerkerkriecher sieben davon aufstellen dürfen, denke ich, können wir unsere auswechseln. Sam, Sam, Katie und ich werden von nun an Jäger sein. Ron, Ginny, ihr nehmt die Schläger und die Besen der Sams. Ihr mögt nicht Gred und Forge heißen, aber ihr seid nahe dran. Was den Sucherposten angeht... nun, von jetzt an haben wir sieben davon, wer den vermaledeiten Schnatz sieht, alarmiert mich sofort, nur wenn ich ihn fange, gilt das Spiel als beendet. Alles klar? Los geht's!“

Das Team war verblüfft gewesen, hatte aber nichtsdestotrotz getan, was Harry angeordnet hatte und nun schossen sie in neuer Besetzung zum Himmel. Der Kommentator überschlug sich fast. Das Spiel wurde wieder angepfeffen, Katie hatte den Quaffel sie tauchte, sie schlängelte, sie flog wie der Wind, sie passte zu Harry ... und Tor!

Man kann wohl nicht sagen, dass sich das Blatt gewendet hatte, aber die Chancen waren nun ausgeglichen. Sam und Sam gaben ihr bestes, sie holten alles an Kraft aus sich und an Geschwindigkeit aus den geliehen Besen heraus was da war.

Eine halbe Stunde nach dem Wechsel stand es 200 : 140. Noch mal zwanzig Minuten später 240 : 200. Die Löwen holten langsam auf.

Dann, bei einem Spielstand von 260 : 220 sah Ginny ein goldenes Blitzen. Harry war in unmittelbarer Nähe zu ihr, aber Malfoy sah her und er war wesentlich näher am Ziel. Ein Klatscher kam gerade Recht. Sie schlug ihn so hart wie sie konnte, was erstaunlich hart war, bedachte man ihre zierliche Gestalt, in Richtung des nächsten Slytherin. Wie erhofft schrie der Jäger auf, als sein Besen, hart in den Reisig getroffen, heftig zu bocken begann. Malfoys Blick folgte dem Schrei und Ginny zeigte Harry den Schnatz.

Wie ein Blitz schoss der rot-goldene Sucher daraufhin los. Natürlich blieb dieses Verhalten nicht unbemerkt.

Draco Malfoy war ein erstklassiger Stratege, ein überragender Quidditch – Spieler und ein hervorragender Teamkapitän, aber als Sucher war er, zum großen Glück der Löwen, eine Niete. Die Zeit, die er benötigte um 1. Harrys plötzlichen Sturzflug zu bemerken, 2. den Grund dafür herauszufinden und 3. darauf zu reagieren, kostete ihn alle Vorteile, die er durch seine günstigere Position und seine überlegene Besentechnologie gehabt haben mochte. Als er endlich ebenfalls im Sturzflug war, war Harrys Hand bereits nach dem goldenen Ball ausgestreckt. Ehe auch nur irgendein Slytherin irgendwas tun konnte hatte Gryffindor gewonnen.

370 : 270! Ein grandioser Erfolg! Die Löwen waren Meister!

Die Siegesfeier dauerte bis in den frühen Morgen. Das Butterbier floss in Strömen. Zum großen Entsetzen von Ron, war es Ginny, die um halb zwei am Morgen des 11. April drei Flaschen Feuerwhisky aus irgendeinem Geheimversteck zog und einen äußerst undamenhaften Trinkspruch auf die Überlegenheit der Gryffindors und die Niederlage der Slytherins von sich gab.

Alle Gryffindors von der fünften Klasse aufwärts feierten ausgelassen und ausgiebig den Sieg über den Erzfeind aus den Kerkern.

So mancher verbrachte die Nacht auf einem der Sofas oder gar auf dem Boden, weil die Überwindung all der Stufen zu den Schlafsälen so spät in der Nacht, oder eher so früh am Tage, eine unmögliche Aufgabe zu sein schien.

Auch Harry teilte dieses Schicksal, allerdings hinderte ihn weniger sein eigener Zustand, sondern mehr die, für ihre zierliche Gestalt erstaunlich schwere Hüterin, die selig auf seinen Beinen schlief. Er wunderte sich ein wenig, warum er so klar war. Er überlegte, was er getrunken hatte. Drei Flaschen Butterbier, ein halbes Glas Feuerwhisky und die ganze Flasche „Drachentöter“, die Elaizabel ihm bei ihrem Gratulationsbesuch zwinkernd und von allen anderen unbemerkt zugesteckt hatte.

Ob das wohl eine weitere Nebenwirkung seiner induzierten Drachenkraft war, dass er sich so gar nicht betrunken fühlte? Er würde Laiza morgen gleich mal danach fragen.

Die Sonne weckte ihn mit unbarmherzigem „in- die- Augen- Stechen“ um, er sah auf die Uhr, zwanzig nach neun. Grace hatte sich ein wenig umpositioniert, so dass es ihm nun ein Leichtes war, sich von ihr zu befreien. Vorsichtig bettete er seine Freundin auf sie Sitzfläche und suchte erst einmal das Badezimmer auf.

„Kein Kater, kein übler Geschmack im Mund, nicht ein kleines bisschen Kopfweg, nicht mal Rückenschmerzen von der unbequemen Schlafposition... Ich muss wirklich erstaunlich resistent gegen Alkohol sein...“, dachte er bei sich während er sich eine ausgiebige Dusche gönnte, die Zähne putzte, seine Haare einem weiteren fruchtlosen Bändigungsversuch unterzog und sich frische Klamotten anzog.

Wieder im Gemeinschaftsraum traf er auf einen Haufen missgestimmter, verkaterter Hauskameraden, die, von ein paar Erstklässlern geweckt, der Welt ihr Leid klagten. Seine, durch keine Schmerzen getrübt, gute Laune erregte bald ihr Missfallen und er wurde durch das Portraitloch aus dem Turm gejagt.

Nach einem gemütlichen Frühstück traf es sich mit Elaizabel am See, das Wetter war noch immer äußerst sommerlich und die Drachenfrau meinte, Frischluft sei in ihrem Zustand sicher nicht verkehrt.

Sie plauderten zunächst angeregt über das gestrige Spiel und gelangten schließlich zur gloriosen Siegesfeier in der vergangenen Nacht. Das brachte Harry auf seine neu entdeckte Unempfindlichkeit gegen Alkohol. Er erklärte, dass er trotz einer ganzen Flasche ihres Spezialfusels nicht mal angeheitert gewesen sei.

Laiza lachte: „Du hast die ganze Flasche „Drachentöter“ getrunken? Dann ist es doch

kein Wunder, wenn es dir glänzend geht! Das ist keineswegs „Fusel“, wie du es so nett nennst, eher im Gegenteil, es ist, oder eher war, ein hochpotenter Anti-Katertrank. Du solltest ihn verteilen, damit es euch heute nicht allzu dreckig geht.“

Harry starrte sie aus großen Augen an.

„Ich weiß doch, wie es nach solchen Spielen im Gemeinschaftsraum abgeht. Und da ich mir gedacht habe, dass die berühmtberüchtigten Weasley – Zwillinge, von denen mir Professor McGonagall soviel Interessantes erzählt hat, doch sicher ihrem Bruder ihre eisernen Reserven verraten haben... Ich dachte ihr hättet es nötig.“

„Öhm, sie haben sie ihrer Schwester verraten und sie, oder eher wir, hätten es nötig gehabt und hätte ich das gewusst hätte ich natürlich geteilt. Aber ich dachte, das ist Selbstgebrannter, so wie das Zeug in der Kehle gebrannt hat... Wer nennt einen Anti-Katertrank „Drachentöter“?“

„Nun, das Zeug wird normalerweise von Leuten mit extrem rauen und harten Jobs benutzt. Solchen, die sich abends regelmäßig völlig abschießen, um zur Ruhe zu kommen und am Morgen hochkonzentriert sein müssen, da ein kleiner Fehler sie, oder einen Kollegen, das Leben kosten könnte. Wie beispielsweise Auroren in Spezialeinheiten, Fluchbrecher oder eben Drachentöter. Sie nehmen abends ein Gläschen von dem Trank, trinken bis zur Besinnungslosigkeit und sind am Morgen wieder voll einsatzbereit. Die ganze Flasche hingegen dürfte bewirkt haben, dass du gar nicht betrunken werden konntest.“

„Warum kennt niemand das Zeug, wenn es doch so gut wirkt. Ich meine das müsste doch der Geheimtipp unter Schülern sein.“

„Das wäre es sicher auch, wenn es nicht so entsetzlich teuer wäre. Das Zeug ist selbst nicht ganz ungefährlich. Es macht bei regelmäßigem Gebrauch abhängig, da es zu der Anti- Kater- Wirkung auch noch als Stimmungsaufheller wirkt und eine leichte Euphorie auslöst. Das Ministerium für Jugendschutz und -gesundheit hat es darum verbieten lassen, eben weil es häufig von Schülern benutzt wurde. Der einzige Ort, wo du noch ohne siebenfach beglaubigte Ausnahmegenehmigung inklusive psychologischem Gutachten an so was drankommst ist auf dem schwarzen Markt in der Nokturngasse, dem schwärzesten Schwarzmarkt der Welt. Und da ist es so gut wie unbezahlbar.“

Auf Harrys Nachfrage, wie sie in den Besitz dieser Kostbarkeit geraten war und ob sie ihm böse sei, dass er dieses kleine Vermögen so einfach vernichtet habe, wurde Laiza ziemlich traurig. Sie meinte, es sei sein rechtmäßiges Eigentum. Sie habe je eine Flasche für James und Sirius gehütet, die diesen Trank gelegentlich sehr zu schätzen gewusst hätten. Beide spielten Quidditch und beide spielten so gut, dass es einen Sieg nach dem anderen zu feiern gab.

Sie waren Herumtreiber, die Schwierigkeit das Zeug zu beschaffen war der Hauptgrund, warum sie versucht hatten, es da ranzukommen. Sie hätten sicher beide das Geld gehabt, sich den Trank auf dem einfachen Weg zu organisieren, aber wo wäre da der Spaß geblieben. Sie hatten es schließlich wirklich fertig gebracht das angeblich fälschungssicherste Dokument der gesamten magischen Welt zu fälschen:

die siebenfach beglaubigte Ausnahmegenehmigung inklusive psychologischem Gutachten. Dann noch einen einfachen Alterungstrank und ein paar Verschleierungszauber... Sie waren einfach in die nächste Apotheke gestiefelt und hatte das Zeug ganz „legal“ in ihren Besitz gebracht.

Als Lily, bei ihrer Schulabschlussparty, die Flaschen sah, hatte sie drei Stunden ohne Pause auf die Jungs eingeschimpft mit wortgewaltiger Unterstützung von Remus. Die derartig gescholtenen Herren Krone und Tatze versprachen hoch und heilig das „Teufelszeug“ gleich am nächsten Morgen zu entsorgen.

Stattdessen hatten sie ihr die Flaschen gegeben, für den Notfall und weil sie eine erstklassige Trophäe waren für einen der größten Coups, die sie je gelandet hatten.

Notfälle hatte es in ihrer gemeinsamen Dienstzeit als Auroren immer mal wieder gegeben. Sirius Familienname war Stigma genug um ihn stets dahin zu schicken, wo niemand sonst hinwollte. Er musste ständig beweisen, wo seine Loyalität lag. Da James sich vermutlich eher ein Bein ausgerissen hätte als seinen besten Freund diese „Sonderprüfungen“ allein machen zu lassen standen sie beide fast täglich den scheußlichsten Formen dieses irrsinnigen Krieges gegenüber. Ab und an nahmen die Alpträume einfach überhand und dann wurde ein wenig „Drachentöter“ dringend gebraucht...

„Krieg ist eine hässliche Angelegenheit...“, traurig seufzend sah die junge Lehrerin zu Harry hinüber. Auch dieser Junge war tief in diese hässliche Angelegenheit verstrickt, tiefer vermutlich, als irgendwer sonst.

Die Freude am guten Wetter war ihnen restlos vergangen. In bedrücktes Schweigen gehüllt kehrten sie ins Schloss zurück. Wortlos trennten sich ihre Wege in der Eingangshalle.

Harry stieg, in zugleich niedergeschlagene und entschlossene Rachege Gedanken versunken, die Treppen zum Gryffindor-Turm hinauf. Im dritten Stock traf er auf Hermine, die alles andere als gut aussah. Sie wirkte ziemlich fertig.

„Ah, Harry, da bist du ja, ich hab dich überall gesucht, Ron ist im Krankenflügel...“, das Mädchen war aufgeregt, packte den Klassenkameraden am Ärmel und zog ihn hinter sich her, „ich weiß noch nicht was er hat, Madam Pomfrey hat alle rausgeschmissen, vielleicht ist es was Schlimmes...“, sie war ganz offensichtlich sehr um ihren Liebsten besorgt. Harry folgte ihr und ihrem nervösen Geschnatter die Treppen hinauf, in Richtung Krankenstation.

Vor der Tür trafen sie auf Ginny, die den Kopf in den Händen verborgen hatte und leise vor sich hin jammerte. Harry ahnte nichts Gutes.

„Was hat Ron? Ist es so schlimm?“, so langsam sorgte er sich doch ziemlich um seinen besten Freund.

Ginnys Jammern wurde kurzfristig lauter: „Nicht so laut! Ich hab höllisches Kopfweg. Madam Pomfrey hat mich rausgeschmissen, ich weiß nicht wie es Ron geht... Au, mein Kopf!“

Harry klopfte an die Tür zur Krankenstation, es war wirklich ungewöhnlich, dass die freundliche Medihexe jemanden vor die Tür setzte. Von drinnen erklang ein genervtes „Herein!“, das so gar nicht nach der Poppy Pomfrey klang, die Harry kannte. Zaghaft drückte er die Klinke herunter und steckte den Kopf durch den Spalt.

„Noch einer? Wie oft muss ich es noch sagen? SAUFT NICHT SO VIEL!! Dann tun euch auch die Köpfe nicht weh! Ich verteile keine Medizin gegen durch pubertäre Dummheit selbst verschuldete Übel, vor allem dann nicht, wenn die Übel so lehrreich sind wie dieses.“, nein, das klang definitiv nicht nach der Poppy Pomfrey, die Harry kannte.

„Ich habe keine Kopfschmerzen, ausnahmsweise mal nicht“, er grinste schief, „ich wollte nur wissen, wie es Ron geht.“

„Oh! Keine Kopfschmerzen? Na dann, komm rein, Harry. Leiste dem armen Kerl ein bisschen Gesellschaft.“, nun war die Schwester plötzlich wieder die freundliche Person, der er hier bei unzähligen Gelegenheiten ausgeliefert gewesen war. Harry hatte ein schlechtes gewissen, hätte er den „Drachentöter“ nicht ganz allein getrunken, wäre den anderen Gryffindors jetzt nicht so schlecht und Madam Pomfreys Laune wäre auch besser.

Ron lag zusammengerollt auf einem der Betten und wimmerte Mitleid erregend. Er war kreidebleich und schien heftig zu schwitzen.

„Sonnenstich, der Fluch der Rothaarigen. Wäre alles halb so schlimm, hätte er nicht zusätzlich einen Kater in der Größe eures Wappentiers.“, die Krankenschwester schwirrte um das Bett herum und ließ einen Diagnosezauber nach dem anderen über ihren Patienten huschen, „Den Sonnenstich kann ich nicht behandeln, so lange er derartig viel Alkohol im Blut hat und gegen den Alkohol kann ich nichts tun, weil der Trank das Fieber, das er durch den Sonnenstich hat, verschlimmern würde. Also muss er jetzt so lange leiden, bis er wieder vollständig nüchtern ist, was heute in den späten Abendstunden der Fall sein dürfte. Was habt ihr nur wieder angestellt?“

„Den Quidditch- Pokal gewonnen und gebührend gefeiert.“, antwortete Harry ziemlich verlegen. Warum nur, hatte er nicht geteilt, das Zeug war nun wirklich nicht so lecker gewesen, dass er es ganz allein trinken musste.

Madam Pomfrey sagte dazu nichts weiter und ließ die Jungs allein. Harry saß den ganzen Vormittag bei seinem Kumpel. Nicht dass der ihn wahrgenommen hätte, Ron befand sich die ganze Zeit in einem Fieber-Alkohol-Delirium und konnte nicht mehr tun als Wimmern. Harrys Gedanken machten einen eleganten Bogen vom schlechten Gewissen, über den nicht geteilten „Drachentöter“, über Elaizabel, über seinen Vater und Sirius, bis hin zum Krieg und den Instinkten seiner Lehrerin. Sie mussten sich auf die Schlacht vorbereiten.

Beim Mittagessen saß Harry fast allein zwischen all den Erst- bis Viertklässlern, der Großteil der älteren Gryffindors lag flach. Einige blasse Gestalten hatten sich vom Turm heruntergequält, verschwanden allerdings bald wieder.

Harry verbrachte den Nachmittag, seinem eigenen Vorschlag folgend, in der Bibliothek und suchte nach Kriegszaubern. Hermine übernahm die Krankenwache bei Ron.

Zum Abendessen waren die meisten Gryffindors wieder in der großen Halle. Hermine, die den ganzen Nachmittag bei Ron verbracht hatte, teilte ihm mit, dass der voraussichtlich am nächsten Abend, spätestens aber am Dienstagmorgen entlassen werden würde.

Der folgende Tag begann schon schlecht und versprach auch keine Hoffnung auf Besserung. Harry verließ sich in letzter Zeit immer auf Ron, wenn es ums Aufstehen ging. Der Rothaarige war der beste Wecker der Welt. Wenn er morgens in den schrägsten Tönen Loblieder auf seine Freundin sang, war dieser Krach geeignet selbst Tote aufzuwecken. Da allerdings Ron an diesem Morgen in der Krankenstation saß und dort vermutlich Madam Pomfrey in den Wahnsinn trällerte, war es ganz allein Dean zu verdanken, dass Harry überhaupt wach wurde.

Die Doppelstunde Tränke war erwartungsgemäß eine Zumutung. Snape und die Slytherins waren noch immer nicht über die Schmach hinweg trotz aller Spezialpläne SCHON WIEDER gegen Gryffindor verloren zu haben und ließen ihren Ärger an den Schülern des Siegerhauses und ganz besonders an Harry aus.

Frustriert schnaubend und von der Aussicht auf Wahrsagen ganz und gar nicht begeistert, verließ der junge Mann den Klassenraum nur um draußen von einem wild gewordenen, blonden Mädchen fast zu Boden gerissen zu werden. Was sollte das jetzt wieder?

„Oh Harry-Schatz, mir ist gerade mit Schrecken klar geworden, dass wir deinen überragenden Sieg gar nicht gebührend gefeiert haben!“, ach ja, Grace, seine Freundin...

Harry hatte das Mädchen ja wirklich gern, aber in diesem Moment hätte er sie mit Freuden erwürgt. Musste sie unbedingt ausgerechnet hier, vor Snapes Klassenraum so einen Aufstand machen? In Hörweite des Hauslehrers der besiegten Mannschaft, direkt vor den Augen und Ohren des geschlagenen Suchers, über den sie auch noch ganz gesondert herzog? Anscheinend ja. Und anscheinend merkte sie nicht einmal, was sie da anrichtete. Malfoy stieg förmlich der Qualm aus den Ohren, so sehr kochte er vor Wut und vom Tränkemeister würde Harry sich sicher auch noch einiges anhören müssen.

Grace störte sich nicht dran und hüpfte fröhlich weiter lästernd an der Seite ihres Freundes dahin.

Irgendwann bemerkte sie allerdings, dass ihr Begleiter keineswegs so guter Dinge war wie sie und fragte nun voller Besorgnis, was denn los sei. Harry hatte keine Lust auf eine Szene und erwiderte das Offensichtliche: „Ich habe jetzt eine Doppelstunde Wahrsagen, absolut keine Ahnung von der Materie, absolut keine Lust auf die Trelawney und jetzt noch nicht mal mehr wen zum Reden während der Stunde, das

wird eine Tortur.“

Grace machte sich sogleich ans Trösten.

Sie erreichten die Treppe zum Nordturm. Grace drückte Harry einen kurzen Kuss auf den Mund: „Viel Glück, mein Schatz! Lass dich nicht unterkriegen. Denk daran, die alte Schachtel hat keine Ahnung. Ich verspreche dir bei allem was mir heilig ist, dass der Grimm dich nicht fressen wird. Ich hab es genau gesehen, du hast eine sehr ruhmreiche Zukunft mit mir vor dir.“

Harry seufzte: „Ich habe aber trotzdem keine Lust. Ron ist krank. Ich bin heute der einzige Junge in dem Kurs und obendrein habe ich keine Ahnung von Wahrsagerei. Und ich kann wirklich nicht behaupten, ich hätte mich bei Ron angesteckt?“

„Ach, du mein armer Held!“, lachte seine Freundin, „Ron hat einen Sonnenstich. Das ist leider kein bisschen ansteckend. So, und nun lauf, dass du nicht zu allem Überfluss auch noch zu spät kommst.“, sie küsste ihn noch mal, drehte ihn an der Schulter herum und schob ihn in Richtung der Leiter.

Widerstrebend tat er was das blonde Mädchen wollte und erklomm die Sprossen zum Klassenzimmer. Eigentlich hatte er sich ganz nach hinten setzen wollen, aber die Tische waren heute anders aufgestellt. Es gab kein ganz hinten, da die Schülerplätze heute einen einzigen Ring rund um einen größeren Tisch in der Mitte des Raums bildeten. Auf diesem Tisch stand eine Art Vase, die zu etwa drei Vierteln mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt war, daneben lagen ein Messer und ein weißes Tuch. Harry fiel ein, dass sie mit dem Tarot ja fertig waren. Das war dann wohl ihr neues Thema.

„Na, was das wohl wieder gibt? Vielleicht sagt sie mir heute voraus, dass ich ertrinke. Und zwar in einer Blumenvase. Oder hat sie endlich eingesehen, dass Wahrsagen ihr nicht liegt und wird jetzt Floristin?“

In diesem Augenblick betrat Professor Trelwaney den Raum: „Ah, Mr. Potter! Setzen sie sich doch! Vielleicht hierher?“, sie deutete auf den Tisch von Lavender und Parvati, „ich habe bereits voraus gesehen, dass der arme Mr. Weasley uns heute nicht beehren können wird.“

Harry atmete tief durch und setzte sich. Lavender seufzte verzückt: „Ist sie nicht großartig? Dass sie weiß, dass Ron krank ist?“ Parvati nickte eifrig mit dem Kopf. Harry verschwieg ihnen lieber, dass die Professorin gestern auf der Krankenstation gewesen war, als er Ron dort Gesellschaft leistete. Sie hatte sich wohl an einer Scherbe geschnitten, als irgendeine SCHOCKIERENDE Vision sie ihre Tasse zerbrechen ließ. Die beiden würden doch sowieso darauf bestehen, dass sie großartig sei und dass das nichts miteinander zu tun habe.

„Meine lieben Schüler. Ich muss ihnen leider sagen, dass wir uns in dieser Stunde mit den Wahrsagemethoden der Auguren beschäftigen müssen. Ich halte sie für widerwärtig und brutal, aber das Ministerium besteht darauf, dass ich sie ihnen beibringe.“, sie fächelte sich mit einem ihrer zahllosen Schals Luft zu, ehe sie fortfuhr: „Lesen sie also bitte in ihren Lehrbüchern die Seiten 373 bis 380. Und lesen sie schnell, dann haben wir es hinter uns.“, theatralisch seufzend sank sie auf ihrem flauschigen

Sessel nieder.

Bücher wurden hervorgeholt, die genannten Seiten aufgeschlagen und gelesen. Auch Harry machte sich daran, sich diese „widerwärtigen und brutalen“ Methoden anzusehen.

Nach drei Seiten musste er zugeben, dass Professor Trelawney ausnahmsweise mal Recht hatte. Die frühen Auguren hatten die Zukunft aus dem Blut und den Innereien von Vögeln gelesen. Eulen waren besonders beliebt. Harry dachte an Hedwig und ihm wurde schlecht.

Mittlerweile hatten die „Gesetze zum Schutz magischer Nutztiere“ dieses Vorgehen allerdings unter Strafe gestellt. Man verwendete heutzutage eine aus verschiedenen Vogelknochen und -organen hergestellte, wasserklare, leimartige Flüssigkeit, in die ein Tropfen Blut desjenigen gegeben wurde, über dessen Zukunft man etwas zu erfahren wünschte. Dazu also die Vase und das Messer auf dem Tisch. Und Harry wusste auch schon genau, wessen Blut sie dort hinzufügen würden...

„Mr. Potter, da sie heute der einzige männliche Kursteilnehmer sind, werden sie doch sicher ein Gentleman sein und die Mädchen vor Verletzungen bewahren wollen, nicht wahr? Kommen sie nach vorne.“

Als ob er es nicht geahnt hätte. Seufzend erhob er sich und trat auf die Vase zu. Er streckte den Daumen der rechten Hand über das Gefäß, das Buch sagte, es müsse Blut aus der Zauberstabhand sein, und wartete, dass die Lehrerin ihn schnitt. Professor Trelawney dachte allerdings nicht daran, dass zu tun und wies ihn mit deutlichem Entsetzen in der Stimme darauf hin, dass es unzumutbar für ihr empfindliches inneres Auge sei, wenn sie ihre Hände mit Blut beschmiere und sei es noch so wenig.

Da auch keine seiner Mitschülerinnen so aussah, als habe sie sonderliche Lust ihm in den Finger zu stechen, angelte er sich das Messer mit der Linken. Es hatte ja doch keinen Zweck sich gegen diese Demonstration zu wehren. Die Professorin würde ihn nur noch mehr nerven und die Mädchen würden verbreiten er sei ein Rüpel, oder so was in der Art, dass er sie zwang sich selbst zu verletzen. Sein Blut musste in die Vase und da es wohl kaum von selbst hinein hüpfen würde, musste er es eben dazu bringen.

„Autsch!“, das Werkzeug war schärfer als gedacht und mit der linken Hand war er obendrein nicht sonderlich geschickt. Der Schnitt fiel tiefer und breiter aus als geplant. Statt eines Tropfens traf ein ganzes Rinnsal Blut auf die klare Flüssigkeit und dann ging alles ganz schnell. Die anwesenden Frauen kreischten, doch Harry bekam nichts davon mit. Beim ersten Kontakt zwischen Blut und Vogelleim hatte er das Gefühl einem Denkarium zu nahe gekommen zu sein. Er fiel und fiel, doch sein Körper blieb wo er war.

Bilder. Viele, bunte, dunkle, schnelle Bilder huschten an ihm vorbei wie Kamine auf einer Reise per Flohnetzwerk. Dazu Schreie. Ängstliche, wütende, entsetzte, verletzte, Schmerzensschreie, Todesschreie, das Schreien eines Babys. Ein undurchdringlicher Wirrwarr. Elia Isabel, ihre Drachenform, Remus, Snape, Malfoy, Voldemort, der Vollmond, Werwölfe, Blut, Lucius Malfoy, Narcissa Malfoy, Todesser,

mehr Blut, Grace, Bellatrix Lestrange, mehr Todesser, rot, grün, schwarz, weiß, fliegen, fallen, Sterne, das Meer, ein blondes Mädchen, er selbst mit einem Kind auf dem Arm beide voller Blut, fressen, kämpfen, huschende Schatten, Dumbledore, ein riesiges Haus, ein Wolf, ein See, ein großer weißer Vogel und dann eine Explosion aus Gold...

Er wurde mit unglaublicher Wucht in seinen Körper zurückgeworfen, so wuchtig, dass er zurückprallte, hinfiel und auf dem Rücken liegen blieb. Keuchend. Eine Sekunde lang Stille und Schwärze, süßes Gar Nichts, bevor die schrillen Stimmen seiner Mitschülerinnen und die schreiend bunten Farben des Wahrsagezimmers ihn wieder umgaben.

Was war das?

Tja, was war das?

Wer will, kann ja mal raten.

Die Auguren: Lasen im alten Rom und auch in Griechenland die Zukunft vor allem aus dem Flug der Vögel. Tatsächlich wurden nur in besonders kniffligen Fällen auch welche geschlachtet und aus ihren Innereien gelesen. Aber das wäre nicht so passend für meine Geschichte gewesen, also habe ich mir die Wahrheit ETWAS zu Recht gebogen.

Man liest von einander
CHIMERA

Kapitel 19: Schatten

Liebe Leser, wir nähern uns dem Ende!

Dieses Kapitel noch und dann noch 2, dann habt ihr es geschafft.

Diese Geschichte wird zwei alternative Enden haben, eins für die, die genug von mir haben und dafür sind, dass diese Geschichte ENDLICH zu Ende ist und eins für die, die noch nicht genug von mir haben und sich auch noch das siebte Schuljahr aus meiner Feder antun wollen.

Noch mal zur Erinnerung, meine Version des siebten Jahres wird ein wenig „slashig“... Voraussichtlich heißt das Machwerk dann Drachenkinder.

Aber jetzt erstmal Kapitel 19:

Harry besprach seine merkwürdige Vision im Vogelleim nach dem Unterricht mit seiner Freundin, die ihm bedauernd mitteilte, sie habe keine Ahnung von den Wahrsagemethoden der Auguren und was all diese Bilder zu bedeuten hatten. Allerdings sei es bestimmt ein gutes Omen, wenn er mit ihr und einem Kind darin vorkam, das musste doch heißen, dass sie beide diesen Krieg überstehen und zusammen glücklich werden würden. Harry war sich da nicht so sicher.

Vorsichtshalber wollte er auch noch eine zweite Meinung hören und fragte Ginny. Das Weasleymädchen schien ihm aber mal wieder böse zu sein. Vielleicht weil er Grace zuerst gefragt hatte? Er verstand sie nicht, glaubte sie etwa wirklich an diesen ganzen Quatsch mit dem Liebesbrief von Voldemort? Oder war sie eifersüchtig? Aber sie schien doch glücklich zu sein mit Collin...

Mit den Schultern zuckend beschloss er seine Vision in der Bibliothek nachzuschlagen. Es war verwunderlich genug, dass er überhaupt irgendwas gesehen hatte, er war normalerweise eine Niete in Wahrsagen, aber die Bilder schienen auch noch unglaublich wichtig zu sein. Er war sich sicher, dass zumindest der Großteil die nächste Schlacht gegen die Todesser gezeigt hatte. Es war sicherlich nützlich, die Bilder so weit wie möglich zu entschlüsseln, vielleicht enthielten sie sogar den entscheidenden Vorteil für seine Sache.

Harry streifte zwischen den Bücherregalen hindurch auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, was die Bilder ihm sagen wollten. Die Wahrsageabteilung befand sich ziemlich weit hinten in der Bibliothek und war nur selten besucht. Alles in allem ein Ort, an dem man Geheimnisse austauschen konnte, ohne gehört zu werden. Sehr beliebt war sie auch für Zusammentreffen von zwischenhäuslichen Pärchen.

Dass aber auch die Professoren diese Abgeschlossenheit zu schätzen wussten, verblüffte Harry allerdings ziemlich. Und doch waren sie da, das merkwürdige Pärchen bestehend aus seiner liebsten Lehrerin und seinem unliebsten Lehrer.

„Also noch mal, du verlangst ernsthaft von mir, dass ich meinen Kopf für dich riskiere, weil du ein GEFÜHL hast, dass der dunkle Lord irgendwas vorhat? Ich soll erst zu dir kommen, anstatt meine Beobachtungen, wenn es denn überhaupt was zum Beobachten gibt, Albus zu melden, wie es meine Pflicht als Lehrer an dieser Schule

und als Ordensspion wäre? Und welchen Grund, meinst du, hätte ich das zu tun?“, Snape klang nicht wie er selbst, viel zu aufgeregt, viel zu un-Slytherin, dass er obendrein Kreise in den Steinboden lief, passte noch viel weniger zu seinem sonst kalten, stets gefassten Selbst. Aber Elaizabel hatte diesen Effekt auf Menschen.

„Nein, du sollst nicht deinen Hals für mich riskieren, du sollst nur deine Fledermausohren spitzen, ob du irgendwas hörst. Ich bin mir ganz sicher, dass uns irgendwas äußerst ungutes bevorsteht. Und du sollst nicht deine Pflichten als Spion vergessen sondern dich deiner Pflichten als Lehrer erinnern, da ich mir ziemlich sicher bin, dass es um die Schüler geht. Oder einen Teil der Schüler...“

„Oder einen Schüler! Verflucht es geht hier doch wieder nur um Potter! Warum glaubt eigentlich jeder, der Kerl sei so besonders? Wie bei seinem Vater! Alles dreht sich immer nur um Potter!“, das Bild war grotesk, eine fauchende, brüllende Schlange und eine beruhigend schnurrende Löwin. Die Umkehrung von Ron und Malfoy oder den Chimären.

„Du weißt, dass das nicht stimmt. Und du weißt, dass er tatsächlich besonders ist, ob er will oder nicht und du kannst mir ruhig glauben, dass er durchaus nicht will. Natürlich geht es um ihn, es ist unmöglich, dass es bei den Plänen Voldemorts NICHT um ihn geht. Aber es sind mehr, es geht um mehr als „nur“ Harry, oder „nur“ seine Freunde, wobei das durchaus ausreichend Grund zur Vorsicht wäre. Meine Intuition sagt mir es geht um mehr. Mehr von unseren Schülern, für die wir uns verantwortlich fühlen sollten.“

Harry duckte sich hinter dem Regal direkt neben den diskutierenden Professoren. Warum hatten sie sich hier getroffen? Die Lehrer hatten doch sicher andere Möglichkeiten ungehört zu kommunizieren.

„Und warum soll ich eigentlich nicht zuerst mit dem Direktor reden? Albus liebt diese Nervensägen! Er setzt doch sicher Himmel und Hölle in Bewegung, wenn er erfährt, dass seinen Schülern Unheil droht, speziell wenn sein Goldstück wie üblich mal wieder mitten drin steckt.“

„Die Antwort ist einfach: Sommer 1973!“, Elaizabels Augen leuchteten unheimlich und Snape wurde bleich, „Willst du wirklich darauf vertrauen, dass er auch nur einen Finger krumm macht? Er hat schon einmal einfach weggesehen... Ich schwöre dir, ich fliege an den Ort des Geschehens, wenn ich nur erst weiß, wann und wo...“

Snape nickte knapp und verließ den Raum mit imposant wehender Robe. Harry zog sich noch ein wenig tiefer in den Schatten des Bücherregals zurück, allerdings war er nicht sicher, ob sein Professor ihn überhaupt gesehen hätte, wenn er sich direkt vor ihn gestellt hätte. Der Mann wirkte völlig abwesend. Sommer 1973... was immer damals passiert war, gehörte nicht zu Snapes Lieblingserinnerungen.

Aber auch die Verteidigungslehrerin schien ihrer Umgebung ganz und gar nicht die gewohnte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Auch sie verließ die Bibliothek ohne Notiz von Harry zu nehmen.

Der Schüler vergaß seinen Plan, seine Schwindel erregende Vision nachzuschlagen. Er kehrte unverrichteter Dinge in den Turm zurück.

Sommer 1973... 1973... Der Sommer bevor die Herumtreiber, Elaizabel und Snape ihren Abschluss gemacht hatten. Sein Vater und dessen Freunde waren damals so alt gewesen, wie er heute. Und Professor Dumbledore hatte irgendetwas übersehen? Unvorstellbar, der alte Direktor wusste alles, bemerkte alles, sah alles. Und die Implikation, er habe BEWUSST weggesehen, zum Nachteil seiner Schüler? Niemals! Harry konnte, nein, wollte das nicht glauben!

Harrys Grübeleien wurden von dem Gong unterbrochen der den Beginn des Abendessens ankündigte.

„Eigentlich ist es ja auch egal, was vor 24 Jahren passiert ist. Es hat jedenfalls Snape dazu gebracht uns zu helfen. Jedenfalls hoffe ich, dass sein Nicken bedeutet, dass er uns hilft.“

Ron war beim Abendessen und wurde ausgiebig von Hermine bemuttert. Der Rotschopf warf seinem besten Freund einen leidenden Blick zu. Konnte es sein? Bekam Ron jetzt tatsächlich auch mal zu viel von Hermines übertriebenem Mutter-Huhn Verhalten? Harry, ganz der große Held der Zaubererwelt, sprang ihm natürlich gleich bei: „Hermine, lass den armen Kerl doch erst mal was essen. Du darfst ihn bestimmt später weiter begrabbeln.“

Die beiden wurden rot, aber Hermine ließ tatsächlich von ihrem Freund ab. Ron beschwerte sich ein wenig über seinen Aufenthalt auf der Krankenstation und Harry beichtete verlegen, dass er einen Katertrank gehabt hätte, wenn er nur gewusst hätte, dass es einer war... Ihm wurde großmütig vergeben.

Später im Gemeinschaftsraum erklärte Hermine Ron die Hausaufgaben in Geschichte und Pflanzenkunde und Harry erzählte ihnen von seiner seltsamen Leimvision. Zu dritt stellten sie ein paar wilde Vermutungen auf, was die Bilder wohl zu bedeuten hatten, kamen aber auf keine wirklich plausible Erklärung.

Schließlich ging Harry zu Bett, kein Stück klüger als zuvor. Aber das, in letzter Zeit leider ziemlich selten vorkommende, Gespräch mit seinen Freunden hatte ihm gut getan. Er hätte auch noch von dem Treffen in der Bibliothek erzählt, hätte Hermine nicht eindeutig so ausgesehen, als wolle sie ihren Liebling jetzt endlich wieder für sich haben.

Harry schlief tief und fest, sein Gehirn voll mit Gedanken über seine glücklichen Freunde, die Todesser aus seiner Vision und den Sommer 1973, der ihn irgendwie nicht mehr losließ. Langsam vermischten sich die Gedanken und formten einen merkwürdigen Traum.

Er saß erneut einem ziemlich glücklich wirkenden Pärchen gegenüber, allerdings sahen die irgendwie nicht aus wie Ron und Hermine. Er freute sich für sie, wirklich,

aber irgendwie wünschte er sich gleichzeitig, sie könnten etwas weniger glücklich miteinander sein und sich dafür mehr um ihn kümmern.

Er verabschiedete sich und verließ das Schloss. Er ging in den verbotenen Wald und stand irgendwann auf einer Lichtung. Interessanterweise konnte er das Meer rauschen hören. Und dann waren da die Todesser. Eine ganze Armee schwarz gewandeter Gestalten, deren Gesichter hinter weißen oder silbernen Masken verborgen waren. Der Anblick war ... erhebend? Wie konnte das denn sein? Die Todesser waren seine Feinde. Todfeinde! Und er stand da und fand ihren Anblick erhebend? Ihn beschlich das dumme Gefühl, dass hier irgendwas nicht stimmte.

Harry sah sich um, links und rechts neben ihm standen ein paar andere junge Leute ohne Masken, er kannte sie nicht, oder doch? Die meisten wirkten als fänden sie ihre Umgebung genauso bewundernswert wie er. Aber das Mädchen drei Personen weiter links, sie hatte einen blonden Pferdeschwanz und sah sehr sympathisch aus, schien nicht sonderlich glücklich, ein Junge ganz rechts in der Reihe wirkte sogar regelrecht angewidert.

Viel Zeit um darüber nachzudenken blieb ihm allerdings nicht. Plötzlich stand der dunkle Lord vor ihm. Die, die links von ihm gestanden hatten lagen am Boden und schienen unglaubliche Schmerzen zu haben. Das nette Mädchen mit dem Zopf sah gequält zu ihm auf, sie hatte blaue Augen. Harry spürte Wut in sich, er wolle dem rotäugigen Bastard an die Gurgel gehen, hätte er das nicht eigentlich längst tun sollen? Stattdessen streckte er brav seinen linken Arm vor, Handfläche nach oben. Er sah auf, die roten Augen spiegelten ihn wieder und er sah sein Gesicht. Aber das war nicht sein Gesicht... Er war ... WURMSCHWANZ!

Der Schock über diese Erkenntnis weckte ihn.

Stimmte das? War Wurmchwanz ein Todesser geworden, weil James und Lily ihn ignoriert hatten? Konnte das zumindest ein Faktor in seiner Entscheidung gewesen sein?

War der Junge am rechten Ende der Reihe vielleicht Snape gewesen? Ja. Jetzt wo er genauer darüber nachdachte hatte der Kerl schon damals diesen Blick drauf, mit dem er heutzutage ihn und die anderen Gryffindors bedachte.

Und das Mädchen? Sie hatte sich offensichtlich da weggewünscht. Kannte er sie auch? Sie war so alt wie Snape, seine Eltern, Sirius... Sirius... blaue Augen... Sein Pate hatte keine Schwester gehabt... aber drei Cousinen. Andromeda war zu alt und Bellatrix war schwarzhaarig, aber die dritte, ... Narcissa, Mrs. Malfoy... War das möglich? Und er hatte sie für sympathisch gehalten... Brrr, nein, die Malfoys waren nicht sympathisch, nicht mal die eingeeirateten.

Harrys Gedanken wurden von einem Klopfen am Fenster unterbrochen. Es war zu laut für eine Eule, aber mit dem Anblick, der sich Harry nun bot, hätte der niemals gerechnet. Vor dem Fenster flog ein Drache, ein gigantisches schwarzschuppiges Ungeheuer. Das Monstrum kreiste um den Gryffindor-Turm und wann immer der lange Schwanz sein Fenster passierte klopfte er vorsichtig an.

War Elaizabel jetzt etwa völlig durchgedreht? Sie konnte doch nicht einfach so hier herum fliegen, praktisch direkt unter Dumbledores Augen! Der Kerl wollte sie töten

und sie stellte sich auch noch als leichtes Ziel zur Schau?

Genau in diesem Moment drehte die Riesenechse draußen ab und flog eine formvollendete Landung. Harry musste an die eine Gelegenheit denken, zu der es ihm erlaubt worden war mit seinem Cousin fern zu sehen. Lassie, der treue Collie, verhielt sich genauso, als sie den Erwachsenen mitteilen wollte, dass sie ihr folgen sollten, weil Klein-Timmy in den Brunnen gefallen war. Also wollte Laiza, der hirnlöse Drache, wohl, dass Harry ihr folgte, um was-wusste-er-schon-was zu tun. Er griff zum Tarnumhang und eilte in Richtung der Eingangshalle.

Als er am Eingang eines Geheimgangs zur Bibliothek vorbeilaufen wollte, wurde er plötzlich gepackt und hinter die Tapetetür gezerrt. Eine schmale Hand hielt ihm durch den Umhang hindurch den Mund zu.

„Pst! Ruhig, ich bin`s, Laiza. Komm mit, wir müssen reden.“ Sie zog ihn in Rekordgeschwindigkeit durch den Gang. Am anderen Ende schossen sie hinter einer zweiten Tür hervor und rannten mit viel Schwung und ziemlich zielsicher jemanden über den Haufen.

Aus der Tatsache, dass der Haufen schwarzen Stoffes unter ihm kalt zu schnarren begann, schloss der Gryffindor messerscharf, dass sie soeben mit dem Hauslehrer Slytherins kollidiert waren. Elaizabel erhob sich als Erste und reichte den beiden am Boden liegenden die Hände, um ihnen aufzuhelfen. Sie lachte. Damit war es offiziell, seine Lieblingslehrerin hatte endgültig den Verstand verloren.

„Ah, Severus, tut mir Leid. Schön, dass du da bist. Lasst uns rein gehen.“, mit diesen Worten zog die enthusiastische junge Frau die beiden Männer mit sich in die Bibliothek. Snape und Harry waren beide viel zu verwirrt, um sich zu wehren. Jedenfalls bis sie sich in der Verbotenen Abteilung vor dem letzten Regal befanden, welches von Elaizabel durch Herausziehen eines dicken Wälzers in Bewegung versetzt wurde. Die ziemlich zierliche Frau hatte an dem schweren Buch ganz schön zu heben, weshalb Harry sich nicht ganz sicher war, ob sie einfach nur vor Anstrengung gezischt hatte, oder ob sie wirklich ganz leise „Schattenschlund“ gesagt hatte.

Snape begann zu protestieren, kam allerdings nicht weit, da ihm seine Kollegin nun einen gezielten Schubs in Richtung Wendeltreppe versetzte, die sich auf ein leises Zischen, Harry meinte das Wort „abwärts“ gehört zu haben, und eine knappe Handbewegung hin in eine Rutsche verwandelte.

Der Tränkemeister gab ein überraschtes Geräusch von sich, dass Harry wohl als Quietschen bezeichnet hätte, wäre es nicht absolut undenkbar, dass Severus Snape QUIETSCHTE. Dann war die wehende Robe um die nächste Biegung verschwunden und er wurde seinem Professor auf dieselbe Weise nachgeschickt.

Elaizabel lachte laut und überaus vergnügt, als sie ihnen folgte.

Unten angekommen sprang Harry schnell aus dem Weg, damit die Professorin ihn nicht umriss. Noch immer lachend öffnete sie die Tür zur Rechten. Anders als hinter der linken fand sich hier nicht ein einzelner Raum, sondern ein Korridor, der schier endlos lang zu sein schien.

„Wo sind wir hier und was wollen wir hier?“, die Antwort auf Harrys Frage schien seinen Professor für Tränke ebenfalls zu interessieren. Er war es auch dem sich die Drachenfrau zuwandte um sie zu beantworten.

„Wenn wieder Schatten fallen...“, war alles was sie sagte. Der Schüler wurde davon auch nicht schlauer, sein Lehrer aber zog in typischer Manier eine Augenbraue nach oben: „Slytherins zweiter Gemeinschaftsraum? Umbras Haus? Das ist doch Legende.“

Elaizabel lächelte nur und antwortete: „Auch nicht mehr als die Kammer des Schreckens, der Bund der Schatten und die Drachen von Gringotts.“

Auf Harrys fragenden Blick hin begann sie zu erklären: „Salazar Slytherin verließ diese Schule im Streit mit den anderen Gründern, soviel ist allgemein bekannt. Auch dass er für seinen jüngsten Sohn Nocturnus, nach dem im Übrigen die Nocturngasse benannt ist, eine neue Schule gegründet hat, nämlich Durmstrang, ist weit verbreitetes Wissen. Dass aber seine beiden älteren Kinder in Hogwarts zur Schule gingen, auch nachdem ihr Vater von hier verschwunden war, weiß kaum einer. Seine Tochter Umbra und sein älterer Sohn, dessen Namen ich nicht nennen will, weil der mir jetzt total die gute Laune verderben würde, haben später auch hier gelehrt, da sie aber beide ob dieses Verrats am Groll ihres Vaters enterbt wurden, sind sie nicht als Slytherins in den Schulanalen aufgeführt sondern unter dem Mädchennamen ihrer Mutter als die Professoren Soleil. Die beiden haben ihr Lebtage lang versucht ihren Vater versöhnlich zu stimmen. Zunächst gemeinsam, später gegeneinander. Zu diesem Zweck haben sie versucht streng nach Salazars Ansichten zu leben und sie hier, in seiner Schule, durchzusetzen.“

Sie hatten sich mittlerweile auf den Weg den Gang hinunter gemacht. Ihre Führerin schien die Türen zu zählen, die sie passierten, während sie gleichzeitig mit der Geschichte fortfuhr.

„Der Sohn vertrat weiterhin die Meinung seines Vaters, nur reinblütige Zauberer seien gute Zauberer. Er war schon zu seiner Schulzeit dafür bekannt Halbblüter und Muggelgeborene anzugreifen und verstärkte die Attacken noch, als man ihn später, gemeinsam mit seiner Schwester zum Hauslehrer von Slytherin machte. Umbra hingegen hatte sich eine andere eiserne Regel ihres Vaters ausgesucht, nach der sie „ihr“ Haus führen wollte. Überleben um jeden Preis. Da schon damals abzusehen war, dass der Genpool reinblütiger Zauberer nicht ausreichen würde, um sie frei von inzuchtbedingten Defekten zu halten, wollte sie Halbblüter und Muggelgeborene aufnehmen, um sie mit spezieller Förderung von jeglichem Muggeldenken zu befreien und zu vollwertigen Mitgliedern der magischen Gesellschaft zu machen.

Die drei anderen Häuser vertraten die Meinung, dass man den Kindern nicht verbieten dürfe, wie Muggel zu denken, wenn sie nun mal unter Muggeln aufgewachsen waren und dass ein wenig Durchmischung der Kulturen nicht schaden könne.“

Hier unterbrach sie Professor Snape: „Und was wir von dieser Ansicht heute haben sieht man ja. Verfallende magische Wertvorstellungen und Sitten, Ignoranz oder gar Intoleranz gegenüber magischen Gepflogenheiten und Ansichten, Konsumterror, Respektlosigkeit sowohl gegenüber Traditionen als auch gegenüber Eltern und Lehrern und in Folge dessen eine stetige Radikalisierung der magischen Gesellschaft.“

Heute gibt es nur noch schwarz oder weiß; radikal-liberal, Phönix-Orden, Dumbledore oder radikal-konservativ, Todesser, dunkler Lord. Wer schlicht in der Grauzone dazwischen existieren will, wird rettungslos zertreten.“, der Mann in schwarz wirkte ungewohnt aufgebracht, eine Reaktion, die normalerweise nur Erinnerungen an James Potter in ihm auslösten.

„Und da Umbra dass schon damals kommen sah, hat sie versucht beide Seiten zu einem Konsens zu bringen und wurde, wie Severus es nennt, rettungslos zertreten. Schließlich musste sie sich vor beiden Parteien in diesem schulinternen Krieg in Acht nehmen und hat sich hier versteckt. Ihr folgten ein paar ihrer Schüler, die ihre Meinung teilten. Der legendäre Schattenbund. Gerüchten zu Folge gibt es diesen Bund noch heute und er setzt sich noch heute für dieselben Zwecke ein wie damals. Erhalt der Zaubererwelt, durch Einheiraten von Nicht-Reinblütern, bei gleichzeitigem Erhalt der Werte und Traditionen der magischen Welt. Quasi eine Art neutrale Seite im Krieg, allerdings bei weitem nicht stark genug, um irgendwie mit zu mischen, aber weitestgehend in der Lage, die Nicht-Reinblütigen Mitglieder des Hauses Slytherin vor Übergriffen ihrer radikalisierten Umwelt zu beschützen.“

Sie waren mittlerweile in einem großen staubigen Raum angekommen in dem eine Duellplattform, ein paar magische Übungspuppen und sonst noch so einiges herum standen.

„Als Umbra damals pensioniert wurde, vom tödlichen Hass ihres älteren Bruders und der Ignoranz ihrer restlichen Familie gebeugt, schwor sie, dass, wenn wieder Schatten im Krieg zwischen den unversöhnlichen Extremen zu leiden oder gar zu sterben drohten, sie jederzeit hier, im zweiten Haus Slytherins, dem Haus Umbra, Zuflucht finden würden. Kein anderer jedoch sollte jemals den Weg hierher finden. Tja, die gute Umbra hat nicht mit den Herren Tatze, Krone, Moony und Wurmchwanz gerechnet, die, obwohl nicht einmal Slytherins, bereits im dritten Jahr hier unten wilde Partys gefeiert und sensationelle Meisterstreiche ausgeheckt haben.“

Professor Snape schnaubte abfällig und Elaizabel beeilte sich vom Thema ihrer gemeinsamen Schulzeit abzulenken: „Der Schattenbund hat seinerzeit in diesem Raum trainiert. Er ist ein wenig eingestaubt, aber ich denke, wir können ihn wieder auf Vordermann bringen und ihn dann ebenfalls zu Trainingzwecken benutzen. Die Schilde des gesamten Hauses Umbra sind extrem stark. Immerhin mussten sie damals Godric Gryffindor persönlich widerstehen. Ich möchte gerne vermeiden, dass Harry das ganze Schloss mit wild gewordener Drachenmagie flutet.“

Der junge Gryffindor schnappte vernehmlich nach Luft. Erst flog sie für jeden ersichtlich in ihrer Drachenform ums Schloss und nun verriet sie ausgerechnet Snape ihr wahres Wesen? Elaizabel musste lebensmüde sein...

„Oh, beruhige dich Harry, Severus weiß Bescheid! Es war seine Bedingung, dass ich es endlich zugebe, damit er für uns die Ohren offen hält. Er hat es die ganze Zeit gewusst und mich nie verraten, also wird das ganz sicher jetzt auch nicht tun.“

Harry sah mit großen Augen zwischen seinen Professoren hin und her. Snape wusste Bescheid? Wieso? Anscheinend war ihm die Frage vom Gesicht abzulesen, denn der

Tränkemeister beantwortete sie, ohne dass er sie erst aussprechen musste.

„Mr. Potter, haben sie sich nie gefragt, wo der winzige Funke Wahrheit hinter den Vampirgerüchten steckt, die sich um meine Person ranken? Meine Urgroßmutter hatte Vampirblut, ich war schon zu unseren Schulzeiten fähig, zu sagen, dass Miss Gray sicher keine Halbdämonin ist. Mittlerweile bin ich ein Meister der Legilimentik und es gibt, außer ihnen natürlich, niemanden mit ähnlich katastrophalen Okklumentik- Schilden. Sie schreit jedem halbwegs talentierten Legilimenten doch förmlich entgegen, was sie ist.“

„Was auch der Grund ist, warum ich das Büro des Direktors meide. In der vollbesetzten Großen Halle ist Gedanken lesen so gut wie unmöglich, aber sobald ich Dumbledore allein begegne... Gute Nacht Laiza...“, sie ließ den Kopf hängen, „Na wunderbar, jetzt ist meine gute Laune weg... Aber zurück zum Thema, was sagt ihr zu Training alle zwei Tage? Ich habe leider die Tagespassworte vergessen, also können wir uns nur nach der Ausgangssperre treffen und einer von uns muss Severus reinlassen, weil alle Nachtpassworte Parselworte sind. Umbra hat auf diese Weise dafür gesorgt, dass ihre Schüler nachts nicht unbemerkt rein kamen, da sie, als gebürtige Slytherin, der einzige Parselmund im Haus war. Also, Montag, Mittwoch und Freitag Training?“

Snape nickte knapp und rauschte mit sich bauschender Robe davon. Entweder war er sauer, dass er das Passwort zu diesen Räumen nicht benutzen konnte, oder er wollte einfach nur ein bisschen seinen Vampiranteil unter Beweis stellen. Harry wusste es nicht, nutzte die Abwesenheit der alten Fledermaus aber aus um seine Lieblingslehrerin nach dem Grund ihrer ursprünglich guten Laune zu fragen. Auch warum sie so eine irrsinnige Aktion abzog wie offen ums Schloss zu fliegen wollte er doch ganz gerne wissen.

„Oh, ja, ich habe gestern Abend einen Diagnosezauber auf mich gesprochen, ich wollte wissen wie es Junior geht.“, sie grinste schon wieder, also ging es dem Baby wohl gut, „Stell dir vor, ich weiß jetzt was es wird... Willst du es wissen?“

Harry nickte.

„Ein Mädchen!“, Elaizabel sprang jetzt wie ein Gummiball durch die Gegend, „Ich werde eine kleine Tochter haben und sie soll Lily heißen, Lily Gray, findest du, dass sich das gut anhört? Ja? Und du wirst Patenonkel und wir fliegen zusammen und dann hab ich endlich, endlich, endlich auch eine Familie und du gehörst natürlich dazu und ... Das ist es, oder? Das ist es was du willst! Eine Familie! Du wirst deine Chiromagie benutzen können!“, Elaizabel strahlte wie eine kleine Sonne.

Harry zögerte sich ihrer überschäumenden Begeisterung anzuschließen, immerhin stand ihnen beiden noch eine selbstmörderische Racheaktion bevor. Er nahm sich vor, so hart wie eben möglich zu trainieren, notfalls würde er sogar wieder Okklumentik-Stunden bei Snape nehmen, wenn er damit dafür sorgen konnte, dass Elaizabel ihre Familie bekam.

Dass ER eine Familie bekam...

So, fertig endlich, aber gefallen tut es mir nicht...

Das Kapitel war nicht bei meinem Beta, der will nämlich nicht mehr, wenn also sonst wer will, bitte ich suche.

Alle Fehler sind meine, meine, meine ganz alleine... Und dann hab ich noch nicht mal wirklich gründlich nach Fehlern gesucht, ich bin ein schlechter Mensch, aber ich wollte es endlich on stellen... Dann bin ich es los...

Dass das so lange gedauert hat liegt daran, dass mein armer Computer eine Wurmkur brauchte. Dummerweise war der „Computerspezialist“ nicht in der Lage meinen Rechner zu kurieren, ohne ihn komplett zu löschen...

Mitgelöscht wurde auch die erste Hälfte dieses Kapitels so wie alle vorhergehenden. Ich musste meine EIGENE Geschichte aus dem Netz runterladen um wieder alle Teile zusammen zu haben, ungeheuerlich! Und so was nennt sich Spezialist...

Bin aber auch selber Schuld, meine Mama sagt immer: Würdest du auf Papier schreiben, dann würdest du nicht immer alles an digitale Schädlinge verlieren. Recht hat sie, aber auf Papier kann ich nicht hundertmal den gleichen Satz verbessern, weil mir die Wörter nicht gefallen...

Nun denn, man liest voneinander
CHIMERA

Kapitel 20: Training

Hallo geliebte Leser, so ihr noch vorhanden seid.

Ich muss gestehen, ich bin lahm, lahmmer denn je zuvor, aber gegen unwillige Musen und Museriche komme ich einfach nicht an...

Ich bin absolut uninspiert...

Obendrein hatte ich pünktlich zu Weihnachten die Grippe und sollte im Moment eigentlich Chemie pauken, für mein Vordiplom.

Damit es aber mal weiter geht, schreibe ich einfach mal los:

Teil 20:

Harry fühlte sich mies. Sein Spezialtraining mit Laiza und Snape lief erst etwas über zwei Wochen und schon hatte er sowohl seine besten Freunde als auch Grace belügen müssen. Die Beziehung von Ron und Hermine war mittlerweile so gefestigt, dass die ständige Zusammenkleberei ihren Reiz verlor und sie wieder mehr mit Harry unternehmen wollten und Grace umschwärmte ihn sowieso wie der liebeskranke Teenager der sie wohl auch wahr.

Das Problem daran war nur, dass sich sowohl Laiza, als auch Snape heftig sträubten seine Freunde auch zu unterrichten. Eigentlich war das Harry auch ganz recht so, die beiden hatten ihre Köpfe in den letzten Jahren schon viel zu oft für ihn riskiert, aber andererseits wäre es schon schön gewesen, wenn er sie wieder häufiger um sich hätte haben können.

Hermine und Ron nahmen seine regelmäßige abendliche Abwesenheit jedoch fast kommentarlos hin. Seine beste Freundin warf zwar dann und wann ein, er solle auch ab und zu für die Schule lernen und Ron bestand darauf wenigstens einen Nachmittag in der Woche gemeinsam fliegen zu gehen, aber ansonsten schwiegen sie. Er beließ sie in dem Glauben, er wolle eben Zeit mit seiner geliebten Grace verbringen. Vermutlich spielte bei ihrer Akzeptanz ihr schlechtes Gewissen die größte Rolle, sie hatten ihn immerhin ein halbes Jahr lang fast völlig ignoriert, nachdem sie zusammengekommen waren.

Was seine „feste Freundin“ anging, die wurde ihm langsam aber sicher unheimlich. Er hoffte inständig, dass er sich nicht genauso bescheuert verhalten hatte, während er im letzten Jahr für Cho schwärmte. Zumindest konnte er sich nicht daran erinnern seine damalige Flamme derartig penetrant verfolgt zu haben. Grace wich nicht von seiner Seite. Zu seinen Trainingsstunden schaffte er es überhaupt nur deshalb unbemerkt, weil der Eingang hinter der Bibliothek lag und er Grace vormachte, er müsse unglaubliche Mengen an zusätzlicher Lektüre lesen um in seinen Kursen mitzuhalten.

Es wunderte ihn sowieso, warum das Mädchen so gar keinen Stress mit den doch wirklich kurz bevorstehenden ZAG - Prüfungen hatte. Ginny, Collin und die anderen Fünftklässler jedenfalls, die doch in derselben Situation waren wie sie, saßen in jeder freien Minute gemeinsam über ihren Lehrbüchern.

Das Training lief erstaunlich gut. Harry kam zu der überraschenden Erkenntnis, dass Laiza und Snape sich zumindest in Unterrichtsfragen einfach perfekt ergänzten. Wann immer die Drachenfrau den Unterricht schleifen ließ um stattdessen ein Plauderstündchen abzuhalten, erinnerte der humorlose Tränkemeister sie mit einem mühelosen Legilimentik-Manöver an den nahenden Krieg und hielt die oft ziemlich abgelenkte Frau bei der Stange. Umgekehrt verfiel die alte Fledermaus projektionsbedingt immer gerade dann in einen absolut „unsnapischen“ Zustand der Lockerheit, wenn Harry glaubte im nächsten Augenblick zusammenzubrechen, weil sein Tränkemeister ihn mal wieder unter physischem und psychischem Dauerbeschuss hielt.

Ja, Harry lernte tatsächlich wieder Okklumentik. Irgendwie schien die Hilfe seiner Lehrerin den Knoten gelöst zu haben und bald hielt er, unter Anstrengung und heftig keuchend, den mentalen Schlägen des Slytherin-Hauslehrers ohne zu wanken stand. Besser würde er, bedingt durch den Drachensegen, wohl nicht werden können und tatsächlich schien Snape so was ähnliches wie stolz auf seinen Schüler zu sein. Jedenfalls schloss Harry das aus dem widerwilligen: „Gegen den dunklen Lord persönlich wird es selbstverständlich nicht lange halten, aber zumindest kann nicht mehr jeder knallrumpfige Kröter in ihren Geist einfallen.“

Harry lernte auch einige beeindruckende drachenmagische Tricks, den „Sprung“ beispielsweise, eine Art von Apparation, die weder vom Ministerium aufgespürt noch von Schilden behindert werden konnte. Ihr großer Nachteil war der, dass man nur maximal zehn Meter vom Startpunkt weg „springen“ konnte. Um weit zu reisen, war dieser Trick folglich nicht geeignet, aber um einem heransausenden Fluch zu entweichen allemal.

Noch sehr viel aufregender war allerdings die Fähigkeit der „klaren Sicht“, sie setzte sich zusammen aus Elementen der Legilimentik, der Chiromagie und meditativer Konzentration. Das Aufregende daran war für Harry, dass er, obwohl unfähig zu Chiromagie und Legilimentik die „klare Sicht“ dennoch beherrschte. Und das sogar ohne Drachenblut.

Die Trainingseinheit, in der Eliaizabel ihm den Vorgang erklärte hatte einige Überraschungen zu bieten.

„Du weißt doch wie man einen Patronus beschwört? Gut, du brauchst genau diese Konzentration. Aber statt an eine möglichst glückliche Begebenheit zu denken, denkst du an etwas, dass dich möglichst gelassen werden lässt. Dieser innere Frieden ist wichtig um die emotionalen Schaltkreise der Chiromagie zu schließen. Du magst deine Chiromagie nicht verwenden können, aber das heißt nicht, dass du sie nicht besitzt.“, Harry hatte tatsächlich Einwände erheben wollen, als sie wieder von Chiromagie anfang.

„Du hast gesehen, wie Miss Patil wütend wurde und die Handschuhe verzaubert hat, du hast gesehen, was Mr. Thomas Ungeduld angerichtet hat und ich bin mir sicher du hast nicht vergessen, dass die Herren Crabbe und Goyle, die sich um nichts auf der

Welt Gedanken zu machen scheinen, so lange man es nicht essen kann, eine fehlerfreie Demonstration chiromagischen Talents gegeben haben. Und Mr. Longbottom hat schlicht durch Vorstellungskraft, Konzentration und bewusstes Atmen ein ziemlich schweres Buch wie einen Vogel fliegen lassen. Mr. Weasleys Gedanken galten allein Miss Granger, als er den Schal gerufen hat, seine Begeisterung über den Erfolg hat den Zauber jedoch bis zur Unkontrollierbarkeit verstärkt und ihn schließlich von den Füßen gerissen. Das bedeutet aber nicht, dass du deinen Geist leeren sollst, „klare Sicht“ hat mit Okklumentik nichts zu tun. Ganz im Gegenteil, du musst deinen Geist anfüllen mit Gelassenheit.“

„Das dürfte aussichtslos sein, Miss Gray, sie sprechen mit einem Schüler. Und als wäre das nicht schlimm genug ist er ein Gryffindor und obendrein Potter! Der Junge ist doch schon genetisch bedingt völlig unfähig sein Temperament zu zügeln und sich innerlich auszubalancieren.“

Dass Snape seine Kollegin noch immer stur siezte sie aber beharrlich „Severus“ und „Du“ zu ihm sagte, war schon ein wenig verwirrend, besonders, da Harry sie in hier unten, ohne auch nur darüber nachzudenken „Laiza“ nannte.

„Such dir einen Gedanken, ein Bild, eine Erinnerung, die dich weder traurig, noch glücklich, weder wütend, noch nervös machen, sondern einfach nur ruhig. Verstehst du was ich meine? Weißt du etwas, das du verwenden kannst“, die Drachenfrau ging auf den Einwurf gar nicht ein.

Harry überlegte einen Moment dann nickte er, er war völlig im Einklang mit sich wann immer er flog. Paradoxerweise wurde er sogar klarer im Kopf je schneller er flog und nur im annähernd unkontrollierten Sturzflug gab es nichts was ihn beunruhigte, er flog dann schneller als alle Sorgen und bildete sich manchmal sogar ein, wenn er nur lange genug, schnell genug flog, selbst der Prophezeiung davon zu fliegen.

„Gut, dann schließ die Augen und konzentrier dich darauf.“

„Warum muss ich die Augen schließen? Ist das nicht entsetzlich unpraktisch? Ich denke dass soll eine Kampflektion werden, ich kann doch nicht mitten im Kampf die Augen zu machen!“, Harry mochte es gar nicht, nicht zu sehen wo er war und was um ihn herum vorging. Er setzte seine Brille nur zum Schlafen ab und ganz sicher schloss er nicht gerne die Augen, wenn er sich mit einem Todesser in einem geschlossenen Raum befand. Mochte Professor Snape auch noch so geläutert sein, der Mann trug das dunkle Mal. Grund genug für Harry alle seine Sinne beisammen halten zu wollen.

„Wenn du es mit offenen Augen versuchst wirst du erstens abgelenkt und zweitens, selbst wenn du es schaffst dich ausreichend zu konzentrieren, wird dir nur von der Verschiebung der Wahrnehmung schlecht werden. Später, wenn du Übung darin hast, kannst du es gerne sehend versuchen, aber jetzt noch nicht. Also Augen zu!“

Zögernd tat Harry was sie verlangte.

„Gut so, jetzt konzentrier dich. Du musst deine Umgebung spüren. Wir befinden uns hier tief in den Eingeweiden von Hogwarts, dem magischsten Gebäude von ganz Großbritannien, fühlst du die Magie?“

Harry fühlte vor allem Nervosität. Er zwang sich dazu, an das Quidditch - Feld zu denken, ans Fliegen, wie er langsam immer höher und höher stieg, auf der Suche nach dem Schnatz. Vor seinem inneren Auge sah er das Feld von so weit oben wie noch nie. Und das Gefühl des Windes, so machtvoll, so bedrohlich, so wild und zugleich so befreiend. Er kippte vorwärts und...

„Und funktioniert es? Kannst du das Schloss fühlen?“, patsch, Bauchlandung, Konzentration dahin. Er öffnete die Augen und blitzte die fröhliche junge Frau an: „Es würde jedenfalls besser funktionieren, wenn du mir nicht dazwischen quatschen würdest. Also, Klappe zu!“

Elaizabel blinzelte überrascht. Flüchtig hatte Harry das Gefühl, sein grimmiger Tränkemeister müsse sich ein Grinsen verkneifen. Tief durchatmend schoss er die Augen erneut, entschlossen, es funktionieren zu lassen.

Da war das Feld. Die umgebenden Ländereien und der verbotene Wald waren so gigantisch groß, aber Harry flog so weit oben, dass er sie komplett überblicken konnte. Zur anderen Seite die schier endlose Fläche des Sees und der Wind riss an ihm, riss alle Last von seinen Schultern. Erneut kippte er. Die Erde schoss ungebremsst auf ihn zu und da FÜHLTE er es.

Mit einem Japsen riss er die Augen auf und war in Licht getaucht. Licht das vor einer Minute sicher noch nicht da gewesen war. Unglaublich hell, doch nicht blendend. In den fantastischsten Farben schillernd. Rot und grün und gelb und blau und violett und weiß und ungezählte andere für die er keine Worte hatte. Staunend starrte er auf die Wand vor sich, wo gerade rot und grün zu einer neuen unbeschreiblichen Farbe zerflossen.

Ein weißes Licht an der Decke fing seine Aufmerksamkeit ein, es wanderte immer im Kreis und blieb stets weiß, egal welchen Farben es auf seinem Weg begegnete.

Eine Bewegung, eine neue Farbe in diesem unglaublichen Kaleidoskop, er wandte den Kopf und schnappte nach Luft. Da stand sein Professor. Von Kopf bis Fuß in einem dunkelroten Licht glühend. Die Farbe erinnerte ihn an trockenes Blut und Tante Petunias Edelrosen. Das Licht flatterte um ihn wie ein Schleier, unwiderstehlich angezogen, wie es schien, von Laiza.

Snape erwiderte seinen Blick und plötzlich floss ein rötlichgraues Licht vom Kopf den Körper hinab, verschlang das Blutrot bis nur noch einige wenige Flecken im Bereich der Brust übrig waren. Schade, der dunklere Farbton hatte ihm irgendwie besser gefallen...

Sein Blick schweifte über weitere tanzende Farben, ein graublauer Fleck zerfiel in weiß und grün, das kurz darauf mit gelb zu etwas neuem, namenlosen verschmolz. Schließlich landete er bei seiner Lehrerin. Das Drachengrün ihrer Augen hüllte sie ein und leuchtete mit einer Intensität, neben der alles andere grau und langweilig schien.

Er konnte nicht sagen, wie lange er den tanzenden Schlieren und Schatten in dem unnachahmlichen grün zugesehen hatte, als ihn ein schmerzhaftes Stechen in seinem Hinterkopf zwang sich abzuwenden. Snape leuchtete wieder rot, wütend rot diesmal,

mit Flecken von giftigem gelbgrün.

Und dann waren die Farben weg. Snape war wieder von oben bis unten schwarz und die Wände hatten jegliche Leuchtkraft verloren. Ihm wurde entsetzlich schwindelig und ungeschickt setzte er sich auf den Boden. Der Schmerz in seinem Steißbein vertrieb die letzten Spuren des tranceartigen Zustands aus seinem Körper.

„Wow...“, er hielt sich den schwirrenden Kopf, „Das war ... wow ... heftig... Was war das...?“

„Das war Magie.“, Elaizabels Augen leuchteten, lächelnd streckte sie eine Hand nach ihm aus um ihm aufzuhelfen. Harry warf einen sichernden Blick über seine Schulter zurück zu Professor Snape, bevor er zugriff und sich auf die Füße ziehen ließ. Irgendwas sagte ihm, dass dem Lehrer nicht gefallen hatte, wie lange sein Schüler die junge Frau vorhin angestarrt hatte. Er schwankte noch ein wenig, schlug Laizas Angebot ihn zu stützen aber aus.

„Magie?“

„Ja, Magie! Sie ist farbig. Wenn du einen Spruch abschießt hat der doch auch seine spezifische Farbe: Stupor-rot, Avada-grün und so weiter. Zaubersprüche sind verdichtete Magie, deshalb kann sie jeder sehen. Was du gesehen hast, war die latente Magie, die jedes magische Geschöpf und auch manche Gebäude ständig umgibt. Sie färbt sich den Absichten und/oder Gefühlen der Kreatur gemäß. Jemand der von hellblauem Licht umgeben ist, will entweder einen Vereisungszauber sprechen oder er ist erfüllt von kaltem Hass, oder beides... Damit kannst du so ziemlich jeden Schritt deines Gegners voraussagen.“

Harry musste wohl sehr verwirrt ausgesehen haben, denn Elaizabel erklärte, „Bevor du zaubern kannst musst du die richtige Magie um dich sammeln, dein „Umgebungslicht“ nimmt die passende Farbe an und verrät deine Pläne die entscheidenden Sekunden im Voraus. Der einzige Magier, von dem ich weiß, dass dieser Trick bei ihm nicht funktioniert ist Professor Dumbledore. Er hält immer so viel weiße Magie um sich versammelt, dass keine andere Farbe hindurch scheint.“

Harry nickte: „Ich hab ihn gesehen... Ein großer weißer Fleck, er machte Kreise an der Decke und schien alle anderen Farben auf zu fressen...“, der Gryffindor hielt es für angebracht, sich zu entschuldigen doch obwohl er die Worte an Laiza richtete waren sie nicht für sie gemeint: „Ich wollte dich nicht anstarren, aber irgendwie war alles andere langweilig neben deinem grün. Was bedeutet das?“

Laiza lachte kurz: „Was? Mein grün? Oder das alles andere daneben langweilig ist?“

„Beides“

„Nun, dass es alles andere überstrahlt liegt daran, dass meine latente Magie, die aller anderen übertrifft, je mehr Magie in einem Geschöpf steckt, desto intensiver ist seine Leuchtkraft. Drachenmenschen haben... hatten von allen Menschenwesen die meiste Magie. Die einzigen Kreaturen, die wir nicht überstrahlten waren Drachen und Einhörner. Und Götter selbstverständlich, aber die hat auf der Erde seit

Jahrtausenden niemand mehr gesehen. Und das grün? Grün kann viel bedeuten. Grün kann bedeuten, dass von dort gleich ein Todesfluch geflogen kommt, genauso gut kann es auch ein Schlingpflanzenfluch sein, oder ein Wachstumszauber, manche Heilzauber sind grün... Das Gefühl der Freude sammelt grüne Magie um dich, ... Aber bei mir bedeutete es einfach: absolut absichten loser Drachenmensch. Ich hab auch „klare Sicht“ verwendet. Ein Drachenmensch im inneren Gleichgewicht ist... war... fast immer grün. Die meisten Hexen und Zauberer sind bläulich, oder grau, wenn sie ausbalanciert sind.“

„Und ich?“

„Grüngrau, ein wenig grün durch deine Exposition mit Drachenzauber, aber hauptsächlich grau, weil du noch immer ein Mensch bist.“

„Und rotgrau? Bedeutet das etwas Vampir, viel Mensch?“, er zog den Kopf ein, aber er wollte wissen, was die Farbe seines Lehrers ihm sagen konnte. Entgegen Harrys Erwartung explodierte der aber nicht, sondern schnarrte nur ein kaltes: „Exakt, Mr. Potter.“

„Dann haben sie die Magie auch gesehen?“, er wagte nicht, nach dem intensiven dunkelrot zu fragen und wähnte sich mit dieser Frage auf sicherem Terrain. Vor allem nachdem Snape auf seine vorherige Frage so gelassen reagiert hatte. Aber anscheinend hatte er doch etwas Falsches gesagt, der Slytherin blitzte ihn kurz wütend an und rauschte dann mit sich bauschender Robe davon.

Harry sah verwirrt zu Laiza, die ließ die Schultern hängen: „Das war wohl die falscheste Frage, die du ihm stellen konntest.“

„Warum? Warum ist er jetzt wieder sauer auf mich?“

„Weil er die Magie nicht gesehen hat, er KANN sie nicht sehen. Er hat keine Chiromagie...“, Laiza wirkte niedergeschlagen.

„Du hast doch gesagt...“

„Ja, ich habe gesagt, jedes magische Kind kommt mit einem gewissen chiromagischen Potential zur Welt. Und das stimmt auch und auch Severus hatte als Kind ein chiromagisches Potential, sogar ein ziemlich hohes, da er ja zum Teil Vampir ist, aber es ist ihm ... abhanden gekommen...“, sie kratzte sich in einer ziemlich deutlichen Geste den linken Unterarm.

Harrys Augen wurden groß.

„Es gibt nichts was der schwarze Lord mehr fürchtet, als dass jemand seine wahren Farben sieht. Dumbledore ist und bleibt der Einzige lebende Mensch, der sich und seine Absichten völlig verschleiern kann. Diese Angst ist ein wichtiger Triebpunkt hinter Voldemorts Beteiligung an der Drachenmenschenjagd. Mein Volk konnte ihn mühelos durchschauen. Darum brennt er seinen Leuten die Chiromagie aus dem Leib. Severus ist zu einem kleinen Teil Vampir, sein Licht sollte innerhalb dieser Mauern nur

hinter meinem zurückstehen. Stattdessen ist er bestenfalls mittelmäßig mächtig. Sogar Remus, dessen altes Blut ja nicht einmal wirklich „seins“ ist, strahlt seitdem heller als er. So hab ich damals erkannt was er geworden war, woraufhin er natürlich auch noch die letzten Chancen auf meine Freundschaft verspielt hatte. Ich wusste immer wer „markiert“ worden war. Nur bei Peter habe ich es anscheinend verpasst... Wie konnte mir das nur passieren, ich hätte ihn auf den ersten Blick erkennen müssen...“, niedergeschlagen machte sie sich auf den Weg, Snape zu folgen.

„Sind... sind Todesser hier? Ich meine außer Snape? Schüler?“, er sah gespannt zu Laiza, die nur den Kopf schüttelte.

„Stimmt, du hast gesagt, die anderen können alle Chiromagie benutzen, alle außer mir und... MALFOY! Malfoy ist ein Todesser! Richtig? Ich wusste es doch immer!“, er sprang aufgeregt um seine Lehrerin herum.

„Nein, ist er nicht.“

Harry hörte gar nicht zu, er war sich sicher, dass Draco Malfoy ein Todesser war, wie sollte es auch anders sein, eigentlich war es doch verwunderlich, dass die Frettchen-Visage der Einzige war.

„HARRY! Hör gefälligst zu! Draco ist kein Todesser! Er trägt kein Mal, er hat Chiromagie. Genau wie du.“, Harry hörte mitten im Satz auf zu sprechen, als seine Lehrerin ihn derartig unterbrach um ausgerechnet Malfoy zu verteidigen. Er starrt sie an. „Ich war mit seinen Eltern hier an der Schule. Narcissa war im selben Jahr wie die Herumtreiber und dieser Idiot, den die Ärmste das ausgesprochene Pech hatte heiraten zu müssen machte in dem Jahr seinen Abschluss, als ich eine Klasse übersprang. Ich hatte mit beiden zu tun BEVOR sie „gebranntmarkt“ wurden. Und der Junge kann definitiv keinen Teil seiner Magie verloren haben, wenn er fast so stark ist wie seine Mutter zu ihren besten Zeiten und entschieden magischer als sein Vater je war.“

Nun starrte Harry erst recht.

Elaizabel versicherte ihm voller Überzeugung, dass der jüngere Malfoy kein Mal trug. Sie erklärte auch, dass die Macht seines Vaters im Wesentlichen finanzielle und politische Macht war und Lucius Malfoy, rein magisch betrachtet, seit seiner Kennzeichnung manchen Drittklässlern unterlegen wäre, wenn die sich nur trauen würden ihn ernsthaft anzugreifen.

„Darum ist es so wichtig, dass du lernst die Magie zu sehen, die „klare Sicht“ offenbart dir nicht nur den nächsten Schritt des Feindes sondern auch seine wahren Fähigkeiten. Der alte Malfoy plustert sich auf und alles rennt davon. Er ist ziemlich hoch gewachsen und hat den eisigen Blick von oben herab perfektioniert. Das ist wirklich einschüchternd, niemand greift ihn an, weil jeder denkt, oh Merlin, der Mann muss mächtig sein, wenn er so selbstsicher auftritt. Ich hingegen werde ständig unterschätzt, weil die Menschen meine Magie nicht sehen können. Ich bin klein, zierlich, meistens fröhlich und sehe aus wie ein junges Mädchen. Niemand würde vermuten, dass ausgerechnet ich die magischen Ressourcen habe ganz Hogwarts in

die Luft zu jagen, wenn ich will. Das ist derselbe Effekt, den sich auch Tagpfauenaugen und Kragenechsen zu Nutze machen, wenn sie sich bedroht fühlen. Sie tun so, als wären sie sehr viel größer als sie eigentlich sind, und hoffen, dass es keiner merkt.“

Harry grinste, als sie den Todesser mit einem Schmetterling verglich.

„Das bedeutet natürlich nicht, dass Lucius Malfoy harmlos ist, so unscheinbar sein Licht auch sein mag, es hat eine starke Tendenz zu Avada-grün.“, mit dieser Ermahnung erreichten sie das obere Ende des Geheimgangs, wünschten sich eine gute Nacht und gingen ihrer Wege.

Snape blieb ihrem Training für über drei Wochen fern, was dazu führte, dass sie ihrem „Studienplan“ deutlich hinterher hingen, als er endlich wieder auftauchte. Er erklärte seine Abwesenheit mit keinem Wort, was aber wohl auch keiner erwartet hätte. Er scheuchte die beiden Gryffindors nur noch rücksichtsloser als vorher schon, um den Zeitplan wieder einzuholen. Er wirkte angespannt und nach einem kurzen Gespräch mit Laiza, war auch die Drachenfrau deutlich beunruhigt. Harry würde sie nach dem Training fragen, was los war.

Nach dem Training hatte Harry allerdings so viele blaue Flecke und Schrammen, dass er völlig vergaß, diesen Plan in die Tat umzusetzen. Er wollte nur noch eins, ins Bett.

Ihre darauf folgende Trainingsstunde lag auf einem Freitag und als er sich auf den Weg machte rannte er hinter der Tapetentür in Laiza, die Drachenfrau strahlte ihn an, packte ihn kommentarlos am Arm und schleifte ihn hinter sich her.

„Laiza, Laiza, halt, wo rennst du denn hin? Wir haben Training, Laiza, anhalten, die Bibliothek ist da hinten!“, Laiza hörte gar nicht zu und zog ihn in rasanter Geschwindigkeit auf Geheimgängen durchs Schloss und auf die Ländereien. Harry gab es auf und folgte ihr einfach, sie rannten förmlich in den Wald. Plötzlich, auf einer Lichtung ließ Laiza ihn los und ließ sich lachend ins Gras fallen. Es war mittlerweile Ende Mai und am Tage warm genug für so was, aber jetzt war es Abend, zudem hatte es gegen Mittag geregnet und der Boden war aufgeweicht und schlammig und nass. Laiza wälzte sich mit sichtlichem Wohlbehagen im Dreck und Harry war wieder mal ganz sicher, dass sie jetzt endgültig den Verstand verloren hatte.

„Laiza, Elaizabel Gray! Was machst du da? Was soll ich hier? Wozu hast du mich hierher geschleppt?“

„Ich werde jetzt ein Ei legen!“, quietschend rollte sie einmal herum, verschmierte sich von Kopf bis Fuß mit Matsch und lachte noch immer voller überschäumender Freude.

Harry brauchte eine volle Minute, um diese Antwort zu verstehen, dann schrie er in plötzlichem Begreifen: „WAS? HIER? JETZT?“ Und begann Kreise in den Schlamm zu

laufen: „Ich weiß ja gar nicht was ich tun soll, konntest du das nicht früher sagen, du meine Güte, ich gehe Poppy holen, ... ich glaube ich werd ohnmächtig...“

„Nichts dergleichen wirst du tun!“ Laiza lachte ohne Pause während sie sich auf die Füße kämpfte: „Ich weiß was ich tun muss, du sollst nur Ausschau halten.“, jetzt wurde sie unvermittelt sehr ernst, „Es wäre sehr unschön, wenn man mich entdecken würde... Hey, Harry, hörst du mir überhaupt zu? Beruhig dich jetzt gefälligst, es ist von höchster Wichtigkeit, dass du ganz genau aufpasst, ich muss mich völlig auf die Eiablage konzentrieren und werde für die Zeit unmittelbar danach ziemlich schwach sein, du musst auf mich aufpassen, darum bist du hier. Schalte deine „klare Sicht“ ein. Die Tiere hier im Wald sind keine Bedrohung, keins von ihnen ist blöd genug ein Drachenweibchen und ihr Gelege anzugreifen, aber alles was nicht braun, silbern oder orange ist, ist gefährlich, verstanden?“

Harry atmete mehrmals tief durch und nickte schließlich: „Tut mir Leid... Ich passe auf... Was ist braun, silbern oder orange?“, er hatte sich wieder gefasst, natürlich würde Laiza das hinkriegen, sie hatten ein Dutzend Mal darüber gesprochen, wie das hier ablaufen würde.

„Die Magie der Zentauren ist braun, vermutlich wird sich von denen keiner zeigen, aber sie werden in der Nähe sein. Braun ist auch die Farbe niedriger magischer Tierwesen, die werden vermutlich in Scharen gelaufen kommen, wenn sie merken, was hier passiert, die Aufregung wird die mächtigeren orange erscheinen lassen. Und silbern? Sieh dich um!“

Harry tat wie geheißen und sah sich von einer Herde Einhörner umringt, sie hatten einen lockeren Kreis um ihre Lichtung geschlossen und scharrten nervös mit den zierlichen Hufen, wo Harry sie direkt ansah, wichen sie auseinander, als wollte keines in seinem Blickfeld sein, aber auf Laizas anderer Seite kamen sie zögernd näher.

„Starr sie nicht so an. Das mögen sie gar nicht. Sie sind schon nervös genug. Keines von ihnen war jemals Zeuge einer Drachengeburt. Ich denke wir sollten anfangen.“

Sie nickten sich zu und Harry schloss die Augen. Zum einen, da er die „klare Sicht“ mit offenen Augen noch immer nicht schaffte, zum anderen, weil seine Lehrerin sich jetzt auszog. Als sie ihre Kleider los war, begann Elaizabel zu wachsen, Schuppen überzogen die Flugechse, Harry drehte sich erst wieder zu ihr, als er das unverwechselbare Rascheln ihrer Flügel hörte. Ihre Magie war grüner als grün und heller als alles, was er je gesehen hatte. Harry staunte.

Eine Sternschnuppe brachte ihn wieder in die Realität zurück. Er sah sich um und erkannte, dass die „Sternschnuppe“ wohl eher ein Einhorn gewesen war, die rannten jetzt wie wild durcheinander und zogen silberne Spuren hinter sich her. Laiza hatte Recht gehabt, die Einhörner waren noch viel beeindruckender, als die Drachenfrau... Harry riss sich zusammen, er musste Wache halten!

Er wachte vier Stunden. Immer wieder sah er zu Elaizabel, die verhalten auf Parsel vor sich hin fluchte. Ein vielleicht faustgroßer Fleck dunklen Grüns saß im hinteren Teil ihres gigantischen Leibs. Harry ahnte, dass es sich dabei um das Ei handelte. Nach zwei Stunden war sich der Junge sicher, dass seine Lehrerin sich verrechnet hatte. Der Ei-

Fleck rührte sich nicht. Dann, zwei weitere Stunden später ging es plötzlich ganz schnell, der Fleck ruckte und zuckte, machte einen regelrechten Sprung und plumpste mit einem sanften PLATSCH in die nächst beste Dreckpfütze. Elaizabel seufzte lang gezogen, rutschte ihren augenscheinlich erschöpften Körper zu der Pfütze und wickelte sich um das nahezu winzige Ei. Ein weiteres Seufzen, dann ein Schnarchen, das war es. Seine Patentochter, Lily Angel Gray, war gelegt.

Eigentlich war es eine beinahe enttäuschende Feststellung. Der Tag, auf den Laiza und er sich im Wesentlichen seit Weihnachten vorbereiteten, war gekommen und nun war das Ei da und lag unter dem schuppigen, verschlungenen Leib der Mutter verborgen im Schlamm.

Es raschelte im Gebüsch und etwas Braunes näherte sich, Harry spannte seine Muskulatur, aber es waren nur zwei Zentauren, die unter den Bäumen stehen blieben und ihn ansahen: „Was tust du hier, Mensch?“, es klang ziemlich feindselig, aber Harry kannte die korrekte Antwort: „Ich wache.“

Der Dialog lief noch eine Weile hin und her, aber Elaizabel hatte ihn lange hierauf vorbereitet und er konnte die richtigen Antworten notfalls im Schlaf aufsagen.

Die Pferdemenchen schienen zufrieden zu sein, mit einem höflichen, aber kühlen Nicken tauchten sie in das braun-orange Hintergrundleuchten ein. Es waren verdammt viele Tiere hergekommen, um das erste Drachenmenschei seit viel zu langer Zeit zu begrüßen. Aber Elaizabel hatte Recht gehabt, keines von ihnen war eine Bedrohung, sie standen nur da hinter der Wand aus wild bockenden, silbern funkelnden Einhörnern und starrten und staunten. Kein Tier griff sie an.

Es war ein Mensch.

Harry hatte sich zu seiner gerade wieder erwachenden Lehrerin begeben und strich ihr über die gewaltige Stirn: „Du hast es geschafft, ruh dich noch ein bisschen aus und dann...“

...gehen wir zurück ins Schloss, hatte er sagen wollen, aber ein gewaltiger Kriegsschrei unterbrach ihn. Eine vermummte Gestalt kam aus dem Unterholz geschossen und schleuderte noch im Sprung einen hinterhältigen Schneidefluch auf den Drachen. Laiza schrie donnernd auf. Dunkelgrünes Blut quoll aus der Wunde am oberen Schwanzende.

Harry sprang auf und warf einen Schutzschild vor sich und die augenblicklich wehrlose Drachenfrau. Der Angreifer hatte schon den nächsten Fluch abgeschossen. Grellrotes Licht umhüllte die Gestalt, glühender Hass, Crucio-Farbe. Harry warf einen uralten Schild dagegen, den ihm Snape zwei Abende zuvor beigebracht hatte.

Der rote Blitz wurde abgelenkt und traf an Stelle der Drächin und ihres jungen Wächters eines der noch immer herumtobenden Einhörner.

In dem Moment brach die Hölle los. Das Silberlicht der extrem magischen Kreaturen um sie herum loderte auf. Harry, der noch immer „klare Sicht“ benutzte wurde geblendet. So bekam er nicht mit, wie eine weitere Person aus dem Wald gerannt kam und den Kampf gegen den Vermummten aufnahm.

Als Harry wieder sehen konnte, waren der Angreifer, die Einhörner und auch die

meisten anderen Tiere verschwunden. Einen Moment sah er sich verwirrt um, ehe er zu seiner verletzten Freundin eilte, die mittlerweile wieder ihre Menschengestalt angenommen hatte und bereits wieder so gut wie angezogen war. Der Schnitt in ihrem unteren Rückenbereich sah nun sehr viel weniger bedrohlich aus, als die riesige Wunde in ihrem Drachenleib. Er half ihr auf, das Ei, welches ohne die „klare Sicht“ nicht grün sondern schwarz war, hielt sie vorsichtig an sich gedrückt.

Nachdem der Gryffindor sich versichert hatte, dass es Elaizabel gut ging und zur Vorsicht ein ganzes Dutzend Heilzauber auf sie gesprochen hatte, drückte die das Ei gegen ihren Bauch wo es in einem sanft grünen Leuchten verschwand.

„Sollte mir irgendetwas passieren musst du das Ei da raus holen und selber weiter brüten. Dazu legst du die Hand auf meinen Bauch, etwa so.“, sie packte Harrys linkes Handgelenk und drückte seine Handfläche auf ihren Leib, „Und dann sagst du: Komm zu mir, mein Patenkind.“ Der letzte Satz war auf Parsel und Harry hoffte inständig ihn nie gebrauchen zu müssen.

Er stützte die frischgebackene Mutter auf dem Weg zurück ins Schloss. Am Portal begegneten sie Snape. Die Professoren tauschten einen bedeutungsschweren Blick aus, Elaizabel seufzte und Snape senkte in beinahe beschämter Manier den Kopf. Harry fragte die junge Frau, was das bedeuten sollte, aber sie sagte nur, sie sei sehr müde, und ließ sich von ihm auf ihr Zimmer bringen.

Der junge Mann schwor sich, dieses Geheimnis zu lüften.

Ich glaube, ich habe mich noch nie mit einem Kapitel so schwer getan, wie mit diesem. Immer wenn ich dachte, jetzt hast du es gleich fertig, fiel mir irgendwas ein, was ich vergessen hatte.

Eigentlich sollte an dieser Stelle bereits der Geschichten-Endkampf stehen, aber dann wäre das hier noch unendlich viel länger geworden und dann hätte ich vermutlich noch den Verstand verloren.

Also wird dieser unselige Nerven- und Zeitfresser noch ein zusätzliches Kapitel bekommen, in dem fast ausschließlich gekämpft wird. Haben wir hier einen Kampfszenenfan? Der bekommt das nächste Kapitel gewidmet.

Ich hoffe das nächste geht mir leichter von der Hand, dieses war die Hölle!
Die Stimmung während der Geburt sollte surreal sein, aber ich denke sie ist eher... langweilig...

Die Folgestory (das siebte Schuljahr) werde ich erst dann on stellen, wenn sie beendet ist, so hat das mit mir echt keinen Zweck.

In demütigem Dank, jedem der mir mehr als zwei Monate lang treu geblieben ist
CHIMERA

Kapitel 21: Farbenspiele

Soooo, ich bin zurück...

Also irgendwie komm ich einfach nicht zum Kampf. Aber ich fand sowohl das Gespräch am Anfang als auch die (hoffentlich) witzige Szene danach ziemlich wichtig und aufschreibenswert

Ich glaube ich habe einfach Schiss den Kampf zu versauen...

Das Geheimnis um den Blick zu lüften, den Laiza und Snape am späten Freitagabend getauscht hatten, stellte sich als leichter heraus als gedacht. Am folgenden Tag trafen sich die Drachenfrau und ihr Schüler zu ihrem obligatorischen Samstagsplausch und sie erzählte ihm einfach, worum es gegangen war.

„Es ist nicht so, dass ich dir nicht vertrauen würde, aber mein Ei ist doch etwas zu wichtig, als dass ich das Risiko eingehen könnte, dass ihm etwas zustößt. Ich habe Severus gebeten, für alle Fälle, in der Nähe zu sein. Nicht weil ich nicht daran glaube, dass du ein großartiger Kämpfer bist, sondern einfach nur als zusätzliche Sicherheit...“, sie brach ab, ihr schlechtes Gewissen war offenkundig.

„Na, Merlin sei Dank hast du ihn darum gebeten.“, Harry war keineswegs beleidigt. Er wusste schließlich, dass er seinem Lehrer noch immer nicht gewachsen war, „Schließlich IST etwas passiert und das hätte übel ausgehen können. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass Einhörner SO leuchten können! Dann hat Sn..., entschuldige, Professor Snape den Angreifer also abgewehrt? Warum war er dann so... schuldbewusst als wir ihm begegnet sind?“

„Er hat ihn abgewehrt, ja, aber nicht dingfest machen können. Wer auch immer der Fremde war, weiß jetzt, dass ich ein Drachenmensch bin und ein Ei zu verteidigen habe. Wobei ich mich allerdings frage, wer das war? Der Direktor ist ungewöhnlich ruhig für einen Jäger, der über verwundbare Beute informiert worden ist. Also war es anscheinend niemand, der Dumbledores Rechenschaft ablegt. Er hat außerdem gar keinen Grund mich bespitzeln zu lassen. Ich weiß ganz sicher, dass er keinen Verdacht gegen mich hegt. Es wäre auch untypisch für ihn, einen Mörder zu schicken, statt mich selbst zu erlegen, vor allem wenn ich mich sowieso nicht wehren kann... Aber wer war es dann?“

„Das andere Lager?“, Laiza schaute verwirrt, „Na, der zweite große Drachenjäger, sein ewiger Kontrahent Voldemort...?“

„Das wäre genau die Art Katastrophe, die uns gerade noch gefehlt hat. Wenn der Kerl weiß, dass du in diesem Jahr, einen Drachenmenschen aufbieten kannst, ist unser ganzer Überraschungsvorteil dahin. Er wird mich nicht eine Sekunde für einen echten Drachen halten und vermutlich seine Leute in die nötigen Rituale einweisen. Bei unserem Glück... war das sicher ein Todesser.“, sie seufzte und strich sich müde mit

der Hand über die Augen.

Harry sah, dass die junge Frau jetzt, so kurz nachdem sie ihr Ei gelegt hatte, nicht über Kriegsstrategien nachdenken sollte. Er beschloss das Thema zu wechseln: „Sag mal, warum machst du eigentlich nicht Sn... PROFESSOR Snape zum Paten deines Kindes?“, die Drachenfrau hatte ihn in letzter Zeit häufiger korrigiert, wenn er seinen fledermausartigen Lehrer respektlos ohne seinen Titel benannte, „Ich meine, er hat dich immerhin gerettet, während ich von ein Paar Einhörnern geblendet im Matsch gelegen habe. Außerdem hat er altes Blut, wenigstens ein bisschen, und WEISS all diese magisch-kreatürlichen Sachen und so... Ich meine, ich find's toll, dass ich das machen soll, ist mir eine Ehre und so, aber ich bin doch noch ein bisschen jung und... unfähig, oder nicht?“

Elaizabel grinste schief: „Erstens, jeder wäre umgekippt, hätte er die Einhörner so gesehen. Darauf hatten sie es abgesehen, es gehört zu ihren besten Verteidigungswaffen gegen magische Raubtiere, sie zu blenden. Ich mache dir also keinen Vorwurf, dass du dich in den Matsch gelegt hast. Zweitens, du KONNTEST sie immerhin sehen! Severus nicht. Ich werde mein Kind nicht jemandem anvertrauen, der unfähig ist, ihm die wichtigste Grundlage der Drachenmagie zu vermitteln. Du magst sie noch nicht nutzen können, aber du trägst Chiromagie in dir, viel Chiromagie. Sie ist in deinem Blut. Mein Kind muss von seinem Paten trinken können, falls mir irgendwas passiert. Severus' Blut würde mein Jungtier schwächen. Drittens, er weiß nicht wie man magisch-kreatürliche Kinder großzieht, ich unterstelle sogar, dass nicht weiß, wie man IRGENDWELCHE Kinder großzieht. Ich meine, du kennst ihn, er ist völlig humorlos, viel zu streng und unflexibel. Ein Kind in seiner alleinigen Obhut wäre zu bedauern. ... Du wirst es hinkriegen, wenn es so weit ist. Das Ei wurde erst gestern gelegt, es dauert noch ein Jahr, bis da ein Kind rauskommt, eher etwas länger. Du wirst ein toller Pate sein.“

Harry glaubte noch nicht so recht daran.

„Außerdem“, fuhr Laiza mit merkwürdig funkelnden Augen fort, „könnte es sein, dass Severus eine ganz andere Rolle in der Erziehung des Kleinen bekleiden wird.“, sie grinste breit als sie das verwirrte Gesicht des Jungen sah und noch breiter als ihm dämmerte, worauf sie hinaus wollte.

„Du meinst...“, Harry konnte es nicht aussprechen, die Vorstellung war ... grotesk, völlig abwegig.

„Na ja, ich finde, über zwanzig Jahre sind lange genug um ihn für eine Jugenddummheit abzustrafen. Wenn wir beide diese Sache mit halbwegs heiler Haut überstehen, habe ich mir fest vorgenommen mit ihm auszugehen.“

Harry schüttelte ungläubig den Kopf, Laiza wollte ein Date mit SNAPE? „Ernsthaft? Du willst ein Rendezvous mit der alten Fledermaus? Verzeih mir, aber das ist ... wuääh!“

Die werdende Mutter lachte, wurde aber schnell wieder ernst: „Ich habe es ja selbst nicht geglaubt, als ich es gemerkt habe, aber er ist noch immer genauso verliebt in mich wie in unserem sechsten Schuljahr, da war er keine siebzehn, jetzt ist er fast

vierzig... Du hast es doch auch gesehen, als ich dir die klare Sicht beigebracht habe, du hast ziemlich lange zu ihm gesehen, bevor er alle seine Intentionen abgedrängt hat. Du hast mich doch sogar gefragt was Dunkelblutrot bedeutet. Es gibt für alle Farben dutzende Bedeutungen, magische genauso wie emotionale, aber dunkelrot erklärt sich immer mit Liebe oder Liebeszauber. Dieses Rot hat nichts mit seinen vampirischen Ahnen zu tun, aber es ist die einzige Farbe in der ich ihn sehe, wann immer er es zulässt..."

Harry argumentierte noch eine ganze Weile gegen diesen Plan, Snape sei doch viel zu alt und ein Slytherin und ein schmieriger Bastard und ein Slytherin! Hatte sie nicht selbst gesagt, sie würde ihm kein Kind anvertrauen? Und überhaupt EIN SLYTHERIN!?!

Laiza ließ sich jedoch nicht von ihrem Vorhaben, ihrem alten Schulkameraden noch eine Chance zu geben, abbringen. Anfangs nahm sie Harrys Einwände noch mit Humor auf, doch als sie ihm in knappen, klaren Worten beschied, dass sie faktisch nur drei Jahre jünger sei als ihr Verehrer, musste er einsehen, dass er mit dieser Diskussion seine Kompetenzen deutlich überschritten hatte. Er entschuldigte sich aufrichtig und verließ wenig später die Räume der Lehrerin.

Ziemlich nachdenklich wünschte er seinen Freunden im Vorbeigehen eine gute Nacht und legte sich früh schlafen. Seine Lehrerin hatte Recht, es ging ihn wirklich nichts an, ob sie in Erwägung zog, seinen Tränkemeister zum Stiefvater ihres Kindes, zum Vater aller folgenden Kinder oder zu ihrem Gefährten zu machen. Er dachte an den erstaunlich klugen Kommentar von Ron, als Ginny vor einigen Wochen über Grace hergezogen war. Es war seine Pflicht als Laizas bester Freund für ihr Glück zu sorgen, und wenn ein Date mit Snape sie nun mal glücklich machte...

Es war bereits tief in der Nacht und die Gryffindors schlummerten selig und sehr fest als ein plötzliches Krachen die Stille durchbrach. Etwas Schweres polterte auf den Holzdielen und dann flammte Licht aus vier Zauberstäben auf. Drei Augenpaare richteten sich automatisch auf Harry, aber der saß ebenso verwirrt wie die anderen Jungs auf seinem Bett und starrte mit weit offenem Mund zu dem Haufen Kleinholz, der einmal Nevilles Bett gewesen war.

Unter den Decken zappelte etwas großes, entschieden zu groß um Neville zu sein. Dann richtete ES sich auf und ... WIEHERTE? Ja, in der Tat, da wo man eigentlich den etwas plumpen Schüler Neville Longbottom erwartet hätte stand ein feistes, sichtlich verwirrtes, braun-weiß geflecktes, kleines Pferd.

(Jemand mit Kenntnis der verschiedenen Pferderassen hätte dieses Geschöpf unschwer als einen Tinker-Hengst erkannt, aber sechzehnjährige Jungs, die mitten in der Nacht ein Pferd in ihrem Schlafraum vorfinden haben eher selten die Fähigkeit, oder auch nur ein Interesse daran, zu erkennen, WAS für ein Pferd das ist.)

Für einige Sekunden herrschte absolute Stille, dann brach das Chaos los. Das verwirrte Tier wieherte erneut und scheute, dabei verfring es sich mit den Hufen in der Bettdecke und krachte lautstark in Richtung Dean, der schrie in Panik und sprang gerade noch rechtzeitig aus seinem Bett um nicht unter einem Kleinpferd begraben zu werden. Ein weiteres Bett war nun Sperrholz und das Neville-Pony randalierte

weiter. Seamus griff zum Zauberstab und schickte dem gescheckten „Monster“ ein „Petrificus totalus“ zwischen die Augen. Die Wirkung war enorm, das plötzlich stocksteife Tier, das sich gerade wieder aufgerappelt hatte, stürzte erneut zu Boden. Die Jungs starrten sich an. Was war nun bloß wieder los? Warum war Neville auf einmal ein PFERD?

Nach zwei Minuten des Starrens erschienen die Mädchen auf der Bildfläche und Hermine übernahm wie selbstverständlich das Kommando: „Aha Neville also, hätte man sich ja denken können. Hm, er ist ziemlich groß, aber wir kriegen in schon die Treppen hinunter...“

Die jungen Männer blinzelten verwirrt und Lavender erklärte: „Im Mädchenturm gab es vorhin auch schon einen Fall von spontaner intuitiver Animagie. Allerdings ist eine Perserkatze leichter zu transportieren als ein Zigeunerpferd.“

Nun meldete sich auch Parvati zu Wort: „Na los Jungs bringen wir ihn zu Professor Gray.“

„Ähm, gerne, aber wie? Falls es dir nicht aufgefallen ist: ER IST EIN PFERD!!!“, Ron wirkte ein wenig hysterisch.

„Ach kommt schon! Seid ihr Memmen...“, begann Parvati.

„... Männer...“, Lavender

„...oder Magier?“, Hermine

Vier Gesichter voller Fragezeichen, Lavender und Parvati lachten, Hermine hatte in ihrer typischen Präfekten-Pose die Hände in die Hüften gestemmt.

„Mammen würden sich angesichts des Problems in ihre Bettchen verziehen, sich die Decken über die Köpfe ziehen und uns armen Mädchen die Arbeit überlassen...“, konkretisierte die junge Inderin.

Ihre beste Freundin fuhr fort: „ ...Männer würden den Gaul bei allen vier Hufen packen und die Treppe runter schleppen...“

Als Seamus und Ron daraufhin tatsächlich Anstalten machten den geschockten Neville-Hengst hochzuheben beendete Hermine schnell: „ ... Und Magier tun dies“, sie zückte ihren Zauberstab „Wingardium leviosa!“ Sanft erhob sich das stocksteife Tier und folgte der Junghexe zur Tür.

Mit größter Vorsicht und zwei Beinahe-Zusammenstößen mit der Wand brachten sie den Tinker in den Gemeinschaftsraum. Dort musste Hermine ihn absetzen. So ein langer Schwebezauber war selbst für sie ziemlich anstrengend. Parvati und Seamus transportierten Neville bis runter in den dritten Stock, wo sie von Dean und Lavender abgelöst wurden. Das letzte Stück durch die große Halle und den Geheimgang hielt Ron den Zauber aufrecht.

An der Wegbiegung hätte Ron seinen Kameraden um ein Haar fallen lassen. Der Anblick war unglaublich eine ganze Menagerie der verschiedensten Tiere und Schüler

aller Häuser hatten sich hier eingefunden. Auch die Professoren Sprout und Snape waren anwesend und versuchten mit wenig Erfolg die merkwürdige Versammlung ruhig zu halten.

Zwei Hufflepuff – Mädchen, Erst- oder Zweitklässler wie es aussah, trugen einen Korb mit einem Murmeltier zwischen sich.

Ein Siebtklässler desselben Hauses hatte eine offensichtlich aufgeregte Krähe in einem Eulenkäfig dabei.

Ein Junge aus der dritten Klasse, ebenfalls Hufflepuff, hatte beide Arme um ein extrem zappeliges Schaf geschlungen.

Eine Klassenkameradin von Luna hielt eine quietschgrüne Schildkröte (Harry hatte den unbestimmten Verdacht, dass es sich dabei um eben diese Luna handelte).

Katie drückte eine ziemlich fette Perserkatze an ihre Brust.

Und Malfoy zeigte zum ersten Mal seit Harry ihn kannte öffentlich Anzeichen von Unvollkommenheit. Vermutlich war es sogar für ihn unmöglich, mitten in der Nacht zwischen einer hysterisch heulenden Pansy Parkinson, einem Gorilla und einem Pandabären stehend, auszusehen wie aus dem Lehrbuch der Aristokratie entsprungen.

Harry hätte gelacht, wäre nicht in dem Moment das fliegende Pferd recht unsanft hinter ihm auf dem Boden gelandet. Er schüttelte die ungläubige Starre ab und trat zur Wand vor. Mittlerweile musste er gar nicht mehr hinsehen, um den Stein zu Elaizabels Räumen zu finden. Er zischte das Passwort und die Wand schwang auf.

Elaizabel saß trotz der späten Stunde noch immer auf ihrem Sofa. Sie sah auf, als sie die Tür aufgehen hörte. Die junge Frau sah ein wenig verwirrt zu Harry.

Als der Schüler dann jedoch beiseite trat und das aufgeregte Schaf als Vorhut eines ganzen Zoos verwirrter Menschen und Tiere das Wohnzimmer betrat erhob sie sich mit einem verblüfften Ausruf.

„Kommt rein, kommt rein, oje, oje... Legt Mr. Longbottom hierhin, ja, genau, fängt mal jemand das Schaf ein? Danke Severus. Ist das Mister Lafitte? Ja? Passt zu ihm! Setzt euch doch bitte hin. Oh, wen haben wir denn hier? Miss Lovegood? Interessant. Vorsichtig mit ihren Fingern, Mr. Winters, Krähenschnäbel sind ziemlich scharf.“

Nachdem die menschlichen Schüler alle einen Sitzplatz auf der Couch, den Sesseln oder dem Boden gefunden hatten und die Tiere sich halbwegs ruhig verhielten, begann Professor Gray das weitere Vorgehen zu erklären: „Wir müssen einem nach dem anderen helfen, sich zurück zu verwandeln, am besten nebenan. Na prima... ich wollte schon immer ein Pferd in meinem Bett haben... Ich schlage vor, dass wir mit Miss Lovegood, Mr. Crabbe und Mr. Goyle beginnen. Sie verhalten sich am ruhigsten, und würden sich sicher bald von selbst zurück verwandeln. Es würde ihnen sicher nicht gefallen, das vor all ihren Mitschülern zu tun. Miss Lovegood zuerst. Pomona, du kommst bitte mit mir. Severus, hilf den anderen Schülern ihre Kameraden zu beruhigen, dann fällt die Rückverwandlung leichter.“, damit wandte sich die junge Frau mit Professor Sprout auf den Fersen und der Luna-Schildkröte in der Hand ihrem Schlafzimmer zu.

„Na klar, weil Snape ja auch so eine beruhigende Ausstrahlung hat.“, Ron flüsterte mit Seamus und erntete einen typischen Snape-Blick für diesen Kommentar.

Als Laiza Harrys Sessel passierte raunte sie ihm zu: „Hab ein Auge auf sie, ich will keine Überraschungen erleben, klar? Wenn eins der Tiere grau wird, schick es sofort zu mir.“ Der Junge nickte und schaltete mit einem kurzen Blinzeln auf „klare Sicht“ um. Er wurde mit jedem Mal besser darin, bald würde er seine Wahrnehmung umstellen können, ohne die Augen zu schließen.

Harry sah sich um und staunte. Der Raum war schreiend bunt! Snape strahlte wieder dunkelrot, Harry hätte sogar geschworen, dass die Schwaden, die stets in Richtung Laiza wehten, noch dichter waren als beim letzten Mal. Verdammt, der Kerl war WIRKLICH in die junge Frau verliebt...

Als nächsten inspizierte er seinen besten Freund. Rons Dunkelrot war weniger intensiv und wurde immer wieder von anderen Farben durchzuckt, aber es zog stark zu Hermine. Harry lächelte in sich hinein, die beiden waren schon niedlich.

Aber hoppla! Was war denn das? Seine beste Freundin strahlte ganz gewaltig! Und sie hatte viel mehr „Verknüpfungsschnüre“, wie Harry sie nannte, als jeder andere im Raum. Hermine war also nicht nur extrem mächtig in ihrer Magie, sie schien auch über ein überraschend hohes Maß an stark emotionalen Bindungen zu verfügen. Dunkelrot für Ron; ein tiefes Dunkelblau verband sie mit ihm selbst, die Farbe treuer Freundschaft; mehrere andere Blaue Bänder zogen sich durch die Zimmerdecke in Richtung des Gryffindorturms; da waren Gold und Silber für Respekt und Bewunderung, alle Arten von Grün und immer wieder neidisch Gelbe Blitze, wenn irgendwer Ron zu nahe kam.

Und Schwarz! Harry hatte noch nie eine schwarze Aura gesehen.

Für Jemanden, der „klar sehen“ kann ist die Bezeichnung schwarze Magie ein Widerspruch in sich. Nichts Magisches ist schwarz. Schwarz bedeutet die Abwesenheit von Magie. Nicht einmal Argus Filch, der Hausmeister, ist schwarz, sondern sehr dunkel Grau, ja, selbst in Muggeln, in jedem beseelten Geschöpf, befindet sich genug Magie um nicht SCHWARZ zu sein. Auf der emotionalen Schiene gibt es theoretisch schwarz. Hass ist schwarz. Aber die wenigsten Menschen können wirklich HASSEN.

Hermine schon. Und nicht nur das, der schwarze Schwaden war der drittstärkste. Nur ihre Liebe für Ron und die tiefe Freundschaft zu Harry waren stärker als ihr Hass auf ... Malfoy?

Hermine hasste Malfoy mit Inbrunst und Harry konnte sich beim besten Willen nicht erklären wieso. Der Kerl war nervig, bestenfalls ein konstantes Ärgernis, wie ein Splitter im Daumen. Verärgerung hätte er verstanden, Wut, ja, aber Hass? In Harrys Augen war der Slytherin überhaupt keiner stärkeren Gefühlsregung wert.

Die Verfolgung des schwarzen Schwadens hatte ihn zu Malfoy geführt, also beschloss er auch ihn genauer zu betrachten.

Er bedauerte diesen Plan sofort. Malfoys Magie machte ihn schwindelig. Es sah aus, als überlagerten sich in ihm mehrere Auren. Mindestens zwei. Vielleicht auch noch mehr. Vordergründig war da das Gewirr das einen durchschnittlichen Sechstklässler umgab. Bunt und unstetig, deutlich leuchtender als Ron, deutlich weniger leuchtend als Hermine.

Alles in allem ein bisschen über dem Durchschnitt, nicht außergewöhnlich, aber wohl tatsächlich zu stark für einen Todesser, zumindest wenn man Snape als Maßstab verwendete.

Aber unter der turbulenten Aura eines ziemlich normalen Teenagers, der mitten in der Nacht im Wohnzimmer seiner Lehrerin sitzt, weil sich seine Klassenkameraden spontan in Tiere verwandelt haben, lag etwas eindeutig anderes. Strahlender, dichter und ruhiger als jede menschliche Magie, die ihm je begegnet war. Diese unterliegende Magie war so völlig zentriert wie Eigenmagie im Zustand der völligen Absichtenlosigkeit, aber gleichzeitig so dicht, als wolle sie jeden Augenblick losschießen. Für die Farbe dieser Magie hatte Harry keine Worte. Irgendwas zwischen sehr hellem Grau, Drachengrün, Silber und Weiß.

Er hatte so ein ähnliches Phänomen schon einmal gesehen. Laizas Ei hatte so eine Aura, dicht, hell und völlig zentriert. Aber Malfoys „Eier-Aura“ schien größer als Malfoys eigene Aura.

Verwirrt, schwindelig und widerwillig beeindruckt von der Licht - Erscheinung um seinen „Lieblings“ - Slytherin wandte sich Harry endlich seiner eigentlichen Aufgabe zu, er beobachtete die Tiere.

Anscheinend hatte er sich gerade noch rechtzeitig auf den Grund besonnen, warum er gerade „klar sah“. Panda- Crabbe und Gorilla- Goyle waren bereits gefährlich grau geworden. In dem Moment betraten Professor Sprout und die zurückverwandelte Luna den Raum und Laiza streckte ihren Kopf aus der Schlafzimmertür: „Der Nächste bitte!“

Harry bedeutete Snape mit einer knappen Geste, dass er beide Jungs nach nebenan bringen sollte, und zum maßlosen Erstaunen der anwesenden Schüler nickte der gefürchtete Tränkemeister nur ebenso knapp und tat genau das.

Crabbe und Goyle waren schnell zurückverwandelt und die vier Slytherinschüler verließen gemeinsam die Wohnung der Drachenfrau.

Harry schickte die Perserkatze als nächste zu Laiza.

Nach Jennifer White wäre eigentlich Nevilles Rückverwandlung fällig gewesen, doch als das Pony merkte, dass es ausgerechnet mit Snape nach nebenan gehen sollte, wechselte seine Aura von ziemlich ruhigem Fast-Grau gleich wieder in ein buntes Chaos aus Aufregung und Angst.

Das Murmeltier stellte sich als Eva Rosenberg heraus, eine Erstklässlerin aus Hufflepuff, die Krähe war Cora Birch, die Schulsprecherin, siebte Klasse, Rawenclaw.

Damit blieben noch das Neville-Pony, das sich hartnäckig weigerte mit Snape irgendwohin zu gehen und Gordon Lafitte, ein Hufflepuff- Drittklässler mit einem schweren Nervenleiden übrig. Harry seufzte, das konnte noch die ganze Nacht dauern, bis die beiden sich entspannten.

Hermine gähnte vernehmlich, Lavender war bereits eingeschlafen und Parvati auf dem besten Wege das ebenfalls zu tun. Gordons übermüdeter Klassenkamerad war von Professor Sprout mitgenommen worden, als sie sich mit Eva, Cora und deren Begleitern auf den Weg gemacht hatte.

„Mr. Weasley, Mr. Thomas und Mr. Finnegan, warum erweisen sie sich nicht als Gentlemen und begleiten die jungen Damen zurück in ihren Turm?“, Laiza war offensichtlich ebenfalls müde und wollte die Schüler wohl sehr gerne loswerden. „Professor Snape wird sie begleiten, damit sie keinen Ärger bekommen.“

„Aha, daher weht der Wind, sobald Snape gegangen ist, verwandelt sich wenigstens Neville schnell zurück...“

Dean und Seamus machten keine Einwände und Hermine schien den Plan hinter diesem Rausschmiss erfasst zu haben, sie manövrierte Ron, der widersprechen wollte einfach auf den Gang hinaus: „Komm Ron, wenn Neville wieder ein Mensch ist, kann Harry ihn auch alleine zurückbringen. Außerdem bin ich wirklich müde.“

Kaum war die Tür zugefallen, ließ sich die Lehrerin auf den Boden fallen, schnappte sich das Schaf und begann ihm beruhigend über den Kopf zu streichen.

„Severus findet das äußerst unangebracht, immerhin ist Gordon ein Schüler und ich bin seine Lehrerin und blablabla..., aber ich weiß, dass das hilft.“, sie kicherte, „andernfalls gäbe es dich gar nicht, dein Vater mag ein bisschen verrückt gewesen sein, aber ich glaube nicht, dass er was mit deiner Mutter angefangen hätte, hätte sie sich nicht irgendwann wieder in einen Menschen verwandelt.“

Harry starrte sie an.

„Ich sagte doch bereits, dass ich weiß, dass du ein außergewöhnlich hohes chiromagisches Potential hast. Deine Mutter war ein intuitiver Animagus. Ein Rotfuchs. Nach ihrer ersten Verwandlung ich habe ich fast vier Stunden lang ihren Pelz gekraut, bevor sie sich zurückverwandelt hat.“, die junge Drachenfrau lachte leise bei der Erinnerung, „Sie hat sich damals furchtbar aufgeregt Ich weiß gar nicht warum...“

Für eine Weile herrschte Schweigen, diese neue Enthüllung musste erst mal verdaut werden. Dann fiel dem Schüler etwas ein, dass er sich schon eine ganze Weile fragte: „Wieso haben sich eigentlich heute Nacht plötzlich so viele Leute verwandelt? Ich meine ist heute irgendwas Besonderes los gewesen? Eine besondere Sternenkongstellatlon?“

An der Art, wie Laiza rot wurde konnte Harry schon erahnen, dass Drachenmagie dahinter steckte: „Ich habe dem Zwerg ein Schaflied gesungen, ... ein Drachenschlaflied Das hat einerseits eine extrem entspannende Wirkung und

Entspannung ist für die Verwandlung essentiell, darum sitze ich jetzt ja auch hier und massiere ein Schaf, andererseits setzt Drachenmusik eine Welle reiner magische Energie frei. Ich habe ihnen praktisch einen magischen Schubs gegeben, der ihre latenten Fähigkeiten geweckt hat. Ich hatte gar nicht daran gedacht, dass das passieren könnte... und schon gar nicht hab ich mit so VIELEN Befähigten gerechnet. Zu meiner Zeit hier war Lily meines Wissens nach der einzige intuitive Animagus im Schloss... Allerdings habe ich damals auch nie versucht durch Gesang eine Massenumwandlung herbeizuführen... Vielleicht wären es dann mehr gewesen."

„Könntest du nicht wieder singen? Vielleicht verwandeln sie sich dann zurück."

„Wahrscheinlicher wäre es, dass sich die anderen wieder in Tiere verwandeln. Die schlafen jetzt sicher schon wieder, dadurch sind sie ohnehin schon entspannt und brauchen einen viel kleineren Schubs als Gordon und Neville."

Harry nickte, daran hatte er nicht gedacht.

„Außerdem ist es bei unserem Pferdchen ja schon fast soweit. Schnapp dir die Decke und deck ihn zu."

Tatsächlich war Nevilles Aura mittlerweile wieder fast vollständig grau. Harry zog die Sofa-Decke über das noch immer geschockt da liegende Pony und wenig später begannen sich dessen Konturen zu verschieben. Man konnte deutlich sehen, dass der junge Mann keine Übung in derlei Dingen hatte der Prozess seiner Rückverwandlung lief lange nicht so fließend und schnell wie bei Professor McGonagall oder Sirius. Als es schließlich fast geschafft war und nur noch die spitzen Pferdohren, die oben aus dem braunen Haar lugten auf das Tier hindeuteten, löste Laiza die Ganzkörper-Klammer auf. Der nun wieder menschliche Gryffindor stöhnte gequält.

„Gratulation Mr. Longbottom, sie sind ein intuitiver Animagus. Ein ganz bezaubernder Tinker- Hengst. Wie geht es ihnen?"

Neville schnaubte, dann wurde er rot und stammelte: „Gut... denke ich, ... was mache ich hier? Was ist passiert?“, er setzte sich auf, dann wurde er noch roter und krallte sich an seine Decke.

„Ich werde ihnen beibringen, wie sie ihre Kleidung mit transformieren und fürs Erste..." eine geschickte Handbewegung später war die Wolldecke in ein langes Nachthemd verwandelt.

Während Harry seinem Klassenkameraden erklärte, was geschehen war, kümmerte sich die junge Lehrerin weiterhin um das Gordon- Schaf.

Erst kurz nach Sonnenaufgang steckte auch der krankhaft nervöse Ravenclaw wieder in seiner eigenen menschlichen Haut. Neville war irgendwann auf dem Sofa eingeschlafen und Harry und Laiza hatten den Rest der Zeit über ihr Training gesprochen.

Beide ahnten, der Tag auf den sie sich vorbereiteten war nahe...

AAAAHHHHH!!! Noch immer kein Kampf!
So langsam wird's lächerlich!

Aber hier ist endlich euer Kapitel... Nach einer Ewigkeit... Ich hasse meine Muse/
meinen Muserich, die / der bildet sich ein, er/ sie könne so einfach Ferien machen und
mich ganz allein und ohne Inspiration zurücklassen... *grummel*

Man liest sich
CHIMERA